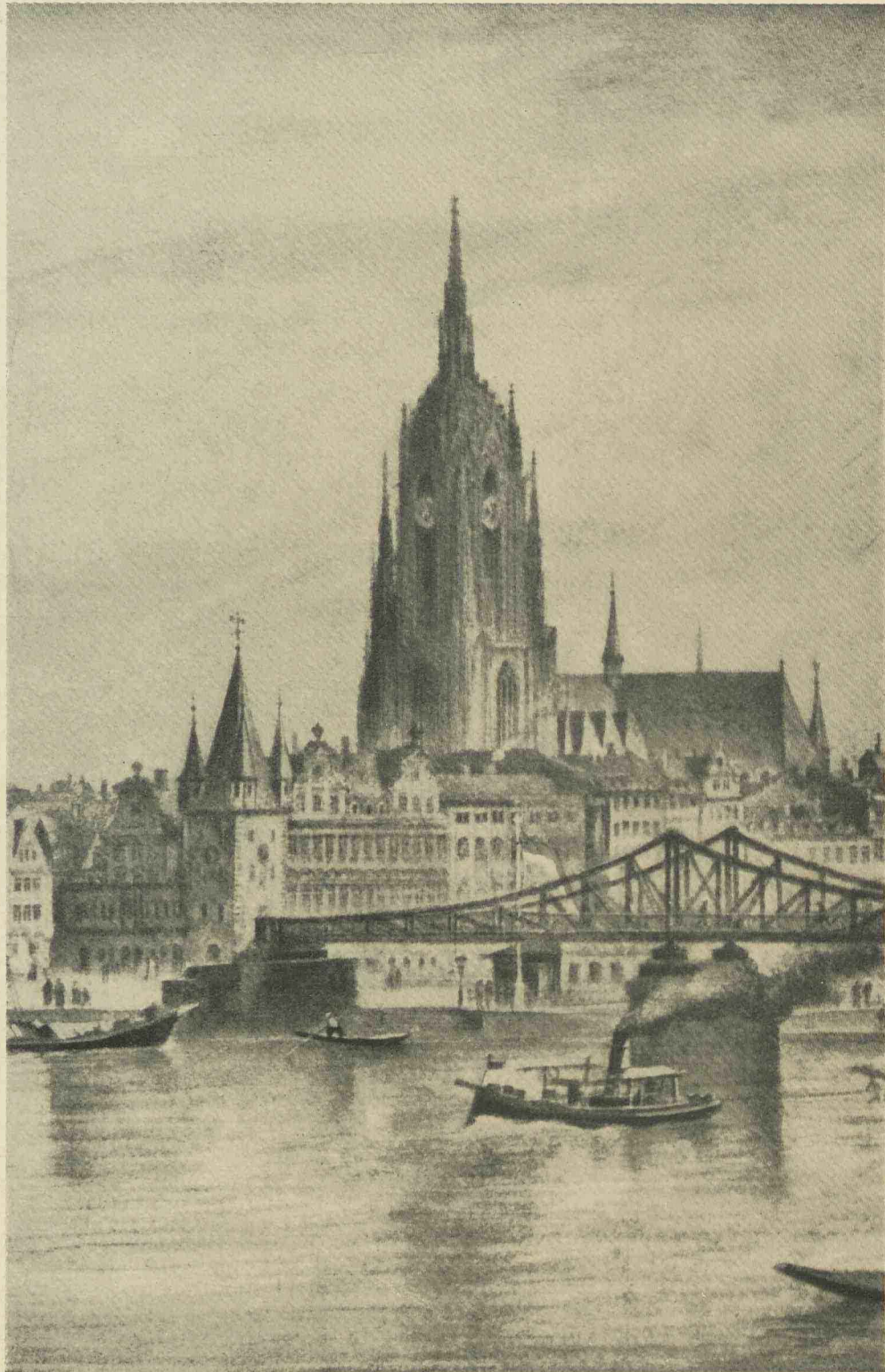


# Jahrbuch

DES BISTUMS  
LIMBURG



1 9 5 3



Der Frankfurter Dom

das Wahrzeichen der Stadt, wird nach seiner zweiten Katastrophe nun

# Jahrbuch

## DES BISTUMS LIMBURG

### 1953



HERAUSGEGEBEN  
VOM BISCHÖFLICHEN ORDINARIAT  
LIMBURG-LAHN

Z U M G E L E I T

Dem Jahrbuch der Diözese  
wünsche ich zu seinem zweiten Rundgang,  
daß es allenthalben offene Türen  
und offene Herzen finde!

Nehmt es auf wie einen guten Freund,  
der gleich dem Hausvater im Evangelium  
„Altes und Neues  
aus seinem Schatz hervorholt“ (Mt. 13, 52)  
zu Nutz und Frommen aller,  
die ihre Kirche  
und ihr Bistum lieben!

Euer Bischof

+ Wilhelm

Redaktion: Karl Janisch

Verlag: Josef Knecht, Carolusdruckerei GmbH., Frankfurt

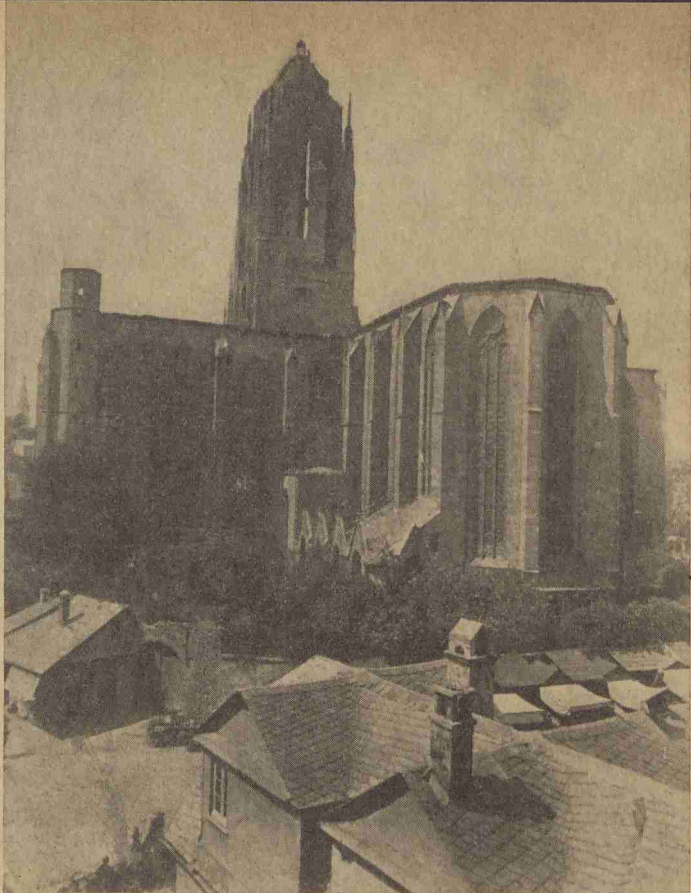
Die Titel zeichnete Clemens Schmidt, Wiesbaden — Die Druckstöcke fertigten die Klischeeanstalten Lang, Römer und Schaufler, alle Frankfurt/M., an — Die Druckunterlage und den Druckstock für das Vorsatzbild „Frankfurter Dom“ lieferte die Bauer'sche Gießerei, Frankfurt

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Bröckers

Druck: Limburger Vereinsdruckerei Limburg, Diezer Str. 17

Redaktionsanschrift und Anzeigenverwaltung: Verlag Josef Knecht, Limburg/Lahn, Walderdorffstr. 3, Telefon 693.

Das Jahrbuch erscheint in einer „Allgemeinen“ und in einer „Frankfurter“ Ausgabe. Ausgewechselt sind die letzten 32 Lokal- und Anzeigenseiten



Diese Aufnahme aus der Frühzeit der Fotografie wurde zwei Tage nach dem Dombrand gemacht. Bei dem Wiederaufbau bekam der Turm die Laterne.  
Foto: Geldmacher, Frankfurt

## Der Frankfurter Dom

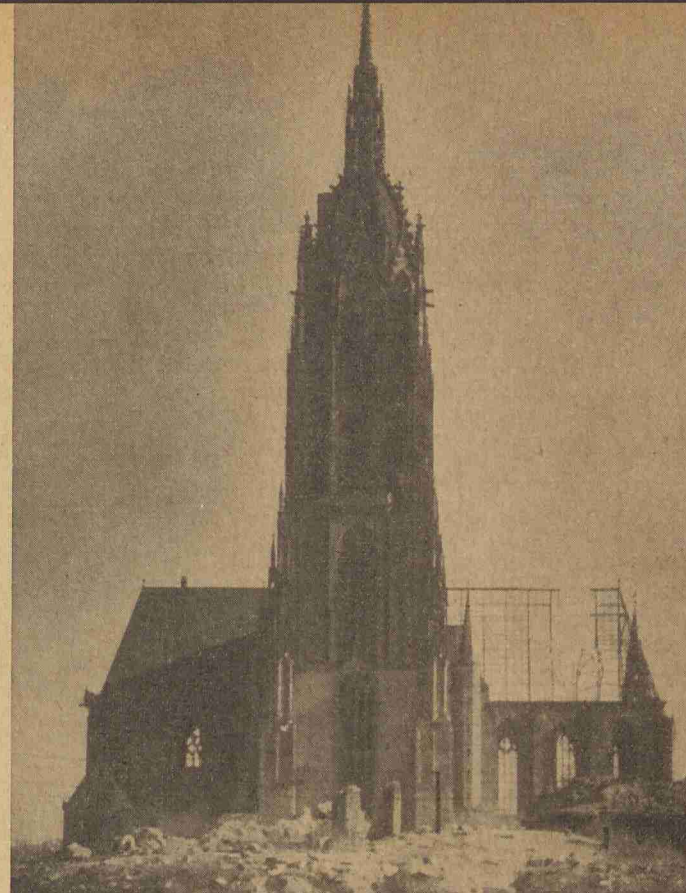
### Zweimal zerstört - zweimal wiederaufgebaut

Das bedeutendste kirchliche Ereignis des Jahres 1953 in unserem Bistum wird voraussichtlich die neue Weihe des Frankfurter Domes sein. Darum soll unser Jahrbuch mit dem Frankfurter Dom beginnen. Er hat eine große Geschichte. Nicht nur die ruhmreiche Geschichte seiner Kaiserkrönungen, sondern auch eine leidvolle Geschichte. Zweimal wurde er zerstört, beim Dombrand 1867 und in den Bombennächten vom Januar und März 1944. Nur wenige Frankfurter werden noch etwas von der ersten Katastrophe wissen. Darum mag ein Auszug aus der „Frankfurter Zeitung“ vom 15. August 1867 heute interessieren:

#### Der Dombrand von 1867

Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand. Niemand, der gestern bei der Rückkehr von dem Spaziergange jenseits des Maines den schlanken Thurm unseres Domes in die blaue Abendluft ragen sah, hatte wohl eine Ahnung von dem erschütternden Drama, dessen fast

machtlose Zeugen wir in der vergangenen Nacht werden sollten. Der „Pfarrthurm“, mit dem die historischen Erinnerungen unserer alten Wahl- und Krönungsstadt, die Erinnerungen Deutschlands, auf das innigste verknüpft waren, wurde ein Raub der Flammen!



Nach den Bombenstürmen vom Januar und März 1944 stand der Dom wieder als Ruine, diesmal aber einsam inmitten der völlig zerstörten Altstadt.  
Foto: Ott, Sossenheim

Es mochte nach 1 Uhr nachts sein, als in der Wirtschaft von Müller an der Ecke der Fahrgasse Feuer ausbrach, das bald größere Dimensionen annahm. Gegen zwei Uhr trieb ein leichter Wind, der sich erhoben hatte, einen ungewöhnlich großen Feuerballen auf das Dach des 150 bis 160 Schritte entfernt liegenden Domes, wo er die Bretter, die dort zum Schutze gegen das Schneewasser angebracht waren, entzündete. Mit unglaublicher Schnelle verbreitete sich das Feuer und ergriff nach kurzer Zeit, während der ganze Dachstuhl in Brand geraten war, das innere Gebälk des Thurmes, den es binnen weniger Minuten in eine von oben bis unten lohende Feuergarbe verwandelte. Bis zum letzten Moment hatte der Thürmer ausgeharrt und seine Pflicht erfüllt, und nur den Anstrengungen mehrerer Feuerwehrmänner gelang es, ihn in Sicherheit zu bringen. Ein Knecht des Thürmers konnte sich vor den Flammen nur dadurch retten, daß

er sich von einer der untern Etagen an einem Seile herunterließ.

Ein majestätischeres Schauspiel ist wohl lange nicht gesehen worden als das Flammenmeer, in das sich das Dach der Kirche binnen kurzem verwandelt hatte. Wie ein Vulkan ragte der hohe Glutkegel empor, der einen gefahrdrohenden Feuerregen über die Stadt verbreitete. Bald standen fünf Häuser der Höllgasse in lichten Flammen. Sogar das Dach der sehr weit entfernten Börse fing Feuer, was rasch gelöscht wurde. Nur den wahrhaft übermenschlichen Anstrengungen unserer Feuerwehr ist es zu verdanken, daß die Stadt von einem noch furchtbareren Unglück bewahrt blieb.

Während man so bemüht war, das übergewaltige Element auf den möglichst kleinsten Raum zu beschränken, hatte sich in den umliegenden Straßen eine dichte Menschenmenge gesammelt, die mit dumpfem Entsetzen das grausige Schauspiel betrachtete. Auf der Sachsen-

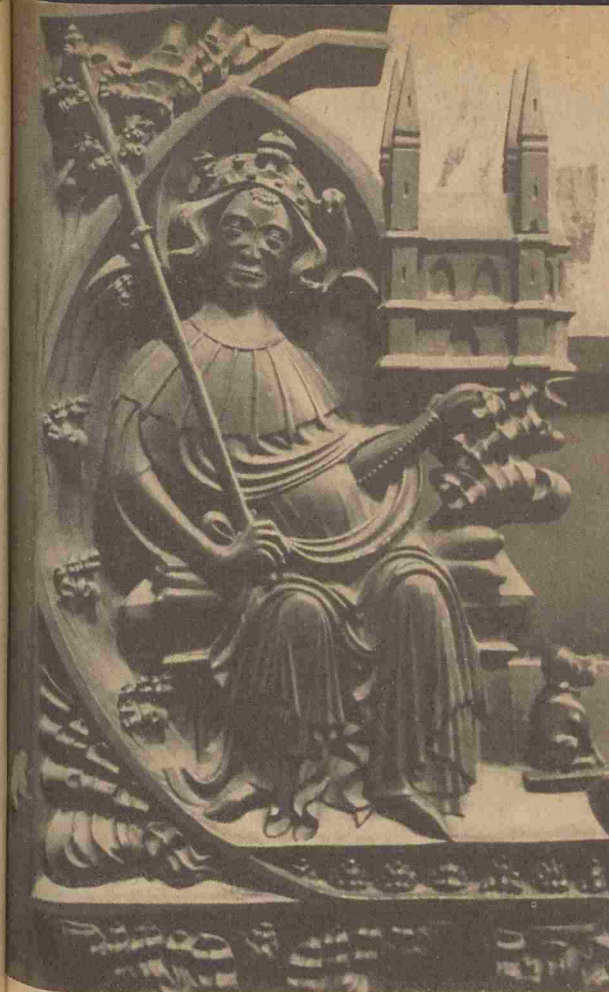
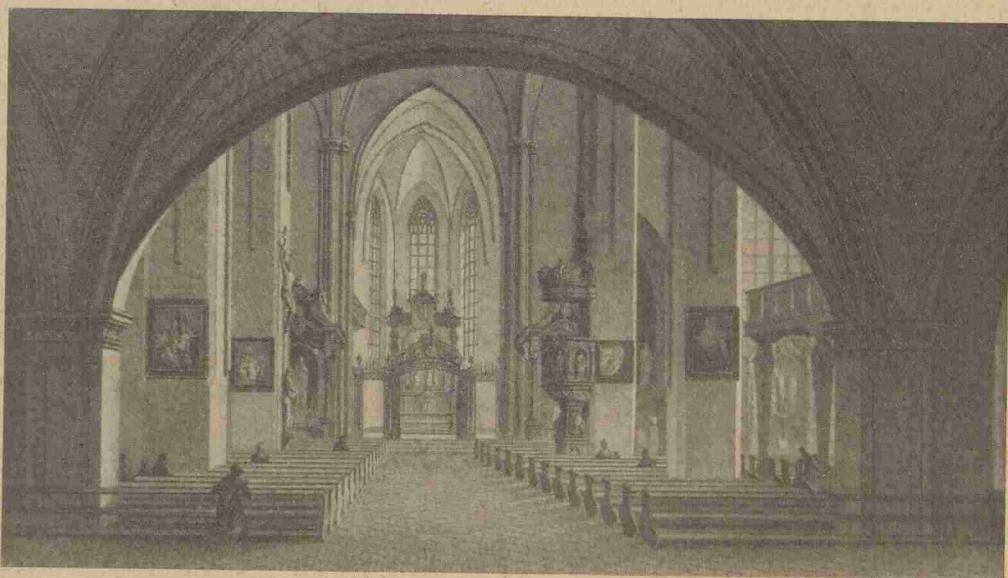
häuser Brücke stand dichtgedrängt die Menge und schaute des seltsamen Anblicks, der sich ihr bot. Im Vordergrund wallte still und lautlos der Main, in dem das silberne Mondlicht seltsam mit dem Widerspiegeln der feurigen Lohe wechselte. Im Hintergrunde flackerte, nur wenig von dem Windhauche bewegt, die dampfende Riesenfackel des Thurmes gegen den westlichen Nachthimmel. Fürwahr ein Bild, das sich für Zeitlebens dem Gedächtnis dessen eingebrannt hat, der dasselbe ansehen mußte. Wir vermögen aus der Erinnerung nicht zu ermessen, wie lange der Brand gedauert hatte, als die Glocken, worunter die große Carolusglocke, die Gewölbe des Thurmes durchschlagend in donnerndem Falle herunterstürzten. Eine dunkle Rauchsäule erhob sich minutenlang über der rothen Lohe, um alsbald dieser wieder Platz zu machen. Es mochte fünf Uhr sein, als das Innere des Thurmes fast gänzlich ausgebrannt schien und nur noch aus der Reichslaterne eine lodernde Flamme emporstieg. Drei Stunden hatten genügt, um die stolze Bartholomäuskirche in eine dampfende Ruine zu verwandeln.

Auch in der Nähe des Domes war dem verheerenden Elemente unterdessen

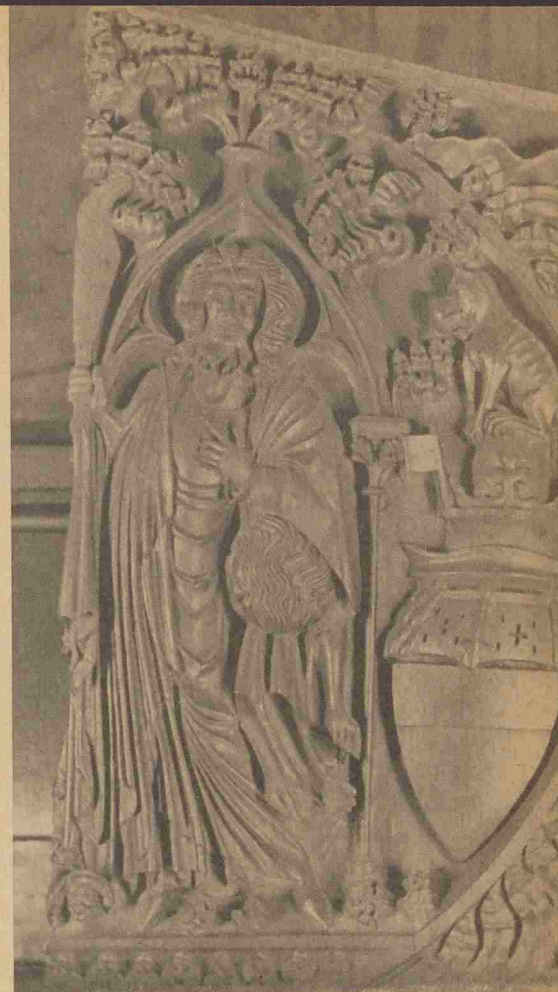
ziemlich Einhalt gethan, leider nicht ohne daß demselben Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Mehrere Personen wurden durch den oft bis zur Tollkühnheit gehenden Muth unserer Feuerwehr gerettet. Wir selbst hörten, wie sich beim prasselnden Niederschlag des Glockenmetalls mehrere Offiziere einem Caplane zur Rettung des Sakramentes anboten — die, wie wir vernehmen, später von dem Stadtpfarrer Thissen persönlich vollzogen wurde.

Nach kurzer Morgenruhe blieb uns nur noch die traurige Pflicht, beim hellen Lichte des sonnigen Tages die Verwüstung zu constatieren, die eine kurze Spanne von Zeit einem Bauwerke zufügen konnte, das man bisher gleich einem Felsen widerstandsfähig gegen alle Elementarkräfte anzusehen gewohnt war. Zagenden Herzens kletterten wir über die glimmenden Balken, um in das Innere der Kirche zu gelangen. Am meisten hat der Thurm gelitten, die Glocken haben die oberen Gewölbe in ihrem Niederfall zerschmettert, nur das untere leistete Widerstand. Durch die zum Aufziehen der Glocken bestimmte Öffnung stürzte die glühende Masse auf den Boden der Kirche, wo sie unter rauchendem Sparrenwerk begraben liegt.

Der Innenraum war einmal — wie auch im Limburger Dom — der barocken Zeit entsprechend ausgestattet.



Kaiser Ludwig der Deutsche baute an der Stelle des jetzigen Domes die Salvatorkirche, die 852 Hrabanus Maurus einweihte. Die Darstellung des Kaisers hat man an der äußeren Wange des Chorgestühles angebracht, das im Jahre 1352 vom Domprobst und späteren Erzbischof von Mainz, Kuno von Falkenstein, gestiftet wurde.



Der Apostel Bartholomäus ist auf einer zweiten Wange des Chorstühls angebracht. Er ist mit Karl dem Großen Patron des Bartholomäus-Domes. Als Kennzeichen seines Martyriums gab man ein Messer in die rechte Hand, mit dem seine Haut vom Rücken abgeschunden wurde; diese trägt er hier über seinem linken

Foto: Dr. Edler, Frankfurt

In unserer Gegenwart wurden zwei große, vielleicht centnerschwere Stücke ausgegraben, die man als Rest der Carolusglocke erkennen wollte. Auch die kleine silberne Rathhausglocke ist vollständig geschmolzen und samt den Trümmern des Dachreiters, der sie barg, hinabgestürzt. Der Kronleuchter, in der Mitte der Vierung, liegt zerschmettert am Boden. Trotzdem das Dach sowohl auf dem Längsschiff wie auf dem Querschiff vollständig niederbrannte, ist das Gewölbe in der Kirche nirgends beschädigt, nur in dem Kreuzgange findet sich eine Stelle, wo es von oben her zerschmettert erscheint. Die Fenster des Hochchors ha-

ben wenig gelitten, ebenso sind die der Querschiffe ziemlich erhalten, während die im unteren Teile der Kirche arg zerstört erscheinen.

Die erst vor kurzem neu erbaute Orgel wurde vollständig ein Raub der Flammen; das geschmolzene Zinn der Pfeifen wird in großen Barren aus dem Schutte hervorgezogen. Den ergreifendsten Anblick für jedes Frankfurter Herz aber bietet der Thurm, der „Pfarrthurm“, der jedem ein lieber Gespieler der Jugend dünkte. Ausgebrannt, hohläugig aus den mächtigen Fensterhöhlen in das Land hinauslugend, die Reichslaterne, in deren Scheiben man so gerne die glühe



ter den geretteten Kunstwerken ist auch der Maria-Schlaf-  
tar (Tod Mariens). Gestiftet 1434 von Ulrich von Werstatt.  
Foto: C. A. Halbach

Abendsonne glitzern sah, ein verbogenes Gestell — so wird er mit seinen rauchgeschwärtzten Mauern als ein trauriges Memento an der Scheide zweier Zeiten in unserem Gedächtnisse leben. Als ein merkwürdiges Zusammentreffen darf erwähnt werden, daß heute vor vier Jahren der Kaiser von Osterreich den Dom besuchte — heute besuchte ihn der König von Preußen, der auf seiner Durchreise von den Ereignissen der vorigen Nacht unterrichtet wurde. Die Kirche und der Pfarrthurm sind in der städtischen Brandkasse, wie man wissen will, zu 900 000 fl. versichert.

Nachdem mit dem Deutschen Bunde das letzte Schattenbild des Deutschen Reiches verschwunden, ist nun auch der Dom verwüstet, in welchem die Deutschen Kaiser seit Jahrhunderten ihre Krone empfangen. Gestern hatten wir keine Ahnung davon, daß wir auf dies Denkmal der Nationalgröße heute schon einen geschichtlichen Rückblick zu werfen hätten.

Es ist bekannt, daß das älteste Frankfurt nichts weiter war als ein kaiser-

licher Palast mit Nebengebäuden, Dienstwohnungen und zwei Kapellen, deren eine wahrscheinlich auf dem Hühnermarkte stand, während die andere einen Theil des späteren Doms einnahm. Die letztere war die eigentliche, die *kaiserliche* Kapelle, und ein Marienaltar in derselben wird in einer Urkunde Ludwig des Deutschen aus dem Jahre 874 erwähnt. Eine zweite Urkunde aus dem Jahre 880 zeigt uns, daß sie dem Heiland gewidmet war und den Namen Salvators-Kapelle trug; damals gründete König Ludwig III. an derselben Stelle ein Stift von zwölf Geistlichen, das spätere Domstift. Fernere urkundliche Erwähnungen sind aus dem Jahre 882, 1127, 1215 u. a. m. vorhanden.

Die Salvatorikapelle, auch Salvatorkirche genannt, war im dreizehnten Jahrhundert so baufällig, daß sie abgetragen und durch einen neuen Bau ersetzt werden mußte; im Jahr 1239 war er vollendet. Der Name Bartholomäuskirche war schon früher aufgekommen, nachdem einige Reliquien vom Körper des Apostels Bartholomäus hierher gebracht wurden.

Der Bischof Liudolf von Ratzeburg weihte sie am 24. August 1239 ein. Sie nahm jedoch nur einen kleinen Theil des Raumes der späteren Domkirche ein. Der jetzt zerstörte Bau ist um 1315 unter Ludwig von Bayern begonnen und wahrscheinlich deshalb großartiger angelegt worden, damit für die Wahl und Krönung der deutschen Könige hinreichender Raum vorhanden sei. Der Chor ward 1338, der nördliche Flügel 1351, der südliche 1352 vollendet. Letztere bis auf die Gewölbe, die erst 1410 abgeschlossen wurden. Der Kreuzgang war 1348 begonnen; die kaiserliche Wahlkapelle ist aus dem Jahre 1355.

Zu dem Pfarrthurm endlich, diesem berühmten Wahrzeichen unserer Stadt, ward 1415 der Grundstein gelegt, und es dauerte bis zum Jahre 1512, bevor der Bau so weit geführt wurde, als wir ihn bisher sahen. Der Dom- und Pfarrthurm hat mit Recht für einen der schönstgegliederten, künstlerisch vollendetsten Thürme gegolten, die Deutschland bisher besaß, und von der Trefflich-

keit des Mauerwerks gibt die verfloessene Nacht ein Zeugnis, da dasselbe so viele Stunden der Gewalt ungeheurer Flammensäulen widerstanden hat, ohne zusammenzubrechen.

Die Geschichte der Domkirche ist innig verwebt mit der Geschichte Frankfurts als der Erählungsstadt der deutschen Kaiser. Frankfurt und Aachen hatten von den Zeiten der Karolingen her ihre Bedeutung als die vorzüglichsten Sitze des Kaiserthums behalten, und in jenen Zeiten, die immer darauf hielten, an das Alte und Geltende anzuknüpfen, war es natürlich, daß die deutschen Herrscher in der einen dieser Städte gewählt, in der anderen gekrönt sein mochten.

Welche Beschädigungen die historischen Theile der Domkirche erlitten haben, wissen wir noch nicht im Augenblick, wo wir schreiben. Wir wissen eben-

sowenig, welche Schäden der herrliche alte Thurm erlitten hat. Auch woher die Mittel zur Restauration von Kirche und Thurm zu nehmen, vermag Niemand zu sagen. Die Stadt Frankfurt als solche hat mehr Schulden als Vermögen, und ob schon die neu erhöhten Steuern zu sehr Vielen ausreichen würden, so gehen sie doch nicht in die städtischen Kassen, sondern dienen „höheren Zwecken“. Es paßt ganz zu den Umwälzungen, die wir erlebt, daß die deutsche Kaiserkirche und das alte städtische Wahrzeichen, der Thurm, uns über Nacht zu Grunde gegangen sind.

Inzwischen waren aber die Arbeiten unter dem Dombaumeister Denzinger rüstig vorangekommen, und 1878 konnte, nach 11 Jahren, am Palmsonntag wieder der erste Gottesdienst im Dom gehalten werden.

## Die zweite Katastrophe und die zweite Wiederherstellung des Domes

Stadtpfarrer Alois Eckert, Frankfurt

Nach der oben beschriebenen unheilvollen Brandkatastrophe von 1867 stand der Dom mehrere Jahre als eine traurige Ruine zwischen den Häusern der Altstadt. Der Frankfurter Localdichter Friedrich Stoltze goß in seiner „Frankfurter Latern“ seinen sarkastischen Spott über das Aufbautempo, das ihm viel zu langsam ging. In der Nummer vom 28. Juli 1877, also zehn Jahre nach dem Brand, schreibt er unter der Überschrift „Frankfurter Dombaubericht“ u. a.:

„... An dem Leinwandviertel befindet sich eine Doppelthüre, die vorläufig mit Brettern vernagelt ist. Die Figuren über der Thüre sind umgemeiselt worden, und außerdem wurde auf der linken Seite ein Fenster zwei Fuß tiefer angebracht. Die Hälfte der Domschule wurde niedergelegt und ist die stehen-

gebliebene Mauer wieder frisch renoviert worden, um solche noch einige Jahre zu erhalten.

Eine größere Schwierigkeit bietet der Thurmbau, über dessen Fortschritt später unsere Urenkel berichten werden. Um denselben noch vor Ende der Welt fertig zu bringen, ist man von dem schönen Vorbilde der Freiburger und Straßburger Münster abgegangen und hat ihn verdünnt weitergeführt.

Von der Mitwirkung der hiesigen Bürgerschaft ist nur zu erwähnen, daß löbl. Stadtverordneten die Mittel bewilligten und der „Vogelsberger Gesellschaft“ in Aussicht steht, das Weihwasser für die Einweihung zu liefern, welche unter der Regierung des letzten Deutschen Kaisers vorgenommen werden soll.“

Sechzig Jahre stand nun der Dom in seiner wiederhergestellten Schönheit und sah in seinen geweihten Hallen und von seinem hohen Turm über die rasch wachsende Stadt hinweg in das mächtig aufblühende katholische Leben in Frankfurt. Im weiten Umkreis gruppieren sich um ihn die neuen Kirchen, St. Antonius, St. Bernhard, St. Gallus, St. Bonifatius und all die anderen weiter draußen.

Da kam die zweite Katastrophe über den alten Kaiserdom im Bombensturm des zweiten Weltkrieges, vor allem am 29. Januar und vom 18.—22. März 1944. Wieder wurde der Dom zu einer Ruine, wenn auch nicht in dem Umfang der Zerstörung von 1867. Aber in dem Verlust seines gesamten Daches, in der

Zerstörung der Gewölbe des südlichen Querschiffes und großer Teile des Kreuzganges, der Wahlkapelle, der Scheidskapelle usw., und aller Fenster, bot er doch einen traurigen Anblick.

Gott sei Dank aber brauchte er diesmal nicht so lange zu warten, bis sich die Hände wirksam zu seinem Wiederaufbau regten. Es war noch eine der letzten Freuden des verstorbenen Herrn Prälaten Dr. Herr, die Finanzierung des ersten Bauabschnittes durch die Stadt Frankfurt zu erreichen, die dann als Bauherrin des Domes durch Magistrat und Stadtverordnete und ihr Hochbauamt auch weiterhin der Wiederherstellung des Kaiserdoms, ihres hochragenden Wahrzeichens am Strom, gewogen blieb.

Der erste Bauabschnitt gab, unter den Dombaumeistern Giefer—Mäckler, dem Dom wieder sein gewaltiges Dach, die Wiederherstellung des Hochchores und der Wahlkapelle.

Der zweite Bauabschnitt brachte den Abbau der Orgelempore, mit welcher Denzinger seinerzeit die Architektur und den Raumeindruck des Domes schwer beeinträchtigt hatte, weiter die Wiederherstellung des zerstörten Gewölbes im südlichen Querschiff, den Wiederaufbau des Kreuzganges und fortschreitende Verglasung der Fenster.

Der dritte und letzte Bauabschnitt soll nun im Jahre 1953 das Werk zur Vollendung bringen. Es fehlt jetzt noch der Verputz der Gewölbe und Wände, der Bodenbelag, der Vierungsalter und einiges andere.

Ich hatte im letzten Jahrbuch geschrieben, daß wir 1952 die 1100-Jahrfeier der Einweihung der alten Salvatorkirche feiern wollten. In der Hoffnung auf das größere Fest der neuen Domweihe haben wir das Jubiläum auf das neue Jahr verschoben. Wir vertrauen für das Gelingen auf eine weitere großzügige Hilfe der Stadt und auf eine besondere Domweihgabe der vielen Freunde des Frankfurter Kaiserdoms in nah und fern.

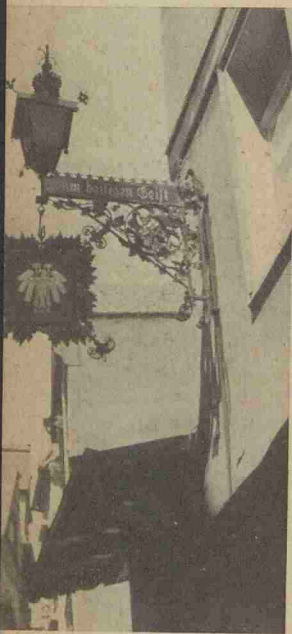
Was könnte darum sinnvoller am Ende dieses kurzen Bauberichts für 1952 stehen als unsere Postschecknummer? Sie lautet:

Katholisches Dompfarramt und  
Bischöfliches Kommissariat,  
Frankfurt/M. Postscheck-Nr. 7766

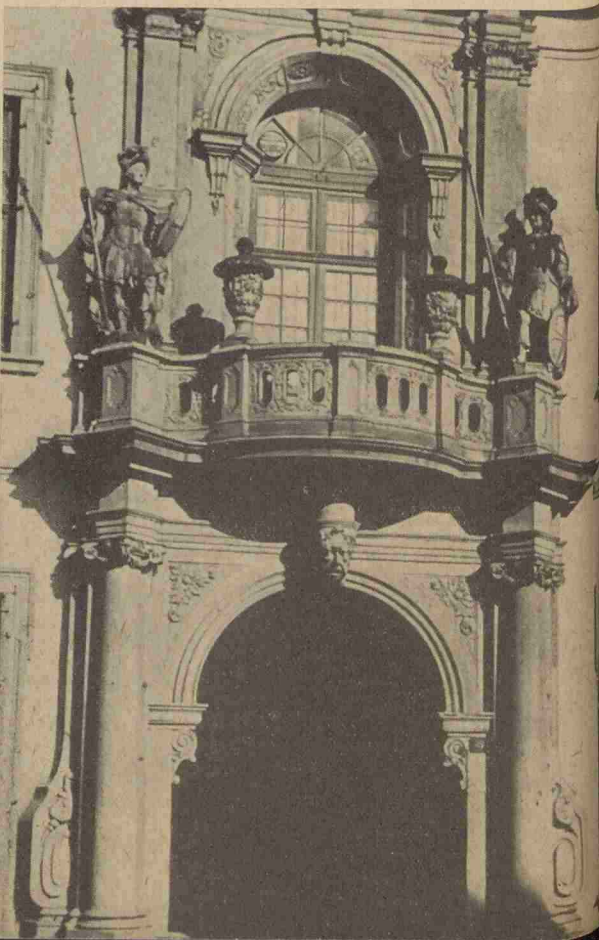
#### Erinnerungen an Alt-Frankfurt

Wirtschaft zum heiligen Geiste erinnerte früher daran, daß einst in der Nähe ein Haus des Hospitals zum hl. Geist stand, weihte und errichtete mit Vorliebe Krankenhäuser zu Ehren hl. Geistes, des Geistes der Liebe. So also auch in Frankfurt.

Das Deutschordenshaus an der alten Brücke in Sachsenhausen saß oft die Kaiser des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation in seinen Räumen als Gäste. Das Haus ist zerstört — es stehen nur noch die Außenmauern —, und das Portal ist schwer mitgenommen.



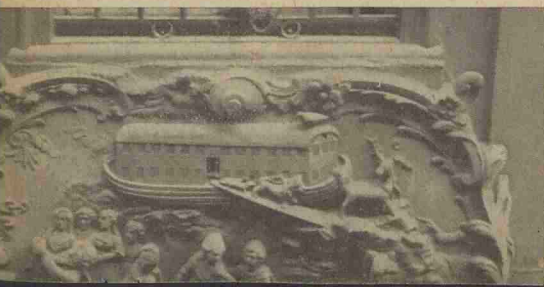
Als Hauszeichen war in der Schnurgasse das Bild der Arche Noes an einem Kaufhause angebracht. Man sieht die Friedenstaube rechts auf dem Dache, und links bringt Noe das Dankopfer dar.



#### Erinnerungen an Alt-Frankfurt

Rechts: Eine der köstlichen Hausinschriften der Altstadt beim „Fünffingerplätzchen“, von dem die Straßen wie die Finger einer Hand ausgehen, erzählt von den Erfahrungen der Nachbarschaft: Dorn und Disteln stechen sehr, falsche Zungen noch viel mehr. Doch will ich lieber durch Distel und Dornen waten, denn mit falschen Zungen sein beladen. — Mitte: Der Grabstein des Frankfurter Schultheißen von Thüngen zum Reußenberg († 1486) im Karmeliterkloster zeigt den Verstorbenen in seiner Amtstracht. Der Richter im Talar, mit dem verhüllten Mund als Zeichen seiner Schweigepflicht, trägt das Richtschwert und einen Rosenkranz, wohl mit 33 Perlen in bezug auf die Lebensjahre Christi, in seinen Händen. Hat der Grabstein frühere stürmische Zeiten gut überstanden, weil er mit der Oberfläche als Fußbodenplatte in der Erde lag, so sind glücklicherweise die Verletzungen des letzten Krieges nicht wesentlicher Art. — Links: Der Dreikönigsbrunnen in Sachsenhausen erinnert uns an die Bedeutung des Wassers für die infolge der Stadtmauern eng gezogenen Straßen. Eigene Brunnenmeister hatten über Reinheit und Ordnung zu wachen. Wir sehen auf der Brunnensäule die Gestalten der „Hl. Drei Könige“.

Foto: Ott, Sossenheim (2); Staatl. Landesbildstelle Frankfurt



# Der Terminkalender des Bischofs

Bischöflicher Sekretär Josef Schwab

Er steht links auf dem großen Schreibtisch im Arbeitszimmer des Bischofs: der Terminkalender. Bischöfe brauchen heutzutage wie alle geplagten Leute einen Terminkalender, und zwar einen großen.

Einen Bischof, der Langweile hat, sollte es zwar auch früher nicht gegeben haben; denn die ganze Diözese ist ja des Bischofs Gemeinde, er ist der Vater und Hirte, der all die Seinen liebt und ihnen nachgeht und sie stärkt durch seinen Segen und durch sein Wort. Genau wie heute mußten auch die früheren Oberhirten Dekanat um Dekanat ihres Bistums besuchen, um junge Christen durch die Firmung zu Streitern Gottes zu machen und die bereits Gefirmten zum tapferen Aushalten im Kampf für Gottes Ehre wieder von neuem zu begeistern. Dazu sind sie gesandt.

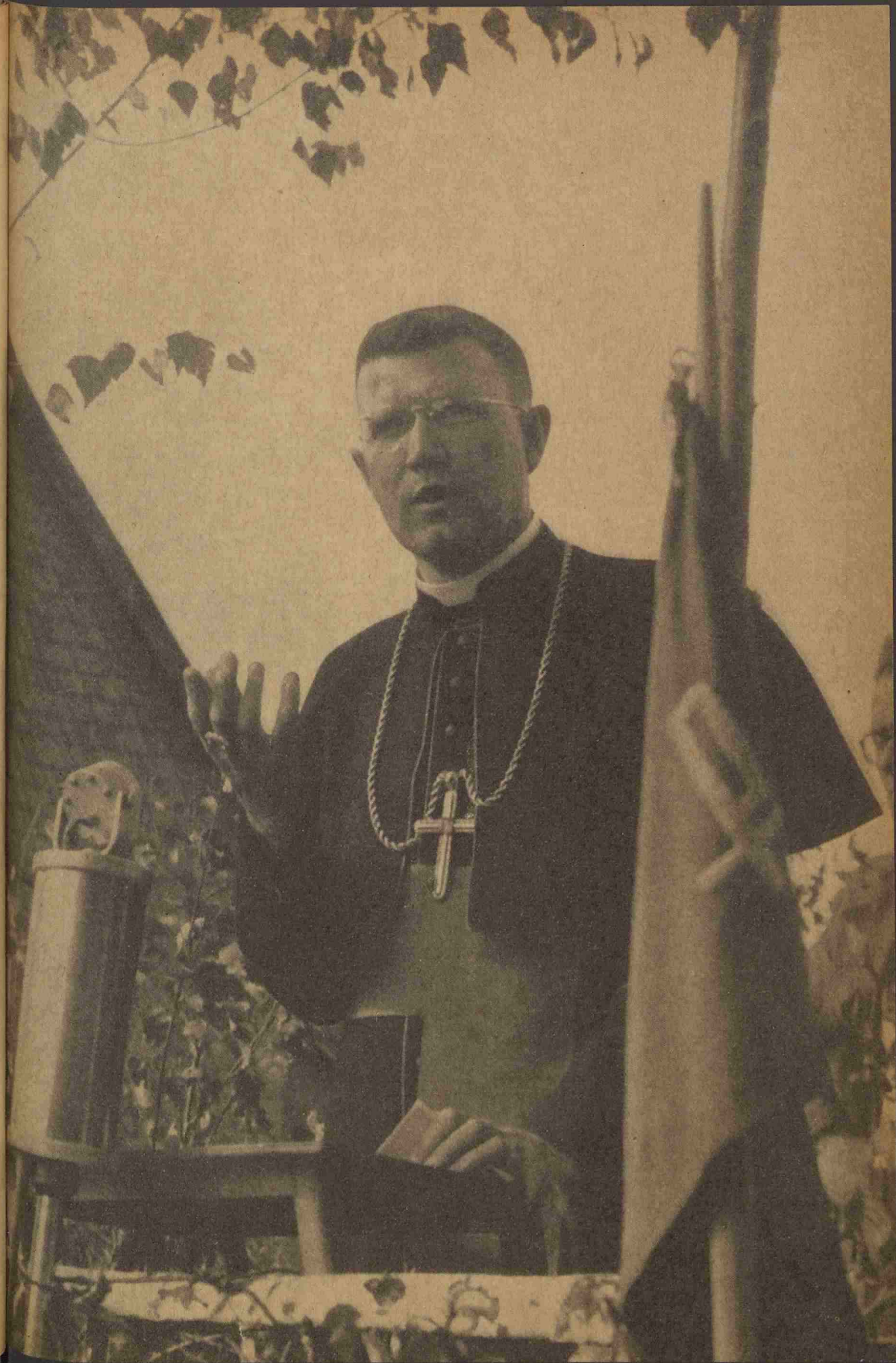
Nur war alles geruhsamer zur Zeit der Pferdekutsche. Die ganz Alten erzählen noch davon, wenn Bischof Karl oder Bischof Dominikus und noch Bischof Augustinus kamen. Das war immer ein großer Festtag. Nachmittags wurden Bischöfliche Gnaden von der ganzen Gemeinde feierlich begrüßt. Am Abend große Gemeindefeier. Am nächsten Morgen zelebrierte der Hochwürdigste Herr in der Pfarrkirche. Es folgte das Hochamt für die Firmlinge, und der Bischof spendete das Sakrament der Firmung. Bei der folgenden Religionsprüfung mußten die Schulkinder zeigen, was sie konnten, und schließlich kam wohl auch damals der Kirchenvorstand, um dem hohen Herrn zu berichten. Niemand hatte etwas dagegen, wenn sich schließlich der Herr Bischof den Herrn Pfarrer und den Herrn Kaplan kommen ließ, um mit ihnen einen gemütlichen Spaziergang zu machen. Viel zu früh kam die Abschiedsstunde: der Bischof mußte weiter zur nächsten Gemeinde. Wie schadel!

Das Jahr des Herrn 1952. Links auf dem großen Schreibtisch steht er, der bischöfliche Terminkalender. Wollen wir mal heimlich hineinschauen? „P f i n g s t m o n t a g, 3. Juni, 7.30 Uhr Firmung im Dom zu Limburg, 16 Uhr Firmung in Arfurt, D i e n s t a g 8 Uhr Firmung in Arnstein, 16 Uhr Firmung in Winden; M i t t w o c h morgens

Festgottesdienst mit Predigt in Montabaur zur 100-Jahrfeier des ehemaligen Lehrerseminars, 17 Uhr Firmung in Langhecke; D o n n e r s t a g 8 Uhr Firmung in Diez, 16 Uhr Firmung in Aumenau; F r e i t a g morgens. Ordinariats-sitzung, nachmittags verschiedene terminmäßige Besprechungen; S a m s t a g Jungfrauenkonsekration in Geisenheim; D r e i f a l t i g k e i t s s o n n t a g Kirchenkonsekration in Johannisberg; M o n t a g 8 Uhr Firmung in Eschhofen, nachmittags Sitzung eines Referates der Fuldaer Bischofskonferenz in Frankfurt...“ Allerhand für eine Woche, was? — Es klopft an der Tür. „Hochwürdigster Herr, ich bringe Ihnen die gedruckten Firmläne für die restlichen Dekanate.“ Der Bischof trägt die Daten ein in seinen Terminkalender. Fast immer zwei Firmungen an einem Tag, in zwei verschiedenen Gemeinden. Im Verlauf von vier Jahren wird dann der Oberhirte in jeder Gemeinde einmal gewesen sein. — Beim Sekretär klingelt das Telefon; jemand bittet um einen Termin für eine Besprechung mit dem Bischof. Der Sekretär meldet es. Der Bischof sucht in seinem Terminkalender, wo noch eine freie Lücke ist. O, dieser Terminkalender!

Und doch verrät er uns viel von unserem Oberhirten, was man bestimmt in keinem Hirtenbrief lesen wird. Er verrät uns, daß der Bischof es nicht besser haben will als seine Priester, die Tag für Tag ihr gerütteltes Maß von Mühe und Arbeit auf sich nehmen müssen, sei es im entsagungsvollen Dienst der Verwaltung, sei es in der unmittelbaren Seelsorge mit ihren heute oft bis an die Grenze des Tragbaren gehenden Anforderungen. Unser Bischof teilt mit seinen Priestern redlich des „Tages Last und Hitze“. Er ist zur Stelle, wenn Pflicht und Liebe, Sorge und Not ihn rufen. Der Berliner hatte recht, der beim Katholikentag sagte: „Det is en Bischoff!“

Nebenan im Bischofszimmer klingelt es. Der Bischof sagt etwas am Telefon — wahrscheinlich zu einem der Geistlichen Räte. Ich habe es nicht genau verstanden, aber ich glaube, er hat gesagt: „Nur gut, daß wir jetzt einen Weihbischof haben!“



*Unser Bischof spricht auf seinen Firmungsreisen nicht nur zu den Firmlingen, sondern nimmt jede Gelegenheit wahr, auch ein Wort an die Gemeinde zu richten. ►*



# GOLDENE REGELN

für die bessere Verständigung  
zwischen Einheimischen und Vertriebenen

**Bewerte deine Mitmenschen nicht nach der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, sondern als Einzelpersönlichkeit.** Du wirst ihm dann viel unbefangener und vorurteilsloser begegnen, als wenn du in ihm einen „Flüchtling“ oder einen „Einheimischen“ siehst.

**Übertrage die Eigenschaften eines Menschen nicht auf die Gruppe, der er zugehört.** Es hat stets in allen „Lagern“ charaktervolle und charakterlose, kluge und weniger begabte, fleißige und träge, selbstlose und egoistische Menschen gegeben. Jede Verallgemeinerung trägt die Gefahr eines Fehlurteils in sich.

**Suche dir die Sprecher, die deine Interessen vertreten, sorgsam aus.** Es kann sonst sein, daß deren Wirksamkeit ein unrichtiges Bild von deinen Wünschen und Forderungen ergibt und die gegenseitige Hilfsbereitschaft nicht gestärkt, sondern die Gegensätzlichkeit nur vergrößert wird.

**Beurteile nicht, was du nicht aus eigener Erfahrung kennst.** Unklar und unrichtig sind oft die Vorstellungen über die Lebensverhältnisse, die Sitten und Gebräuche der Menschen in den Ostgebieten und gering das Verständnis für die Haltung der Menschen im westlichen Raum. Alle Betrachtungen darüber sind müßig, denn es kommt darauf an, daß wir uns in den jetzigen Verhältnissen zurechtfinden und jeder mit den ihm gegebenen Kräften am Aufbau mitarbeitet.

**Betone zuerst das Gemeinsame und nicht das Trennende.** Es dient dem Frieden, wenn wir uns mehr mit den guten anstatt den schlechten Eigenschaften der Mitmenschen befassen.

**Sei vornehm im Geben und bedacht im Fordern.** Viele von denen, die heute in Not sind, haben früher in guten Verhältnissen gelebt. Es ist ihnen deshalb oft schwer, deine Gabe anzunehmen. Denen aber, die bitten

und fordern, sei das Maß empfohlen. Grundsatz muß sein, daß Menschen mit gleichem Schicksal ein gleiches Recht auf Hilfe haben. Jede ungerechte Bevorzugung einer Gruppe bildet die Ursache zu neuen sozialen Spannungen.

**Bringe deine Wünsche so vor, daß sie nicht Widerstand, sondern Bereitschaft wecken.** Oft ist die Form und nicht der Inhalt dessen, was wir aussprechen, schuld daran, daß eine Verständigung nicht zustande kommt. Darum bedenke stets: „Behutsam spricht der Weise — leise.“

**Lege keine zu große Empfindlichkeit an den Tag.** Nicht jedes lieblose Wort und jede unerfreuliche Tat gilt dem „Vertriebenen“ oder dem „Einheimischen“, sondern einfach dem Menschen, der die Lebensordnung des anderen zu stören scheint. Die Evakuierten des Westens sind nicht anders aufgenommen worden als die Ostvertriebenen. Beiden war nur durch Opfer zu helfen, und nicht alle Menschen sind dazu bereit, Opfer auf sich zu nehmen.

**Sei bereit zum Handeln und geduldig im Ertragen.** Wir sollen darum bitten, daß unsere Augen geöffnet bleiben für die Not der Menschen und unsere Bereitschaft zur Hilfe nicht versiegt. Es geht um die Hilfe in der Tat, im Wort und im Ertragen menschlicher Unzulänglichkeiten. Menschen mit schwerem Schicksal sind oft wie Kranke. Diese aber sucht man mit Heilmitteln, Schonung, Liebe und Geduld wieder gesund zu machen.

**Vergiß nicht, daß das Vertriebenenproblem eine gesamtdeutsche und eine überstaatliche Angelegenheit ist.** „Raum für alle hat die Erde.“ Deshalb ist es Aufgabe aller Deutschen, mit den anderen Völkern zusammen eine Lösung zu erstreben, die für die gesamte Menschheit ein Leben in Freiheit gewährleistet.



Eine Luftaufnahme vom Priesterseminar in Limburg an der Weilburger Straße. Links: der Bibliotheksbau mit den beiden Hörsälen, der langgestreckte Bau mit den Zimmern der Alumnien (hier wohnt z. Zt. auch der H. H. Weihbischof), vorn die Kapelle, darunter der Speisesaal, rechts der Schwesternflügel mit Küche

Kaplan Lothar Zenetti  
Oberbrechen

## Unser Priesterseminar

Vielleicht erinnern Sie sich noch: Im vorigen Jahr haben wir mit unserem Jahrbuch St. Georgen besucht, die Hochschule, wo unser Priesternachwuchs seine philosophischen und theologischen Studien absolviert. Diesmal nun möchten wir Sie nicht nach Frankfurt, sondern nach Limburg einladen und dort — die Überschrift sagt es schon — dem Priesterseminar einen Besuch abstatten. Das ist nicht mehr als folgerichtig; für jeden nämlich, der in St. Georgen sein theologisches Schlußexamen bestanden hat, erfolgt in Limburg noch die letzte Vorbereitung auf die Priesterweihe. Zur Zeit also lebt unser Kurs hier oben, und mir ist es zugefallen, nachdem ich Sie ja schon durch St. Georgen geführt habe, nun auch noch mit unserem Seminar vertraut zu machen.

Das ist schwerer als es scheint: Wie soll ich Ihnen z. B. nur den herrlichen Blick schildern, den man von hier oben aus über das Lahntal hinweg nach Süden zu auf die Dächer der Stadt und das machtvolle Bild des Domes hat, der ge-

gen Abend zur dunklen Silhouette wird und sich an sommerlichen Vorfeiertagsabenden während der Dombeleuchtung vollends ins Symbolhafte verwandelt: Sinnbild des Jenseitigen, das im Dunkel der Welt erstrahlt? Man kann es niemandem beschreiben, und doch ist er es, dieser alte, auf Felsen gebaute Dom, auf den man von jedem der Alumnenzimmer aus sieht und der — bewußt oder unbewußt — jeden auf seine Weise formt und prägt, der hier seine Priesterweihe erwartet.

Dazu jedoch, zu dem Erhabenen und Altüberlieferten, wie es sich im Traditionsreichtum einer Bischofsstadt ausprägt und wozu auch das alte Limburg mit seinen malerischen Häusern und Gassen gehört, muß man die Gegenwartsnähe des Seminarbaues hinzunehmen, seine glücklich gegliederte Front, die helle Weiträumigkeit seiner Flure, die klare Schönheit der Kapelle und des Speisesaales, um des Ganzen inne zu werden. Beides zu halten, das ehrwürdig Alte und das unbedingt Zeitnahe,

und keines von ihnen aufzugeben — das ist es, was man hier in seltener Selbstverständlichkeit erlernen mag. Denn das immer, gestern, heute und morgen Gültige und dem Priester Aufgetragene zu tun, und es doch in der Art und mit dem Empfinden des heutigen Menschen zu tun — das ist es doch eben, was man vom Priester in der gegenwärtigen Zeit erwartet und billigerweise erwarten kann.

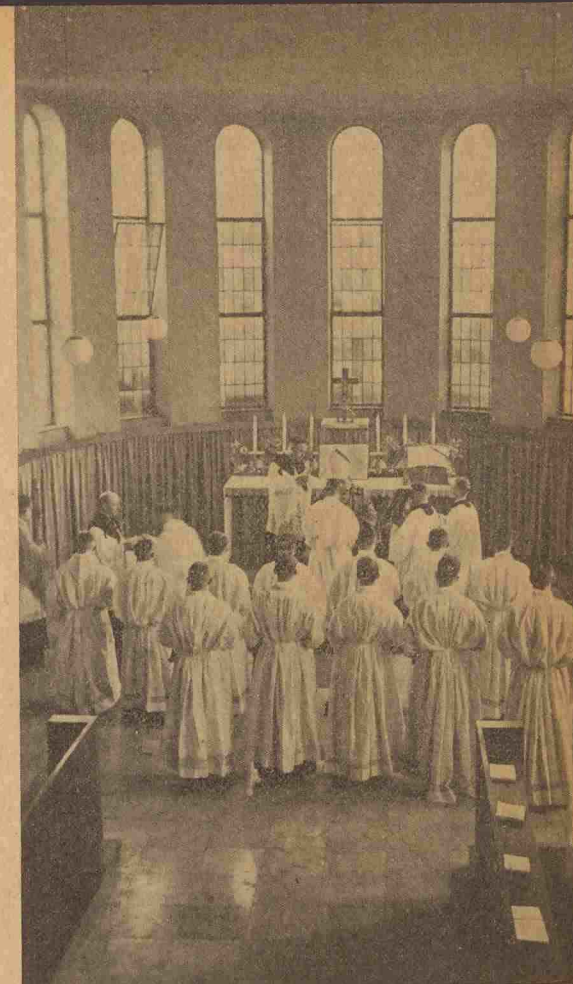
Doch bin ich mit solchen Gedanken wohl bereits zu weit vorgeeilt und will mich deshalb bemühen, noch etwas zur Geschichte des Seminars zu sagen. Unser Regens, Prälat Prof. Dr. Pappert, der ja schon seit der Einweihung dem Seminar vorsteht, hat mir dazu ein paar Mappen mit Erinnerungen und Dokumenten aus der Vergangenheit in die Hand gegeben. Da kann man nun alles drin finden: Angegilbte Zeitungsberichte von der Grundsteinlegung durch Bischof Augustinus im April 1930, umfangreiche Würdigungen

des neuen, von den Architekten Dominikus Böhm aus Köln sowie Hans und Christoph Rummel aus Frankfurt erstellten Baues, dann die Ansprache, die Bischof Antonius am 23. April — Georgstag — 1931 anlässlich der Einweihungsfeier hielt: Wissenschaft, Lebenskunst und Heiligkeit, so sagte er damals, sollten in diesem Hause den jungen Priester-Kandidaten vermittelt werden. Bald zog dann der erste Kurs ein, nachdem sich ein Jahr zuvor die enge Tür des alten Seminars (über der noch wenige Jahre vorher die einladenden Worte „Eintritt verboten“ prangten) nach hundert Jahren für immer geschlossen hatte.

Beim Weiterblättern fallen einem einige Fotos in die Hand: Ein Kurs auf der Freitreppe, manches wohlbekannte Gesicht dabei, auch das des unvergesslichen Bischofs Ferdinand Dirichs, der damals Subregens im Seminar war. Und dann die ersten Sterbebildchen. Neun Priester, zehn Theologen hat der Krieg

gefordert, und heute noch sind fünf Priester und fünf Theologiestudenten nicht heimgekehrt; zwei Priester sind im Konzentrationslager umgekommen. Auch das Seminar konnte sich den Folgen der politischen und militärischen Entwicklung nicht entziehen: Gleich in den ersten Kriegstagen wurde ein motorisiertes Lazarett zusammengestellt, dann folgten Landeschützen, Anfang 1940 kam die Flakkampfgruppe Lahn in einen Teil des Hauses und schließlich ein für Rußland bestimmter Stalagrahmen. Nachdem der Hochw. Herr Bischof, da fast alle Alumnen eingezogen waren, das ganze Haus der Wehrmacht angeboten hatte, wurde es ab Juli 1941 mit Ausnahme des Schwesternflügels, der Kapelle und Bibliothek als Lazarett in Gebrauch genommen. So blieb es bis zum Einzug der Amerikaner, die nun ihrerseits Lazarette in den Räumen und Gängen des Seminars einrichteten. Im November 1945 gaben sie das Haus wieder frei, und die Hochschule St. Georgen zog ein mit an die hundert Personen, bis in den Trümmern der Hochschule in Frankfurt ein Jahr später der Lehrbetrieb wieder in Gang gebracht werden konnte. Man muß Gott wirklich danken, dachte ich bei mir, als ich so Blatt für Blatt und Dokument für Dokument durchblättere, daß alles so gut vorübergegangen ist, aber man muß sich auch wundern, daß heute wieder alles so sauber und gepflegt aussieht. Eines der vielen Dinge übrigens, die man den guten und immer fleißig sorgenden Händen der Dernbacher Schwestern zu danken hat, die seit vielen Jahren selbstlos für das Wohl des Hauses und seiner Insassen wirken.

Aber nun, nach dieser Übersicht über die äußere Geschichte des Seminars, bei der, wollte man vollständig sein, noch vieles andere, insbesondere die große Zahl der hier abgehaltenen Tagungen zu erwähnen wäre, — nun möchte ich Ihnen doch noch ein wenig von uns erzählen. Sehen Sie, man hört oft Priester sagen, die schönste Zeit, das seien doch die Wochen und Monate unmittelbar vor der Weihe gewesen. Darin liegt keine Geringschätzung ihres priesterlichen Lebens, keine Enttäuschung nur, aus der



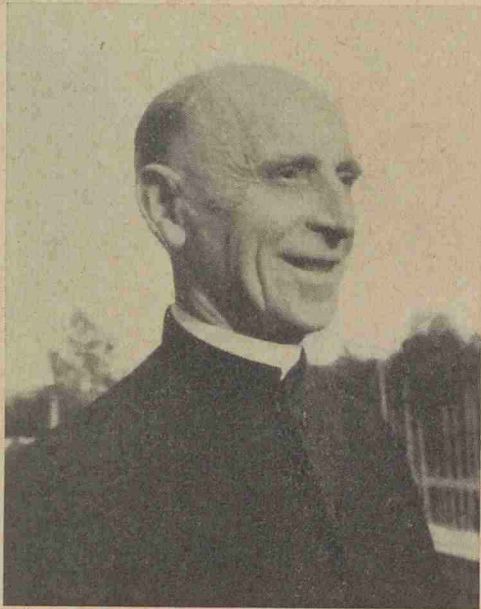
In der Kapelle des Priesterseminars erhalten die jungen Theologen von dem Bischof die niederen Weihen

man sich in die Zeit zurückträumt, die noch ganz von ungetrübtem Idealismus getragen war, — darin liegt einfach die Einsicht, daß man damals, in dieser Zeit des Subdiakonats und Diakonats, noch mehr Stille und Muße fand zum innerlichen Leben mit Gott. Dies ist es wohl auch vor allem, was das Seminar sein soll und sein kann: Ein Ort, an dem der junge Mensch nach vollendeten wissenschaftlichen Studien ruhig in das innere Wesen und die äußeren Aufgaben seines hohen Amtes hineinwachsen kann.

Natürlich gibt es da noch mancherlei zu lernen: die „Technik“, wenn man so will, des Gottesdienstes, der Sakramentspendung, der Predigt und Katechese, auch des Breviergebets. Und dann die Seelsorge in der Verschiedenartigkeit ihrer Anforderungen, bei den Berufs-

Im April 1930 wurde durch Bischof Augustinus Kilian der Grundstein zum Priesterseminar gelegt. Neben dem Bischof Architekt Hans Rummel (rechts); hinter dem Bischof Registrar Zweckstätter und Rendant Dommermuth vom Bischöflichen Ordinariat; Alumnus des Priesterseminars mit Domdekan Göbel; vorne die Domkapitulare Strieth, Dr. Rauch und Merkel und die Domvikare Göbel und Weckbacher; ganz links der Bischöfliche Sekretär Dr. Gollasch, vor Dr. Rauch der langjährige Bischöfliche Diener Adam Horn.





Regens Prof. Dr. Wilhelm Pappert  
Er war unter Regens Dr. Hild Subregens und folgte ihm nach dessen frühen Tod als Regens. 1931 zog er in das neue Seminar ein, das er jetzt 21 Jahre leitet. Vor zwei Jahren ernannte ihn der Hl. Vater zum Päpstlichen Hausprälaten

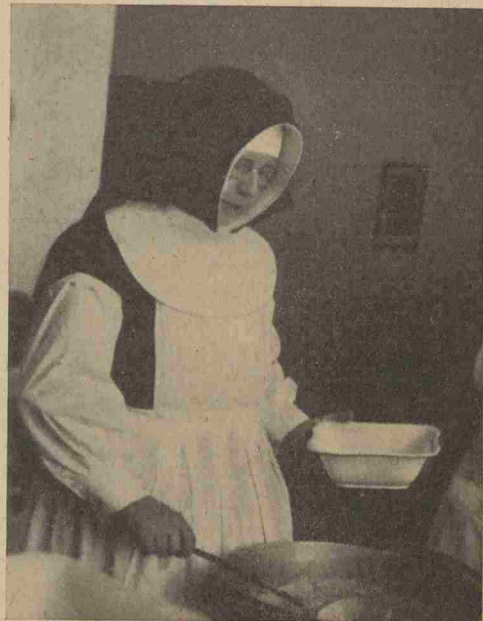
ständen und Vereinen, im sozialen Raum, in der caritativen Betätigung, bei der Jugend, bei Männern und Frauen. Dafür sollen und können natürlich keine Rezepte gegeben werden, sondern allenfalls Anregungen, Erfahrungen und Hilfen für die vielfältige, mühsame, oft entmutigende, aber doch schöne Arbeit in der Seelsorge. Auf sie ist alles ausgerichtet, und wenn der junge Priester nach den Hochtagen seiner Weihe und Primiz und nach ein paar stillen Wochen im Seminar vom Bischof hinausgerufen wird in sein erstes Wirkungsfeld, dann wird, wie es in der Heiligen Schrift heißt, schon „die Fülle des Segens Christi“ mit ihm sein.

Die Welt braucht Priester und sie braucht junge Priester, die das erhalten und fortführen, was vor ihnen viele Priestergenerationen gewirkt haben. Aber diese Priester wollen erbetet und eropfert sein: Wenn Sie einmal bedenken, daß in den Jahren 1940 bis 1950 nur 29 Priester geweiht wurden, also drei in jedem Jahr durchschnittlich, in den Jahren 1930 bis 1940 hingegen insgesamt 169, also in jedem Jahr rund 17, — wenn

Sie endlich die Kriegsverluste an Priestern und Theologen und die durch Krieg und langjährige Überanstrengung geschädigte Gesundheit vieler älterer Geistlichen hinzunehmen, dann verstehen Sie, warum die Kirche mit großer Sorge diese Entwicklung verfolgt. Mögen für die Diözese 1950 wieder 9, 1951 gar 24 an den Altar getreten sein und 1952 9 — es ist unverkennbar, daß sich der materialistisch-diesseitige Geist unserer Welt auch hier gefährlich auswirkt.

Hier hätten die Eltern und Erzieher eine dringende Pflicht zu sehen, weniger indem sie direkt darauf hinwirken, daß ein Junge Priester wird, als vielmehr, indem sie die Voraussetzungen dafür schaffen, daß er, wenn Gott ihn ruft, diesen Ruf hört und ihm folgen kann. Daß sie selbst lebendige Beispiele christlichen Lebens sind und nicht zuletzt: daß sie beten und immer wieder beten!

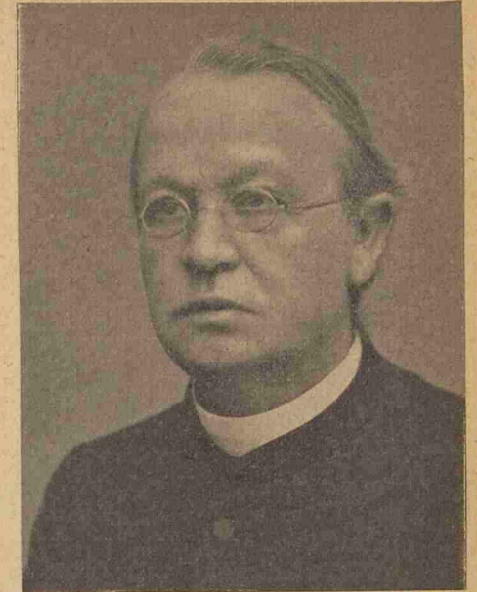
Wenn Sie das tun, Sie, die Sie dies lesen, und wenn Sie dabei auch an die denken, die jetzt im Limburger Seminar sind und die vielleicht einmal, wenn Gott es fügt, auch Ihre Seelsorger sein werden, dann ist dieser Bericht nicht umsonst geschrieben.



Die Dernbacher Schwestern betreuen das Seminar und sorgen für das leibliche Wohl der jungen Theologen

*Provincer Dr. Keller*

Pfarrer Hans Becker, Wehrheim



Mehrmals stand der Wiesbadener Stadtpfarrer Dr. Adam Keller auf der Bischofsliste, wurde aber von der preussischen Regierung als „mindergenehm“ gestrichen, besonders wegen seines entschiedenen Eintretens für den katholischen Standpunkt beim Abschluß einer Mischehe eines Prinzen von Hohenlohe. So blieb dieser bedeutende Priester von 1888 bis zu seinem Tode 1911, also 23 Jahre, Wiesbaden erhalten. Er hat in dieser Zeit des Aufschwunges Wiesbadens eine außerordentlich reiche und gesegnete Tätigkeit entfaltet, so daß er für die Entwicklung des katholischen Lebens dieser Welt-Kurstadt von entscheidender Bedeutung wurde.

#### Jugend

Adam Keller stammte aus einer kinderreichen Familie von Horbach bei Kirchähr. Sein Vater, von Beruf Förster, war dort beinahe 50 Jahre Bürgermeister und hatte eine solche Achtung und Autorität, daß er mit *einem* strengen Blick die Gemeinde jederzeit besser in Ordnung hielt, auch in den unruhigen 48er Jahren, als ein ganzes Polizeiaufgebot. Mit diesem geistigen Erbe und einer hohen Begabung ausgestattet ging Adam Keller 1855 auf die Obertertia und machte schon nach drei Jahren ein glänzendes Abitur. Bei seinem Studium in Würzburg hatte er das Glück, die be-

deutenden Theologen Hettinger, Hergenröther und Denzinger und in seinem Seminarjahr in Mainz die berühmten Professoren Heinrich, Moufang und Holzammer als Lehrer zu haben. 1862 feierte er seine Primiz in der alten Pfarrkirche zu Kirchähr.

#### Montabaur

Nach kurzer Tätigkeit als Bischöflicher Kaplan und sechsjährigem Wirken als Lehrer an der bischöflichen Lateinschule in Eltville wurde er 1869 Religionslehrer am Lehrerseminar in Montabaur. Fünfzehn Jahre lang entfaltete er hier ein fruchtbares Wirken. Er erteilte nicht nur den Unterricht in Religion, sondern zeitweise auch in Pädagogik, Geschichte, Französisch und Mathematik. An Sprachen beherrschte er außer Lateinisch, Griechisch und Hebräisch noch Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch. Mit seinem umfassenden Wissen, seinem Aufgeschlossenheit für alle geistigen Strömungen der Zeit, mit seinem ruhigen, wohlbegründeten Urteil galt er als eine angesehene Autorität auf dem Gebiete des Schulwesens. Auch später in Wiesbaden galt über Schulfragen das Urteil Dr. Kellers als entscheidend.

Einer seiner Schüler gestand: „Bei uns genoß er einen solchen Respekt, daß wir ihn fürchteten wie das allsehende Auge Gottes. Aber wir hingen an ihm wie an

einem liebevollen Vater mit unbegrenztem Vertrauen." — Dr. Keller wohnte im Lehrerseminar auf dem Schloß. Es war jeden Sonntagmorgen ein herrliches Bild, wenn die alte Mutter Keller bescheiden-stolz neben ihrem stattlichen geistlichen Sohn durch die ganze Stadt zur Pfarrkirche schritt. Als Dr. Keller einmal neben seinem Bruder Agidius, dem Pfarrer von Höhr, durch ein Dorf ging und die beiden beim Mittagläuten ihre großen Hüte abnahmen, um den Angelus zu beten, da hörten sie einen Jungen zu einem andern sagen: „Ojeh, guck e mol wat Köp.“ Aus verschiedenen Gründen gab Dr. Keller 1884 die Lehrtätigkeit auf und übernahm die Pfarrei Weißkirchen/Ts. Dort sorgte er für die Erweiterung und Erneuerung der Kirche. Außerdem wurde er zum Kreis Schulinspektor ernannt. Die Tätigkeit in dieser kleinen Pfarrei genügte dem reg-samen und arbeitsfreudigen Priester nicht. Da wegen des Kulturkampfes die Ordensgeistlichen vertrieben oder im Einsatz behindert waren, unternahm Dr. Keller es, mit den Pfarrern Adam Diefenbach-Berod und Spring-Elz in verschiedenen Pfarreien Volksmissionen abzuhalten. Und in dem Anzeiger für die katholische Geistlichkeit veröffentlichte er 1886 eine Artikelserie über das hochaktuelle Thema „Volksmission durch Weltpriester“.

#### Wiesbaden

Als 1888 der Wiesbadener Stadtpfarrer Prälat Weyland zum Bischof von Fulda gewählt wurde, wurde Dr. Keller zum Stadtpfarrer von Wiesbaden berufen und auch gleich zum Geistlichen Rat und bald zum Dekan und zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt. Wiesbaden hatte damals noch nur eine einzige Pfarrei mit 17 000 Katholiken. Diese Zahl erhöhte sich bis 1911 auf 35 000. Dieser Riesen-pfarrei stand Prälat Keller mit großer Umsicht vor. Unermüdet war er in der ordentlichen Seelsorge tätig. Beliebt waren seine nicht langen und einfachen, aber tiefen und herzlichen Predigten. Die Menschen spürten, was der lehrt, das glaubt er, und was er glaubt, das lebt er. Sein gutes, kräftiges Organ er-

höhte die Wirkung seiner Worte. Als ihn trotzdem bei einer Festpredigt in einer großen Dorfkirche eine Frau nicht ganz verstanden hatte, meinte sie: „Dat will en Brüllat sein, en Pischperer is et.“ Mit besonderer Liebe und Sorgfalt bereitete er seine Kommunionkinder auf ihren Weißen Sonntag vor. Obwohl es in manchen Jahren über 300 waren, ließ er es sich nicht nehmen, die Eltern aller Kommunionkinder zu besuchen. So noch als Siebzigjähriger.

Jeden Morgen machte er die Vorbereitung auf die heilige Messe vor seinem Beichtstuhl und war jederzeit bereit, Menschen in der heiligen Beichte den Frieden des Herzens zu vermitteln. Oft lautete dabei seine Frage: „Nun, worin haben wir uns denn seit der letzten Beichte gebessert?“ Auch in der Erteilung des Religionsunterrichtes an den vielen Schulen blieb er weiter in vorderster Front.

Gewaltig war, was er daneben als Organisator und Bauherr leistete. Dafür brauchte er viel Geld. Aber das Betteln für die Kirche verstand er vorzüglich. Selbst bei einer Karfreitagspredigt hielt er um Spenden für das neue, in Not geratene Gesellenhaus an. Als ihm danach eine reiche Familie 500 Mark schickte, sagte er lächelnd: „Na, wenn mir jede Predigt 500 Mark einbrächte, wäre ich zufrieden.“ Um die Riesenpfarre aufzuteilen, sorgte er 1893/95 für den schon länger geplanten Bau der Maria-Hilf-Kirche, 1905 für die Notkapelle an der Waldstraße und 1910 für die Errichtung der Dreifaltigkeitskirche. Bei der Grundsteinlegung der letzteren konnte der kranke Prälat noch die drei Hammerschläge ausführen. Außerdem baute er das Pfarrhaus mit Pfarrsaal. Und unter seiner mehr oder weniger aktiven Initiative und Anteilnahme entstanden das Josefshospital und andere klösterliche und caritative Anstalten.

Unter ihm wurden die Vereine sehr gefördert und entfaltete sich ein blühendes Vereinswesen. Nach einem Vortrag im Mütterverein meinte eine Frau: „Na, der Prälat versteht's aber, wie's in der Familie zugeht; man meint, er hätt siewe Kinner großgezogen.“ „Ei“, erwidert eine

andere, „der hat auch deham noch siewe Geschwister gehabt.“

Den stets gütigen Mann konnte man aber auch als mutigen Streiter gegen Feinde der Kirche sehen, so in einer Zeitungsfehde und öffentlichen Diskussion gegen den Atheisten Büchner und in einem Streitschriftchen gegen einen gewissen Graßmann, der die katholische Moral und Beichte angriff. Diese Gegen-schrift erlebte 30 Auflagen.

Bei all seiner Arbeit fand er noch die Muße, jahrelang für die Sonntagsbeilage der Rheinischen Volkszeitung und andere Blätter eine Betrachtung zu schreiben. Diese wurden später in vier Bänden unter dem Titel „In jener Zeit“ herausgegeben.

Ein hochmodernes pastorales Anliegen behandelte er 1901 in dem Büchlein

„Myrten und Rosen, ein Wegweiser für Eheleute“, das viele Auflagen erlebte und noch Jahrzehnte lang Ratgeber war.

So war Prälat Keller in Wiesbaden und weit darüber hinaus der große moderne Seelsorger. 1909 brach er zusammen und siechte dahin. Am 31. Mai 1911 ging er heim im Alter von 71 Jahren. Er wurde in seiner Bonifatiuskirche vor dem Altar der Schmerzhafte Mutter beigesetzt. Domdekan Hilpisch hielt ihm die Gedächtnisrede mit dem Vorspruch aus 1. Kön. 2, 35: „Ich werde mir einen treuen Priester erwecken, der soll tun nach meinem Herzen und nach meinem Willen.“

Eine ausführliche Biographie des Prälaten Keller von seinem Neffen Dr. Klemens Keller steht im 1. Band von „In jener Zeit“, und ein schönes Lebensbild, gezeichnet von Hermann Hörle, im Anzeiger für die kathol. Geistlichkeit Deutschlands 1936, Nr. 11 und 12.

## WALLFÄHRTEN

### Bornhofen - Marienstatt - Schönau - Hofheim-Marienthal

#### Bornhofen

##### I. Wallfahrtstermine

1. So im Jan.: Schifferverein Kamp (z. F.)
1. So im Mai: Niederlahnstein u. Osterspai (z. F.)
2. So im Mai: Oberlahnstein (z. F.)
3. So im Mai: Braubach (z. F.)
2. Juli (Mariä Heims.): Wellmich (z. F.)
- Sa n. Mariä Heimsuchg.: Niederbrechen (z. F.)
- So n. Mariä Heimsuchg.: Nievern (m. d. Bahn)
3. So im Juli: Hillscheid (m. Schiff)
10. Aug.: Kestert (z. F.)
12. Aug.: Filsen (z. F.)
- So n. Mariä Himmelf.: Nauort (m. d. Bahn)
- Letzter Sa im Aug.: Arzbach (z. F.)
1. So im Sept.: Nassau (m. d. Bahn)
1. Mo im Sept.: Ransbach (m. Schiff)
- Nächster So bei Mariä Geb.: Dahlheim (z. F.)
- Um Mariä Geburt: Frickhofen (z. F.)
2. So im Sept.: Baumbach
3. So im Sept.: Winden, Steinebach (z. F.)

3. So im Sept.: Nieder-Oberelbert (z. F.)
- Letzter So im Sept.: Gackebach, Horbach, Kirchhär (z. F.)
1. So im Okt.: Nentershausen (z. F.)
2. So im Okt.: Arnstein, Oberbrechen (z. F.)
8. Dez.: Kamp (z. F.)
- Im August: Niederglabach

##### II. Gottesdienstordnung

Sonntags: 6.15, 7, 8, 10 Uhr hl. Messen; 16 Uhr Andacht  
Werktags: 7, 8 Uhr hl. Messen

Sonntags: (in der Wallfahrtszeit vom 1. 5. — 1. 11.): 6.15, 7, 8, 9, 10, 11.15 hl. Messen; 14 u. 16 Uhr Andacht

Werktags: (in der Wallfahrtszeit): 6.15, 7, 8, 10 Uhr hl. Messen

Beichtgelegenheit: Zu jeder Tagesstunde außer 12 bis 14 Uhr.

##### III. Besondere Hinweise

Große Wallfahrtstage:  
Die Sonntage im Mai, Juli, August, Sept., Mariä Heimsuchung, Mariä Himmelfahrt, Mariä Ge-

burt. Am Karfreitag, Annatag (26. 7.), Mariä Namen, Schmerzensfest (15. 9.) und am Fest d. Unbell. Empfängnis (8. 12.) 10.00 Amt.

Wallfahrten können an jedem Tage stattfinden. Gewöhnlich ist die letzte hl. Messe um 8 Uhr. Bei Voranmeldung kann nach Wunsch eine hl. Messe oder Andacht und Predigt zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Bei größeren Gruppen wird auf Wunsch abends Lichterprozession gehalten.

Übernachtungsmöglichkeit ist gegeben in den umliegenden Hotels und Gaststätten.

Von weither kommende Fußprozessionen kommen am Vortage an und übernachten in Bornhofen.

Im alten Wallfahrtskalender werden als ständige Prozessionen aufgeführt, die aber nicht mehr stattfinden: Pfarrei Wiesbaden, Maria-Hilf (Dreifaltigkeitssonntag), Hundsangen (1. So. i. Juni), Marienbund Wiesbaden (21. Juni), Pfarrei z. hl. Dreifaltigkeit, Wiesbaden (4. So. n. Pfgst.), Anbetungsverein Limburg (Mariä Heimsuchung), Schwoll (Sa. v. 1. So. i. Sept.), Kaub (3. So. i. Sept.), Pfarrei Salz (4. So. i. Mai).

## Zisterzienerkloster Abtei Marienstatt

### Hauptwallfahrtstage:

3. 5.: Kirchweihfest der Basilika, 9.30 Pontif.-Amt mit Festpr., 14 Pontif.-Vesper.
11. 6.: Gr. Wallfahrtstag, 10 Pontif.-Amt auf dem Abteihof, 13 Pilgerandacht, 14 Feierliche Vesper
26. 7.: Fest der hl. Mutter Anna. Diözesanwallfahrt der Frauen und Mütter. 10 Pontif.-Messe, 14 Andacht
15. 8.: Fest Mariä Himmelfahrt. Patronatsfest der Basilika. 9.30 Pontif.-Amt mit Predigt. 14 Pontif.-Vesper
20. 8.: Fest des hl. Bernhard. 9.30 Pontif.-Amt, 14 Pontif.-Vesper. (Die Wallfahrer können an diesem Tag in Marienstatt einen vollkommenen Ablass gewinnen)
6. 9.: Diözesanwallfahrtstag der Männer. 10.30 Pontif.-Amt auf dem Abteihof. 14 Kundgebung der Männer mit Prozession auf dem Abteihof.

Der Wallfahrtstag der Diözesanjugend wird noch bekanntgegeben.

### Kleine Wallfahrtstage sind die Mutter-Gottes-Feste:

2. 2.: Mariä Lichtmeß
25. 3.: Mariä Verkündigung
27. 3.: 7 Schmerzen Mariä
2. 7.: Fest Mariä Heimsuchung
16. 7.: U. L. Fr. vom Berge Karmel
5. 8.: Mariä Schnee
22. 8.: Herz-Mariä-Fest
8. 9.: Mariä Geburt
12. 9.: Mariä Namen
15. 9.: 7 Schmerzen Mariä
24. 9.: U. L. Fr. von der Erlösung der Gefangenen
7. 10.: Rosenkranzfest
21. 11.: Mariä Opferung
8. 12.: Unbefleckte Empfängnis
18. 12.: Mariä Erwartung

An diesen Tagen ist jeweils um 9.30 am Gnadentaler Wallfahrtsgottesdienst mit Ansprache. 14 Uhr Kreuzwegandacht auf dem Kreuzberg oder Betstunde vor dem Gnadentalbild.

Darüber hinaus ist in der Zeit vom 1. Mai bis 1. November jeden Mittwoch, 9.30 bzw. 14 Uhr Wallfahrtsgottesdienst.

Nach vorhergehender Anmeldung (Abtei Marienstatt - Wallfahrtsleitung) wird auch an jedem Tag der Woche Wallfahrtsgottesdienst gehalten.

## Prämonstratenserklöster Schönau

**Hauptwallfahrtstage:** Sonntag nach dem Feste der hl. Elisabeth von Schönau (Fest 18. Juni). Wallfahrtstag der Heimatvertriebenen. Sonntag nach dem 11. Juni (Hauptfest des hl. Norbert, des Stifters des Prämonstratenserordens).

Sonntag nach dem 28. August (Hauptfest des Ordensvaters Augustinus).

**Gottesdienstordnungen:** Wochentags 8.30 Uhr Konventmesse, sonntags 8 u. 10 Uhr.

**Besonderer Hinweis:** Tägliche Wallfahrten sind möglich, und bei rechtzeitiger Anmeldung können hl. Messen und Wallfahrtsandachten auch außer den angegebenen Zeiten gehalten werden. Vorherige Anmeldung an: Pfarramt Kloster Schönau, Post Strüth, Krs. St. Goarshausen.

## Bergkapelle in Hofheim/Ts.

So 3. 5.: Männerwallfahrt des Main-Taunuskreises,

So 31. 5.: Frauenwallfahrt des Main-Taunuskreises.

## Marienthal im Rheingau

### I. Wallfahrtstermine

\*Mo nach dem Weißenso (13. 4.) 14.30 Weihstunde der Erstkommunikanten

\*3. So n. Ostern (26. 6.) 80-Jahr-Feier des Einzugs der Franziskaner in Marienthal

\*Fr (1. 5.) Feierl. Eröffnung des Wallfahrtsjahres

Pfingstmo (25. 5.) Gebetstag für die Kranken

\*Pfungstdi (26. 5.) Tag der Meßdiener und Schulkind

\*Dreifaltigkeitssso (31. 5.) Tag der Heimatvertriebenen

\*So. nach Fronleichnam (7. 6.) Fronleichnamprozession

\*So (14. 6.) Erste Terziären-Wallfahrt

Do (2. 7.) Mariä Heimsuchung

Do (16. 7.) Skäpulierfest

\*So (2. 8.) Portiunculafest

\*Sa (15. 8.) Mariä Himmelfahrt

\*So (16. 8.) Ungarndeutsche-Wallfahrt

**Die Termine der Männer-, Frauen- und Jugendwallfahrten werden in den Sonntagsblättern bekanntgegeben.**

Sa (22. 8.) Herz-Mariä-Fest

6.—13. 9. Festwoche von Mariä Geburt (besonderes Programm in den Sonntagsblättern)

Di (15. 9.) Sieben-Schmerzen-Fest

\*So (20. 9.) Patrozinium der Wallfahrtskirche (Sieben Schmerzen)

\*So (11. 10.) Rosenkranzfest

\*So (25. 10.) Christkönigsfest

So (8. 11.) Beschluß des Wallfahrtsjahres

Jeder Dienstag und Donnerstag während der Wallfahrtszeit ist Wallfahrtstag.

Bei rechtzeitiger Anmeldung werden besondere Wünsche bezüglich des Gottesdienstes (auch Mo, Mi, Fr) berücksichtigt, soweit festliegende Gottesdienstordnungen nicht gestört werden.

Auszug der Wallfahrten aus der Hofheimer Pfarrkirche um 14.45, Predigt von der Außenkanzel und Andacht um 15.30 Uhr.

**Pfingstmo:** Pfingsttritt des Dekanats Hochheim mit Segnung der Pferde. Näheres wird bekanntgegeben.

**So 5. 7.:** Gelobte Wallfahrt der Gemeinden Hattersheim, Krieffel, Münster, Zeilsheim u. Hofheim. Auszug der Prozession aus der Pfarrkirche in Hofheim um 8.15, 9.00 Predigt von der Außenkanzel, anschl. Hochamt vor der Kapelle.

**So 16. 8.:** Wallfahrt der Gemeinde Hofheim anl. der Weihe der Kapelle. Auszug der Prozession 8.15, 9.00 Predigt und anschl. Hochamt in der Bergkapelle.

**So 4. 10.:** Wallfahrt der Gemeinde Hofheim-Marxheim.

### II. Gottesdienstordnung

#### 1. an Sonn- und Feiertagen

6, 7, 8, 9 hl. Messe, 10 Hochamt m. Pr., 14 Pr. u. Andacht

#### 2. an Werktagen

6 (außer im Winter), 7, 8 hl. Messe. Di, Do, Herz-Jesu-Fr. 10 Hochamt. Di, Do, Fr 14 Segensandacht. Sa 20 (im Winter 18) Salve-Andacht.

#### 3. Beichtgelegenheit

An Sonn-, Feier- und Wallfahrtstagen: ab 6, im Winter ab 7. An allen Werktagen nach Wunsch. Keine Beichtgelegenheit von 12—14 und 18.30—19.

#### 4. Prozession mit dem Gnadentalbild

An allen im Wallfahrtskalender mit \* bezeichneten Wallfahrtstagen nach der Predigt um 14.

#### 5. Licherprozession

Bei eintretender Dunkelheit: 1. 5., 1. 8., 14. 8., 15. 8., 5. 9., 7. 9. und 12. 9.

### III. Verkehrshinweise

1. Die Pilger wollen dafür Sorge tragen, daß sie spätestens 8.30 in Geisenheim sind, so daß sie zum Gottesdienst um 10 hier sein können. Sollte sich die Ankunft in Geisenheim verzögern, möge man es von Geisenheim aus telefonisch melden (Rüdesheim 735). Von Geisenheim und Rüdesheim nach Marienthal verkehren Omnibusse und Taxen. Nähere Auskunft erteilt Verkehrsverein Geisenheim (Tel. Rüdesheim 651).

2. Die Pilger, die mit Autobussen kommen, können über Geisenheim bis Parkplatz Marienthal (auf der Höhe) fahren. Autos, die von der linken Rheinseite kommen, können in Bingen mit der Autofähre übersetzen.

3. Postomnibus ab Bahnhof Oestrich-Winkel über Johannisberg bis Marienthaler Friedhof (Zwei Minuten von der Wallfahrtskirche) täglich fahrplanmäßig. Nähere Auskunft erteilt Postamt Oestrich (Tel. 400 u. 420).



Die „Mutter der Vertriebenen“ hat ihren Platz in der Seminarkirche in Königstein/Ts.  
Foto: Klemm, Königstein

## Wallfahrten der Heimatvertriebenen im Jahre 1953

- |               |   |
|---------------|---|
| 25. Mai:      | Diaspora-Maiwallfahrt nach Niederweidbach/Biedenkopf      |
| 31. Mai:      | Zu „Unserer Lieben Frau von Wetzlar“                      |
| 21. Juni:     | Zur hl. Elisabeth von Schönau                             |
| 5. Juli:      | Zur „Mutter der Vertriebenen“ im Vaterhause Königstein    |
| 5. Juli:      | Mariä Heimsuchung, Wallfahrt nach Wirzenborn b. Montabaur |
| 12. Juli:     | Nach Marienthal im Rheingau                               |
| 15. August:   | Zur Schmerzensmutter von Schwickershausen bei Camberg     |
| 16. August:   | „Herzenberg-Wallfahrt“ in Hadamar                         |
| 6. September: | Zur Bergkapelle bei Hofheim                               |
| 8. September: | Zur Liebfrauenkirche in Westerburg (Westerwald).          |

Es war am 3. Sonntag nach Ostern 1873, also vor 80 Jahren, als die ersten drei Patres der Fuldaer Franziskanerprovinz in Marienthal eingeführt wurden. Nach dem Wiederaufbau und der Einweihung der Wallfahrtskirche 1858 durch Bischof Peter Josef Blum versahen zuerst Diözesangeistliche den Wallfahrtsdienst, die dann von Mainzer Jesuiten abgelöst wurden. Im Kulturkampf 1872 mußten diese den Wallfahrtsort verlassen, und von 1873 an sollten Franziskaner den Ort betreuen. Aber auch sie mußten vorübergehend den „Kulturkämpfern“ weichen. Nur ein Pater blieb als Weltpriester gekleidet zurück. Es war Pater Guido Keller. Ihm und seinem treuen Michel sei in Erinnerung diese Geschichte erzählt, die Peter Scherer in seinen Rheinischen Heimerinnerungen, dem köstlichen „Im alten Säculum“ aufgeschrieben hat.

Die Zeiten änderten sich. 1888 konnte der Franziskanerkonvent zurückkehren. Unter dem ersten Obern, Pater Gregor Schlitt, wurde die Wallfahrtskirche renoviert. Pater Gabriel Köhne legte den großen Pilgerplatz an (1901), Pater Dominikus Weber erweiterte den Klosterbau (1904). Im Jahre 1906 wurde die Niederlassung zum formellen Konvente des Ordens erhoben. Der selige Papsi Pius X. ließ 1909 das altehrwürdige Gnadenbild feierlich krönen. Vor 12000 Wallfahrern sprach Generalvikar Hilpisch aus Limburg über die Verehrung der Gottesmutter und dankte in bewegten Worten den Söhnen des Armen von Assisi, „die schon so viele Jahre hindurch treu das Heiligtum Mariens bewacht und durch ihren Seeleneifer die Wallfahrt sichtlich gehoben haben“. Eine zur Andacht stimmende Gestaltung des Wallfahrtsortes blieb stets die Sorge der Franziskaner. Viele kirchliche Persönlichkeiten und auch solche des öffentlichen Lebens haben in den letzten Jahrzehnten Marienthal besucht und an den großen Wallfahrtstagen zu den ungezählten Tausenden von Pilgern gesprochen. Nach dem letzten Kriege wurde die Gnadenstätte durch einen modernen Anbau stilgerecht erweitert und umgestaltet.



## PATER GUIDO und sein frommer Michel

Peter Scherer

Es war gegen Mitte der Siebziger Jahre in der Siedehitze des Kulturkampfes. Die wackeren Franziskaner, die an der Wallfahrtskirche zu Marienthal im Rheingau die Seelsorge versahen, hatten die Stätte ihrer Tätigkeit verlassen müssen bis auf einen, Pater Guido, an dem auch das schärfste Auge eines Gendarmen keine Eigenschaft entdecken konnte, die den Bestand des Deutschen Reiches zu bedrohen schien.

Er durfte also „bis auf weiteres“ bleiben, aber die staatsgefährliche braune Kutte mußte er ablegen, so innig er auch den Landrat gebeten hatte, das Ordenskleid weiter tragen zu dürfen. So prangte er denn in einer schwarzen Soutane, die ihm ein benachbarter Pfarrherr geschenkt hatte. Pater Guido war nicht wohlbeleidt wie dieser und fand daher das schwarze Kleid sehr bequem sitzend. Daß es an den Ellenbogen und am unteren Teil der Rückfront spiegelblank war,

störte weder sein ästhetisches Empfinden noch seine Eitelkeit. Denn er war ein echter Sohn des Poverello und außerdem von einer wohlthätigen Kurzsichtigkeit.

Warum gerade er hatte bleiben dürfen? — „Herr Landrat, den Pater Guido können wir ruhig dalassen“, hatte der Herr Wachtmeister seinem Vorgesetzten berichtet. „Verlassen Sie sich auf mich, er ist der Dümme von allen.“ Da hatte es der wohlwollende Landrat, der die Maigesetze in seinem Herzen erwünschte, auf Grund dieses Berichtes bei der Regierung durchgesetzt, daß der treuherzige Mönch als Weltpriester den Dienst an dem Wallfahrtsorte allein weiter versehen durfte.

Pater Guido aber war nichts weniger als dumm. Nur grenzenlos naiv und weltunkundig. Sein Führer war das gute Herz, das nur Liebe und Vertrauen kannte und unbeirrt mit feinstem Empfindung Freund und Feind unterschied. Wie hätte er sonst gerade den Vertreter der übelwollenden Regierungsgewalt zum Vertrauten all seiner Nöte und Sorgen gemacht? Denn still und stark schützte ihn der sonst so kurz angebundene und knurrige — Herr Landrat, den er tunlichst jede Woche einmal in seiner Privatwohnung aufsuchte.

Nur einen Wunsch hatte ihm der hohe Beamte nicht erfüllen können: es durfte kein Laienbruder zu seiner Bedienung und zur Besorgung der kleinen Landwirtschaft ihm bleiben. So mußte er sich also um einen Knecht umtun. Kaum war dies bekannt geworden, so meldete sich Michel, der Sohn eines wenig beschäftigten Müllers, der auf einsam gelegener Waldmühle mit seinen drei Buben einen frauenlosen Haushalt führte; denn die Müllerin war schon lange gestorben. Michel war zu Hause abkömmlich, verstand die Feld- und Stallarbeit und konnte, was er besonders hervorhob, gut kochen. Einen festen Lohn forderte er nicht, sondern erklärte, mit dem zufrieden zu sein, was ihm der Herr Pater gebe. Auch das Geschäft des Sakristans und Meßdieners werde er „bald los haben, wenn Pater Guido es ihm ein paar Mal zeigen wolle“. Michel war achtzehn

Jahre alt, unersetzlich, breitschulterig und von herkulischer Kraft. Sein dicker Kopf war umstarrt von einer dichten Masse krausen, hellblonden Haares, aus dem rotbackigen Gesicht leuchtete ein Paar hellblauer, freundlicher Augen, um seinen Mund spielte ein harmloses Lächeln. Da er auf Pater Guidos Frage, ob er auch brav und fromm sei, die schlichte Antwort gab: „Ich glaave, so arig schlecht sein ich grad nit“, waren die beiden alsbald einig, und Michel zog ins Klösterchen. Ein Zimmer im Wohnhaus lehnte er bescheiden ab und begnügte sich mit einem Stallkammerchen, denn ein ordentlicher Knecht gehörte zu seinem Vieh.

Pater Guido hatte allen Grund, mit seinem neuen Hausgenossen zufrieden zu sein. Michel besorgte die kleine Wirtschaft tadellos und betreute seinen Herrn wie eine besorgte Mutter. Der bescheidene Mönch empfand es fast wie einen sündhaften Luxus, daß des Morgens seine Schuhe glänzend gewischt vor der Schlafzimmertür standen, daß sein Rock täglich ausgeklopft und sein Hut ausgebürstet wurde, daß ihm Michel allwöchentlich frische Wäsche zurechtlegte, und zwar des Montags. Denn Samstag und Sonntag waren die harten Arbeitstage des Paters, und montags hatte er es dringend nötig, sich frisch zu machen. Von weit her kamen an diesen Tagen die frommen Wallfahrer und Wallfahrerinnen, um der Gnadenmutter ihre Sorgen ans Herz zu legen. Der Beichtstuhl war dicht umlagert, und der eifrige Seelsorger wußte sich kaum genug zu tun. Wenn er auf der Kanzel stand, kamen nur schier alltägliche, einfältige Worte, aber Worte frommen Glaubens und heiliger Liebe aus seinem Munde.

Von Montag bis Freitag hatte Pater Guido bessere Zeit. Da musterte ihn Michel und machte ihn schön und schickte ihn „auf Besuch“. Heute aß er als lieber Gast beim Rudesheimer Frühmesser zu Mittag, und trank beim Doktor in Geisenheim Kaffee. Morgen sagte er der Frau Gräfin zu Ingelheim guten Tag und blieb zu Tisch, bis die herannahende Zeit des Vesperbrottes ihn ins Schloß



Michel war weit und breit der geschickteste Wilderer. Meilenweit dehnte er seine Pirschgänge aus.

Johannisberg führte, wo er in der Familie eines fürstlichen Beamten den Labetrunk schlürfte und die Handarbeiten der vier Haustöchter bewunderte. Auch in den Pfarrhäusern und bei den wohlwollenden Weinbauern war er stets willkommen. Er aß und trank bescheiden, und wenn es sich alle anderen noch gut schmecken ließen, kündigte er bereits den Schluß seiner Aufnahmefähigkeit an, indem er ein nochmaliges Zugreifen mit der stehenden Wendung ablehnte: „Danke, o danke, ich bin recht vergnügt“. Daß er vielleicht beim Abschied noch beschenkt wurde, versteht sich von selbst, und Michel hatte für alles Verwendung.

Ja, der Michel! Pater Guido konnte nicht genug erzählen, wie fromm sein Knecht sei, wie er die Wallfahrtskirche und die Stationswege so sauber in Ordnung halte, wie andächtig er zur Messe diene, wie schön die Kuh, das Schweinchen, die zwei Ziegen und die sechs Hühner unter seiner Pflege gediehen. Michel verdiente in der Tat das Lob seines Herrn, das in keiner Beziehung übertrieben war. Pater Guido mußte sich schier wundern, woher Michel die Zeit

und die Geschicklichkeit nahm, um die Hauswäsche so blank zu haben, die Strümpfe zu stopfen und dergleichen weibliche Arbeiten zu verrichten.

Wenn er darob den getreuen Knecht lobte, lächelte dieser und zuckte die Achseln. Denn er fand es durchaus nicht nötig, dem Pater mitzuteilen, daß er diese Arbeiten durch ein halbes Dutzend besonders gottgefälliger alter Jungfern besorgen ließ. Selbst ganz neue Strümpfe und steifgestärkte weiße Kragen nahm der Pater arglos und gutgläubig mit in Kauf und schrieb sie dem Michel im Schuldbuch seiner Liebe gut. Was wohlhabende Bäuerinnen, deren Gebefreudigkeit der kluge Michel durch allerlei Hinweise auf Pater Guidos Magerkeit und die teuren Zeiten anzuregen wußte, an Rauchwurst oder Speck, Kuchen und dergleichen im Klösterchen abgaben, unterlag von seiten Michels weder einer genauen Buchführung noch einer kleintlichen Berichterstattung. Es genügte ihm und seinem guten Herrn, wenn er im allgemeinen meldete: „Haid (Heute) hawwe mer aach wirre (wieder) allerlaa geschenkt krieht.“ Nur etwaige Geldgeschenke und verschlossene Briefumschläge lieferte er gewissenhaft ab. Bei dieser Gewohnheit standen sich beide Teile nicht schlecht. Pater Guidos Verpflegung war erheblich besser als zu Zeiten des Bruders Küchenmeister. Zu gewissen Zeiten gab es sogar öfter ein braunes Ragout, das dem guten Pater besonders mundete. Jeder Kundige würde das Gericht als Hasenpfeffer angesprochen haben, aber Pater Guido aß es, ohne seine wahre Natur zu erkennen.

Woher stammte der Hasenpfeffer?

Michel war trotz seiner großen Jugend weit und breit der geschickteste Wilderer. Er hatte darum auch genau gewußt, weshalb er sein Quartier in dem abgelegenen Stallgebäude nahm. An manchem Abend, wenn Pater Guido glaubte, sein Knecht, der mit den Hühnern zu Bett ging, schlafe den Schlaf des Gerechten, verließ Michel mit seinem getreuen Waldmann sein Kämmerchen, schlich durch ein kleines Mauerpförtchen ins Freie und verschwand im Dunkel des Buchenwäldchens. Das üble Handwerk,

in dem er zwar etwas Verbotenes, aber nichts Böses sah, hatte er schon als kleiner Junge von seinem Vater und seinen Brüdern gelernt.

Meilenweit dehnte Michel seine Pirschgänge aus, aber an keinem Morgen versäumte er auch nur um eine Minute seine Pflichten als Knecht, Küster, Koch und Hausdiener. Eine Entdeckung des Paters hatte er nicht zu fürchten, denn sobald dieser erwachte, vertiefte er sich in Gebet und Betrachtung, bis ihn das Glöcklein hinüber zur Kirche rief. Aber Michel dachte, der kluge Mann baut vor, und erzählte seinem Herrn harmlos von seinen „Morgenspaziergängen“ im Wald.

So hatten die beiden bereits anderthalb Jahre zusammen gewirtschaftet, und Michel war dem Pater einfach unentbehrlich geworden.

Da kam eines Tages für den bald Zwanzigjährigen der Gestellungsbefehl für die Rekrutenmusterung. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde der fromme Knecht nun bald sein weltfremdes, idyllisch-klösterliches Dasein mit dem drangvollen Leben des Rekruten, und den freien Wald mit der dumpfen Kaserne vertauschen! Pater Guido wagte gar nicht daran zu denken, wie es ihm, dem Unpraktischen und Hilfloßen, alsdann ergehen werde, und auch mit Michel fühlte er das tiefste Mitleid. Der aber nahm die Sache gar nicht tragisch, lachte seelenvergnügt und sprach seinem Herrn Trost zu: „Mich wer'n die Preiße schun nit kriehe, mich losse se laafel!“

Der Tag der Musterung kam. Michel stand harmlos lächelnd vor der Aushebungskommission, die den prachttvoll gewachsenen Körper des muskulösen Burschen mit unverhohlener Bewunderung betrachtete. Nach flüchtiger Untersuchung erklärte ihn der Stabsarzt für „Tauglich zu allen Waffen“ und ließ ihn für die Gardeartillerie vormerken.

Michel blieb stehen, als ob er noch auf etwas warte. „Sie können abtreten, oder wollten Sie etwas sagen? Paßt es Ihnen nicht, oder haben Sie einen Fehler?“

„Gott bewahre“, schmunzelte Michel. „Eich wollt mich nor bedanke. Gell, die

Gard die leiht doch in Berlin? Do krieht ich doch aach emol ebbes von de Welt ze sieh? ...“ „Awwer“, fuhr er zögernd fort, „weil Se gefroot hawwe, ob mer ebbes fehle deet..., eich hun do en steife Daume, awwer er scheniert mich nit, er dut mer aach nit weh, eich kann alles met schaffe.“ Und er streckte die rechte Hand vor, von welcher der Daumen dick und steif abstand. „Eich sein emol vum Baam erunner gefalle und hun mer ecklig die Hand verstaucht. 's is vun selbst wirre gehaalt, nor dar schin-oosig Daume is steif gebliwwe. Weh duts gor nit.“

Und er schloß wiederholt die übrigen vier Finger zur Faust, drehte und schlenkerte die Hand hin und her, wie triumphierend, daß er in ihrem Gebrauch durch das steife Glied nicht im mindesten behindert sei. Der Stabsarzt nahm die Hand und versuchte den Daumen zu biegen oder zu bewegen. Trotz aller Kraftanstrengung stand der Daumen unbeweglich wie ein Holzzapfen.

„Dricke Se nor dichtig, Herr General; vielleicht kriehe Sie en wirre gleem (beweglich). Eich huns als oft genug pro-wiert und hun kräftiger dra erum gedrickt als wie so. Awwer 's Luder is steif gebliwwe. Na, mich schenierts nit.“

Die Herren steckten die Köpfe zusammen. Mit sichtbarem Ärger änderte der Stabsarzt sein Urteil ab: „Untauglich!“

Da kam aber Leben in den Michel. „Jo, undauglich wege dem bische steife



„... eich hun do en steife Daume“ →

Daume, der gar nit weh tut. Mer schießt doch met de Kanone, un nit mit em Dau-me! Das wär noch scheener, dann käm ich jo gar nit uf Berlin.“

„Nichts zu machen, abtreten!“ befahl der Stabsarzt. Michel machte ein trauriges, unsagbar dummes Gesicht und ging langsam zur Tür. Im Hinausgehen hörte er noch die Worte: „Schade um den Prachtker!“

Er kleidete sich an und machte sich sofort auf den Heimweg. Den übrigen Rekruten, die nun von Wirtshaus zu Wirtshaus zogen, schloß er sich nicht an. Er kannte die zungenlösende Wirkung des Weines... Pater Guido war außer sich vor Freude. Den ganzen Tag hatte er so herzlich gebetet, daß doch der Michel frei käme, und nun sah er sein Gebet erhört. „Was fehlt dir denn, lieber Michel? Weshalb bist du denn untauglich?“ „Jo, was do? Die Herrn werns wisse; eich waaß es wahrhaftig nit.“ Und mit vergnügtem Schmunzeln betrachtete er seine rechte Hand und ballte sie behaglich zur Faust zusammen. Der Daumen war wieder beweglich.

So blieb dem guten Pater sein Diener erhalten. Noch manches Jahr pflegte und bemutterte er den greisen Priester, der immer hilfloser wurde, immer mehr seine Sehkraft schwinden sah und schließlich dem völligen Erblinden nahe war. Dem Dienst der Wallfahrtskirche war er nicht mehr gewachsen. Inzwischen hatte der Kulturkampf ausgetobt. Die Seelsorge wurde anderen Händen anvertraut, und Pater Guido starb bald ruhig und gottvertrauend, wie er gelebt, eines seligen Todes. Michel mußte in die Welt zurück und lebte wieder mit seinen Brüdern zusammen. Er wurde nicht alt und starb in der Blüte seiner Kraft.

Von Pater Guido wissen die älteren Leute im Rheingau noch immer zu erzählen und nennen seinen Namen mit Ehrfurcht. Der Name des Knechtes ist vergessen. Aber Pater Guido und sein frommer Michel gehörten und paßten so gut zueinander. Und was etwa in ihrem Verhältnis des Ausgleichs bedurfte, das hat sicher Pater Guidos Fürbitte dort oben ausgeglichen.

Zeichnungen: Kopsch, Limburg

Fast hundert Jahre stand das Kirchlein von Marienthal als Ruine, bis Bischof Peter Josef Blum es wieder aufbauen ließ. 1853 wurde von einer großen Prozession das Gnadenbild von Geisenheim wieder zurückgebracht.



## Das Schicksal unserer Kirchenglocken

Domkapellmeister Hans Pabst, Limburg

### Abschied

Als Kinder haben wir uns erzählen lassen, daß die Kirchenglocken am Gründonnerstag nach Rom fliegen und zum Ostergloria zurückkehren. Ein schönes Märchen. Unsere Kinder sollen es aber hören und es nicht vergessen, daß unsere Glocken wirklich einmal — ja zweimal — einen traurigen Abschied nahmen, die meisten, um nicht mehr wieder zu kehren. 1917 war es die Not des Krieges, die 50 Prozent unserer Glocken von den Türmen holte. 1942 aber war es kaum Kriegsnotwendigkeit, sondern allen Anzeichen nach ein Glockenraub, es war Kirchenfeindlichkeit, die den Gotteshäusern ihre Stimme hinaus in die Welt nehmen wollte. Was hatte man schon alles vorher erfunden, um diese Rufer von unseren Türmen zum Schweigen zu bringen. Nach nächtlichem Fliegeralarm z. B. durften sie nicht vor 13 Uhr läuten „aus Rücksicht auf die arbeitende Bevölkerung“ (!).

Schon 1940, als wahrhaftig noch keine Not im Kriege war, sollten alle Glocken geopfert werden. Göring wollte tatsächlich in Deutschland zunächst nur ein Dutzend einzigartiger Glocken den Kirchen und den Bemühungen der Denkmalspflege gelang es schließlich, etwa 5 bis 6 Prozent des Glockenbestandes zu retten, nämlich die historisch wertvollsten Glocken der sogenannten Klasse D, während alle anderen der Klassen A, B und C abgeliefert werden sollten. Als man dann 1942 nach langem Zögern zu Werk ging, aber die Empörung der Bevölkerung spürte, gab man sehr ungern jeder Pfarrgemeinde (nicht jeder Kirche) jeweils die kleinste Glocke frei. Aber auch das wurde von den unteren Stellen oft nicht beachtet. So holte man im Bezirk Montabaur z. B. auch noch die kleinste Läuteglocke herunter, trotz des Einspruchs der Bischöflichen Behörde

und trotz der Beschwerde an die Wiesbadener Regierung.

Mit zusammengebissenen Zähnen stand das Volk vor seinen Kirchen, als Handwerker — meist Ortsfremde — die Glocken herabließen oder zuweilen auch einfach in die Tiefe warfen oder gar im Turm zerschlugen. Unser Volk konnte nicht glauben, daß das notwendig war, erst recht aber nicht glauben, daß ein solcher Kirchenraub Segen oder Sieg bringen könnte.

So traten 1942 in unserem Bistum über 800 Glocken ihren letzten Weg an, aus ganz Deutschland rund 57 000, darunter etwa 60 Prozent von katholischen Kirchen. Dazu kamen noch 40 000 Glocken aus den besetzten, meist katholischen Ländern. Der größte Teil wurde den Hüttenwerken, vor allem in Hamburg zur Verschrottung ausgeliefert und zwar gegen bar verkauft, während die Kirchengemeinden keinen Pfennig, nicht einmal einen billigen Papierschein bekamen. Sie sollten nach dem „Endsieg“ entschädigt werden. (!?) Daß die Hüttenwerke dann immer mehr durch Bomben zerstört wurden, war wenigstens für einen kleinen Teil der Glocken die Rettung, so z. B. für die Glocken des Frankfurter Domes. Die meisten Glocken der B- und C-Klasse saßen noch zu hohen Bergen aufgetürmt im Hamburger Hafen. So waren am Ende des Krieges noch ein Fünftel der Glocken, rund 16 000, vorhanden. Der Gesamtverlust der Kirchen Deutschlands und der von den Deutschen besetzten Gebiete betrug etwa 80 000 Glocken, ein ungeheures Vermögen. Dem Bistum Limburg gingen etwas über 700 Glocken verloren, 78 waren noch erhalten.

### Die Rückführung

Die Rückführung der Glocken war nicht leicht. Die geretteten Glocken saßen, wie gesagt, im Hamburger Freihafen zu

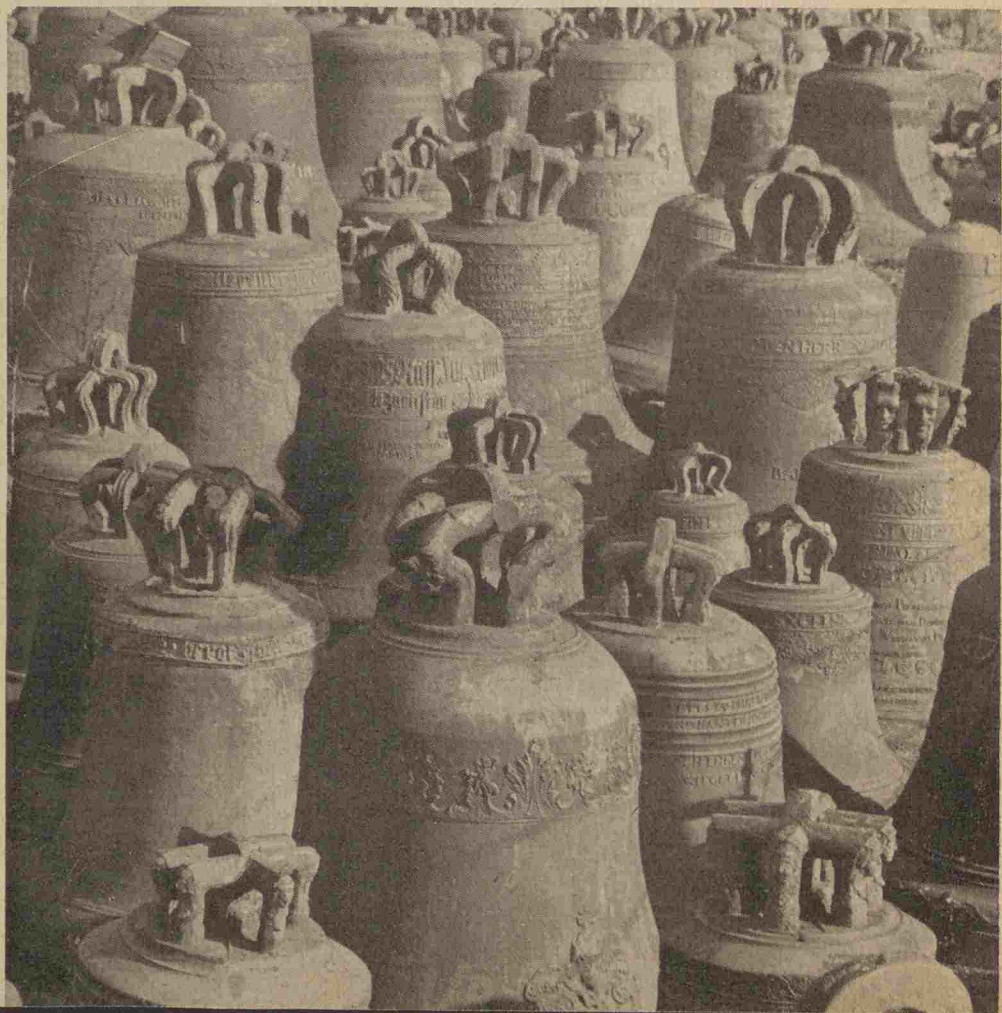


wüsten Bergen aufeinander. Dadurch und durch Bombeneinschläge waren viele beschädigt. So bekam z. B. in unserem Bistum die Gemeinde Niederzeuheim eine schöne, alte, reich gezierte Glocke nur als Wrack zurück. Die Krone und der Hals waren unbeschädigt, der Mantel aber zur Hälfte zerschlagen. So steht dieses Glockentorso jetzt in unserem Diözesanmuseum. Niederzeuheim wurde mit Glockenschrott entschädigt.

Zur Rückführung der Glocken bildete sich ein Ausschuß aus evangelischen und katholischen Fachleuten, unter dem Vorsitz von Kirchenrat Professor Dr. Mahrenholz, Hannover. Die Arbeit übernahm ein „Glockenbüro“ in Hamburg unter Leitung von Reichsbahnrat Dr. Severin. Zunächst mußten die Glocken von ihren Trümmerbergen abgehoben werden. Da-

zu war ein einziger Kran zur Verfügung. Dann mußten sie identifiziert werden, — eine saure Arbeit, da die meisten Kennziffern nicht mehr zu lesen waren. Zwei Damen der Denkmalpflege haben in dem strengen Winter 1946/47 monatelang bei Wind und Wetter im Freihafen von Hamburg daran gearbeitet und aus den Gießernamen, Jahreszahlen und Beschriftungen der Glocken usw. ihre Heimat festgestellt. So konnte, als endlich Flüsse und Kanäle eisfrei waren, am 30. 4. 1947 das erste Glockenschiff die Anker lichten. Es ging mit 300 bayrischen Glocken nach Würzburg. Von den Binnenhäfen Würzburg, Hanau, Koblenz, Mannheim usw. holten dann die Kirchengemeinden ihre Glocken per Achse heim, wo sie wie schmerzlich vermißte Heimkehrer froh begrüßt wurden.

Im Hamburger Freihafen war eine Reihe solcher „Glockenfriedhöfe“.  
Foto: Kerff, Hamburg



Einige Schwierigkeiten ergab der Austausch der Glocken zwischen der Ost- und der Westzone. Denn auch in der Ostzone, so in Oranienburg bei Berlin und im Harz lagerten Glocken, insgesamt 1 300. Die Frage wurde gelöst und so bekam u. a. auch Oberlahnstein sein 13 Tonnen schweres Geläute — das zweit-schwerste unseres Bistums — von Hettstedt im Harz zurück. Der Dom in Limburg erhielt wenigstens seine St. Georgsglocke mit 4,5 Tonnen wieder. Auch das gewaltige Geläute des Frankfurter Domes mit 24 Tonnen kehrte heim. Prälat Dr. Herr hatte sich seinetwegen direkt an Göring gewandt. Aber nicht das hat die Glocken gerettet, sondern ein Zufall. Sie standen bereits auf dem Gelände der Harburger Hütte, waren aber von einem Direktor, einem gebürtigen Frankfurter, zurückgestellt worden und entgingen so ihrem Geschick. Bei der Heimkehr brach die große 250 Zentner schwere Glocke in einer Straße Frankfurts, über einem zugeschütteten Bombentrichter ein und wurde nur mühsam wieder flott gemacht.

#### Glockendiebstahl

Eine Sensation bei der Rückführung der Glocken muß noch erwähnt werden, die Glockendiebstähle 1947 und 1948. In Hamburg verschwand ein ganzes Schiff mit 50 000 kg Glockenmetall, das nach Belgien gehörte. Die Diebe waren so raffiniert, daß bis heute die Sache nicht aufgeklärt ist. Das Metall wurde mit der Zeit bei allen möglichen Gießereien und Kirchengemeinden, die es gutgläubig gekauft hatten, wiedergefunden.

Die Glocken waren auf verschiedene Lager des riesigen Hamburger Hafens verteilt. So war es schwer und kostspielig, die Lager zu bewachen. Zeitweilig waren 30 Wächter besoldet. Eines Morgens waren etwa 30 kleinere Glocken von der Verladerrampe verschwunden. Dann fehlten wieder einmal 52 Glocken aus einem bewachten Lager. Einer der Diebe hatte nachts dem Wächter mit einer Flasche Schnaps Gesellschaft geleistet, während seine Komplizen in aller Ruhe die Glocken aufluden, die aber zwei Tage später von der Kripo sicher-

gestellt wurden. Ein Kuriosum passierte noch. Eine Bande verkaufte schon das Metall, das sie erst noch stehlen wollte. Sie besichtigte mit ihren Käufern unge- niert das Lager. Der Diebstahl gelang aber nicht. In einem Lager in Lünen wurden sogar 222 Glocken regelrecht verschoben und zwar durch Unterschlagung und Mithilfe eines von der Militärregie- rung eingesetzten Kustos, der sich durch die Flucht ins Ausland der Bestrafung entzog. Von all diesen Glockendiebstäh- len konnten 15 Tonnen Metall und 102 Glocken durch den überaus rührigen Rückführungs-Ausschuß wieder beschafft werden, wie überhaupt der Ausschuß und sein umsichtiger Leiter, Dr. Severin den aufrichtigsten Dank verdient.

Noch lagern bei den Hüttenwerken Hamburg-Wilhelmsburg etwa 350 Ton- nen Glockenscherben, um die seit etwa drei Jahren ein Prozeß geführt wird. Die Kirchen erheben Anspruch auf diese Bronze, weil sie ihnen „gestohlen“ wurde (es war ja kein Pfennig dafür bezahlt). Die Hütten machen geltend, sie hätten sie vom damaligen Reich rechtmäßig gekauft. Es kommt also nun darauf an, ob die Wegnahme der Glocken eine Kriegsnotwendigkeit war — dann sind sie für uns verloren — oder, ob der Glockenraub eine kirchenfeindliche Maß- nahme war, dann muß uns die Bronze zurückgegeben werden. So sehr wir von letzterem überzeugt sind, so schwierig ist vielleicht doch der handfeste Nach- weis vor Gericht. Jedenfalls tun wir gut daran, uns mit Geduld zu wappnen.

„Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ So könnten auch die heimgekehrten Glocken von ihrer Schicksalsreise erzählen. Aber ihr eherner Mund schweigt darüber. Er kennt nur eines: die Frohe Botschaft des Glaubens zu künden und das Gotteslob zu singen. — Mit großer Freude wurden die Heimkehrer begrüßt. Mit großen Opfern wurden neue Geläute beschafft. Unsere Hoffnung ist, daß es sich erfüllt, was auf vielen alten Glocken steht:

O, rex gloriae Christe,  
veni cum pace.

O König der Herrlichkeit, Christus,  
komme mit Frieden!

# Der erste WEIHBISCHOF im Bistum Limburg

Domkapellmeister Hans Pabst, Limburg

Unser Jahrbuch 1952 brachte einen Beitrag vom Kaplan Walther Kampe „Angriff aus dem Äther“. Das Jahrbuch 1953 verzeichnet diesen Kaplan, der am 1. April 1952 den Titel „Pfarrer“ erhalten hatte, als Weihbischof. Es ist der erste Weihbischof in unserem Bistum. Bischof Wilhelm sah sich durch die Erfahrung der ersten drei Jahre seiner bischöflichen Amtsführung bewogen, den Hl. Vater zu bitten, ihm einen Weihbischof an die Seite zu stellen. In väterlicher Güte entsprach Papst Pius XII. dieser Bitte und ernannte am 2. August 1952 den im 44. Lebensjahr stehenden Pfarrer Walther Kampe zum „episcopus auxiliaris“.

Diese Ernennung eines Weihbischofs ist ein Markstein in der Entwicklung und der Geschichte unseres Bistums, das 1952 sein 125 jähriges Bestehen hätte feiern können. Am 11. Dezember 1827 nämlich wurde der erste Bischof von Limburg, Dr. Brand, inthronisiert. Die beiden ersten Jahrzehnte des jungen Bistums waren ein einziger Kampf um Leben und Freiheit. Erst dem dritten Bischof, Peter Joseph Blum, gelang es, die elementarsten Rechte und Freiheiten gegen das Staatskirchentum und die Willkür der Nassauischen Regierung durchzusetzen. Er erst gab dem jungen Bistum Form und Gesicht. Vor genau 100 Jahren errichtete er eine bischöfliche Verwaltung an Stelle der Kirchenstaatlichen Behörden und ernannte den ersten Generalvikar. Dann erkämpfte er das Recht, die Bildung seiner künftigen Priester selbst zu bestimmen. Dank der besseren wissenschaftlichen und asketischen Durchbildung der Priester kam die Seelsorge in geordnete Bahnen und es begann ein Aufbruch katholischer Kräfte. Die neuen Anfeindungen des Preußischen Kulturkampfes stärkten nur die Abwehrkräfte. Die sieben Jahre, in denen Bischof

P. J. Blum fern von seinem Bistum in Böhmen verbringen mußte, knüpften das Band zwischen Bischof und Bistumsvolk um so fester. Es folgten Jahre ruhiger Arbeit. Immer neue Kirchen und neue Ordensniederlassungen entstanden. Die Seelsorge konnte immer mehr intensiviert werden. Die Mammutpfarreien der Großstädte wurden aufgegliedert in neue kleinere Pfarreien. Bis 1914 war die Zahl der Pfarreien von anfangs 134 auf 208 und bis 1939 auf 240 gewachsen. Vor allem aber erhielt das Bistum 1926 eine theologische Hochschule in St. Georgen in Frankfurt a. M., der 1929 der unaufschiebbare Neubau des Limburger Priesterseminars folgte.

Die geistigen Auseinandersetzungen der Neuzeit forderten neue Methoden vor allem der Standesseelsorge. Es wurden Geistliche freigestellt für die Jugendarbeit und Diözesanseelsorger für Männer und Frauen beauftragt, denen Laien als verantwortliche Mitarbeiter zur Seite traten. Diese führenden Kräfte wurden dann bei der Bischöfl. Behörde zum Seelsorgsamst zusammengefaßt, dessen Leiter der Bischof ist.

Nach dem zweiten Weltkriege wuchs die Zahl der Gläubigen von 530 000 auf 660 000 und die Zahl der Seelsorgsstellen von 240 auf 280. Es wuchsen aber auch die Anforderungen an die Seelsorge, die immer vielfältiger und differenzierter wurde. So wuchsen auch die Aufgaben und Beanspruchungen, die die Diözese an den Bischof stellt, so daß unser Bischof sich entschloß, einen Weihbischof zu erbitten. Seinem neuen bischöflichen Helfer hat unser Oberhirte einen Teil der bischöflichen Amtshandlungen übertragen und verschiedene andere Aufgaben, u. a. die Wahrnehmung kirchlicher Interessen auf dem kulturpolitischen und publizistischen Gebiet und den Vorsitz in der Katholischen Aktion des Bistums.

Am 7. September 1952 wurde Weihbischof Walther Kampe von Bischof Dr. Albert Stohr von Mainz unter Assistenz der Bischöfe Dr. Johannes Dietz, Fulda, und Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Limburger Dom konsekriert.  
Foto: DCV, Frankfurt



# Amtsblatt des Bistums Limburg

Nr. 12

Limburg, den 22. Oktober

1951

## INHALT:

Nr.	Seite	Nr.	Seite
Nr. 160	Hirtenwort zur Allerseelenkollekte 1951 . . . 77	Nr. 170	Fragebogen für Seelsorger, die ein Kraftfahrzeug benutzen . . . . . 80
Nr. 161	Umfahrung der Gemeinde Eshennu . . . 78	Nr. 171	Befreiung von der Grundsteuer . . . . . 80
Nr. 162	Errichtung der Pfarrei St. Anna . . . . .		

## 100 Jahre Amtsblatt des Bistums Limburg

Karl Reuß, Limburg

Am 11. Dezember 1952 waren es 125 Jahre her, daß der erste Limburger Bischof, der in Koblenz die Weihe empfangen hatte, in seiner Kathedrale, dem St. Georgsdom, inthronisiert und das Domkapitel feierlich installiert wurde. Damals umfaßte die Diözese Limburg 58 Pfarreien, welche früher zum Erzbistum Mainz, 51 Pfarreien, die zum Erzbistum Trier, und 25 Pfarreien, die seit dem Westfälischen Frieden zu keinem Kirchensprengel mehr gehört hatten.

Über des ersten Bischofs Lage schreibt Matthias Höhler: Dadurch, daß der Bischof die kirchenpolitischen Grundsätze der Nassauischen Regierung anerkannt hatte, welche vom Apostolischen Stuhle verworfen worden waren, kam er dem letzteren gegenüber in eine sehr peinliche Lage, die ihm seine oberhirtliche Wirksamkeit sehr verbitterte, zumal dieselbe durch die Regierung, welche autokratisch in alle kirchlichen Verhältnisse eingriff, immerfort behindert wurde. Bischof Brand starb 1833. Unter seinem Nachfolger Bischof Bausch besserte sich die kirchliche Lage nur wenig, erst Bischof Peter Joseph Blum hatte nach dem Revolutionsjahr 1848, in dem Herzog Adolf von Nassau zu Zusagen gezwungen war, freiere Hand.

In die Zeit dieses großen Bischofs fällt der organisatorische Aufbau der jungen Diözese, fallen die Gründungen der Barmherzigen Brüder und der Armen Dienstmägde Jesu Christi sowie der beiden Bischöflichen Knabenseminare in Hadamar und Montabaur. In seine Zeit fällt aber auch das Breve Pius IX. an die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz, zu der Limburg damals gehörte, in dem der Papst die Einsetzung eines Ge-

neralvikars wünschte. Am 15. Dezember 1852 gab der Bischof von Limburg bekannt, daß er „den Herrn Domcapitularen und Geistlichen Rath Dr. Karl Klein unter'm Heutigen zu seinem Generalvicar ernannt hat und demselben alle Befugnisse und Vollmachten übertragen hat, welche nach den Kirchengesetzen den bischöflichen Generalvicaren gewöhnlich zukommen.“

Fast gleichzeitig bekam die Diözese auch das „Amtsblatt des Bistums Limburg“, dessen erste Nummer vor genau hundert Jahren erschien. Am 5. Januar 1853 kam sie mit einem einleitenden Wort des Bischofs heraus. Dort heißt es:

§ 1. Vom laufenden Jahre an wird behufs Publication Unserer Erlasse, der Verordnungen und Vorschriften des Ordinariates und dienstlicher Nachrichten ein Amtsblatt für Unser Bistum ausgegeben werden.

§ 2. Dieses Amtsblatt wird in der entsprechenden Anzahl von Exemplaren durch Unsere Kanzlei an das Commissariat zu Frankfurt und die Decanate des Herzogthums Nassau zur Vertheilung an die Kirchenrectoren und Pfarrvorstände versandt werden. Diese haben die einzelnen Nummern gehörig zu sammeln und aufzubewahren, jeden Jahrgang zu heften, bzw. periodisch mit dem von Zeit zu Zeit erscheinenden General-Register binden zu lassen, und das also gesammelte Amtsblatt als Inventariatsstück den Nachfolgern zu überliefern.

(L. S.) gez. † Peter Joseph

Bereits das zweite Amtsblatt enthielt einen elf Druckseiten umfassenden Hirtenbrief des Bischofs Peter Joseph gegen

revolutionäre Bewegungen auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens. Daneben enthalten die Amtsblätter Bekanntmachungen des Bischofs an und über seinen Klerus, das Verzeichnis der Dekanate, päpstliche Dekrete, Todesfälle innerhalb des Klerus, die Ordinationen, d. h. die Weihen der Alumnus zu Subdiakonen, Diakonen und Presbytern und Bekanntmachungen über das Diözesanknabenseminar.

Eine Veröffentlichung wirft auf die damaligen Zeitverhältnisse ein bezeichnendes Licht.

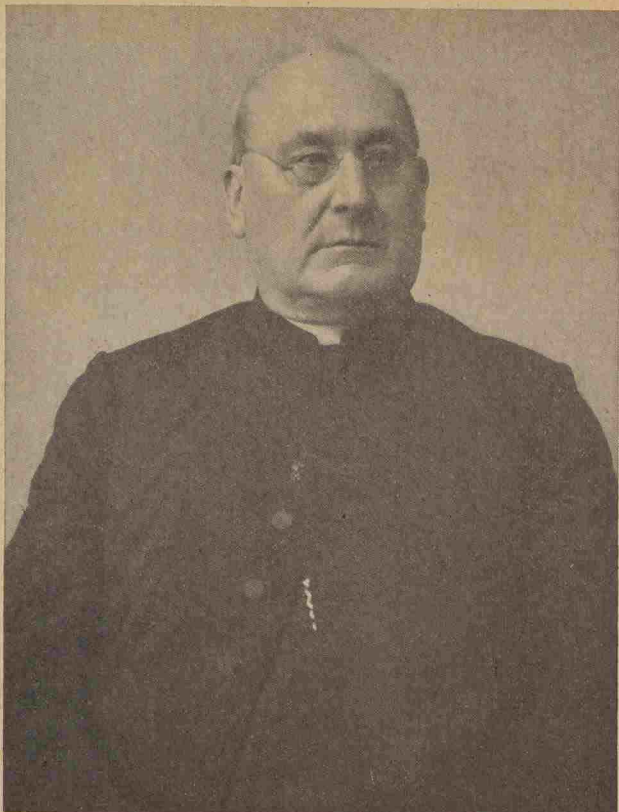
1856 erschien eine „Traueranzeige beim Ableben Ihrer Königl. Hoheit der Durchlauchtigsten verwitweten Frau Herzogin Pauline zu Nassau betreffend. In Folge der nach höchstem Befehle angeordneten Landestrauer hat 14 Tage lang, jeweils von 12 bis 1 Uhr mittags das herkömmliche Trauergeläut stattzufinden. Die Decanats- wie die Pfarrämter haben zu ihrer Correspondenz mit auswärtigen Behörden neben schwarzer Versiegelung in dem ersten Monat Papier mit breitem, in dem zweiten mit schmälere m schwarzen Rande, in dem dritten aber mit schwarzem Schnitte zu verwenden, wogegen bei den Berichten an die vorgesetzten Behörden die schwarze Versiegelung genügt.“ Sogar der Text der Kanzelrede anlässlich der in allen Kirchen Nassaus zu veranstaltenden Gedächtnisfeier war von der „Gnädigsten Bestimmung Sr. Hoheit des Herzogs“ vorgeschrieben. Von da an erscheint auch das Amtsblatt bis Ende 1856 mit schwarzem Rande.

Im Amtsblatt Nr. 5 von 1856 werden allen Pfarrern der Diözese die Statuten der Genossenschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi zugestellt, „da die vor einer Reihe von Jahren zu Dernbach, Pfarrei Wirges, entstandene kleine Genossenschaft im Laufe der jüngeren Zeit aus ihrer ursprünglichen demüthigen Verborgenheit herausgetreten ist und nicht nur in vielen Theilen des Bistums, sondern auch in Nachbardiözesen eine ebenso erfreuliche als segensreiche Wirksamkeit zu entfalten Gelegenheit gefunden hat; in Folge dessen aber einerseits das Verlangen immer häufiger

wird, Schwestern der Genossenschaft zur Verpflegung von Kranken zu erhalten oder Kinder in die unter deren Leitung befindliche Erziehungsanstalt zu Dernbach zu bringen, andererseits auch die Zahl solcher Jungfrauen wächst, welche sich dem schönen Werke durch Hingabe ihrer Person für den Dienst der Armen und Kranken anzuschließen wünschen.“

Als im Jahre 1866 das Herzogtum Nassau von Preußen einverleibt worden war „ist zufolge Mittheilung der Königlich Regierung zu Wiesbaden vom Heutigen die Fürbitte für Se. Hoheit den Herzog Adolf von Nassau im allgemeinen Kirchengebete nicht mehr einzulegen.“ Im Oktober desselben Jahres wurde in diese Bitte der König von Preußen und sein ganzes Haus eingeschlossen. Ein Jahr später mußte an Königsgeburtstag ein feierliches Amt stattfinden. Von diesem Zeitpunkt an beginnt sich die Lage zwischen Bischof und Regierung zuzuspitzen, bis es zum Kulturkampf und zur Reise in die Verbannung kommt. Aus dieser Zeit bietet das Amtsblatt ein genaues Spiegelbild mit den kirchlichen und staatlichen Verordnungen über die Einweihung von Fahnen, die Annahme und Erfüllung von Messerstiftungen, gemeinschaftliche Lehrerexerzitien, die Militärpflicht der Theologiestudenten, über die Maßregeln gegen die Rinderpest, derentwegen der Ausfall der Prozession nach Bornhofen erforderlich wurde, über eine Anleihe des Kirchenstaates in Höhe von 60 Millionen Franken, über die Auflösung des Kirchenstaates, die Bestellung eines Diözesan-Architekten, eine Reihe päpstlicher Dekrete, die Warnung vor dem „Lahrer hinkenden Boten“, „einer für Glaube und Sitte des katholischen Volkes gleich gefährlichen Schrift.“ Und schließlich über die Einführung der Reichsmark ab 1. Januar 1875.

Als Bischof Peter Joseph Blum im Jahre 1884 aus der Verbannung in Böhmen zurückgekehrt war, konnte er auch seinen Frieden mit dem Staat machen, und von dieser Zeit an trägt auch das Amtsblatt der Diözese Limburg einen fast ausschließlich innerkirchlichen Charakter.



## Der Geistliche Rat Laux von Montabaur

Pfarrer Ferdinand Ebert, Oberelbert

Im marmorreichen Villmar an der Lahn wurde am 17. Juni 1832, nachmittags um vier Uhr dem Ackersmann Johann Laux dem jüngeren und seiner ebenfalls aus Villmar stammenden Ehefrau Regina geb. Wünschmann, ein Sohn geboren, der zwei Tage darauf von Pfarrer Hewel aus Wehlen an der Mosel, dem vorletzten Pater von St. Mattheis, auf den Namen Philipp getauft wurde. Weil dies ein griechischer Name ist, war es nicht mehr als recht, daß die Eltern den kräftigen Jungen tiefer ins Griechische hineinschauen ließen und ihn nach Weilburg aufs Gymnasium schickten, wo er neben Deklinieren und Konjugieren auch Tanzen und feines Benehmen auf den großen Bällen lernte. Sein heimatlicher Kirchenpatron Matthias und sein Namenspatron Philippus riefen ihm zu, auch ein Apostel

Christi zu werden, und so zog Philipp per pedes apostolorum nach Bonn und später nach München, wo er Theologie studierte. Auf Schusters Rappen wanderte er auch durchs sonnige Italien und sah viel von der großen Welt. Schon damals war er eine kräftige Erscheinung. Als er einst im Schlafmantel vor seiner Bonner Türe stand und von einem Manne angerempelt wurde, knurrte ihn Philipp an: „Mein Name ist Sowieso, und ich wohne da und da!“, worauf der Fremde schleunigst davoneilte.

1849 kam Laux ins Limburger Priesterseminar, wurde am 21. 8. 1850 durch Bischof Blum zum Priester geweiht und wirkte als Kaplan in Hachenburg (mit Mörten!), Nastätten (mit Pohl!), Rennerod (mit Hellenhahn!) und Hattenheim. Seine starke Körperkraft meisterte gut

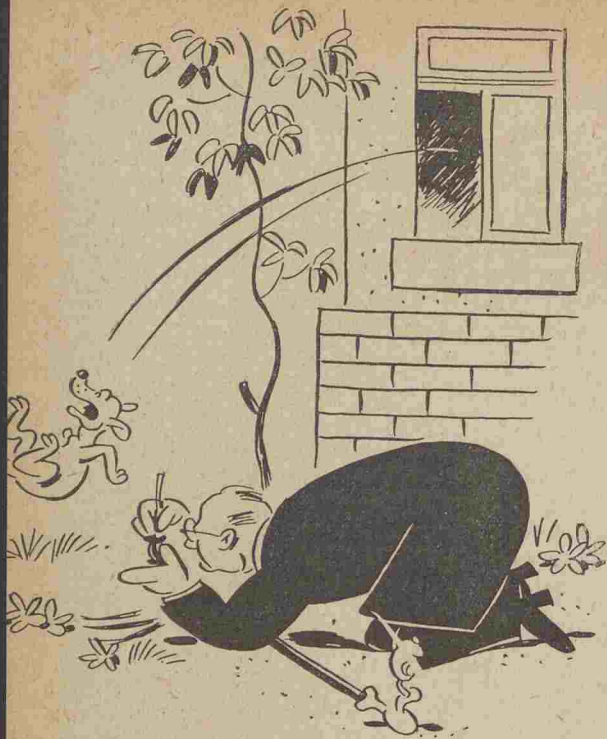
die anstrengenden Filialgänge und die Wege von Hattenheim zu den Strafgefangenen in Eberbach, und den Geisteskranken auf dem Eichberg. 1859 siedelte Laux nach Eberbach über und erhielt zwei Jahre später den Titel Pfarrer. Mit Besonnenheit und feinem Takt wirkte er achtzehn Jahre lang als Seelsorger der Insassen beider Anstalten, mit deren Direktoren er gut zusammen arbeitete. In diesem schwierigen Seelsorgegebiet reifte seine Seele zu jener Festigkeit und unbeirrbarer Zielstrebigkeit, die von einer gewissen Schroffheit und Härte geprägt wurde, unter der sich aber eine große Güte verbarg.

Im Mai 1873, zu Beginn des „Kulturkampfes“, wurde Laux Pfarrer von Montabaur, und im gleichen Jahre Dekan. Da der kranke Pfarrer J. Endres jahrelang seiner Pfarrei hatte fernbleiben müssen, und sein Nachfolger P. Müller schon nach zweijähriger Wirksamkeit gestorben, und die Pfarrei fast zwei Jahre lang verwaist war, begrüßten die Montabaurer freudig ihren neuen Seelsorger, der im Geiste des einstigen Montabaurer Dekans J. Heimann die Pfarrei neu erstarben ließ. Die „düster-traurige“ Pfarrkirche reinigte Laux unter großen persönlichen Opfern von Schäden und „unpassenden Anhängseln“, ließ sie von außen und innen wieder herstellen und das in der Aufklärungszeit übertünchte Bild vom Jüngsten Gerichte über dem Triumphbogen durch einen Lippstädter Maler in frischen Farben wieder aufleuchten. Aus seiner Heimat wurde Marmor angefahren, um als Kanzel und Kommunionbank der Kirche zu dienen, aus Tirol wanderten holzgeschnitzte Apostel und andere Figuren in die Pfarrkirche, von Ehrenbreitstein stiegen die Apostelfürsten in die neuen bunten Chorfenster, die Zahl der Glocken wurde vermehrt, die Orgel wurde umgebaut und später durch eine neue ersetzt. Allerdings mußte auch mancher barocke Heilige das Gotteshaus verlassen, vom neugotischen Zeitgeiste vertrieben. Anstelle des alten Pfarrhauses, das einst aus drei Bauernhäuschen zusammengefügt war und nun stückweise zur „Löwenburg“ wanderte, wurde im Pfarrgarten ein

neues erbaut, nicht ohne Kampf mit dem kunstsinnigen Frankfurter Stadtpfarrer Münzenberger.

Seinen Kaplänen gönnte Pfarrer Laux besonders zweierlei, reichliche Arbeit und reichliches Essen. Im kleinen Eßzimmer schnitt er selber die großen Portionen ab und legte sie seinen Mitarbeitern, deren Gebieter er in allem war, auf den Teller. „Den Kaplänen muß man etwas auf die Zunge legen!“ \*) sagte er, und die Montabaurer behaupteten, Limburg schicke ihnen meist abgemagerte Kapläne, damit sie durch die Lauxsche Küche rausgefüttert würden. Schweigend wurde das Essen eingenommen; unterbrochen wurde dieses Stillschweigen nur bei einigen bevorzugten Gästen, zu denen besonders der Seminar-Musiklehrer Karl Walter gehörte, der bei einer Mahlzeit einst Stellung nehmen sollte zu dem (durch die Nase gesprochenen) Aussprüche des Pfarrers, die Kapläne sängen alle durch die Nase. — Der Wein kam faßweise ins Haus und wurde durch Herrn Küfermeister Tilch abgefüllt. Als einst ein alkoholfreundlicher Kaplan den ihm zustehenden Wein zurückwies und mehr oder weniger schüchtern um Geldersatz bat, entgegnete Laux: „Dann kommt nächstens ein Kaplan, der die Leberknödel nicht vertragen kann, und will das Geld für die Leberknödel haben!“ — Ein grimmiger Feind der Kapläne war Ali, der Hund des Dekans. Kamen die Kapläne spät vom Vereinsabend nach Hause, so bellte Ali und meldete dadurch dem besorgten Pfarrer, wann seine hochwürdigen Mitarbeiter nach Hause kamen, bis Kaplan Schwarz (später Pfarrer von Ffm.-Allerheiligen) das allzu parteiische Vieh so vermöbelte, daß es die heimkehrenden Kapläne nicht mehr meldete. Jeder neue Hund hieß wieder Ali. Als einst Kaplan Pörtner (der spätere Militäroberpfarrer) von Ali gebissen wurde, vergiftete der kriegerische Pörtner, der auch sonst manchen Streich wagte, die hündische Bestie. Als sich einst Ali (der soundsovielte) ins Zimmer des Kaplans Krauskopf (jetzt Pfarrer von Frickhofen) geschlichen hatte, packte

\*) Die Aussprüche des Dekans sind jeweils durch die Nase zu sprechen.



Ali flog in hohem Schwung aus dem Fenster; genau vor den Dekan, der gerade auf den Knien lag und seine lange Pfeife ausklopfte.

der Kaplan, noch von einem nächtlichen Erlebnis mit Ali verfeindet, den Hund und warf ihn aus dem Fenster in den Garten. Der Hund fiel in einen Tümpel, an dessen Rand Laux auf den Knien lag und seine lange Pfeife, aus der gewöhnlich der schlechteste Tabak qualmte, reinigte. „Wo kommst du her?“, war die erstaunte Frage des Herrn an seinen Hund. Abends erzählte Laux im Gasthof Hämmerlein den Herren Religionslehrer Reuß (dem späteren Domherrn) und Kaufmann Feigel und dem weit gereisten Herrn P. J. Falk den letzten Teil dieser Hundgeschichte, und fügte hinzu: „Das treue Tier!“ Dekan Laux war nämlich der Meinung, daß der Hund aus Treue und Anhänglichkeit zu seinem Herrn den Sprung aus dem Fenster getan habe. Das kam zweifellos dem Herrn Kaplan zugute.

Im Unterrichte war Laux, der 1898 den Titel „Geistlicher Rat“ erhielt, streng und verlangte viel von den Schülern. Kein Kind wollte sich vorne in die erste Bank setzen, und auf der Straße blieben viele Kinder in respektvoller Entfernung von ihm stehen. Doch gab es auch wieder manche, besonders die Kleinen,

die gerne zu ihm kamen. Kinder, die zu spät zur Kirche gingen, blieben oft vor dem Gotteshause stehen und liefen fort, wenn der Geistliche Rat kam. Meisters Hausgang (jetzt Friseur Wahler) war ein beliebter Zufluchtsort. Als Laux dort wieder einmal einige Sünder aufgespürt hatte, rief einer der Geflüchteten: „Ich brauche nicht in die Kirche!“ Schon brannte die gefürchtete Lauxsche Riesenhand auf dem Bubenbacken, und die mächtige Pfarrerstimme rief entrüstet: „Was, du brauchst nicht in die Kirche!“, worauf der Geschlagene bekannte: „Ich bin ein Jude!“ und der Geistliche Rat den handgreiflichen Dialog sachlich beendete: „Dann brauchst du auch nicht in die Kirche.“ —

Auch den Großen gegenüber verschaffte sich Dekan Laux, wenn nötig, mit körperlicher Kraft Respekt. Er haßte alle Unordnung im Gotteshause, und da er wußte, daß die hinten in der Kirche unordentlich Umherstehenden nicht viel zu Gottes Ehre beitragen, gab er oft solchen Leuten einen Stoß, daß sie nach vorne taumelten. Als gegen das kirchenpolizeiliche Verbot Frauen auf die Seiteneemporen gingen, kam er nach oben und rief mit seiner gewaltigen Stimme (vor der beim Gloria die Pfeiler zu beben schienen und vor der bei der Fronleichnamprozession das Sauertal erdröhnte): „Die Frauen ziehen runter, habe ich gesagt!“ Und das schwache Geschlecht verschwand ängstlich in der Tiefe. — Als er eines Sonntags beim „Asperges“ wieder über die Seiteneemporen ging, das Aspergill bald als segenträufelnden Stab, bald als strafendes Schwert schwingend, glaubte er unter den Gläubigen einen der Schuljungen zu erblicken, denen doch das Betreten der Bühne untersagt war, und schritt in heiligem Zorne auf ihn zu. Doch die bedrohte kleine Gestalt wehrte sich mit den schwer wiegenden Worten: „Ich bin der Lehrer von Malmeneich!“ Zwar wurde der kurzbeinige Pädagoge nicht von des Dekans wuchtigem Arm getroffen, wohl aber von dessen vielsagender Antwort: „M, dann sind Sie etwas Rares!“

Auf die Wahrung der Rechte seiner heiligen Kirche war Laux eifrig bedacht.

Im Kulturkampfe stand er seinen Mann, und es gelang ihm, vielerlei beizubehalten, dessen Abschaffung die Wiesbadener Regierung verlangt hatte. Seine Andeutung, feindliche Regierungsmaßnahmen auf der Kanzel zu rügen, veranlaßte die Behörde manches Mal, Befohlenen wieder zurückzuziehen. Allerdings wollte ihm auch der in seiner Nachbarschaft wohnende Landrat gut, und gab den Gendarmen Weisung, über Laux nichts zu melden. — Ofters hatte Laux das Eigentumsrecht des Kirchplatzes zu verteidigen, worin ihn schon 1874 ein Rechtsgutachten des aus Montabaur stammenden Hofgerichtsrates Isbert und des Geistl. Rates Thissen bestärkt hatte. — Als einst wieder eine Kontrollversammlung der Reservisten und Ersatzreservisten auf dem Kirchplatze angeordnet war, kam Laux aus der Kirche, sah einen Unteroffizier vom Wehrbezirkskommando mit zwei Gefreiten an einem aktenbeladenen Tische sitzen, und fragte grimmig: „Nun, was macht Ihr denn hier?“ Der Unteroffizier entgegnete: „Herr Pfarrer, hier ist Kontrollversammlung!“ G. R. Laux sagte: „Wer hat Ihnen gestattet, hier auf dem Eigentum der katholischen Kirche Kontrollversammlungen abzuhalten? Machen Sie, daß Sie hier wegkommen!“, packte den Tisch an einer Kante und warf ihn um, so daß die Akten zu Boden fielen, worauf der Unteroffizier samt seinen Männern, bepackt mit Tisch und Akten, seinen Kriegsschauplatz auf das Gelände vor dem Gymnasium verlegte. — Als kurz nach der Jahrhundertwende die Kaisermanöver Einquartierung brachten und ein Feldwebel auf dem Kirchplatze einen Fußappell angeordnet hatte, kam Dekan Laux hinzu, sah die bloßzehigen Infanteristen mit Stiefeln und Fußlappen in der Hand vor dem füßelüsteren Feldwebel stehen und rief: „Feldwebel, kommen Sie mal her! Sagen Sie mal, was ist das für eine Komödie, die Sie hier aufzuführen?! Rufen Sie mir mal Ihren Kompanieführer her!“ Der geistliche Befehl wurde ausgeführt, und Laux fuhr den Hauptmann an: „Wie kommen Sie dazu? . . . Ich gebe Ihnen den Auftrag, die Kompanie sofort wegzuschicken. Hier ist Kircheneigentum, hier habe ich zu be-

fehlen, kein anderer. Auch der Kaiser nicht. Und Sie erst recht nicht. Machen Sie, daß die Kompanie binnen paar Minuten weg ist!“ Die Soldaten mußten wieder ihre Stiefel anziehen und abmarschieren. Und die Montabaurer Buben, was haben die herzlich gelacht! — Trotzdem war Dekan Laux kein Feind der Soldaten. Beim Kriegerverein marschierte er im Zuge mit und wurde auch zweimal mit dem Adlerorden ausgezeichnet. Als aber einmal bei einer Versammlung des Kriegervereins in „Hämmerleins Garten“ ein auswärtiger Redner die Kirche angriff, stand Geistl. Rat Laux auf und rügte öffentlich den Redner. Ähnlich verwarnte er sich bei einer Abiturientenprüfung in origineller Weise gegen eine unfeine Bemerkung über die Theologen.



Dekan Laux sah die bloßfüßigen Infanteristen mit Stiefeln und Fußlappen in der Hand vor dem füßelüsteren Feldwebel stehen. Da ließ er sich den Hauptmann rufen.

So gut und treffend er aus dem Stegreif sprechen konnte, bereitete sich dieser begnadete Redner doch sorgfältig auf die Sonntagspredigt vor und verbrannte nach jeder Predigt sein Skriptum, um nicht dieselbe (gute und lange!) Predigt nochmals zu halten. Noch heute erinnert sich ein im Auslande lebender

Greis an eine Osterpredigt über das einstige Wiedersehen. „Ich war so erschüttert“, schreibt der alte Herr, dessen Mutter damals gestorben war, „daß ich dem Reste der Messe kaum noch folgen konnte. Es war mir, als ob der Dekan den wunderbaren Trost an mich allein gerichtet hätte.“

Noch viele Taten und Aussprüche des Geistlichen Rates Laux könnten erzählt werden. Manches ist von seinen Pfarrkindern und Bekannten in der Phantasie weitergesponnen und dann als wahre Geschichte erzählt worden. Ein Beispiel: Zunächst die wahre Geschichte: Geistl. Rat Laux sucht auf der Kanzel im Perikopenbuch das Sonntagsevangelium und murmelt beim Umblättern: „Wenn die Kapläne das Buch in der Hand gehabt haben, findet man sich nicht mehr zurecht.“ Daraus ist folgende Legende gesponnen worden: In der Kirche stehen vor einem goldenen Jubelpaar der Dekan

Laux und neben ihm der Küster Scheppling. Der Pfarrer beginnt mit der heiligen Handlung und liest aus dem Rituale vor: „Nachdem ihr nun dem alten Irrtum abgeschworen und reumütig in den Schoß der Kirche zurückkehren wollt...“ Der alte Scheppling aber flüstert hastig „Herr Geistlicher Rat, es ist doch Goldene Hochzeit!“ „M!“, brummt der Dekan, blättert in dem Buche und murmelt, da er die richtige Stelle nicht findet: „Wenn die Kapläne das Buch in der Hand gehabt haben, findet man sich nicht mehr zurecht!“ und fügt nach nochmaligem vergeblichem Blättern laut hinzu: „Nun denn: per omnia saecula saeculorum“ und segnet das goldene Paar.

Als er alt geworden und sich alle Zähne, auch die gesunden, hatte ausziehen lassen, wollte er noch nicht seinen Dienst aufgeben. „Ich werde im Dienste ausharren, bis ich zusammenbreche“, schrieb er nach Limburg, und als ihm Domkapitular Kilian nahelegte, auf seine Pfarrstelle zu verzichten, erklärte er: „Wenn Leo XIII. noch mit 91 Jahren die Kirche Gottes versollieren kann, dann kann ich doch mit 81 Jahren noch die Pfarrei Montabaur versehen!“ — Als er morgens statt sieben Brötchen nur noch fünf im Kaffee schlürfen konnte, sagte er zu Kaplan Krauskopf: „Ich gehe meiner Auflösung entgegen!“ 1909 wurde dem alten Herrn, der zuletzt noch manches Unerfreuliche durchzukosten hatte, in Herrn Kaplan Peter Weyand (dem späteren Pfarrer von Villmar) ein Coadjutor zur Seite gestellt. — Als Dekan Laux sein Ende nahen fühlte, ging er öfters auf den Friedhof, schaute sich den Ort der Priestergräber an und sagte, die Grabhügel mit seiner großen Gestalt vergleichend: „M, da wird nur wenig Platz sein!“ — Seine beiden Haushälterinnen hielten jahrzehntelang bei ihm aus. Als eines Tages eines der Mädchen meinte, das Holz reiche nicht aus, ging der hinfällig Gewordene bei starker Kälte in den Garten, fiel dort um, blieb liegen, mußte vom Pfarrverwalter ins Haus zurückgeführt werden, bekam Lungenentzündung und mußte ins Bett. Über seinem Bette hing immer griffbereit ein schwerer Revolver, weil früher einmal im Pfarrhaus

eingebrochen worden war. Von Zeit zu Zeit schoß Dekan Laux „probeweise“ durchs Fenster ins Freie. „Den wollen wir jetzt wegtun!“, sagte nun der Todkranke. Ein Pater hörte ihn Beichte, Pfarrverwalter Weyand spendete ihm die heilige Ölung. Diesem nannte er auch seinen letzten Wunsch: „Sagen Sie meinem Nachfolger, er solle die Annakapelle wieder herrichten!“ Der verdienstvolle Seelsorger starb am 16. April 1910. Bei der großartigen Beerdigung am 20. April hielt Domherr Kilian, der spätere Bischof, das Totenamt und Domdekan Hilpisch die Gedächtnisrede. —

Noch heute, wenn die alten Montabäurer aus ihren Straßen und Ählchen zum Abendschoppen eilen, dann purzeln unterm Nachthimmel von Bänken und Emporen, Sakristei und Kanzel der

Pfarrkirche, aus Fenstern und Türen des Pfarrhauses, über Ketten und Linden des Kirchplatzes und aus den Scheiben des Scheppingschen Hauses viel gute Geister und plaudern fröhlich vom „growe Dekan“, der so schrecklich rau und so herzensgut gewesen, der unerschrocken den geraden Weg gegangen, treu seiner Eigenart und treu seinem priesterlichen Berufe. Und die Hände, die in gemütlicher Runde sein Leben zu herzigen Histörchen zerpflücken, sind auch bereit, sich zu falten zu einem dankbaren Gebete.

Stoff für obigen Aufsatz lieferten: Fr. G. Herborn, Montabaur; Pfr. Krauskopf, Frickhofen; Frau Stadtdirektor Mackeprang, Nassau; Geistl. Rat Menges, Kamp; Frau Prof. Otto, Limburg; Kürschnermeister Röder, Montabaur; Landrat Roth, St. Goar-Montabaur; Dekan Weyand, Villmar; ferner Akten des Bistumsarchivs Limburg und des Pfarrarchivs Montabaur und mehrere Nummern des Kreisblattes für den Unterwesterwald (Montabaur). Zeichnungen: Kopsch, Limburg.

## Die Ostpriesterhilfe hilft uns

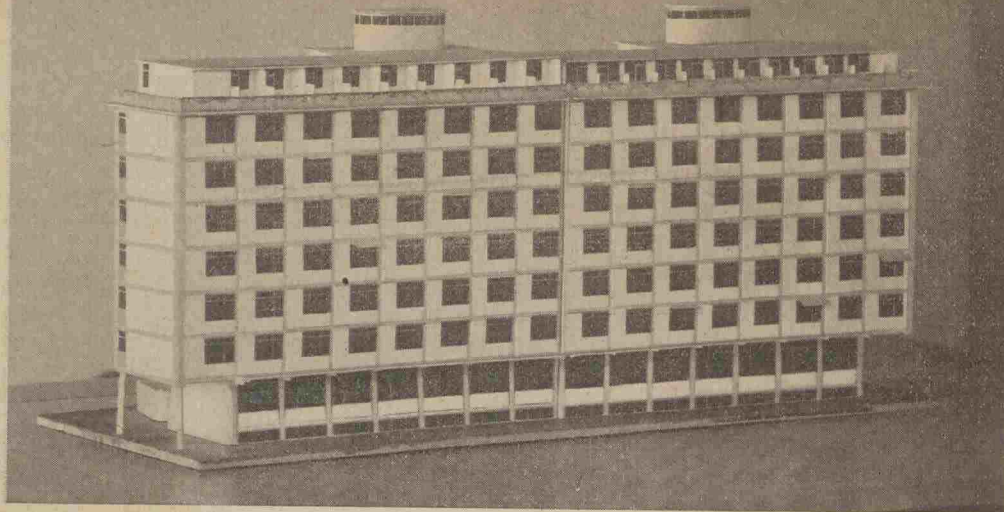
Am 22. April 1952 standen 70 Volkswagen und 14 Kapellenwagen am Seminarhof in Königstein zur Weihe und Sendungsfeier. Kardinal Frings nahm die Weihe vor, und bezeichnete das Erleben dieses Tages als ein wahres Schauspiel christlicher Nächstenliebe. Er dankte im Namen des deutschen Episkopates der Ostpriesterhilfe und

im besonderen P. Werenfried, der in knappen zwei Monaten durch seine Aktion „Ein Fahrzeug für Gott“, 100 Priester in der deutschen Diaspora motorisierte. Auch unser Bischof nahm an der Feier teil. Neben ihm der „Fliegende Pater“ und Pater Werenfried, der „Speckpater“, mit seinem Abte von Tongerlo. Im Hintergrund Prof. Prälat Dr. Kindermann.

Foto: Klemm, Königstein



„Ich gehe meiner Auflösung entgegen“, sagte der Herr Dekan, als er morgens zum Frühstück statt sieben nur noch fünf Brötchen im Kaffee schlürfen konnte.



## DER KOLPINGS-TURM

Karl Heinz Kremer, Frankfurt

In Frankfurt ist jetzt der erste Bauabschnitt des neuen Kolpinghauses am Allerheiligentor beendet worden. Dieses großzügige Projekt ist das Ergebnis jahrelangen Planens und Vorsorgens der Verantwortlichen der Kolpingsfamilie. Wie kaum in einer anderen Stadt Deutschlands war und ist in Frankfurt der Ruf laut nach Heimplätzen für Jungarbeiter, und wie kaum in einer anderen Stadt wurde von kirchlichen Stellen hier dieser Ruf gehört.

Hoch ragt der „Kolpingsturm“, wie man das neue Haus schon jetzt im Volksmund nennt, über die Frankfurter Innenstadt. Nach modernsten Gesichtspunkten von den Architekten Giefer und Mäckler geplant und ausgeführt, bietet der fertiggestellte Bauabschnitt Platz für über hundert Gesellenbetten, die in hellen Dreimannzimmern mit fließendem Wasser untergebracht sind. Jede Etage enthält ein Lesezimmer und Baderäume. Die schönen, innenarchitektonisch besonders ansprechenden Gastwirtschafts- und Speiseräume des Erdgeschosses stehen jedem Besucher offen und sind Mittelpunkt einer echten, gediegenen Geselligkeit. Der vorgesehene große Saal fehlt noch und wird in Kürze im Rahmen des zweiten Bauabschnitts, der wiederum Platz für über hundert Betten umfassen wird, entstehen. Da es der Kolpingsfamilie nicht möglich war, den imposanten Bau aus eigenen Mitteln zu erstellen, mußten zusätzliche Finanzierungsquellen erschlossen werden. Die großzügige Hilfe der „Volks-hilfe“ - Lebensversicherungs - Aktiengesellschaft hat die Fertigstellung des Werkes in besonders dankenswerter Weise gefördert.

Hinzu kam die Unterstützung der Stadt Frankfurt, die damit zugleich die Bedeutung unterstrich, die sie dem Neubau von Arbeiterheimen zumißt. Viel Gemeinschaftsarbeit und manches selbstlose Opfer sind zum Baustoff des Kolpinghauses geworden, und nur durch die Vielfalt der Anstrengungen konnte das werden, was heute steht.

Das alte Kolpinghaus in der Seilerstraße wird noch einige Zeit seinen bisherigen Zweck erfüllen, bis eines Tages im Zuge der Verkehrsplanung seine Mauern eingerissen werden. Wenn es einmal soweit ist, wird man sich wehmütig der Zeit erinnern, der dann „guten alten Zeit“, da hinter der unscheinbaren Fassade des Hauses in der Seilerstraße das Herz des katholischen Frankfurt schlug, für jeden, der dort Obdach, Geselligkeit und einen Platz zur Besinnung suchte. Den Geistlichen, Schwestern und Laien, die im alten Haus zum Wohl unserer Jugend in schwerster Zeit wirkten, sei schon heute Dank gesagt, ein Dank, der als Verpflichtung hinübergetragen wird in das neue Haus, jeden, der in ihm wirkt und schafft, festlegend auf die großen Aufgaben, die der Gesellenvater einst uns allen gegeben hat. Das höchste Gesellenhaus Deutschlands soll nicht nur in seinen äußeren Maßen die Dächer von Frankfurt überragen, sondern als Mittelpunkt katholischen Gemeinschaftslebens und -denkens die unserer Zeit so nottuenden Impulse christlicher Anschauungen über die Grenzen der Stadt zum Wohl des Ganzen hinaustragen.

# SCHINDERHANNES

Pfarrer Albert Gebner, Heiligenroth

*Vor 150 Jahren, am 19. November 1803, wurde in Mainz, nachts um 12 Uhr, ein Schriftstück unterzeichnet, das den Anstifter einer Räuberbande mit dem höchsten Strafmaß belegte: Tod durch Enthauptung. Dieses Urteil mußte innerhalb der nächsten 24 Stunden vollzogen werden. Der Verurteilte war „Schinderhannes“. Mit ihm mußten noch 19 seiner Gesellen das schwarze Schafott mit dem rot angestrichenen Balken, das auf der Höhe bei Wiesenau — bei Mainz — stand, besteigen. Der Zustrom der Schaulustigen nach Mainz war ungeheuer; die Schulen hatten frei, Extrablätter mit den Bildnissen der Räuber waren erschienen, Extrafahrten nach dem Richtplatz waren eingerichtet worden. Schinderhannes mag damals 24 Jahre alt gewesen sein. Noch heute erzählt man im Hunsrück, an der Lahn, im Westerwald und im Taunus von Schinderhannes und seinen Taten. Einiges sei aus seinem abenteuerlichen Leben herausgegriffen, soweit der Schauplatz in unserer Gegend liegt.*

Ungefähr um das Jahr 1770 ließ sich in dem Dorfe Miehlen bei Nastätten als Schinder und Abdecker ein Mann namens Johannes Bückler nieder. Er war aus Merzweiler im Saargebiet gekommen, wo sein Vater dasselbe Handwerk betrieb. Bückler verheiratete sich in Nastätten mit der Bauerntochter Anna Maria Schmid, die ihm 1778 oder 1779 einen Sohn gebar, der ebenfalls Johannes genannt wurde. Aus diesem Schinderssohn und Schindersenkel ist der berühmte „Schinderhannes“ geworden.

Schulbildung besaß Johannes wenig; er behauptete aber, mit fünfzehn Jahren in Cappeln konfirmiert worden zu sein. Schreiben konnte er nur dürftig, drückte sich aber trotzdem in seinen Erpresserbriefen klar und deutlich aus.

Es war im Jahre 1796; Hannes war ein schlanker, kräftig gebauter Bursche mit blassem, feinem Gesicht, kurzem, energisch gerundetem Kinn, starker, etwas spitzer Nase, feurigen Augen und dunklem, langem und lockigem Haar. Da er anstellig und geschickt war, wurde er zu allerlei Handdiensten ver-

wandt. So kam er zu dem Scharfrichter Nagel in Bärenbach bei Krumbach, südlich von Kirn im Hunsrück. Der nahm ihn als Gehilfen an. Hannes war ordentlich und anstellig. Nagel aber hatte einen Knecht, der Hannes um seinen Anteil an den neuen Häuten der neugeborenen, aber verendeten Tiere, welcher ihm nach Handwerksbrauch zustand, bringen wollte. Hannes stahl daher, um zu seinem Recht zu kommen, seinem Herrn sechs Kalbfelle und eine Kuhhaut. Als die Sache ans Tageslicht kam, ging Hannes 1796 durch. Anfangs 1797 wurde er von Nagel in Kirn gesehen und auf dessen Anzeige hin festgenommen. Der Maire (= Bürgermeister) von Kirn ließ ihm als Strafe durch den Betelvogt Arloff, der sich gut auf das „Überziehen“ verstand, öffentlich vor dem Rathaus des Städtchens fünfundzwanzig aufbrennen. Hannes gab später an, daß diese öffentliche Züchtigung ihn so empört habe, daß er sich von diesem Augenblick an aus Haß und Wut auf die Verbrecherlaufbahn begeben habe. Ein wüster Schindersknecht und ein die-



Dieses Bild von Johannes Bückler, gen. „Schinderhannes“, wurde 1803 nach dem Leben gemalt. Vor dem Tribunal sagte er am 24. Oktober 1803: „Ich habe ein ehrliches Gesicht, welches sich nicht zu schämen braucht; wer sich fürchtet, mag sich umkehren.“

bischer Metzgerbursche wurden von nun an seine Gesellen. Zunächst stahlen sie Schafe und Pferde. In der Nacht vom 8. zum 9. Februar vollbrachte Hannes einen meisterhaften Einbruch in ein Tuchgeschäft zu Birkenfeld. Der Schreiber des Geschäftes saß in der Schreibstube und Hannes stahl währenddessen im Nebengemach seelenruhig einige Ballen Tuch. Später kam die Sache heraus, Hannes wurde gefaßt und in der Ratsstube eingesperrt, entsprang aber in einer finsternen Nacht übers Dach.

In Hannweiler wurde Hannes mit zwei Professionsdieben, dem „Müllerhannes“ und dem „Petronellenmichel“, bekannt. Diese nahmen ihn gewissermaßen in die Lehre, ferner lernte er den „rothaarigen Fink“ kennen, einen Pferdedieb erster Klasse. Fink machte den Hannes mit der Bande des Ludwig Mosebach, der in alle Gaunerheimnisse eingeweiht war, bekannt. Zu der Bande gehörte: Johann Seiber und Johann Jakob Krämer genannt „Iltisjakob“, beide aus Liebshausen; Jakob

Fink aus Weiler; Peter Zughetto, ein Landkrämer von Uerzig; Joh. Georg Reidenbach, ein Holzhacker aus dem Soonewald; Joh. Leiendecker, ein Schuster aus Lauschied, der später „Geheimsekretär“ des Schinderhannes wurde; ferner Peter Petri, genannt der „Schwarze Peter“. Im Verein mit dem „schwarzen Peter“ beging Hannes seinen ersten Mord.

Seit 1798 ungefähr war Hannes das Haupt der ganzen Bande. Er kam nun auf der abschüssigen Bahn immer weiter und immer tiefer.

Hannes hatte verschiedene Bändeleien mit Mädchen. Einer blieb er treu, das war die Musikantentochter Julie Bläsius, die er 1800 bei einem Tanz in Wickenroth kennenlernte. Julie war kaum 17 Jahre alt, von ungewöhnlicher Schönheit und leidenschaftlichem Temperament. Hannes machte ihr den Hof, das Mädchen fand, daß er „ein bildschöner Mann“ sei und folgte ihm. Hannes hing mit leidenschaftlicher Liebe an seinem Julchen und hat ihr auch bis ans Ende die Treue gehalten. Die stete Treue der beiden in Not und Tod ist — menschlich gesprochen — ein rührender und freundlicher Zug im Bilde des Verbrechers. Hannes hat sogar ein Liedchen auf Julie gemacht und später treu und unermüdlich für sie gesorgt. Wenn Gefahr drohte, brachte er Julie auf das rechte Rheinufer; er versah sie stets mit Geld und Kleidern. Auf dem rechten Rheinufer trieb Julchen einen Handel mit Kurzwaren. Linksrheinisch war sie sein Kamerad und Page, und hat in Männerkleidern ihren Hannes auf mehr als einem Streifzug begleitet. Diese Männerkleider sollen ihr übrigens gut gestanden haben. In einem Wald bei Nastätten brachte Julchen ein Kind zur Welt.

Die Untaten Schinderhannes hatten sich im Sommer 1800 so gehäuft, daß die französische Behörde sich zu energischen Gegenmaßnahmen aufraffte. Schinderhannes machte sich — wahrscheinlich am Ende November 1800 — auf das rechte Rheinufer. Hier verübte er einen Aufsehen erregenden Einbruch bei Pfarrer Steinhäuser in Hundsangen bei Hadamar. Der Pfarrer dieses Ortes,

der ein Freund von Kunstwerken, alten Silber- und Goldgeräten, feinen Möbeln usw. war, hatte schon seit längerer Zeit befürchtet, daß der Reichtum, den er aufgespeichert hatte, ein Köder für die Räuberbande sein würde, um so mehr, als das Pfarrhaus durch seine Lage besonders gefährdet war. Er hatte deshalb das Haus in eine förmliche Festung umgewandelt. Die starke Haustür wurde nachts durch zwei eichene Balken verrammt, den oberen Stock ließ er durch eine schwere, mit Schießscharten versehene Tür von dem unteren Stock trennen, und von dem Schlafzimmer ging ein Draht bis zur Brandglocke im nahen Kirchturm. Es dauerte nicht lange, so stattete ihm Schinderhannes mit seinen Spießgesellen einen Besuch ab. Um Mitternacht wurde der Pfarrer durch heftige Stöße, die mit einem Rennbaum gegen seine Haustür geführt wurden, aus dem Schlafe geschreckt. Mit einem Blick auf die im Hofe stehenden Kerle hatte er die Situation erkannt, er zog den Draht und mächtig hallte die Sturmglocke durch die Stille der Nacht. Aber selbst die Schüsse, die der Pfarrer hinter in den Hof sendet, schrecken die Räuber nicht ab, vielmehr verdoppeln diese noch ihre Anstrengungen; endlich stürzt die Tür krachend ein, sie durchstößern den unteren Stock und da sie nichts finden, stürmen sie die Stiege hinauf. Pfarrer Steingässer ist durch die Tür von innen geschützt und feuert durch die Schießscharten, doch die Räuber, durch den Widerstand erst wütend gemacht, rennen mit dem Balken durch die schwere, eichene Tür. Als der Pfarrer sieht, daß diese nicht mehr zu halten ist, und Hilfe von den Bauern, die durch die Schildwache zurückgetrieben sind, nicht naht, bleibt ihm nur die Flucht übrig. Mittels eines kühnen Sprunges aus dem Fenster des oberen Stockes gelangt er in sein Gärtchen, schon schwingt er sich eiligst über die Mauer, da auf einmal stellt sich ihm ein Räuber, der Schildwache steht, entgegen. Der tapfere Pfarrer stürzt auf den Räuber zu und streckt ihn durch einen Schlag mit dem Pistolenkolben nieder. Als die Räuber sahen, daß der



Julchen Blasius wurde 1800 als 17jährige seine Braut. Ihr hielt er bis ans Ende die Treue. Im Gefängnis in Mainz gebar sie ihm 1803 einen Sohn. Später wurde sie die Frau eines Gendarms.

Pfarrer entwichen war, fürchteten sie, er würde sich an die Spitze der Bauern stellen, und ihnen böß mitspielen; sie ergriffen deshalb die Flucht, nachdem sie alles Wertvolle geraubt und zertrümmert hatten.

Bald hörte man wieder von einem Diebstahl, der mit großer Dreistigkeit ausgeführt worden war. Diesmal war der Schauplatz der Westerwald. In Kleinholbach war nämlich am 10. Januar 1802, früh um dreieinhalb Uhr den Einwohnern Johann Höltzgen, Johann Koller und Peter Reusch je ein Pferd gestohlen worden, dem Reusch dazu ein Maulesel. Koller hatte in der Nacht gehört, wie sein Stall aufgebrochen wurde und hatte auch die Nachbarschaft alarmiert. Die Leute hatten aber nicht den Mut, den Dieben — es waren drei starke Kerle in dunkelblauen Kamisolen, kurzen Lederhosen und runden Hüten — entgegenzutreten. Sie verfolgten die Spur der Diebe und sahen sie gegen Mittag in die Hasenmühle bei Schloßborn einreiten. Sie wandten sich nun an den Schultheißen von Heftrich, der ihnen auch 20 bewaffnete Bauern zur Verfügung stellte. Als diese sich der Mühle näherten, flüchteten die drei





Drei Spießgesellen des Hannes: (v. l. n. r.) Philipp Klein gen. „Husarenphilipp“, Peter Hassinger und Johannes Müller gen. „Müllerhannes“ oder „Butia“

Kerle in den nahen Wald. Die ihnen nachgesandten Schüsse waren vergeblich. Der Müller gab an, daß er die Männer, die ankamen, als er in Schloßborn in der Kirche war, nicht gekannt habe. Sie seien von seinen Kindern gespeist worden. Als die Besitzer wieder ihre Pferde wegführten, ließ er es ruhig geschehen. Dem Bericht des Schultheißen von Heftrich über das Vorgefallene spendete der Amtmann von Idstein kein Lob; denn er fürchtete wegen des bewaffneten Einfalls in das fremde Nachbargebiet unliebsame Auseinandersetzungen mit der Mainzer Regierung. Was er ahnte, trat ein. Die Pferde mußten in der Tat an das kurfürstliche Vogtamt zu Eppstein abgeliefert werden, nach langwierigen Verhandlungen und Schreibern zwischen den kurtrierischen, nassau-idsteinischen und kurmainzischen Behörden bekamen die Besitzer endlich ihre Tiere wieder.

Das waren einige der dunklen Taten, die der Schinderhannes mit seiner Bande in unserer nächsten Nachbarschaft ausgeführt hatte. Die meisten und größten Taten spielten sich aber außerhalb des Nassauer Ländchens ab. Nach dem Volksglauben war Schinderhannes kugelfest und verstand die Kunst, sich von seinen Fesseln freizumachen. Diesen Glauben nutzte Hannes tapfer aus.

Nun kam das Ende:

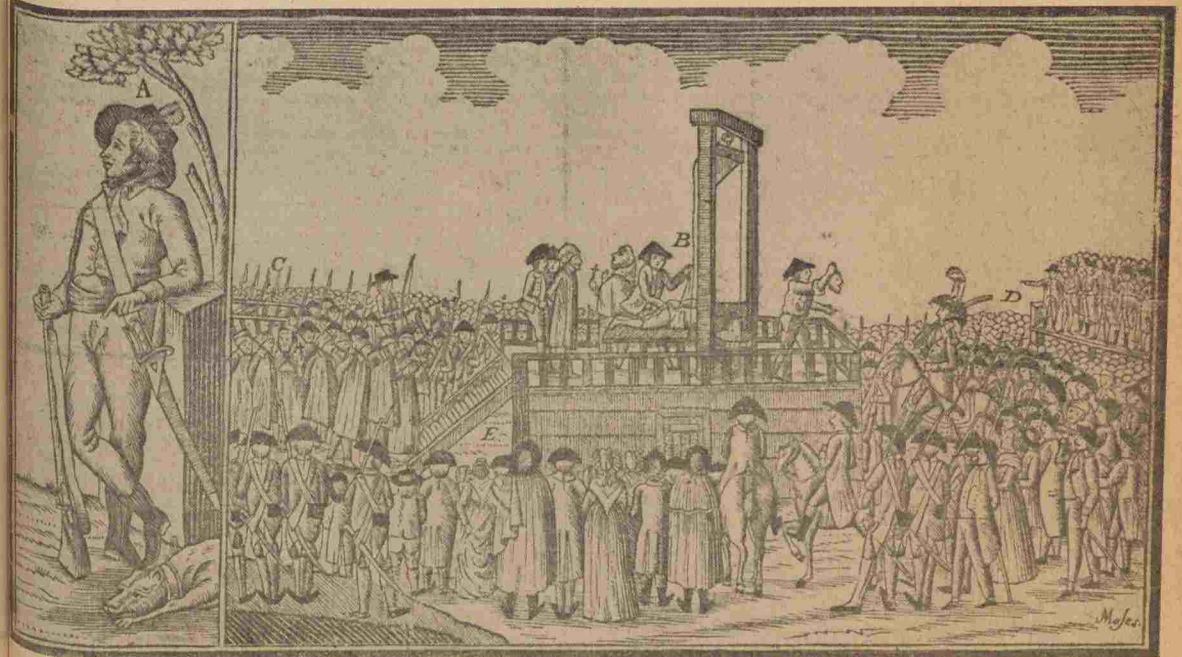
Am 31. Mai 1802 durchstreifte Herr Fuchs, kurtrierischer Hofgerichtsrat und Amtsverwalter zu Limburg an der Lahn, ein äußerst tätiger Beamter, morgens bei Tagesanbruch mit einem Kommando von Niederselters aus die Gegend von Hausen, Eisenbach und Haintchen. Als er ungefähr noch eine Viertelstunde von Wolfenhausen war, sah er 300 Schritte links, außer der Straße einen Menschen aus dem Kornfeld herausgehen, der ihm fremd zu sein schien. Er betrachtete ihn aus dieser Entfernung, läßt sein Kommando halten, nimmt den Stadtmüller von Niederbrechen mit sich und reitet auf den fremden Menschen zu. Er nähert sich ihm bis auf 10 Schritte, winkt ihm heranzukommen. Der Fremde folgt mit Anstand. Er war gut gekleidet, hatte einen runden Hut auf, die vorderen Haare hingen über die Stirn herab bis auf die Augen, die hinteren Haare waren in einem kurzen, gestutzten Zopf gebunden, der Backenbart lief ihm von den Ohren unter dem Kinn bis an den Hals fort. Er trug ein mehr gräulich, als hellbläuliches kurzes Kamisol, lange schließende Hosen von hellblauem Tuch, mit weißen runden Knöpfen, zwischen den Beinen mit schwarzem Leder ausgeschlagen, Schuhe und eine schwarze Fuhrmannspeitsche mit rotem Leder am

Stiel gestickt. Herr Fuchs fragte den Fremden, woher er wäre, und was er hier zu tun hätte; er antwortete, er sei aus Weilbach und wolle in Wolfenhausen Ziegel kaufen, dort oben, auf einen Ort hinzeigend, habe er seine Fuhr stehen. „Wenn ihr Ziegel in Wolfenhausen habt kaufen wollen,“ antwortete ihm der Amtsverwalter, „so wird euch auch der Ziegler kennen, kommt also mit, und wenn der Ziegler euch kennt, so entlasse ich euch wieder.“ Hierüber war der Fremde etwas betroffen, aber noch betroffener wird er, als Herr Fuchs ihn um seinen Paß fragte. „Ich habe keinen nötig, weil ich aus hiesiger Gegend bin“, war seine Antwort. Der Amtsverwalter faßte ihn hierbei scharf ins Auge, merkte deutlich seine Verlegenheit, er ergriff ihn mit dem Stadtmüller unter dem Ausrufe: „Ihr seid ein Spitzbube!“ und übergab solchen dem auf sie wartenden Streifkommando. Kaum war der Gefangene bei demselben angelangt, so zog er eine gelbe Tabatier heraus und präsentierte den Soldaten öfters Tabak, und nahe an Wol-

fenhausen sagte er leise zu einem derselben: „Wenn du mich entspringen läßt, gebe ich dir ein gutes Trinkgeld.“ Dieser aber antwortete: „Es hilft dir nichts, wenn ich dir Luft mache, meine Kameraden haben scharf geladen.“ Der Fremde wurde nun nach Wolfenhausen geführt, wo sich der wied-runklische Leutnant mit seinem Streifkommando befand; dieser erkannte den Gefangenen für den nämlichen, der ihm kurz vorher entsprungen war, er verlangte ihn daher und erhielt die Auslieferung desselben. Der Leutnant ließ ihn binden und nach Runkel führen.

Man hielt nun den Schinderhannes gefangen, versteigerte mit seiner Einwilligung seine Habseligkeiten nebst Pferd und Karren. Da Hannes entschlossen war, sich anwerben zu lassen, holte man einen kaiserlichen Werber herbei. Mit diesem schloß der Bandit einen Werbevertrag unter dem falschen Namen „Jakob Schweikard“. Die 15 Gulden Handgeld, die er bekam, mußte er sogleich wieder als Kostenerstattung an das wied-runklische Streifkommando

Der Andrang bei der Hinrichtung am 21. November 1803 war groß. Es wurde ein Flugblatt mit der Hinrichtung des Schinderhannes verteilt, darauf sich folgende Angaben befinden: A) Schinderhannes in seiner gewöhnlichen Kleidung, B) die Guillotine, C) der Wagen, worauf die Missetäter gefahren sind, D) der Kommandant vor der Wache, E) die Stiege, welche zum Schafott führt.



abgeben. Der Werber brachte ihn nach Limburg, wo er unter die dortigen Rekruten eingereiht wurde. Einige Tage nachher ließ sich unglücklicherweise auch der „Schwarze Jonas“ bei dem gleichen Truppenteil anwerben. Dazu kam noch ein gewaltsam eingelieferter Rekrut namens Zerfaß, der Schinderhannes von früher her kannte und seinen richtigen Namen dem Werbeoffizier verriet. Als man die Person des Jakob Schweikard mit dem Signalement des gegen Johann Bückler erlassenen Steckbriefes verglich, sah man, daß beide eins waren. Von diesen Vorgängen merkte Hannes nichts.

Hannes — der also nicht wußte, daß man ihn erkannt hatte — sollte nun angeblich zum kaiserlichen Werbehaus gebracht werden. Als er merkte, daß der Weg über Mainz-Kastel und Wiesbaden gehen sollte, ward er unruhig und gab sich Mühe, eine Änderung des Marsches zu veranlassen, weil er die Franzosen zu sehr fürchtete. Julchen, das ihn begleitete, bot dem Feldwebel Wagner kurz vor Wiesbaden drei Karolinen, wenn er Kastel umgehen würde. Der Soldat aber ließ sich darauf nicht ein, und als es auf Kastel zuging, rief Hannes aus: „O weh, nun bin ich verloren!“ Am 12. Juni kam der Transport in Frankfurt an; schon am 14. Juni brachte man Hannes unter großer militärischer Bedeckung auf das Kriminalamt. Nach anfänglichem Leugnen gestand Hannes, daß er der gesuchte Bückler sei und gab auch einen Teil der ihm zur Last gelegten Verbrechen zu; er bat nur inständig, man möge ihn nicht den Franzosen ausliefern. Das geschah aber doch, am 16. Juni, morgens gegen 4 Uhr, wurde er den Franzosen übergeben. Bei ihm waren Julchen, der Schwarze Jonas mit Frau und zwei Kindern, ein Jude Am-schel aus Rödelheim und der berühmte Räuber Mathias Weber, genannt „Fetzer“. Hannes glaubte mit 6 bis 8 Jahren Galeeren wegzukommen, aber er hatte sich geirrt. In Mainz wurde er durch die ganze Stadt geführt, wo er den Hut abnehmen mußte.

Hannes betrug sich sehr gut in der Gefangenschaft. Eine gewisse vornehme

Ruhe und ein edler Anstand waren ihm eigen. Bücklers Geständnisse führten zu zahlreichen Verhaftungen, in Mainz allein befanden sich 67 Mitglieder seiner Bande. Von der Umgegend kamen zahlreiche Fremde nach Mainz, so daß Wohnungsnot herrschte. Im Gefängnis wurde dem Hannes ein Söhnchen geboren; man ließ ihn täglich einige Zeit bei Frau und Kind, wo er dann eine rührende Freude und Sorgfalt um beide an den Tag legte.

Obwohl der öffentliche Ankläger Tissot eine besonders strenge Dienstanweisung erlassen hatte, gelang es den noch freien Gaunern der Bande, ein Brot einzuschmuggeln, in dem eine Feile und eine Säge eingebacken waren; das Brot kam aber an eine falsche Adresse. Es kam zu einem Riesenprozeß; die Akten desselben füllen nicht weniger als sechs umfangreiche Foliobände. Die Verhandlungen fanden im größten Saal der Stadt, im Konzertsaal des ehemals kurfürstlichen Schlosses, dem sogenannten Akademiesaal, statt. Der Eintritt wurde anfangs auf drei, später auf zehn und dann auf vierundzwanzig Franken festgesetzt.

Das Urteil lautete: Johannes Bückler von Kirschweiler, genannt der „Schinderhannes“ dreiundfünfzig verschiedener, in den Jahren 1796 bis 1802 begangener Verbrechen, darunter drei Mordtaten, zwanzig Raubfällen und dreißig ausgezeichnete Diebstähle ange-schuldigt, welche er teils allein, teils im Komplott begangen hat, wird zum Tode durch Enthauptung verurteilt. Das Urteil ist mittels der Guillotine innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden zu vollziehen. — So geschah Mainz, den 19. November 1803, nachts 12 Uhr. Gez. Wernher, Keil, Bekker, Lefranc, Georges.

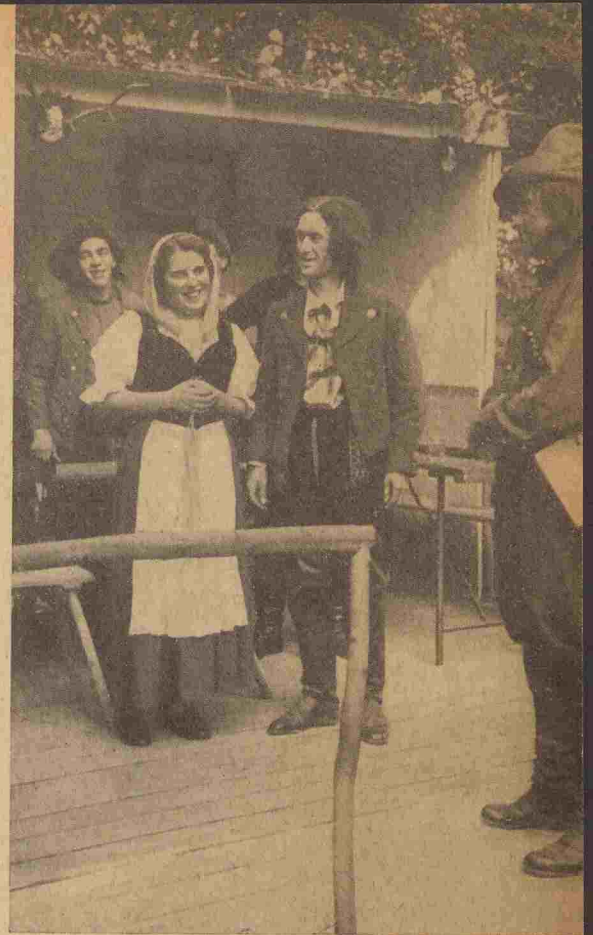
Julie verfiel in Krämpfe, der alte Bückler weinte unaufhörlich. Hannes selber blieb ruhig und gelassen.

Am Richtplatz angelangt, stieg er ohne Unterstützung leicht und schnell die vierzehn Stufen zum Schafott hinauf. Seine letzten, leise gesprochenen Worte lauteten: „Ich habe den Tod verdient, aber zehn meiner Kameraden nicht!“

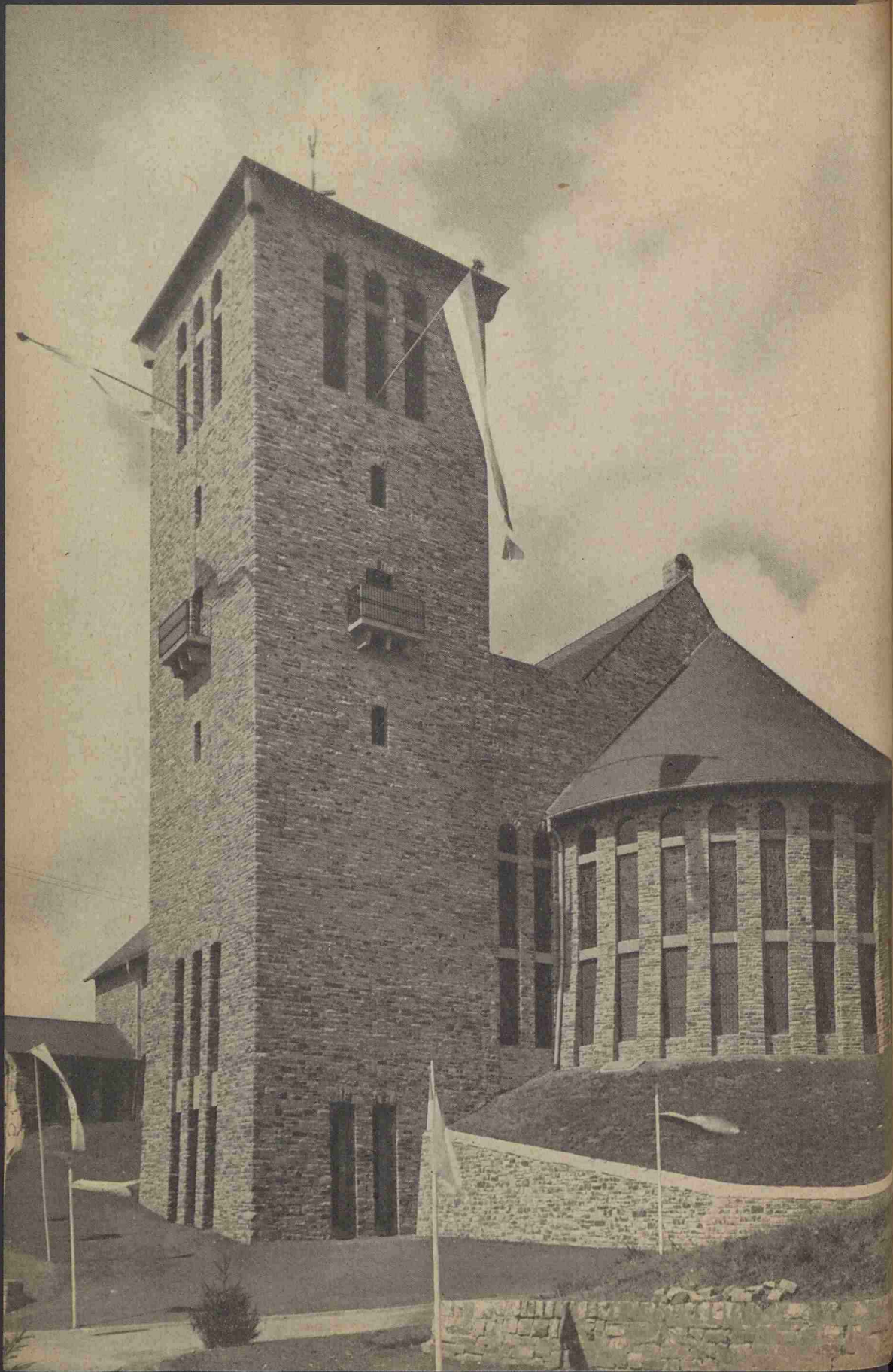
In wenigen Sekunden war er auf das Brett geschnallt, das dreieckige Messer der Guillotine glitt herab, und der Kopf, der so viele übermütige Pläne ausgeheckt hatte, lag in dem rot angestrichenen Sack, der unterhalb der Guillotine befestigt war, während das Brett mit dem toten Körper in einer Versenkung verschwand, um dem nächsten Verurteilten Platz zu machen. Obwohl ein Teil der Delinquenten ohnmächtig auf das Schafott getragen werden mußte, ein anderer mit Gewalt hinaufgezerrt wurde, arbeiteten die Henker doch so schnell, daß die Exekution der zwanzig Verbrecher im ganzen nur 26 Minuten dauerte.

Julchen Bläsius wurde nach verbüßter Haft von einem Geistlichen in Dienste genommen. Sie, die einstige Räuberfrau, heiratete später — welche Ironie des Schicksals! — 1807 den Polizeidiener Peter Blasius aus Weyerbach, einen Verwandten, und starb am 13. Juli 1851. Sie war 68 Jahre alt geworden.

So beschloß Schinderhannes, der sich gerne selbst „Johann durch den Wald“ nannte, seine irdische Laufbahn.



Der Dichterpfarrer unseres Bistums, Wilhelm Reuter F., zuletzt Pfarrer in Breitenau im Sayntal, hat ihn dem Volke nahegebracht. Von seinen geschichtlichen Volkstücken ist der „Schinderhannes, de rheinisch Räuwerscheim“, wohl eines der wirkungsvollsten. Vor gut 20 Jahren hat er ihn auf seiner Freilichtbühne in Vockenhausen im Taunus mit bestem Erfolg uraufgeführt. Sein Schinderhannes ist kein gewöhnlicher Verbrecher; er ist Ankläger der damaligen politischen und sozialen Zustände. Der Schinderhannes ist schon in verschiedenen Gegenden unseres Bistums aufgeführt worden. Auf Anregung von Pfarrer Brüning hatte man sich auch in Weilbach zu einem „Heimatspielring“ zusammengefunden und im vergangenen Sommer im Park der Landfrauenschule Bad Weilbach Freilichtaufführungen des Schinderhannes veranstaltet. Aus diesem Spiel sind diese Aufnahmen. Oben: Schinderhannes wird mit seiner Räuberbraut Julchen von seinem Kumpan Benzel, dem „bibelfesten“, getraut. Neben: Die „Stiefelschlacht“ von Waldböckelheim. Die Bauern und „Jurre“ sind in einem Hohlweg abgefangen worden und müssen ihre Stiefel ausziehen, weil sie Geld darin versteckt haben; dann werden die Stiefel durcheinander geworfen, und sie müssen sie, bis der Hannes auf drei gezählt hat, wieder heraus-holen. Der Letzte sollte erschossen werden. Es entstand ein wüstes Durcheinander. Die Räubergesellen amüsierten sich und verschwanden bei dem Tumult.



## Die neue Kirche in Ransbach

Das Jahr 1952 hat dem Bistum eine Reihe neuer Kirchen gebracht, meist kleinere aber würdige Diasporakirchlein, aber auch zwei große Kirchenbauten, in Wetzlar-Niedergirmes (noch nicht vollendet) und die majestätische Kirche in Ransbach, die unser Bischof am 16. August konsekrierte. Ransbach ist kein Dorf im üblichen Sinne, sondern ein Industrieort. Über 100 Jahre dachte man schon an ein neues Gotteshaus, aber immer scheiterten die Pläne. Jetzt gelang es dem mutigen Pfarrer Eduard Nonn und seinen treuen Helfern. Paul Johannbroer, Wiesbaden, der Bruder unseres Diözesanbaumeisters, schuf einen großzügigen, langgestreckten Bau, der von einem mächtigen „Wehrturm“ überragt ist. Das Ganze ist in Naturstein ausgeführt und gewinnt durch die Mehrfarbigkeit des Gesteins an Wucht und Festlichkeit. Das hohe Kirchenschiff erhält Gliederung durch ein rechtes Seitenschiff. Von hier und durch eine farbenfrohe Fensterrose in der Rückwand flutet warmes Sonnenlicht in den weiten Raum. Im Hochchor leuchten und glühen im Halbrund schlanke Fenster in reichen Farben über dem Altar aus schwarzem Marmor und dem silbergetriebenen Tabernakel. Zwischen den Apostelgestalten zeigt das Mittelfenster Christus, den König, so etwa wie ihn der Seher Johannes geschaut hat: „Seine Augen waren wie Feuer, seine Füße wie glühendes Erz „aus Seinem Munde ging ein zweischneidiges, scharfes Schwert hervor und sein Angesicht war wie die Sonne...“ Bei diesen Gestalten kam es dem jungen Künstler nicht darauf an, die Porträts der Apostel und Christi naturalistisch oder psychologisch auszuprägen. Seine Gestalten und Gesichter sind vielmehr Typen, die einfach das Göttliche darstellen sollen. Daher auch die starke Farbigkeit der Fenster. Die Herrlichkeit Gottes soll in dieser Fensterwand aufleuchten, und die Menschen sollen in diese Herrlichkeit hineingenommen werden. — Die von Joh. Beck-Krickenbeck entworfenen Fenster wurden in der Glasmalerei Selbach & Henseler in Köln ausgeführt.

Fehlt bei dieser Gottesburg in Ransbach noch eines: der Glockenruf vom Turm, ein entsprechendes wuchtiges Geläute. Das soll zu Weihnachten kommen, ein Geschenk der Zivilgemeinde.

Foto: Baumann, Höhr-Grenzhausen



# Abschied von

## DOMVIKAR BOKLER

Zum 1. September 1952 wurde der Diözesan-Jugendseelsorger unserer Mannesjugend, Domvikar Willy Bokler, von der Fuldaer Bischofskonferenz an die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle in Altenberg berufen. Dieser Ruf ist auch für unsere Diözese und besonders die Jugendarbeit in unserer Diözese eine Ehre und eine hohe Anerkennung. Prälat Wolker hatte

### *Ansprache unseres Bischofs in Kirchähr*

Es ist mir, als ob es erst gestern geschehen sei, daß Jugendpfarrer Ferdinand Dirichs, unser späterer Bischof, einen neuen Helfer erhielt in der Person des damaligen Jugendsekretärs Willy Bokler. Das war im Jahr 1939. Im Herbst des folgenden Jahres übernahm Jugendpfarrer Dirichs die Pfarrei Winkel im Rheingau, und an seine Stelle trat als der neue Diözesanjugendseelsorger der Mannesjugend sein bisheriger Sekretär Bokler. Er übernahm damit eine schöne, aber auch schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe. Was Jugendpfarrer Dirichs in den Jahren der Freiheit begonnen und aufgebaut hatte, was er in den ersten Jahren der Unfreiheit mit unendlicher Geduld und Mühe durchgerettet hatte, das war inzwischen auf das äußerste gefährdet durch die Zerschlagung unserer katholischen Verbände und durch den immer fühlbarer werdenden würgenden Griff der Staatsgewalt.

Es galt, neue Wege in der Jugendseelsorge zu finden und zu gehen. Man hat beides getan; man hat neue Wege gefunden und gewagt, und es gelang, auch unter den erschwerten Verhältnissen einen großen Teil unserer Jugend anzusprechen über die Jugendpredigt, Jugendkomplet, über Singekreise und Singetage und vor allem durch eine unermüdliche Kleinarbeit in der Kernscharbildung und Führerschulung.

persönlich und dringend unseren Bischof gebeten, ihm Herrn Bokler als Nachfolger in der geistlichen Leitung der Mannesjugend freizugeben. Bischof Wilhelm widmete dem aus der Bischofsstadt scheidenden Jugendseelsorger auf einer Abschiedsfeier der Jugend in Kirchähr am 17. August 1952 das folgende Abschiedswort:

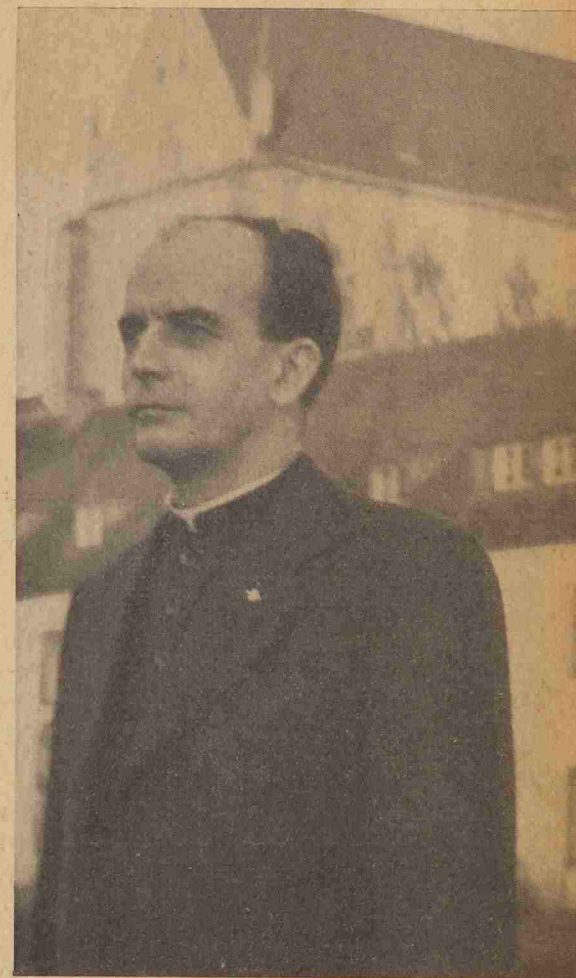
Mittlerweile ging unser Volk seinen Schicksalweg im Kriege. Die Jugendarbeit wurde von Tag zu Tag schwieriger: Die ältere Führerschaft war eingezogen und stand im Felde; daheim türmten sich die Schwierigkeiten — zumal in den Städten — durch die Verdunkelung, durch die ständig zunehmenden Fliegeralarme und durch die Maßnahmen der Gestapo. Aber unermüdlich war Jugendpfarrer Bokler bemüht, in den Gemeinden und Dekanaten zu helfen, anzuregen, und aufzurichten und das hl. Feuer am Brennen zu halten.

Dann kam das bittere Ende der Gewaltherrschaft und der Zusammenbruch unseres völkischen Lebens im Jahr 1945. Wir standen inmitten eines trostlosen Ruinenfeldes, auch was die Jugendarbeit angeht. Doch auch hier ging man unentwegt ans Werk: Die Jugendseelsorger der deutschen Diözesen scharten sich wieder um ihren Altmeister Prälat Wolker, und man legte das Fundament zum „Bund der katholischen Jugend Deutschlands“. Und einer, der von Anfang an alle Pläne dieses Neubauens durchberaten half und alle Phasen seiner Verwirklichung miterlebte und mitgestaltete, war Domvikar Bokler von Limburg. Was er für den Bund im ganzen tat, das tat er vor allem auch in der eigenen Diözese. Was heute in der Diözese Limburg im katholischen und darüber

hinaus im nichtkatholischen Raum an Jugendarbeit lebendig ist, das ist zu einem guten Teil von ihm mitgetragen und mitgestaltet. Eine Unsumme von Kleinarbeit birgt sich in diesem Werk, sei es Einzelarbeit, sei es Gemeinschaftsarbeit auf vielen Konferenzen und Tagungen. Für alle Mühe und Arbeit dieser schweren 13 Jahre spreche ich Ihnen, lieber Herr Domvikar, meine volle Anerkennung und den herzlichen Dank des Bischofs und der Diözese aus!

Nun hat Sie Haus Altenberg gerufen. Die Heimatdiözese legte Ihnen in Anbetracht der dort wartenden größeren Aufgaben nichts in den Weg, dem Ruf zu folgen, und die deutschen Bischöfe begrüßen Ihren Schritt und übertragen Ihnen ein wichtiges Amt in der dortigen bischöflichen Hauptarbeitsstelle für Jugendseelsorge. Möge Ihnen dieses Bewußtsein einer Sendung durch den Gesamtepiskopat Deutschlands allezeit die innere Freude und die Zuversicht geben, daß Gott Sie zu dieser Aufgabe haben will, daß „der Meister da ist und ruft“ (Joh. 11, 28).

Aber auch das andere Bewußtsein möge Sie freuen und stärken: Daß die Heimatdiözese und ihre Jugend Sie mit ihren Segenswünschen und Gebeten in den neuen Wirkungskreis begleitet, und daß sich alle freuen, wenn wir uns auch in Zukunft oft wiedersehen!



Domvikar Bokler an seiner neuen Wirkstätte in Altenberg

*Lehrt von Altenberg aus bleibe ich der  
Jugend und Jugendseelsorge des  
Bistums Limburg verbunden. Ich  
erbitte Segen für alle, die überzeugten  
Lehrer sind.*

*Willy Bokler.*

*Altenberg, den 1. u. 1952.*

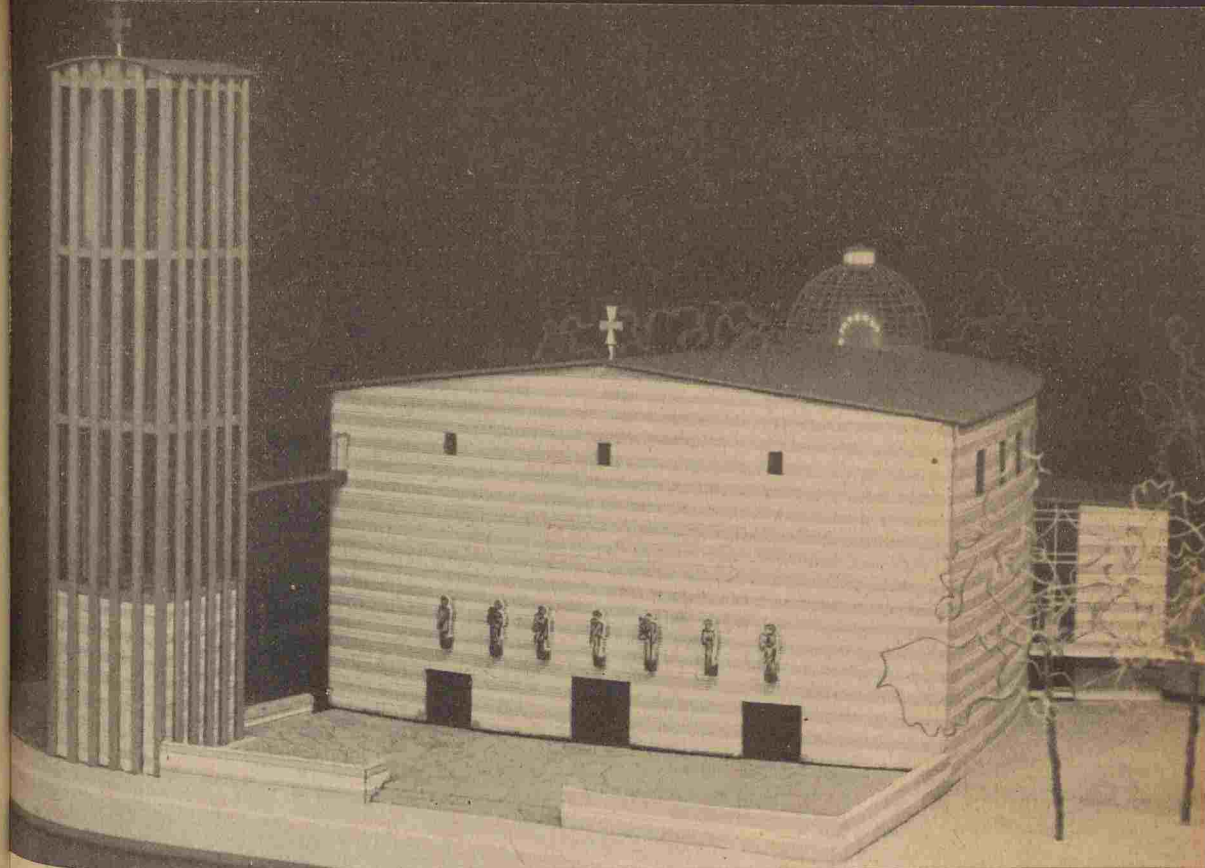


Pfarrer Jobst Brüning, Weilbach

## Mein Wanderer-Wagen

Er verdient es, in das Diözesanjahrbuch aufgenommen zu werden; denn er hat im Bistum eine gewisse Berühmtheit erlangt, wenn auch mit stark humoristischem Beigeschmack; und mit ihm begann die Motorisierung des Klerus. 1928 habe ich ihn ehrlich erworben, vom Direktor der Kaolinwerke in Geisenheim, der sich einen direktorialen Wagen zulegte. Für das junge „Kaplänchen“ (Länge: 1,86 m) war der 5/15er Wanderer nach damaligen Begriffen ein durchaus standesgemäßes Vehikel, kirchenbehördlich genehmigt mit den Worten: „Wir gestatten Ew. Hochwürden die Benutzung Ihres Kleinwagens (aber nur zu dienstlichen Zwecken und nur innerhalb der Pfarrei).“ Als ich ihn zum ersten Male erblickte, erlebte ich: Wirst du deine langen Beine darin unterbringen können? Und: Wird er nicht leicht umschmeißen? (Er war nämlich sehr hochbeinig!) Zwei bange Fragen. Als ich kurze Zeit gefahren war und einmal rechtwinklig um die Ecke segelte, fuhr er nur auf zwei Rädern; ich warf mich blitzschnell auf die andere Seite und verhinderte so einen Salto mortale! Als ich ihn bekam, war er schon ein Veteran der Automobilistik: Baujahr 1922, und 10 000 km hatte er schon zur Strecke gebracht! Nähere Beschreibung des Gefährts: Er war ein Drei-

sitzer. (Ich glaube, heute gibt es so etwas nicht mehr.) Warum Dreisitzer? Da er ziemlich kurz ausgefallen war, hatte man in weiser Konstruktion dem Fahrer auf dem rechten Vordersitz (Rechtssteuerung!) reichlich Platz verschafft, indem man hinter ihm nur noch einen Kasten für das Werkzeug anbrachte. Links hinten war der zweite Platz und links vorn noch ein aufklappbarer Notsitz, letzterer nur für Passagiere mit ganz kurzen Beinen. Fuhr nur ein Gast mit, so konnte er bei aufgeklapptem Vordersitz die Beine lang ausstrecken und thronte herrlich wie in einer Theaterloge. In den Wandererwerken in Chemnitz war mein Vehikel ursprünglich als offener Wagen mit „Allwetterverdeck“ gebaut worden. Allwetterverdeck, weil sowohl Sonnenschein als Regen und Schnee von allen Seiten hereindrangten. Das war zur Abhärtung der Gesundheit! Der vorherige Besitzer hatte aber auch noch eine Limousine aus ihm gemacht, indem er einen aufsetzbaren viereckigen Kasten mit viel Glas bauen ließ. So war er der Vorläufer des heutigen Ford M 12 — Aussichtswagen. Da nun mein „Stromlinienwagen“ zwar die Kulissenschaltung und die Fußbremse innen, die Handbremse aber außen hatte, war rechts neben dem Fahrer ein zweiteiliges hochschraubbares Fenster angebracht, aber gegen Zugwind wiederum durch einen Wachstuchlappen geschützt. So war es im Innern, besonders, weil das Kühlwasser auf Gebirgstrecken oft kochte, im Winter schön mollig warm. Meine lieben Kolpingssöhne in Hachenburg nannten den Wagen, mit ein wenig Übertreibung, die „Luxuslimousine“. Nebenbei bemerkt, konnte er im Winter auch als Schneepflug verwendet werden, da wegen seiner Schmalspurigkeit die eine Seite zwar in der Spur der breiten Wagen, die andere Seite aber im weichen Schnee fuhr. Das Motorchen, die Hauptsache, war aber ausgezeichnet: kopfgesteuert, mit hängenden Ventilen! So war er, mochte auch dieser und jener über ihn spotten, alles in allem mir ein treuer Kamerad auf meinen Seelsorgsfahrten auf die Filialen der Pfarrei Hachenburg: Nach Gehlert, Merkelbach, in den Hatterter Grund, Höchstebach, Wahlrod und wie sie alle hießen, und später in Kirdorf, nach Friedrichsdorf, Köppern und Seulberg. Schließlich aber fing er an, aus allen Löchern zu blasen. Ich wollte ihn dann eigentlich dem Diözesanmuseum vermachen, aber er schaffte es nur noch bis zum Autofriedhof, wo ich für ihn noch ganze 25,— RM erhielt. Ich war aber jedenfalls einer der ersten Autobesitzer der Diözese! Und das heißt auch etwas.



## Allerheiligen-Kirche in Frankfurt

Wie viele Frankfurter wissen schon Auskunft zu geben, wenn sie nach der Allerheiligen-Kirche gefragt werden? Eher hat man Glück, wenn man die Brüderrkapelle in der Nähe des zoologischen Gartens sucht. Kein Wunder! Die 1914 als Seelsorgsstelle, 1922 als Pfarrei errichtete Gemeinde des Ostends hatte nie eine eigene Pfarrkirche, sie war immer zu Gast in der Kapelle der Barmherzigen Brüder.

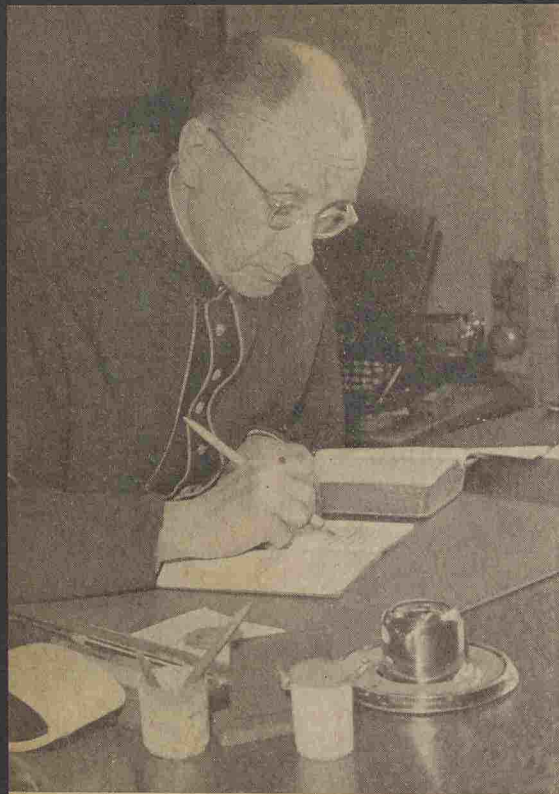
Diese Kapelle fiel 1943 den Bomben zum Opfer, 1947 baute die Gemeinde sie zur Hälfte wieder auf. Inzwischen aber ist die Seelenzahl — von 8000 vor dem Kriege auf etwa 600 am Kriegsende gesunken — bereits wieder auf nahezu 6000 gewachsen.

Nun steht der jahrzehntelang gehegte Wunsch vor seiner Erfüllung. In der Thüringer Straße, neben dem 1951 aus der Zerstörung wiedererstandenen Pfarrhaus, soll das neue Gotteshaus nach den Plänen der Architekten Giefer und Mäckler erbaut werden. Die Kirche, unserem Zeitgefühl entsprechend in schlichten, klaren Linien gehalten, dient in ihrem Innenraum vor allem dem liturgischen Geschehen, der Feier des heiligen Opfermahles durch Priester und Gemeinde. Ihr Grundriß hat die Form einer Parabel, der Kurve, die im Kelche Sammlung, im Reflek-

tor zugleich Ausstrahlung, Verkündung, Spendung symbolisiert. Herausgehoben, aber nicht getrennt von den Gläubigen, steht im Brennpunkt der Parabel der Altar. Getragen von vier schlanken Säulen, erhebt sich über ihm eine hohe Glaskuppel, deren Licht mit unmerklichem Zwang Blick und Teilnahme der Gemeinde hinführen wird zum Opferaltar. Die heutigen Mittel des Bauens erlauben den weiten freien Raum. An der Evangelien-Seite des Chores ist eine Kapelle angefügt, die sowohl Taufkapelle ist als auch dem stillen privaten Gebet vor einem Muttergottes-Altar dienen kann. Symmetrisch zu dieser Kapelle ist an der Epistel-Seite ein gleicher Baukörper vorgesehen, der Sakristei, Paramentenraum und Orgelempore birgt.

Die gekrümmte Eingangswand der Kirche betont in ihrer Geschlossenheit das Abgesondertsein von der Umwelt, das Bergende des Gotteshauses. Dem Titel der Kirche entsprechend werden hier auf Konsolen, stellvertretend für alle, sieben große Heilige ihren Platz finden.

Gebe Gott, daß unsere neue Allerheiligen-Kirche die Zahlreichen, die durch die bisherige Enge des Raumes sich zerstreuten, wieder zusammenführe zum gemeinsamen Dienst vor Gott, zu seiner größeren Ehre!



**J**immer mehr kommt es uns zum Bewußtsein, daß wir durch die unaufhaltsam fortschreitende Technisierung und durch die naturnotwendigen Entwicklungstendenzen der Wirtschaft gezwungen sind, einer Einheit zuzustreben. Unter vielfältigen Spannungen, Kämpfen und Schmerzen geht es auf diesem Wege weiter, allen ängstlichen und selbstsüchtigen Bestrebungen nach nationaler Sicherung und Machterhaltung zum Trotz. Zahllos sind bereits die Querverbindungen zwischen Einzelmenschen und Gruppen mannigfacher Art über die Grenzen der Länder und Erdteile hinweg.

Dieser Forderung unserer Zeit nach Zusammenschluß und Einheit muß auch das kirchliche Leben entsprechen. Das Einheitsbewußtsein aller Katholiken unserer *D i ö z e s e* findet seinen Ausdruck und auch seine Stärkung in dem „Jahr-

buch des Bistums Limburg“. Es will uns interessieren für das, was unsere Glaubensbrüder tun und leiden in allen Teilen unseres Bistums. Und darum soll auch jeder alles lesen, was das Jahrbuch bringt, nicht nur das, was seine eigene Pfarrei oder Stadt betrifft. Das Wort des Herrn, „daß alle eins seien“ (Joh. 17; 21) gilt auch in diesem Zusammenhang. Es gilt aber auch für die Katholiken *u n s e r e r* Großstädte, die viele Pfarreien umfassen. Mag die Pfarrgemeinschaft und mag das Pfarrbewußtsein auch das Erste und Notwendigste sein, die Einheit des katholischen Volksteils unserer Städte darf darüber nicht aus dem Auge verloren werden. Alle Katholiken aller Pfarreien müssen immer daran denken, daß es viele höchst wichtige Fragen gibt, die im Rahmen der Stadtpolitik gelöst werden müssen. Es sind in erster Linie die kulturellen und die Personalfragen: Schule, Volkshochschule, „neutrale“ und interkonfessionelle Verbände, Bestrebungen und Veranstaltungen, Zuwendungen aus städtischen Mitteln, Stellenbesetzungen, Parität, Wohnungsbau und vieles andere. Da müßte es der katholische Volksteil zu einer geschlossenen Meinung und Willensbildung bringen und diesen geeinten Willen auch geltend machen. Der bloße organisatorische Zusammenschluß im „Zentralausschuß der Katholiken Wiesbadens“ genügt allein durchaus nicht — und wieviele Katholiken mag es geben, die von diesem Zentralausschuß nicht einmal Kenntnis haben? „Ut omnes unum sint“, daß alle eins seien, ist die dringende Forderung unserer Zeit. Bringen wir es nicht dahin, dann werden die andern kaltblütig und sogar gedankenlos über uns hinweggehen, weil wir — trotz unserer immer noch leidlich gefüllten Kirchen — in der Öffentlichkeit nicht existieren.

Prälat Wolf  
Stadtpfarrer von Wiesbaden

## Zu den Bildern des Kalendariums

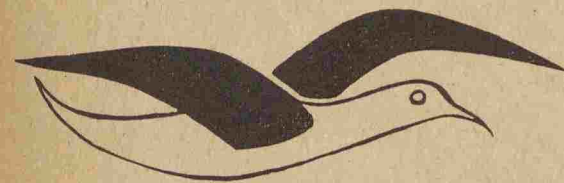
Kaplan Lothar Zenetti, Oberbrechen



Vom Januar bis zum Dezember, in Frühling, Sommer, Herbst und Winter, so zieht das Jahr seit je vorüber. So ist es in dem Jahr gewesen, das hinter uns liegt. So wird es nach Gottes Willen geschehen auch im Jahre 1953. Ein Kreislauf, in dem sich nicht nur das Werden und Vergehen der Natur spiegelt, sondern auch das menschliche Leben in Jugend, Reife und Alter. Und selbst die große Geschichte der Welt findet sich darin wieder.



Ernst Heinrichs aus Montabaur, der Künstler, dem es in diesem Jahr zugefallen ist, die Zeichnungen über dem Kalendarium zu gestalten, hat nicht ohne Bedacht den Ablauf des Jahres in eine solche große Sicht gestellt. Es kann nicht schaden, diesen Bildern ein kurzes Wort der Einführung beizugeben, denn der erste rasche Blick mag kaum etwas, ein zweiter, verweilender Blick nicht alles von dem erfassen, was in der Folge dieser sechs Bilder gemeint und eingefangen ist: Am ehesten wird dies noch gelingen bei den mittleren Bildern, dem zweiten bis fünften: Sie gehören eng zusammen. Über alle Schilderung hinaus zielen sie jeweils auf ein ganz Bestimmtes, das auch der Rhythmus der schwarzweißen Flächen und Linien nachdrücklich zu beschwören versucht:



Da ist die Erde, bröckelig, greifbar, zu Bergen sich türmend und Gewächse aller Art aus fruchtbarem Schoß hervortreibend. Das Zweite, in dessen Wogen und Plätschern sich Fische tummeln, ist das Wasser. Dann die Luft: in weitem, freiem Auf- und Niederschwingen gleiten Vögel und Wolken dahin. Und endlich das Feuer: ein lustiges, licht helles Aufzüngeln und Flammen, warm und lebendig und doch gefährlich, ständig auf dem Sprung, in wilder Gewalt alles zu versengen. Erde, Wasser, Luft und Feuer: die vier Elemente. Seit sie Heraklit zur Grund-

lage seiner Naturphilosophie machte, sind sie tief in das Volkswissen eingegangen. Dieses hat ihnen „Elfen“ beigesellt, eine Schar guter und böser Geister, die in den Elementen wohnen und dienstwillig, aber auch scheu, unverläßlich und reizbar sind. Mehr als die moderne Chemie, die das Element zum „mit gewöhnlichen chemischen Methoden nicht weiter zerlegbaren Grundstoff“ erklärt, wobei sie bis auf 92 Elemente schließt, hat sich das Volkswissen ein Gespür für ihr kreatürliches Geheimnis bewahrt: daß die Kraft, die ihnen innewohnt und, je nachdem man sie in Dienst nimmt, Gutes und Böses wirkt, aus der Schöpferhand Gottes kommt. Dies will das erste Bild sagen. Das letzte aber läßt Christus am Ende die Schöpfung dem Vater zurückgeben: Das Lamm, das allein das Buch mit den Sieben Siegeln öffnen kann, in dem man die Lösung aller Welträtsel findet.

Nehmen wir das ganz konkret: Auch in diesem Jahre wird mancherlei geschehen: Frohes und Leidvolles, manches wird besser ausgehen als man erwartete, anderes wird unerwartet über uns hereinbrechen. Und vieles werden wir nicht begreifen. Vertrauen wir darauf, daß Christus, das „Lamm“, die Lösung zu allem ist. Einst wird kommen der Tag, da werden wir alles begreifen. Auch den tieferen Sinn des Jahres 1953.





JANUAR	FEBRUAR
1 Do <i>Beschneidung des Herrn</i> , Odilo	<b>Sonntag Septuagesima</b>
2 Fr Makarius, Adelhard, Abel	1 So Ignatius v. Antiochien
3 Sa Genoveva, Berthilla, Bernar	2 Mo <i>Mariä Lichtmeß</i> , Lothar, Bodo
<b>Sonntag nach Neujahr</b>	3 Di Blasius, Ansgar (Oskar)
4 So Namen Jesu, Rigobert, Angela	4 Mi Rhabanus, Maurus, Andreas
5 Mo Gerlach, Eduard, Emilie	5 Do Agatha, Albin, Adelheid
6 Di <i>Heilige Drei Könige</i> ,	6 Fr Titus, Dorothea, Amandus
7 Mi Valentin, Reinhold, Sigrid	7 Sa Romuald, Richard, Nivard ☺
8 Do Erhard, Adelheid, Severin	<b>Sonntag Sexagesima</b>
9 Fr Julian, Sigbert, Bertwald ☺	8 So Johannes v. Matha, Elfriede
10 Sa Wilhelm, Walarich, Agatho	9 Mo Cyrillus, Apollonia, Reinald
<b>1. Sonntag nach Erscheinung f</b>	10 Di Scholastika, Wilhelm v. Brab.
11 So Heilige Familie, Alwin,	11 Mi Erschg. Mariä in Lourdes
12 Mo Ernst, Erna, Benedikt	12 Do Sieben Serviten, Gosbert
13 Di Gottfried, Veronika, Jutta	13 Fr Katharina v. Ricci, Jordan
14 Mi Hilarius, Felix, Engelmar	14 Sa Valentin, Bruno, Franziska ☺
15 Do Paulus d. Einsiedler, Ida	<b>Sonntag Quinquagesima</b>
16 Fr Marzellus, Otto, Honoratus ☺	15 So Faustinus u. Jovita, Siegfried
17 Sa Antonius d. Eins., Widukind	16 Mo Juliana, Simeon, Philipp
<b>2. Sonntag nach Erscheinung</b>	17 Di <i>Fastnacht</i> , Donatus, Flavian
18 So Petri Stuhlfeier zu Rom,	18 Mi <i>Aschermittwoch</i> , Simeon
19 Mo Marius, Martha, Kanut, Pia	19 Do Konrad, Friedrich, Gabinus
20 Di Fabian u. Sebastian, Hartwin	20 Fr Jordan Mai, Eucharius ☺
21 Mi Agnes, Meinrad	21 Sa Eleonora, Irene, Felix
22 Do Vinzenz, Anastasius, Irene	<b>1. Fastensonntag (Invocabit)</b>
23 Fr Mariä Vermähl., Raymund	22 So Petri Stuhlfeier zu Antiochien
24 Sa Timotheus, Bertram, Arno	23 Mo Petrus Damian, Robert
<b>3. Sonntag nach Erscheinung</b>	24 Di Matthias Apostel, Edelbert
25 So Pauli Bekehrung, Heinrich	25 Mi Walpurga, Adeltraud
26 Mo Polykarp, Edith, Paula	26 Do Mechtildis, Dionys, Ottokar
27 Di Johannes Chrys., Dietrich	27 Fr Gabriel, Possenti, Romanus
28 Mi Petrus Nolaskus, Karl d. Gr.,	28 Sa Oswald, Hermann, Hermine ☺
29 Do Franz v. Sales, Valerius	
30 Fr Martina, Adelgunde, Maria ☺	
31 Sa Johannes Bosco, Emma	

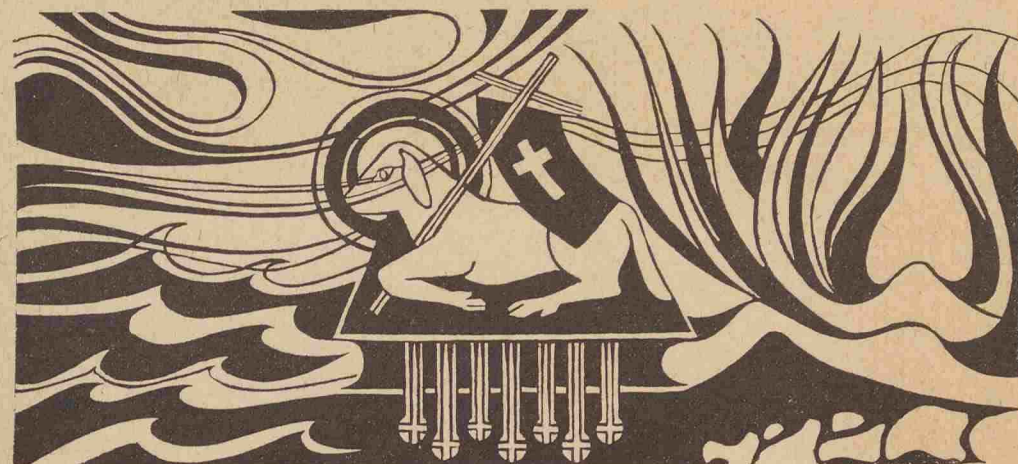
MÄRZ	APRIL
<b>2. Fastensonntag (Reminiscere)</b>	1 Mi Hugo, Theodora, Gerald
1 So Suitbert, Albin, Justin	2 Do <i>Gründonnerstag</i> , Franz v. Paula
2 Mo Simplizius, Jovinus, Grimo	3 Fr <b>Karfreitag</b> , Richard, Konrad
3 Di Herbert, Kunigunde, Kamilla	4 Sa <i>Karsamstag</i> , Isidor, Alice
4 Mi Kasimir, Rupert, Lucuis	<b>Heiliges Osterfest</b>
5 Do Friedrich, Ottilie, Roger	5 So <b>Ostersonntag</b> , Vinzenz, Irene
6 Fr Perpetua, Felizitas, Fridolin	6 Mo <b>Ostersonntag</b> , Notger, Isolde
7 Sa Thomas von Aquin, Volker	7 Di Hermann-Josef, Lothar ☺
<b>3. Fastensonntag (Oculi)</b>	8 Mi Walter, Albert, Erhard
8 So Johannes v. Gott, Beata ☺	9 Do Waltraud, Hugo
9 Mo Franziska v. Rom, Katharina	10 Fr Mechtild, Bernadette, Gerold
10 Di Gustav, Emil, Attala	11 Sa Leo d. Gr., Rainer
11 Mi Wolfram, Rosina, Eulogius	<b>Weißer Sonntag</b>
12 Do Gregor d. Gr., Engelhard	12 So Julius, Herta, Konstantin
13 Fr Oswin, Gerald, Rüdiger, Erich	13 Mo Hermenegild, Lothar, Ida ☺
14 Sa Mathilde, Paulina	14 Di Justinus, Maximus
<b>4. Fastensonntag (Laetare)</b>	15 Mi Anastasia, Luise, Waltmann
15 So Klemens Maria Hofbauer ☺	16 Do Cäcilian, Benedikt Lab.
16 Mo Heribert, Eusebia	17 Fr Rudolf, Wanda, Anicet
17 Di Patricius, Gertrud, Josef v. A.	18 Sa Appolonius, Friedbald, Idesb.
18 Mi Cyrillus, Eduard, Narzissus	<b>2. Sonntag n. Ostern (Miseric.)</b>
19 Do Josef, Adeltraud, Hartwig	19 So Werner, Leo IX., Emma
20 Fr <i>Frühlingsanfang</i> , Irmgard	20 Mo Hildegundis v. Schön., Viktor
21 Sa Benedikt v. Nursia, Emilie	21 Di Anselm, Konrad v. Parz. ☺
<b>Passionssonntag (Judica)</b>	22 Mi Schutzfest des hl. Josef, Soter
22 So Nikolaus v. d. Flüe ☺	23 Do <i>Georg (Diöz.-Patron)</i> , Adalbert
23 Mo Otto, Eberhard, Marbod	24 Fr Fidelis, Egbert, Leontius
24 Di Erzengel Gabriel, Berta	25 Sa Markus, Erwin, Hermann
25 Mi <i>Mariä Verkündigung</i> , Ancilla	<b>3. Sonntag n. Ostern (Jubilare)</b>
26 Do Ludger, Felix, Thekla	26 So Cletus u. Marzellinus
27 Fr Sieben Schmerzen Mariä	27 Mo Petrus Canisius, Theobald
28 Sa Johannes v. Cap., Guntram	28 Di Paul v. Kreuz, Vitalis, Dietger
<b>Palmsonntag (Palmarum)</b>	29 Mi Petrus d. Mart., Wilfried ☺
29 So Ludolf, Friedburga, Berthold	30 Do Katharina v. Siena, Eutropius
30 Mo Roswitha, Angela, Amadeus ☺	
31 Di Kornelia, Guido, Traugott	



M A I		J U N I	
1 Fr	Philippus u. Jakobus, Ap.	1 Mo	Regina, Theobald, Kuno
2 Sa	Athanasius, Theodulf,	2 Di	Marzellinus, Eugen
	<b>4. Sonntag n. Ostern (Cantate)</b>	3 Mi	Klothilde, Morand, Paula
3 So	Kreuzauffindung, Alexander I.	4 Do	<b>Fronleichnam</b> , Franz Carac. ☉
4 Mo	Monika, Florian, Willerich	5 Fr	Bonifatius, Reginald, Walter
5 Di	Pius V., Angelus, Judith	6 Sa	Norbert v. Xanten, Bertram
6 Mi	Johannes vor d. lat. Pforte ☉		<b>2. Sonntag nach Pfingsten</b>
7 Do	Stanislaus, Gisela, Germana	7 So	Robert, Gottlieb u. Gefährten
8 Fr	Erscheing. d. Erzeng. Michael	8 Mo	Medard, Helga, Godard
9 Sa	Gregor v. Naz., Beatus	9 Di	Primus u. Felizian, Kolumbus
	<b>5. Sonntag n. Ostern (Vogate)</b>	10 Mi	Margarita v. Schottland
10 So	<i>Muttertag</i> , Antonin, Gordian	11 Do	Barnabas, Rosalinde ☉
11 Mo	<i>Bittag</i> , Gangolf, Walburga	12 Fr	<i>Herz-Jesu-Fest</i> , Joh. v. S. Fac.
12 Di	<i>Bittag</i> , Pankratius, Domitilla	13 Sa	Antonius v. Pad., Donatus
13 Mi	<i>Bittag</i> , Robert Bell., Servat. ☉		<b>3. Sonntag nach Pfingsten</b>
14 Do	<b>Christi Himmelfahrt</b> , Bonifat.	14 So	Basilius d. Gr., Hartwig
15 Fr	Rupert v. Bingen, Joh. Bapt.	15 Mo	Vitus, Modestus, Alwin, Bardo
16 Sa	Ubaldo, Joh. v. Nepomuk	16 Di	Benno, Franz Regis, Luitgardis
	<b>6. Sonntag n. Ostern (Exaudi)</b>	17 Mi	Adolf, Rainer, Volkmar
17 So	Paschalis, Bruno v. Würzburg	18 Do	Elisabeth v. Schönau, Markus
18 Mo	Venantius, Erich, Erika	19 Fr	Juliana, Gervasius, Emma ☉
19 Di	Petrus Cöl., Emil, Ivo	20 Sa	Silverius, Adalbert, Adalg.
20 Mi	Bernardin v. Siena, Edelbert ☉		<b>4. Sonntag nach Pfingsten</b>
21 Do	Ehrenfried, Konstantin d. Gr.	21 So	<i>Sommeranfang</i> , Aloisius v. G.
22 Fr	Rita, Renate, Julia	22 Mo	Paulinus v. Nola, Viktor
23 Sa	Anno, Desiderius, Wigbert	23 Di	Edeltrud, Lietbert, Hildulf
	<b>Heiliges Pfingstfest</b>	24 Mi	Johannes d. Täufer, Theodulf
24 So	<b>Pfingstsonntag</b>	25 Do	Wilhelm, Adalbert, Odwin
25 Mo	<b>Pfingstmontag</b> , Gregor VII.	26 Fr	Johannes u. Paulus, Vigilus
26 Di	Philipp Neri, Emmerita	27 Sa	Creszenz, Immerw. Hilfe ☉
27 Mi	Beda, Friedrich, Rainulf		<b>5. Sonntag nach Pfingsten</b>
28 Do	Augustin, Wilh., Margarita ☉	28 So	Irenäus, Eckhard, Diethilde
29 Fr	Maria Magd. v. Pazzi, Maxim.	29 Mo	<b>Peter und Paul</b> , Petra, Salome
30 Sa	Felix, Ferdinand, Emmelia	30 Di	Pauli Gedächtnis, Ernst
31 So	Mittlerin aller Gnad., Angela		

J U L I		A U G U S T	
1 Mi	Fest d. k. Blutes, Theobald	1 Sa	Petri Kettenfeier, Fides
2 Do	Mariä Heimsuchung, Helmut		<b>10. Sonntag nach Pfingsten</b>
3 Fr	Leo II., Germanus, Adrian ☉	2 So	Portiuncula, Alfon v. Lig. ☉
4 Sa	Ulrich, Berta, Hatto	3 Mo	Stephanus Auffindung, Lydia
	<b>6. Sonntag nach Pfingsten</b>	4 Di	Dominikus, Verona, Sigrid
5 So	Antonius v. Zacc., Wilh. v. H.	5 Mi	Maria Schnee, Oswald, Abel
6 Mo	Thomas Morus, Angela	6 Do	Verklärung Christi, Ystus
7 Di	Willibald, Cyrillius u. Method.	7 Fr	Cajetan, Donatus, Konrad
8 Mi	Elisabeth v. Port., Edgar	8 Sa	Zyriakus, Larkus u. Smaragd.
9 Do	Goar, Veronika, Dieter Juliana		<b>11. Sonntag nach Pfingsten</b>
10 Fr	Sieben Brüder, Rufina u. Sek.	9 So	Joh. Vianney, Pet. Faber ☉
11 Sa	Pius I., Sigisbert, Olga ☉	10 Mo	Laurentius, Philom., Auctor
	<b>7. Sonntag nach Pfingsten</b>	11 Di	Tiburcius u. Susanna, Leonh.
12 So	Johannes Gualbertus,	12 Mi	Klara v. Assisi, Hilaria, Digna
13 Mo	Anaklet, Eugen, Arno, Marg.	13 Do	<i>Kirchw. d. Lbg. Domes</i> Hippol.
14 Di	Bonaventura, Marzell, Libert.	14 Fr	Eusebius, Athanasius, Eberh.
15 Mi	Heinrich II., Egon, Waldemar	15 Sa	<b>Maria Himmelfahrt</b> , Stanislaus
16 Do	Maria v. B. Karmel, Irmgard		<b>12. Sonntag nach Pfingsten</b>
17 Fr	Alexius, Friedrich, Postel	16 So	Joachim, Rochus, Isaak
18 Sa	Kamillus, Arnulf, Arnold	17 Mo	Hyazinth, Karlmann, Relindis
	<b>8. Sonntag nach Pfingsten</b>	18 Di	Agapitus, Helena, Firmin ☉
19 So	Vinzenz v. Paul, Bernhold ☉	19 Mi	Johannes Eudes, Sebald
20 Mo	Hieronymus, Margarita	20 Do	Bernhard v. Clairv., Harduin
21 Di	Praxedis, Daniel, Arbogast	21 Fr	Franziska v. Chantal, Balduin
22 Mi	Maria Magdalena, Einhard	22 Sa	Unbefl. Herz Mariä, Thimoth.
23 Do	Apollinaris, Liborius, Romula		<b>13. Sonntag nach Pfingsten</b>
24 Fr	Christina, Berthold, Gerburg	23 So	Philippus Benit., Richilde
25 Sa	Jakobus d. Ä., Christophorus	24 Mo	Bartholomäus, Dietrich ☉
	<b>9. Sonntag nach Pfingsten</b>	25 Di	Ludwig, Elmar, Arnold
26 So	Mutter Anna, Gotthelm	26 Mi	Zephyrin, Egbert, Alexander
27 Mo	Pantaleon, Konstantin	27 Do	Josef v. Kalasanz, Gebhard
28 Di	Nazarius, Viktor, Innozenz	28 Fr	Augustinus, Hermes, Adelinde
29 Mi	Martha, Felix, Olaf, Beatrix	29 Sa	Joh. Enthauptung, Sabina
30 Do	Abdon u. Sennen, Ingeborg		<b>14. Sonntag nach Pfingsten</b>
31 Fr	Ignatius v. Loyola, Barto	30 So	Rosa v. Lima, Felix u. Adaukt.
		31 Mo	Raimund, Paulinus v. Trier ☉





SEPTEMBER		OKTOBER	
1 Di	Agidius, Isabella, Ruth	1 Do	Remigius, Gisbert, Romedius
2 Mi	Stephan I., Elpidius, Tobias	2 Fr	Schutzengelfest, Hildebald
3 Do	Degenhard, Remaklus, Egolf	3 Sa	Theresia v. K. Jesu, Gerhard
4 Fr	Rosalia, Ida, Irmgard		<b>19. Sonntag nach Pfingsten</b>
5 Sa	Laurentius, Ehrentrud	4 So	<i>Erntedankfest</i> , Franz v. Assisi
	<b>15. Sonntag nach Pfingsten</b>	5 Mo	Placidus, Helmut, Meinulf
6 So	Beata, Magnus, Humbert	6 Di	Bruno, Adalbero
7 Mo	Regina, Korbinia, Otto v. Frsg.	7 Mi	Rosenkranzfest, Markus
8 Di	Mariä Geburt, Disibot ☉	8 Do	Birgitta, Dimetrius, Valeria ☉
9 Mi	Walter, Gorgonius	9 Fr	Johannes, Leonardi, Günther
10 Do	Nikolaus v. Tol., Adolf	10 Sa	Franz Borgia, Gereon, Viktor
11 Fr	Protus u. Hyazinth, Helga		<b>20. Sonntag nach Pfingsten</b>
12 Sa	Mariä Namen, Guido	11 So	Mutterschaft Mariä, Edelburg
	<b>16. Sonntag nach Pfingsten</b>	12 Mo	Maximilian, Bruno, Wilfried
13 So	Maternus, Notburga, Amatus	13 Di	Lubentius, Eduard, Reginald
14 Mo	Kreuzerhöhung, Cornelius	14 Mi	Kallistus, Hildegund, Burkh.
15 Di	Sieben Schmerzen Mariä	15 Do	Theresia, Leonhard, Aurelia ☽
16 Mi	<i>Quatember</i> , Kornel. u. Cypr. ☽	16 Fr	Hedwig, Gallus, Gerald
17 Do	Hildegard, Wundm. d. hl. Fr.	17 Sa	Marg. Maria Allacoque
18 Fr	<i>Quatember</i> , Josef v. Kupert.		<b>21. Sonntag nach Pfingsten</b>
19 Sa	<i>Quatember</i> , Januarius Theod.	18 So	Lukas, Leopold, Justus
	<b>17. Sonntag nach Pfingsten</b>	19 Mo	Petrus v. Alk., Ferdinand
20 So	Eustachius, Arno	20 Di	Johannes Kant., Vitalis
21 Mo	Matthäus, Iphigenie, Maura	21 Mi	Hilarion, Ursula, Wendelin
22 Di	Thomas v. Vill., Mauritius	22 Do	Ingbert, Wigart, Cordula ☽
23 Mi	Herbstanfang, Linus, Thekla ☽	23 Fr	Severin, Oda, Josefine
24 Do	Maria v. Loskf. d. Gef., Gislar	24 Sa	Raphael, Fromund, Armella
25 Fr	Maternus, Rodger, Aurelia		<b>22. Sonntag nach Pfingsten</b>
26 Sa	Cyprian u. Justina, Meinhard	25 So	<i>Christkönigsfest</i> , Ludwig v. A.
	<b>18. Sonntag nach Pfingsten</b>	26 Mo	Amandus, Willibald, Evarist
27 So	Kosmas u. Damianus, Hiltrud	27 Di	Florentius, Sabina, Adelwart
28 Mo	Wenzel, Lioba, Salomon	28 Mi	Simon u. Judas, Alfred
29 Di	Michael, Ludwin, Alarich ☽	29 Do	Ferrutius, Sigibert ☽
30 Mi	Hieronymus, Konrad, Hedwig	30 Fr	Theonest, Dorothea, Berengar
		31 Sa	Wolfgang, Notburga, Quintin

NOVEMBER		DEZEMBER	
	<b>23. Sonntag nach Pfingsten</b>	1 Di	Edmund, Eligius, Marinus
1 So	<i>Allerheiligen</i> , Luitpold,	2 Mi	Bibiana, Pauline, Blanka
2 Mo	<i>Allerseelen</i> , Viktorin, Tobias	3 Do	Franz Xaver, Walfried
3 Di	Hubert, Pirmin, Ida	4 Fr	Petrus Chrys., Barbara, Arno
4 Mi	Karl Borromäus, Vital. u. Agr.	5 Sa	Sabbas, Reginhard, Ragnaz
5 Do	Zacharias u. Elisabeth ☉		<b>2. Adventssonntag</b>
6 Fr	Leonhard, Christine, Modesta	6 So	Nikolaus, Gertrud v. Hamay ☉
7 Sa	Engelbert, Willibrord, Ernst	7 Mo	Ambrosius, Servus, Gerebald
	<b>24. Sonntag nach Pfingsten</b>	8 Di	<i>Unbefl. Empf. Mariens</i> , Edith
8 So	Bernward, Gottfried, Egbert	9 Mi	Richarius, Valeria, Anastasia
9 Mo	Kirchweihf. i. Lateran, Theod.	10 Do	Melchiades, Herbert, Widmar
10 Di	Andreas Avell., Answald	11 Fr	Damasus, Dietrich, Wilpurgis
11 Mi	Martin, Mennas, Benedikta	12 Sa	Maxentius, Kolumbus
12 Do	Martin I., Kunibert, Christian		<b>3. Adventssonntag</b>
13 Fr	Didactus, Stanislaus Koska	13 So	Lucia, Ottilia, Otbert ☽
14 Sa	Josaphat, Alberich, Elis. v. R. ☽	14 Mo	Berthold, Herulf, Adalbero
	<b>25. Sonntag nach Pfingsten</b>	15 Di	Christiana, Maximin, Reinh.
15 So	Albert d. Gr., Leopold, Vintan	16 Mi	<i>Quat.</i> , Eusebius, Adelheid
16 Mo	Gertrud, Othmar, Edmund	17 Do	Sturmius, Lazarus, Julanda
17 Di	Gregor d. W., Hilda, Florin	18 Fr	<i>Quat.</i> , Gunibald, Desideratus
18 Mi	<i>Bustag</i> , Kirchw. v. St. P. u. P.	19 Sa	<i>Quat.</i> , Urban V., Thea
19 Do	Elisabeth, Pontianus, Mecht.		<b>4. Adventssonntag</b>
20 Fr	Felix v. Valois, Edmund,	20 So	Julius, Christian, Gottlieb
21 Sa	Mariä Opferung, Thomas ☽	21 Mo	Thomas, Severin, Heinmar
	<b>26. Sonntag nach Pfingsten</b>	22 Di	<i>Winteranfang</i> , Flavian, Jutta
22 So	Cäcilia, Vinzenz Palotti,	23 Mi	Eckenbert, Dagobert, Viktoria
23 Mo	Clemens I., Trudo, Felizitas	24 Do	<i>Hl. Abend</i> , Adam u. Eva
24 Di	Joh. v. Kreuz, Chrysogonus	25 Fr	<b>Weihnachtsfest</b> , Anastasia
25 Mi	Katharina, Konr. v. Heisterb.	26 Sa	<b>Stephanus</b> , Zosimus
26 Do	Silvester, Konrad v. Konstanz		<b>Sonntag nach Weihnachten</b>
27 Fr	Virgilius, Trude, Gustav	27 So	Johannes, Fabiola, Christina
28 Sa	Gerhard, Edwald, Gunter ☽	28 Mo	Fest d. Unsch. Kinder, Otto ☽
	<b>1. Adventssonntag</b>	29 Di	Thomas v. Cant., Reginbert
29 So	Sartunin, Jutta, Radbod	30 Mi	Reiner, Lothar, Ludberga
30 Mo	Andreas, Benjamin, Hunna	31 Do	Silvester, Kolumba, Melania





## NEKROLOG

Verzeichnis der verstorbenen Geistlichen  
vom 1. Oktober 1951 bis 30. September 1952  
im Bistum Limburg

### Geistl. Rat Friedrich Jansen

15. 8. 1886 geb. in Frankfurt, 19. 3. 1910 zum Priester geweiht in Limburg, 5. 4. 1910 Kaplan in Niederbrechen, 5. 8. 1914 zum Militärdienst eingezogen, 9. 5. 1915 Kaplan in Frankfurt-Liebfrauen, 1. 1. 1916 Pfarrverwalter in Niederselters, 6. 4. 1916 Kaplan in Frankfurt (Dom), 1. 11. 1920 Kaplan in Fischbach, 1. 9. 1922 Pfarrer in Fischbach, 1. 2. 1940 Dekan des Dekanates Königstein, 20. 12. 1949 Geistlicher Rat, 21. 11. 1951 gestorben in Fischbach.

### Studienrat Dr. theol. et phil. Peter Weisenfeld

15. 8. 1888 geboren in Weidenhahn, 15. 7. 1919 zum Priester geweiht in Rom, 25. 11. 1920 Kaplan in Ffm.-Schwanheim, 16. 7. 1923 Rektor im Marienkrankenhaus zu Frankfurt, 13. 9. 1929 Studien-assessor an der Adlerlychtschule zu Frankfurt, 1. 4. 1933 Studienassessor in Hadamar, 1. 5. 1936 Studienassessor an der Aufbauschule Rüthen/Westf., 1. 8. 1946 Studienrat in Rheine/Westf., 8. 1. 1952 gestorben in Rheine.

### Pfarrer Johannes Zoth

11. 1. 1887 geb. in Westernohe, 22. 2. 1912 zum Priester geweiht in Limburg, 4. 3. 1912 Kaplan in Ffm.-Sossenheim, 25. 10. 1912 Kaplan in Bad Hbg.-Kirdorf, 1. 10. 1913 Kaplan in Ffm.-Sindlingen, 1. 10. 1914 Kaplan in Schloßborn, 1. 3. 1916 Kaplan in Bad Ems, 1. 3. 1921 Pfarrvikar in Niederreifenberg, 1. 5. 1928 Pfarrer in Wiesbaden-Frauenstein, 1. 9. 1938 Pfarrer in Hattenheim, 21. 2. 1952 gestorben in Hattenheim am Vorabend seines 40jährigen Priesterjubiläums.

### Kaplan i. R. Joseph Speyer

10. 5. 1873 geboren in Wiesbaden, 26. 1. 1897 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 4. 1897 Kaplan in Montabaur, 14. 8. 1897 Kaplan in Nastätten, 1. 3. 1898 krankheitshalber beurlaubt (Hofheim, Vinzenzhaus), 1. 10. 1906 Pfarrverwalter in Laufenselden, 20. 4. 1909 krankheitshalber beurlaubt (Kommorant in Oberbrechen), 27. 3. 1952 gestorben im St. Vinzenzhospital zu Limburg.

### Kaplan Karl Friedrich

2. 4. 1915 geboren in Elz, 29. 10. 1939 zum Priester geweiht in Limburg, 21. 6. 1940 Kaplan in Frankfurt (Riederwald), 1. 7. 1942 Kaplan in Ffm.-West (Frauen Frieden), 1. 11. 1944 Kaplan in Lindenhofhausen, 1. 6. 1946 Kaplan in Hochheim, 1. 1. 1947 Rektor im Marienkrankenhaus zu Frankfurt, 1. 6. 1948 Kaplan in Ffm.-Zeilsheim, 18. 12. 1950 Hausgeistlicher im Thomas-Morus-Haus, Assmannshausen, 1. 4. 1951 Rektor in Noth-Gottes, 5. 4. 1952 gestorben in Elz.

### Pfarrer Christian Keil

15. 9. 1881 geboren in Heiligenroth, 21. 2. 1907 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 3. 1907 Kaplan in Flörsheim, 6. 10. 1908 Kaplan in Wirges, 16. 7. 1909 Kaplan in Arnstein, 5. 4. 1910 Kaplan in Frickhofen, 1. 10. 1911 Kaplan in Wiesbaden-Frauenstein, 1. 4. 1912 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 1. 8. 1913 Expositus in Niederelbert, 1. 2. 1926 Pfarrer in Hillscheid, 5. 5. 1952 gestorben in Hillscheid.

### Pfarrer Heinrich Dezius

2. 1. 1865 geboren in Rüdesheim, 7. 12. 1887 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 1. 1888 Kaplan in Eltville, 1. 10. 1890 Kaplan in Lorchhausen, 21. 12. 1890 Kaplan in Schlangenbad, 1. 5. 1891 Vikar in Pfaffenwiesbach, 26. 8. 1891 Pfarrverwalter in Nentershausen, 1. 12. 1891 Kaplan in Frankfurt-Dom, 1. 2. 1892 Benefiziat in Ostrich, 20. 5. 1898 Pfarrverwalter und Pfarrer in Presberg, 1. 5. 1903 Frühmesser in Geisenheim, 21. 3. 1908 Registrator beim Bischöflichen Ordinariat, 1. 10. 1908 Frühmesser in Geisenheim, 1. 1. 1913 Pfarrer in Girod, 1. 5. 1921 Frühmesser in Rauenthal, 1. 7. 1926 Pfarrer in Stephanshausen, 1. 10. 1936 in den Ruhestand versetzt, 18. 5. 1952 gestorben in Rüdesheim-Eibingen.

### Erzdechant Wilhelm Doppl

14. 4. 1904 geboren (Ort nicht festzustellen), 1. 7. 1928 zum Priester geweiht in Prag, 1928 Katechet an der Bürgerschule in Asch, 1929—1936 Katechet an der Oberschule in Asch, 1936—1939 Katechet an der Lehrerinnenbildungsanstalt Eger, 1939—1941 Kaplan in Eger, 1. 4. 1944 Pfarrer in Schönfeld in Elnbogen, 1. 6. 1943 Stadtpfarrer und Erzdechant in Eger, 1. 10. 1946 Vikar in Ehringhausen (Kreis Wetzlar), 16. 9. 1949 Vikar in ABlar, 14. 6. 1952 tödlich verunglückt in ABlar.

### Pfarrer Franz Xaver Vogt

7. 12. 1869 geboren in Bingen, 26. 1. 1897 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 4. 1897 Hilfspriester in Ffm.-Sachsenhausen, 20. 5. 1897 Kaplan in Wirges, 1. 3. 1898 Kaplan in Hochheim, 1. 1. 1901 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 1. 5. 1904 Pfarrvikar in Dillhausen, 1. 8. 1910 Pfarrer in Rennerod, 1. 11. 1937 in den Ruhestand versetzt, 11. 7. 1952 gestorben in Geisenheim.

### Definitor Christian Rentz

2. 1. 1884 geboren in Niederbrechen, 19. 3. 1910 zum Priester geweiht in Limburg, 5. 4. 1910 Kaplan in Ostrich, 1. 10. 1911 Kaplan in Frickhofen, 1. 1. 1912 Kaplan in Hofheim, 1. 9. 1913 Kaplan in Rüdesheim, 1. 10. 1914 Kaplan in Höhr, 1. 6. 1916 Kaplan in Frankfurt-St. Gallus, 1. 9. 1920 Pfarrvikar in Ffm.-Hausen, 1. 5. 1928 Pfarrer in Wiesb.-Biebrich (Herz Jesu), 1. 7. 1942 Definitor des Dekanates Wiesbaden, 22. 7. 1952 gestorben in Pfronten/Allgäu.

### Pfarrer Peter Schäfer

18. 3. 1872 geboren in Wirges, 8. 12. 1897 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 3. 1898 Kaplan in Frickhofen, 6. 2. 1898 Kaplan in Nastätten, 1. 10. 1899 Kaplan in Ffm.-Rödelheim, 1. 8. 1902 Benefiziumsverwalter in Ostrich, 1. 10. 1905 Coadjutor in Krißel, 9. 4. 1907 Coadjutor in Dombach, 1. 4. 1914 Pfarrer in Dombach, 1. 1. 1929 Pfarrer in Mittelheim, 1. 7. 1941 in den Ruhestand versetzt, 18. 8. 1952 gestorben in Wirges.

### Geistl. Rat Lorenz Steinmetz

19. 7. 1882 geboren in Ostrich, 25. 2. 1908 zum Priester geweiht in Limburg, 8. 3. 1908 Kaplan in Schloßborn, 1. 4. 1909 Kaplan in Ffm.-Höchst, 1. 3. 1912 Kaplan in Höhr, 1. 4. 1913 Kaplan in Königstein, 1. 1. 1915 Kaplan in Frankfurt-Dom, 16. 4. 1917 Pfarrvikar in Schmitten, 1. 10. 1921 Pfarrer in Schmitten, 1. 10. 1922 Pfarrer in Ffm.-Sindlingen, 22. 12. 1942 Geistlicher Rat, 19. 8. 1952 gestorben in Bad Orb.

### Geistl. Rat Dr. Wilhelm Schwickert

24. 2. 1899 geboren in Stephanshausen, 7. 3. 1913 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 4. 1913 Kaplan in Frickhofen, 1. 1. 1915 Kaplan in Ffm.-Bornheim, 1. 10. 1915 Kaplan in Ffm.-Schwanheim, 1. 6. 1917 Kaplan in Ffm.-Bernardus, 5. 1. 1918 Kaplan in Ffm.-Antonius, 1. 10. 1920 Pfarrverwalter (Dom), Pfarrer in Biedenkopf, 23. 2. 1927 promoviert zum Dr. phil., 1. 5. 1931 Pfarrer in Ffm.-Höchst, 1. 6. 1942 Dekan des Dekanates Ffm.-Höchst, 25. 12. 1950 Geistlicher Rat, 1. 5. 1952 Direktor des St.-Valentinushauses in Kiedrich, 15. 9. 1952 gestorben in Kiedrich.

### Pfarrer Alfons Arthen

6. 10. 1906 geboren in Limburg, 8. 12. 1934 zum Priester geweiht in Limburg, 16. 3. 1935 Kaplan in Hochheim, 1. 5. 1939 Kaplan in Hillscheid, 1. 6. 1940 Kaplan in Dillenburg, 21. 10. 1945 Kaplan in Ransbach, 8. 3. 1947 Kaplan in Kölbingen-Möllingen, 2. 4. 1951 Pfarrverwalter in Obertiefenbach, 1. 8. 1951 Pfarrer in Hasselbach, 22. 9. 1952 gestorben in Ffm.-Marienkrankenhaus.



Stadtpfarrer Eckert von Frankfurt bekam bei seinem Abschied als Pfarrer von St. Bernardus dieses Bild des hl. Bernhard, des Patrons seiner ehemaligen Pfarrkirche. Der junge Künstler, Wolfgang Mick, hat den großen Heiligen als den Gott zugewandten Mystiker dargestellt. Die Kuppel der St. Bernarduskirche, die sich über seinem Haupt wölbt, und das Modell der Kirche in seiner Hand weisen ihn als Patron der Kirche aus. Bernhard zählt zu den Kirchenlehrern, deshalb das stark betonte Buch. Dieses liegt aufgeschlagen über dem Haus der Volksarbeit. Gezeigt sind damit die beiden Seiten seiner geschichtlichen Persönlichkeit: die mystische Verbindung mit Gott und die Aktion in der Welt. Foto: DCV

Pfarrer Georg Wilhelm Rudolphi, Frankfurt

## Der heilige Bernhard

Vor mir liegt ein französischer Reiseführer von Burgund. Ich suche bei ihm Auskunft über den Ort, der dem Namen des heiligen Bernhard beigegeben ist,

Clairveaux. Er weiß nichts davon zu berichten. Von Clairveaux sind nur Trümmer übrig geblieben. Ebenso ist es bei dem anderen Namen Citeaux, Zistercium,

nach dem sich die Zisterzienser nennen. Nur dürftige Reste zeugen von dem Ehemals.

Was blieb von dem heiligen Bernhard und seinem Wirken bei uns zulande? Auch bei uns sind der Trümmer genug. Wenn die Frankfurter von der Saalburg nach der Lochmühle wandern, finden sie unterwegs vom alten Kloster Thron nur ein paar Säulenköpfe, und die sind im Stall vermauert. Vom schönen Gnadenthal im Goldenen Grund ist so wenig erhalten wie von der einst in der Nähe gelegenen Muttergotteskirche an der Hohenstraße, aus der eine Hühnerstraße geworden ist, wie die Muttergotteskirche an dieser Hohenstraße eine Hühnerkirche wurde. Es ist fast bizarr, diese Namensbildung zu überdenken.

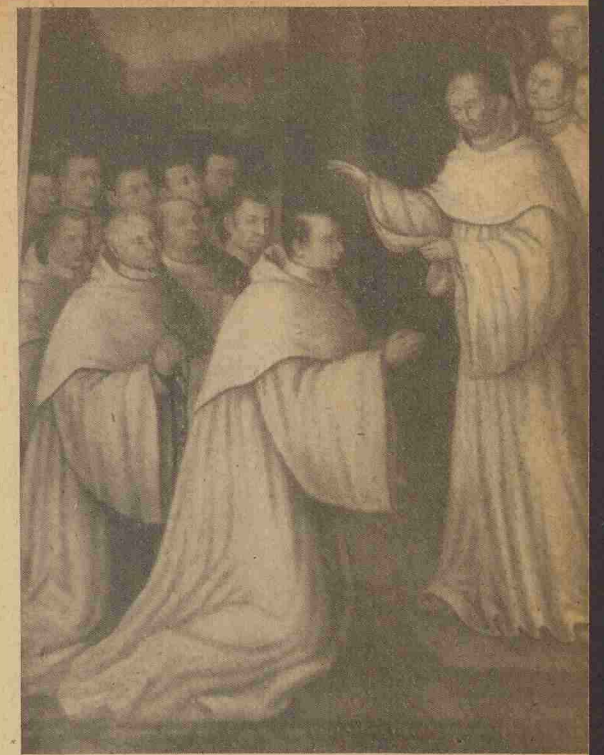
Aber es sind bei uns nicht nur dürftige Ruinen. Das entweihte Eberbach im Rheingau ist bis zur Stunde eine der großartigsten Zisterzienser-Anlagen. Niemand kann ohne ehrfürchtige Ergriffenheit durch die weite Abtei-Kirche, durch die herrliche Säulenhalle des Dormitors gehen oder in dem klingenden Raum des Kapitelsaales stehen.

Und wer am Rande der Diözese die schweigenden Mauern der ehemaligen Kirche von Arnsburg aufsucht, wird von der hohen Großartigkeit des alten Gotteshauses im Innersten angerührt.

Aber ehrwürdige Baugesinnung tritt uns noch heute entgegen und lebendiger Ordensgeist ist wieder am Werk dort, wo im Tal der Nister Marienstatt liegt. Es wurde vor 80 Jahren von jenem Prior neu erweckt, der aus seiner Schweizer Heimat nach Österreich gehen mußte, weil in der Schweiz kein Platz für die Zisterzienser war. Dieser erste Prior von Marienstatt nach der Säkularisation wurde auch der erste Abt und regierte danach über ein Jahrzehnt als Bischof Dominikus Willi unser Bistum Limburg.

Wo man noch ein einigermaßen erhaltenes Bauwerk aus der Zisterzienser-Zeit findet, steht vor dem Portal oder auf den Altären das Bild des Heiligen. Meist ist er gewandet mit den Insignien des Abtes.

Er wurde im Jahre 1091 geboren. Vom



Damit beginnt die Geschichte der Zisterzienserabtei Eberbach:

Der heilige Bernhard sendet 1131 Abt Ruthardo mit zwölf Mönchen zur Besiedlung des Klosters Eberbach aus, das 1116 vom Mainzer Erzbischof Adalbert für Chorherrn gestiftet wurde. Die neue Klöstergemeinschaft zählt 1142 schon 60 Mönche und 50 Brüder. Um 1400 sind es 80 Mönche und 200 Brüder. Dann kommt die Reformation, die ein Absinken nach sich zieht: 1540 sind es nur noch 29 Mönche und 8 Brüder. Wesentlich steigt von da an die Zahl nicht mehr. Bei Aufhebung des Klosters 1803 sind es 27 Mönche und kein Laienbruder. — Das Gemälde ist im Kloster Marienstatt.

Vater her stammte er aus burgundischer Herzogsfamilie. Seine Mutter war wohl keltischer Abstammung. Sie hieß Aleta und ihr Stammschloß liegt in der Nähe der alten Keltenburg Alesia. In der Gestalt des Heiligen wird die Verschiedenheit der Herkunft offenbar. Die religiöse Verinnerlichung weist auf germanisches Erbe hin.

Als Einundzwanzigjähriger trat er mit 30 Edelleuten in das strenge Reformkloster Citeaux ein, das von da an einen gewaltigen Aufschwung nahm und zur Wiege des Zisterzienser-Ordens geworden ist. Nach drei Jahren gründete er mit zwölf Mönchen die Abtei Clairveaux.

Dieser makellose Mann, in dem sich Kraft und Milde einten, war wahrhaftig getrieben von der Caritas Christi. Er faszinierte die Menschen und riß sie in seinen Bann. Er allein konnte von Clairveaux aus 68 andere Klöster gründen und auf die Höhe des mönchischen Geistes



Mit ihm endet die Geschichte der Zisterzienserabtei Eberbach: Abt Leonhard Müller, ein geborener Rüdeshelmer, war der 58. und letzte Abt. Er mußte im November 1803 das Kloster verlassen und in die Wohnung in Rüdeseim. Von ihm steht im Sterberegister dieser Gemeinde, daß er unantastbar in seinem Leben, frei von Sünde, ein Beispiel der Demut, ein Vater der Armen und ein ausgezeichnete Wohltäter der Kirche und Frömmigkeit gewesen sei. Er starb am 18. Dezember 1818, als er sich frühmorgens um 1 Uhr für die heilige Messe angekleidet und vorbereitet hatte. — Dieses Bild wurde zwei Jahre vor seinem Tode von einem Rüdeshelmer Schneider gemalt und hängt ebenfalls im Kloster Marienstatt. Abt L. Müller ist 1745 geboren und wurde 1793 zum Abt gewählt.

führen. Er gab dem Ritterorden der Tempelherren seine Satzungen und war in Freundschaft dem Orden des heiligen Norbert, den Prämonstratensern, verbunden und in gleicher Weise dem aufblühenden Karthäuser-Orden. Fast allen Zeitgenossen, die durch Adel des Geistes und durch Adel des Herzens hervorragten, stand er nahe. Er übte auf die Erneuerung des religiösen Lebens tiefgehenden Einfluß aus. Bei Päpsten und Königen, bei Bischöfen und Staatsmännern war sein Wort stets hoch gewertet. Er war die Stimme der Öffentlichkeit seiner Zeit und redete zu den Menschen in einer klassisch reinen Sprache. Erasmus von Rotterdam ließ sein Latein allein gelten von allen Scholastikern. Er war der sittliche Diktator, der Beschwörende seines Jahrhunderts. Er war sein lebendiges und sittliches Ideal, sein gegen-

wärtiger Heiliger, sein größter Sohn. Um die sittlichen Forderungen zu verwirklichen, war er Realpolitiker. Die Fäden aller großen Geschehnisse liefen in seiner Hand zusammen.

Wir Deutschen haben für die Auswirkung dieses Mannes ein außerordentliches Zeugnis, das wir heute allerdings nur aus der Ferne und nur mit Wehmut betrachten können. Der weite deutsche Ostraum jenseits der Elbe ist durch die Zisterzienser besiedelt worden. Sie haben dort in der Überlieferung des abendländischen Ordenslebens die Bodenkultur und die Seelenformung geleitet. Es war Eroberung, nicht mit dem Schwert, sondern durch Beten und Arbeiten. Eine geographische Karte des Jahres 1250, die die Siedlungen der Zisterzienser jenseits der Elbe aufweist, ist ein wahrhaft hohes Ehrendokument ihres geistlichen und menschlichen Wirkens.

In diesem heiligen Bernhard, den so viel lebendige aktive Kraft beseelte, wird aber auch eine ganz andere Seite des christlichen und des klösterlichen Lebens sichtbar. Vor vielen Jahren fand ich als unkundiger Junge in einer Dorfkirche die Statue eines Heiligen, der die Leidenswerkzeuge unseres Herrn gebündelt in den Händen trug; das Kreuz, die Lanze, das Rohr. Ich wollte wissen, wer das sei; aber es konnte mir keiner Auskunft geben. Das ist mir heute noch verwunderlich. Das Bildwerk stellte den heiligen Bernhard von Clairveaux dar und findet sich in dieser Weise im tiefen Süden Deutschlands in Andechs am Ammersee, und weit in Westfalen, in Marienfels. Es stellt die wundersame Seite seines Wesens dar, die wir die mystische Frömmigkeit nennen. Dieser Mann von entscheidender Aktivität ist zugleich der Heilige von persönlichster Innigkeit. Von ihm stammt das Lied: Ave caput cruentatum, das nach Jahrhunderten von Paul Gerhard in die Sprache des deutschen Gemüts übersetzt wurde und in der Matthäus-Passion Johann Sebastian Bachs Aufnahme fand. Es ist seitdem gemeinsames Eigentum der evangelischen und katholischen Christenheit: O Haupt voll Blut und Wunden.

In seiner Jesus-Mystik und seiner Marienminne hatte Bernhard der persönlich mystischen Frömmigkeit neben der liturgischen Raum gegeben. Die beschauliche Seele hat neben der objektiven Form ihr Recht behalten.

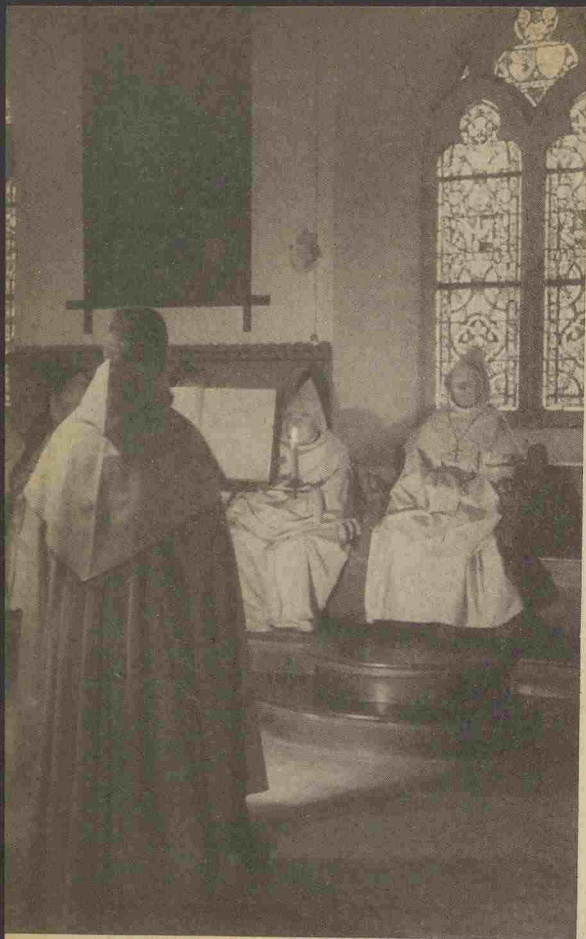
Dieser Mann Bernhard ist der wirkliche Brennpunkt seiner bewegten und stürmischen Zeit. Er bestimmt ein Menschenalter lang Kaiser und Papst in gleicher Weise. Als Kreuzzugsprediger lenkte er entscheidend das Schicksal des Abendlandes. Das durch die Bomben zerstörte Bild des heiligen Bernhard im Frankfurter Dom stellte ihn mitten auf dem großen Zug durch Europa dar, durch Frankreich, Flandern, die Länder am Rhein. Die Macht seines Wortes und seine Wundergabe entflamten die Menschen, einen Ludwig von Frankreich, einen Kaiser Konrad in Speyer und ihre Großen und ihre Völker.

Der Roman Gertrud le Forts „Der Papst aus dem Ghetto“ spricht zwar nur ganz am Rande vom heiligen Bernhard. Aber in der geschichtlichen Wirklichkeit ist er der große Mächtige dieser tragischen Stunde, in der zwei Männer nach der Tiara des Papsttums griffen. Daß das bittere Schisma nach achtjährigem Druck gelöst wurde, ist die Frucht seiner unendlichen Mühe, die Frucht vieler beschwerlicher Reisen. Er hat in Frankreich, England, in Italien und Deutschland die Menschen bestürzt und überzeugt, nicht dem Mammon des Goldes und des berühmten Namens, sondern dem Priester der gerechten Würde die Treue zu geloben.

Der heilige Bernhard trat in einem besonderen Augenblick in den Bereich unseres Bistums. Er war der Zeitgenosse der heiligen Hildegard von Bingen. Auf der Synode von Trier im Jahre 1147

Die Rüdeshelmer Pfarrkirche besitzt wertvolle Meßgewänder und liturgische Geräte aus dem Kloster Eberbach, die der letzte Abt, Leonhard Müller, bei seiner Vertreibung mitgebracht hatte. Diese wertvolle Monstranz hat einen beachtlichen Kunst- und Materialwert. Die Detailaufnahme zeigt den wundervollen Griff der Monstranz. Foto: Blum, Rüdeseim





Im Kloster Marienstatt:

Der Abt und die Mönche versammeln sich im Kapitelsaal zu kurzer Besprechung aus der Regel, aus dem Martyrologium der Kirche und aus dem Nekrolog, dem Totenverzeichnis des Ordens. Dann sendet er sie nach kurzer Ansprache und Weisung für den Tag an die Arbeit.



Die mittägliche Vesper endet mit einem Gruß vor dem Gnadenbild — Der Tag der Mönche und Brüder beginnt um 3 Uhr morgens mit den Metten in der Kirche. Daran schließt sich ein mit Arbeit und Gebet reich ausgefülltes Tagewerk bis zum Abendgebet an.

übergab ihm der Papst Eugen II. die Schriften der großen Seherin und forderte sein Urteil darüber. Bernhard sicherte der hohen Frau vom Rupertsberg die Anerkennung der Kirche und bahnte ihrem eigenartigen prophetischen Werk den Weg zu Wirkung und Dauer. Es ist von besonderem Reiz, diese beiden Gestalten miteinander zu vergleichen. Beide ähnlich in ihrer unerhörten Aktivität und Lebendigkeit. Denn die Äbtissin der alten Benediktiner Regel war eine Entflammte wie St. Bernhard und hat landauf, landab durch ihr glühendes Wort, mehr noch in unzähligen Briefen und auf Jahrhunderte hinaus durch ihr großes Buch der Scivias eine actio catholica bestätigt wie der hl. Bernhard, wenn auch die Auswirkung wohl nicht so sichtbar wurde wie die des Zisterzienser-Abtes.

Der Papst, dem Bernhard in Trier gegenüberstand, war ein früherer Schüler und Mitbruder, der Zisterzienser-Abt von San Anastasio bei Rom. Als sich die Stimmen der Kardinäle auf diesen Ordensmann sammeln wollten, um ihn zum Papste zu wählen, richtete Bernhard ein eindringliches Schreiben an sie, ihr Vorhaben aufzugeben. Sie sollten keinen Mann, der für die Welt begraben sei, wieder ausgraben und ihm die schwerste Würde und Bürde übertragen. Bernhard erkannte jedoch die vollzogene Wahl als Gottes Fügung an. Als der „Sohn zum Vater geworden, und der Vater zum Sohn“, erbat der ehemalige „Sohn“ von Bernhard Belehrung über sein Amt. Und so schrieb der heilige Bernhard einen Fürstenspiegel. Einen der vielen, die den Fürsten vorgehalten wurden, aber den



Dieser alte Stich zeigt das Kloster Eberbach mit seiner Kirche und seinen Gebäuden. Im Wappen des Klosters trägt ein Eber eine Kirche auf dem Rücken und läuft in einem Bach. Das Kloster wurde während des Bauernaufstandes 1525 schwer heimgesucht. Dabei tranken die Aufständischen das Eberbacher Faß aus, das mit 444 Ohm = 71 000 Liter feinstem „Steinberger“ gefüllt war. Im Dreißigjährigen Krieg verschleppten die Schweden die reiche Bibliothek. Nach der Aufhebung 1803 wurden Kloster und Kirche ihrer Werte und Einrichtungen vollständig entblößt. Die Orgel kam nach Wiesbaden, wo sie beim Brand der Kirche vernichtet wurde.

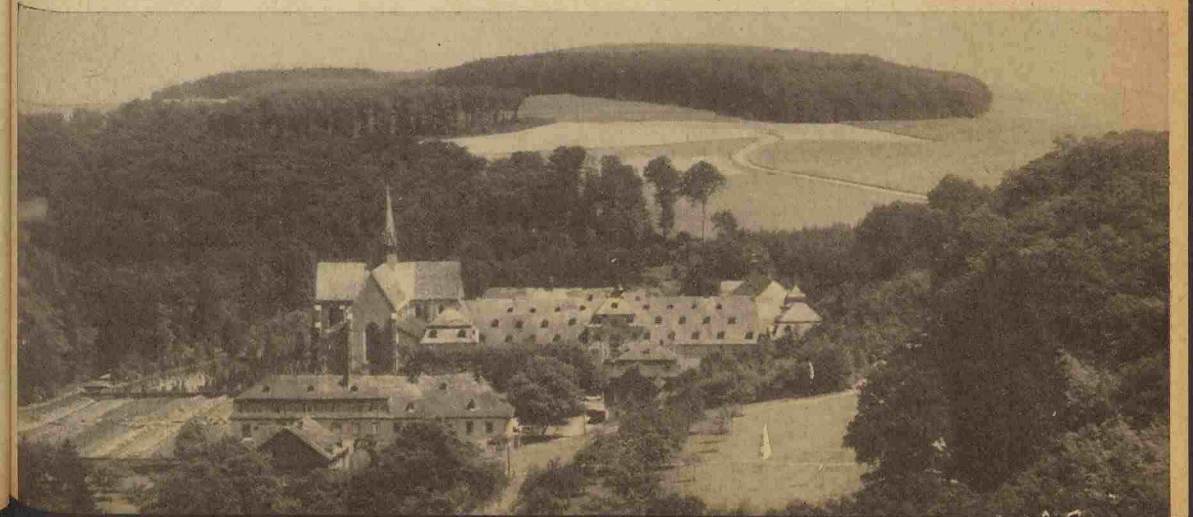
einzigen Fürstenspiegel, den ein Geistesmächtiger und Heiliger einem bedeutenden Papste entgegenhielt. Die fünf Bücher dieses Papstspiegels sind wohl das gedankenreichste und reifste schriftstellerische Werk des Heiligen.

Ein Menschenalter hatte Bernhard die Weltgeschichte mitbestimmt. Seine letzten Lebensjahre vollendeten sich in schwerer Krankheit, die er sich schon früh durch die übergroße strenge Lebensweise zugezogen hatte. Oft schmerzten ihn die großen Enttäuschungen seines Lebens. Vor allem das Mißlingen des Kreuzzuges. Die Stille seines Klosters sah eine menschliche und christ-

liche Vollendung in vollkommener Hingabe an Gott.

Die Nachwelt hat sein schriftstellerisches Erbe hoch geehrt. Seine Werke sind in fast ungezählten Druckausgaben erschienen. Eine Biographie zählt davon 2761 Nummern. Er legt seine Gedanken in der ihm eigenen Zartheit dem Herzen nahe. Er führt darum seit dem 15. Jahrhundert mit Recht den Ehrentitel Dr. Melli fluus. — Der große französische Mauriner Mabillon nannte ihn den „ultimus inter patres, primis certe non impar, den letzten der heiligen Kirchenväter, der wahrhaftig die ersten erreicht“.

Marienstatt auf dem Westerwald ist noch die einzige von Zisterziensermönchen bewohnte Abtei unseres Bistums. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde sie gegründet und ebenfalls bei der Säkularisation 1803 aufgelöst. Einer der vertriebenen Mönche, Pater Edmund, wurde Ehrendomherr in Trier und Pfarrer und Stadtdechant an St. Kastor in Koblenz. In seiner Amtszeit taufte er einen Jungen, mit Familiennamen Kalkum. Dieser Koblenzer wurde später Zisterziensermönch in Mehrerau und dann Abt des Klosters. Von dort aus besiedelte Abt Kalkum 1888 wieder das Kloster Marienstatt. So ist auf zufällige Weise ein interessanter geschichtlicher Zusammenhang zwischen Auflösung und Wiederbesiedlung Marienstatts in diesen beiden Mönchen gegeben. Foto: Heinz



# Seelsorge bei den deutschen Arbeitseinheiten

Kaplan Ludwig Nüchter, Frankfurt

Ein Bericht in einer süddeutschen Illustrierten begann mit den Worten: „Wir haben zwar noch keine Wehrmacht, aber Wehrmachtspfarrer haben wir doch.“

Diesen Ausdruck „Wehrmachtspfarrer“ muß ich für die Seelsorger bei den deutschen Arbeitseinheiten der amerikanischen Armee durchaus ablehnen — er entspricht nicht der Wirklichkeit. Das, was ich zu tun habe, ist Männerseelsorge auf einem ganz besonderen Gebiet: Bei Männern, die kaserniert und militärisch organisiert sind, ohne dabei Soldaten zu sein — sie stehen im Angestelltenverhältnis zu der amerikanischen Armee und können dieses Verhältnis jederzeit kündigen. Sie setzen sich zusammen aus allen Schichten unseres Volkes, durchaus nicht nur aus gestrandeten Existenzen, wie von der Bevölkerung oft angenommen wird.

Nein, man findet Studenten, die ihr Studium nach der Dienstzeit weiterbetreiben, Handwerker aller Art, Bürofachleute, Kraftfahrer und Mechaniker, die keine Arbeit hatten — aber auch viel junge Leute ohne Beruf, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit ihre Berufsausbildung nicht vollenden konnten. Sehr viele sind Heimatvertriebene, viele kommen aus der Ostzone, aber auch alle Landschaften Westdeutschlands sind vertreten.

Worin besteht nun die seelsorgliche Betreuung? Mit großen Zahlen kann ich da nicht aufwarten! Sonntags sind die Männer der Wachkompanien im Haupteinsatz. Und bei den andern Einheiten, die in ganz Südhessen verstreut liegen, sind sonntags die meisten

auf Urlaub! Deswegen halte ich den regelmäßigen Gottesdienst in der Woche. Immerhin kommen von den anwesenden Katholiken 20 bis 30 Prozent zum Gottesdienst, der meistens einfach und schmucklos in einer Baracke gehalten werden muß. Viele psychologische Momente sind dabei zu bedenken: Die Männer gehen natürlich lieber in eine Kirche, wo die Orgel spielt, alles feierlicher ist und sie sich in größerer Gemeinschaft befinden. Sie leben ja hier nicht in der Geborgenheit einer Familie oder einer Pfarrgemeinde, wo die Erfüllung der religiösen Pflichten noch eher selbstverständlich ist, sondern sie müssen sich durchsetzen gegen Anfeindungen und Verspottungen, wenn sie ihrem Glauben treu bleiben wollen.

So bleibt das Häuflein der Getreuen noch klein, ähnlich wie bei den Arbeiterpriestern in Paris, die als Arbeiter in die Fabrik, in eine glaubenslose Umwelt gehen, um erst einmal das Vertrauen der Menschen zu erlangen. Auch hier gilt es, erst einmal ihnen als Priester menschlich näher zu kommen, ehe man religiöse Betätigung erwarten kann.

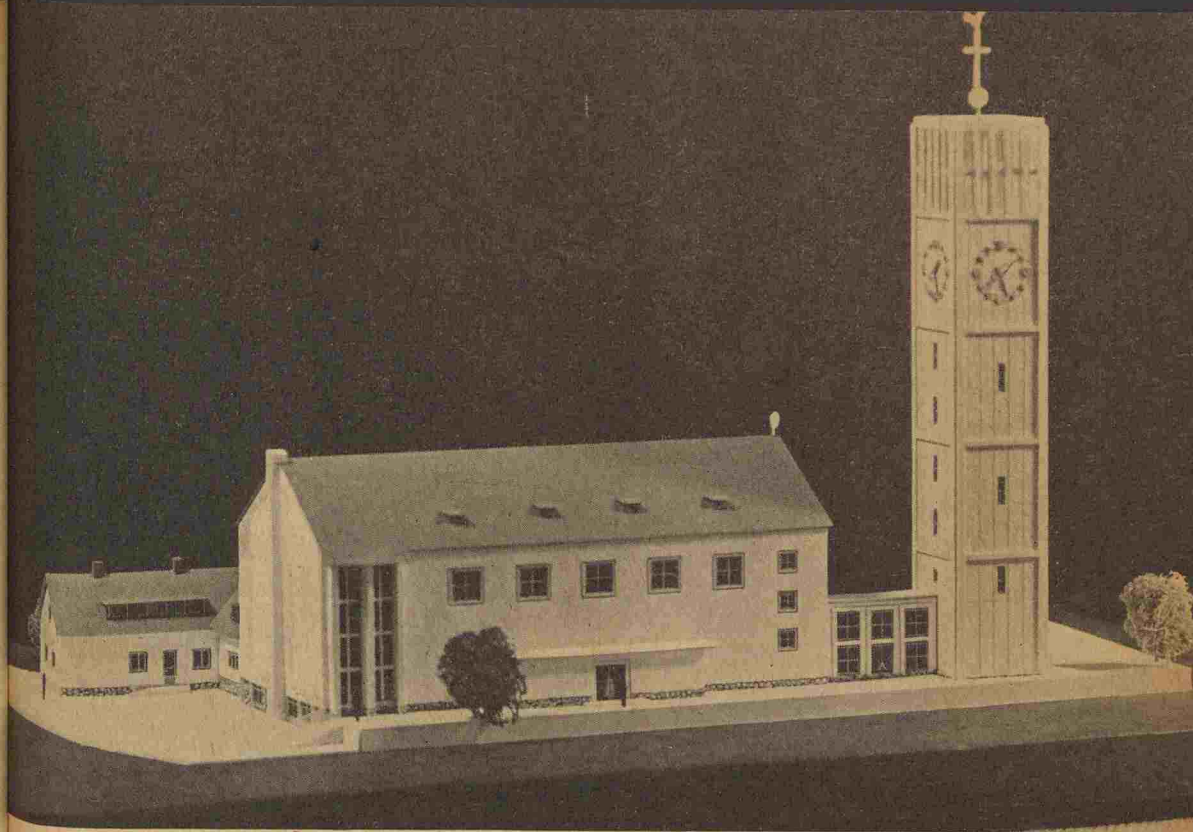
Dazu helfen nun die Unterrichtsstunden, die Pflicht sind für jeden und die die Charakterbildung, natürliche Ethik und sittliches Verantwortungsbewußtsein zum Gegenstand haben. Dazu hilft die persönliche Fühlungnahme mit jedem einzelnen, der mit dem Geistlichen, der ja dieselbe Uniform trägt wie er, sprechen kann ohne Scheu vor dem schwarzen Rock (die mehr verbreitet ist, als man annimmt).

So befindet sich die Seelsorge hier gewissermaßen noch im Vorhof des Heiligtums. Man kommt mit Menschen ins Gespräch und in dauernde Fühlung, an die sonst nie ein Pfarrer herankommt. Welchen Erfolg diese Arbeit zeigen wird, das weiß nur bestimmt Gott allein. Sicher hat schon mancher doch eine andere Einstellung gegenüber Pfarrern und Kirche bekommen.

Kaplan Ludwig Nüchter (35 Jahre) ist geborener Wiesbadener. Seine theologischen Studien begann er 1935 in St. Georgen, die aber schon nach drei Jahren durch die Einberufung zum Arbeitsdienst und den sich anschließenden Heeresdienst unterbrochen wurden. Gelegentlich einesurlaubes 1941 empfing Nüchter die Priesterweihe. August 1944 englische Gefangenschaft, daran schließt sich ab September 1945 französische Gefangenschaft an. Hier wie auch vorher ist Nüchter der einzige katholische Geistliche im Lager. Die 10 000 Kriegsgefangenen, die er hier betreuen kann, sind über ein Gebiet verstreut, das der Größe der Diözese Limburg entspricht. Von seiner Entlassung im März 1948 bis zur Übernahme der Seelsorge beim Labour Service im Oktober 1951 ist Nüchter in der Seelsorge unseres Bistums tätig. Ludwig Nüchter ist als Diözesanseelsorger Kaplan. Als Seelsorger beim Labour Service Pfarrer, wird von den Amerikanern als Chaplain angeredet und steht im Rang eines Captains.



Ludwig Nüchter begleitet seine Männer bei ihrem Einsatz. Hier setzen sie über den Rhein.



## Die neue Rosenkranz-Königin-Kirche in Frankfurt-Seckbach

Am 19. Oktober 1952 wurde der Grundstein zu dieser Kirche gelegt, dem eine Urkunde mit folgendem Wortlaut beigegeben wurde: „In der ältesten noch erhaltenen kaiserlichen Urkunde des christlichen Frankfurt aus dem Jahre 880 wird auch unser nordöstlicher Vorort Seckbach erwähnt in seiner Beziehung zur Salvatorkirche. Um 950 wohnten hier nachweislich Mönche, doch ist ein eigenes Gotteshaus nicht bezeugt. Dagegen nennt eine Mainzer Urkunde aus dem Jahre 1178 eine „Bergkirche“, die mit ihrem Friedhof auf der Höhe östlich des Lohrberges stand und für den großen Bezirk „Bornheimer Berg“ die eigentliche Seelsorgskirche war. In der Pestzeit um 1350 wird dieses Gotteshaus „Kreuzkirche“ genannt und ist Buß- und Wallfahrtskirche. Nach 1550, als im ganzen Bezirk die Reformation eingeführt war, stand die Kirche noch 200 Jahre, bis ihre Steine 1757 infolge Bauauffälligkeit Verwendung für den Neubau der reformierten Peterskirche fanden; ein Rest diente im Siebenjährigen Krieg 1762 für einen neuen Weg auf das Wartfeld nach Vilbel zu.“

Die heutige katholische Gemeinde begeht in diesem Jahre ihr Goldenes Jubiläum. Der erste Gottesdienst wurde in einer Werkstatt im alten Seckbach gehalten, bis Ende 1902 das Gebäude in der neuen Heimgarten-Siedlung erworben wurde, dessen Erdgeschoß seither als Notkirche diente. Ein Plan, auf dem Heim-

garten-Gelände im Jahre 1912 einen Neubau zu errichten, scheiterte an Grundstücksbelastungen. Neue Siedlungen brachten 1936/37 und 1946/48 einen größeren Zuwachs an Gläubigen, so daß ein Kirchenbau unaufschiebbar wurde. Erst 1949 war nach der Währungsreform der Erwerb des neuen Bauplatzes möglich, der im großen Gemeindebezirk zentral gelegen ist und städtebaulich als hervorragend bezeichnet wird. Die Architekten C. Rummel und H. Horvatin, Frankfurt, fertigten die Entwürfe für Kirche und Pfarrhaus, welche im Juli 1952 die Zustimmung der kirchlichen und weltlichen Behörden fanden. Die Gliederung der Baumassen ergibt sich aus der Situation des Baugeländes, der losgelöste Turm in seiner Größe ist ein Erfordernis der beherrschenden Lage für das weite östliche Maintal. Die Bauweise in zeitgemäße einfacher Form entspricht dem Baumaterial (Stahl-Beton) und hinsichtlich der Baumittel der allgemeinen Notlage der Gesamtdiözese und unserer ausgesprochenen Diaspora- und Flüchtlingsgemeinde.

Als Kirchenpatronin wurde Maria als „Rosenkranz-Königin“ auch deshalb gewählt, weil in Frankfurt ein solcher Titel noch nicht vorhanden ist, besonders aber wegen der stets wachsenden Bedeutung, die der Rosenkranz für die christliche Welt hat im Hinblick auf einen Frieden in der Wahrheit und Liebe Jesu Christi.“



Dekan Albert Wohlrabe, Eltville

Dr. Franz Alfred Muth,  
*der Dichterpfarrer  
im Dombachtal*

Sooft im Dombacher Pfarrhaus die Tapeten an den Wänden erneuert werden, stößt der Tapezierer beim Abnehmen der alten auf einen blauen Grundton: Alle Zimmer waren einmal blau getüncht. Der inmitten dieser Bläue residierte, war der Dombacher Pfarrer Dr. Franz Alfred Muth. Sein Name ist vielfach verklungen, von wenigen nur noch gekannt und gehütet, seine Weisen aber werden noch oft gesungen.

Weißt du, daß er das Marienlied in unserem Gesangbuch gedichtet hat:

„Wie schön bist du, o Himmelsreud“?

Vielleicht kam's vom Himmel, daß er die blaue Farbe so liebte? Oder von den Tälern, durch die er zwei Jahrzehnte als Pfarrer von Dombach-Schwickershausen in seinen Knobelbechern wanderte? — Auf den etwas abseitigen Bergen des hinteren Taunus sah er zu Zeiten den Himmel königsblau. So sprechen uns auch die Weisen an, die er gedichtet hat:

„Heil'ger Glaube, Himmelstaube,  
mit den Schwingen licht und rein,

*Engel treu, uns mitgegeben  
in die Welt, den Schmerz hinein;  
duft'ge Rose, die verborgen  
blüht, vom Höchsten selbst bewacht,  
unser Steuer in den Wogen,  
unser Stern in finst'rer Nacht.*

*Heil'ger Glaube, Himmelstaube,  
mit den Schwingen licht und rein,  
Engel treu, uns mitgegeben  
in die Welt, den Schmerz hinein;  
heil'ger Glaube, du wirkst Wunder  
in der Welt so wunderleer,  
ohne dich, wie ist das Leben  
und wie ist der Tod so schwer!“*

Schon der kleine Franz Alfred Muth hat in seiner Heimatstadt Hadamar den Pegasus bestiegen. Aber für seine dichterischen Versuche fand er wenig Anerkennung, erntete vielmehr manchen Spott. Als eines Tages Phil. Ernst Lieber, der spätere Zentrumsabgeordnete, sein selbstverfaßtes klassisch schönes Gedicht „Iphigenie“ auf einer Gymnasialfeier vortrug, erntete er reichen Beifall. Muth aber, nur ein Jahr jünger als

Lieber, blieb unbeachtet. Er rächte sich nun in seiner Weise für dieses Nichtbeachtetwerden durch allerlei Schalkheiten. Damals hat er wohl den Schalk in sich großgezogen, der ihm zeitlebens sprungbereit im Nacken saß. Aus seiner Jugendzeit berichtet Muth:

„Ich schaue in die Jugendjahre zurück. Hier ist der reiche Born meiner schönsten, süßesten Erinnerungen; hier sind die güldenen Sparpfennige, von denen man im Alter zehrt. Wie ein Sonntag so blau und sonnig liegt die Jugendzeit vor mir, wie ein Sonntag mit heiligem Glockenklang und zartem Blumenschmelz. Daß ich geboren worden und nicht vom Himmel herabgefallen bin, wirst du, scharfsinniger Leser, mir wohl glauben, wenn ich dir den alten lateinischen Spruch zitiere: poeta nascitur — der Dichter wird geboren. Freilich hab ich auch vom Himmel etwas gehabt: er hing mir immer voller Baßgeigen. Aber eins wird dir jedenfalls neu und verwunderlich sein, daß man mir nämlich zur Weltankunft mit Kanonen und Böllern geschossen hat. So geht's nicht jedem Poeten. Nun, die Sache war einfach: Der alte Herzog Wilhelm von Nassau hatte die Ehre, den Geburtstag mit seinem jüngsten Untertanen zu teilen, und so teilten wir uns auch friedlich in die Freudenstücke.

Die Erinnerung an die schöne Jugendzeit, diese blaue Wunderblume, bricht mir kein Wind. Doch auch die erwachsenen Leute waren damals nicht so weltorgenvoll.

Weltsorgenvoll war auch der kleine Muth nicht: Als ich längst die ersten Hosen zerrissen hatte, sollte mich die herrliche Dichtung begeistern, die im altnassauischen Lesebuch einen Ehrenplatz einnahm:

„O wie herrlich, o wie schön,  
ist es in die Schule gehen,  
lernt man lesen, rechnen, schreiben!  
O welch nützlich Zeitvertreiben.“

Mein harter Kopf wollte jedoch lange diese schöne Wahrheit nicht begreifen. Nun, es gab in diesen heiligen Hallen auch noch andre nützliche Beschäftigungen. Unser guter alter Lehrer war sicher

ein Ehrenmann; freilich hatte er seine Schwächen. Große Sommerschwüle zumal weckte bei ihm Durst und Schlaf. Und so mußte ihm allmüttiglich ein Glas Bier frisch vom Zapfen aus der freundnachbarlichen Brauerei geholt werden. Die Folge des behaglichen Schlüpfens war ein Schlaf, wie ihn etwa in Savoyen die Murmeltiere sich zu ihrer Lebensaufgabe rechnen. Die Schnarchtöne, als ob ein Schmied den Blasebalg ziehe, gefielen natürlich niemanden besser als uns mutwilligen Buben. Ward's uns dennoch zu lange, bis der Herr Lehrer erwachte, so hatten wir das folgende bewährte Mittel an der Hand: Die Schnupftabakdose begab sich auf die Völkerwanderung. Hatte dann jeder seine Prise in der Hand, so erhielt in echter Nächstenliebe auch die Nase des Herrn Lehrers ihren Anteil. Zu gleicher Zeit führten alle dem Löschhorn den Tribut zu, und ins endlose Niesen des erwachenden Lehrers mischte sich ein wahrer Riesensturm von seiten der Schüler, und ein „Gesegne es Gott“ zum andern durchdrang die schwüle Luft.

Himmel und Erde führten dann in dem jungen Studenten einen harten Kampf. Das Priesterseminar in Mainz verließ er wieder, studierte in Würzburg Philosophie und deutsche Literatur, erwarb den Dr. phil., wurde dort mit dem wieder zur Kirche zurückgekehrten Dichter und Philosophen Georg Friedrich Dauner bekannt. Das beeinflusste seinen Lebensweg entscheidend. Der Einblick in die Seele dieses reichbegabten Mannes, der nach verfehlttem Lebenspfad am Gestade des Glaubens spät gelandet war und in der Kirche Wahrheit und Frieden fand, gab auch ihm Klarheit: Mit voller Überzeugung und Sicherheit kehrte er in das Priesterseminar in Mainz zurück und vollendete seine Studien in Limburg. Im Jahre 1863 wurde er von Bischof Peter Joseph Blum zum Priester geweiht.

Der junge Kaplan fand seinen ersten Wirkungskreis in Kestert am Rhein. Das war die richtige Stelle für ihn, der so begeistert war für alles Hohe und Herrliche in Natur und Kunst, in Kirche und deutscher Heimat. Aus dieser Zeit stammen seine begeisterten Lieder:





Das schöne Fachwerkhaus am Obermarkt in Hadamar ist Muths Geburtshaus. Zur Erinnerung an ihn wurde 1952 eine Straße in Niederhadamar Franz-Alfred-Muth-Straße benannt.

*„Nun wieder mir zu Füßen,  
rauschst du, mein grüner Rhein,  
als wolltest du mich grüßen  
mit all den Wellen dein,  
als wär ich nie geschieden  
von deiner klaren Flut,  
die weit in heiligem Frieden  
im Morgenschimmer ruht.“*

Immer klingt die Welt Gottes in seinen Versen auf. Darüber hat Muth später geschrieben:

*„Gottes Welt hat ihre klangvolle Seele, so gut wie der Mensch; sie ist wie ein still bezauberndes, kindlich-reines, verschämtes Mädchengesicht, das man so lassen soll, unbefleckt, unberührt, als Wunder, als etwas, das man nur ehren kann, das man leise auf sich soll einwirken lassen. Wenn unser Herz selbst noch kindlich-rein und gotteswarm schlägt und ihm dann das Göttliche entgegentritt, so klingen auf der Aolsharfe der*

Seele Töne an, fremd und doch so heimisch, wie Engel, die auf der Wanderschaft eingeschlafen, sich erwachend der ewigen Heimat besinnen.“

Der Kaplan Muth mußte den Rhein verlassen; er kam an den Dom zu Frankfurt a. M. Hier empfing er in dem bewegten Leben der großen Stadt, im Verkehr mit geistig hochstehenden Männern und Künstlern manche Anregung für seine dichterische Betätigung: von dem Stadtpfarrer Thyssen, dessen Leitspruch war „Dienet dem Herrn in Freude“, von dem Historiker Johannes Janssen, mit dem er zeitlebens befreundet war, dem er auch den letzten Band seiner Gedichte widmete. Dann verwaltete Muth für kurze Zeit die Pfarrei Raenthal. Schon war er von dort nach einer Pfarrei des Westerwaldes versetzt. Aber er erhob lebhaften Einspruch dagegen: „Wie kann man nur einen Weinstock vom sonnigen Rhein nach dem rauhen Westerwald verpflanzen; er müßte ja dort zugrunde gehen.“ Und lächelnd gab der Bischof ihm recht und nahm die Versetzung zurück. Aber Muths oft geäußelter Wunsch, einmal als Pfarrer am Rhein zu sterben, ging doch nicht in Erfüllung: Im Mai 1871 wurde ihm die Pfarrei Dombach-Schwickershausen übertragen, inmitten von prachtvollen Hochwäldern gelegen, am Fuß der letzten hohen Berge, die der Taunus zur Lahn hin vorstößt, eine stille romantische Welt. Das war wie geschaffen für seine naturfrohe romantische Dichternatur. Hier schlossen Gottes Welt und sein Herz einen unzertrennlichen Bund. Muth schreibt darüber:

*„Herz und Welt, ja, es sind zwei Kinder, die sich ähnlich in Gedanken und Stimmung sind, ob nun der Mai über Nacht blaßgrün und blütenweiß Berg und Tal umwebt oder am dunkelroten Herbstabend ein paar goldne Abendsterne über dem Berggelände hervortreten; es sind zwei Kinder, die der Zeit des neuen Himmels und der neuen Erde harren.“*

Der Dichter und Pfarrer Muth hat eine brennende Frage der Zeit auf seine Weise beantwortet: In der Schönheit der Natur und im Menschenleben Gottes Offenbarung zu sehen. Die Zeit der Auf-

klärung und des Rationalismus lehnte den sich offenbarenden Gott ab. Muth hat in tausend Liedern aus seinem gemüthhaften, frommen, kindlichen Glauben und Vertrauen die Spuren des sich offenbarenden Gottes aufgespürt. Überall ist ihm die Welt Gottes begegnet:

*„Es ist so still die Maiennacht,  
so still des Waldes Hallen;  
im Grunde kühl der Bach nur wacht,  
tät still vorüberwallen.  
Es nicken die Blumen leis im Traum  
von goldenen Tagen rauscht's im Baum  
so leise, so heimlich sacht . . .  
Und eine Glocke fern darein  
beginnet süß zu singen,  
und in dem Herzen süß und fein  
sich alle Glocken schwingen.  
Das ist ein Singen, das ist ein Klang;  
das klingt und singet die Welt entlang:  
Gott soll gelobet sein.“*

Auch seine Marienlieder, die Max Reger vertont hat, offenbaren die Harmonie von Gott und Welt:

*„O Lilie rein, Maria du,  
voll Gnadenschein und Friedensruh!  
O Rose rot, die Duft umfließt,  
in Not und Tod sei mir gegrüßt!  
In Not und Tod sei du mein Stern,  
wie schwank mein Boot, dir folg ich  
gern.“*

und das bekannte:

*„O Stern im Meere, Fürstin der Liebe,  
aller Betrübten Labung und Trost.  
Wenn du mir lächelst, fürcht' ich kein  
alles ist heiter, alles ist gut! [Unheil,  
Höre mein Flehen, neige dein Antlitz,  
gib, meine Herrin, Friede und Heil!“*

und das andere:

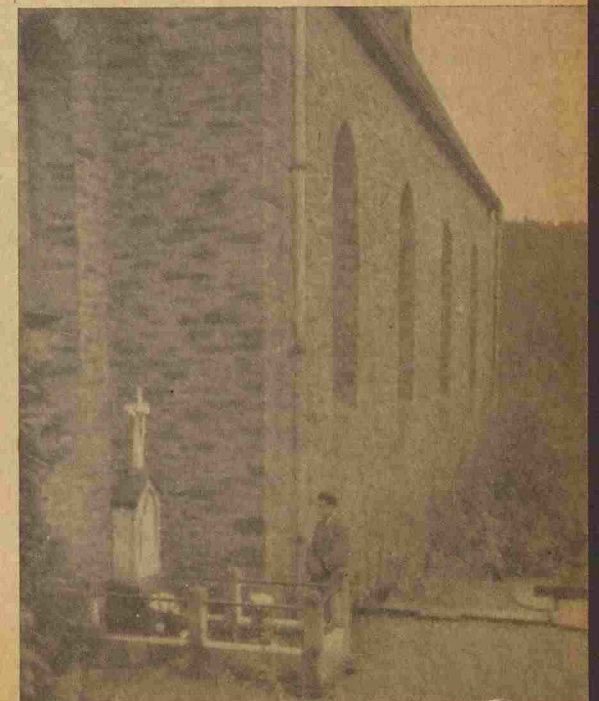
*„Herz, so reich wie lichtiges Gold,  
Mutterherz, wie keines hold,  
stets voll Liebe, voller Huld,  
voll Erbarmen und Geduld —  
Hilf dem Volke, nah und fern,  
steig empor, o Meeresstern!“*

Wer den Dichterpfarrer selbst zum erstenmal erblickte, war enttäuscht; denn

Das Grab des Dichter-Pfarrers an seiner Pfarrkirche in Dombach. Der Wiederaufbau der Kirche nach dem Brand 1941 ist ein Werk Martin Webers.

Muth war ziemlich klein von Gestalt und in seiner Kleidung manchmal so nachlässig, daß er für einen fahrenden Scholaren gehalten wurde. Da gab es fröhliche Verwechslungen! Am schnellsten hat sich wohl noch jene Gesellschaft in die Lage gefunden, die einst in der Absicht, den Dichter zu besuchen, beim Eintritt in das Tal eine fröhliche Kinderschar um einen Kirchbaum gruppiert fand und auf einem Baume einen Mann, einen kleinen Zachäus, ohne Obergewand, der den haschenden, jubelnden, balgenden Kindern rote Kirschen zuwarf. Auf die Frage, wohnt hier der Dichter Muth, wurde den Besuchern von oben herab die poetische Antwort: „Ich singe wie der Vogel singt in seinen grünen Zweigen.“

Der Pfarrer Muth hatte die Zeit des Kulturkampfes in Dombach zu bestehen und zeitweise die verwaiste Pfarrei Eisenbach mitzuversuchen. Wie oft hat dabei Muths Schalksinn das Auge des Gesetzes genarrt! Heute noch wird von seinen Pfarrkindern folgende unvergeßliche Anekdote erzählt: Muth nahm wieder einmal in seiner offenen Art bei einer Sonntagspredigt Stellung gegen die Kulturkampfgesetze. Da ging während der Predigt die Kirchentüre auf, und herein kam der protestantische Landgendarm



von Idstein, um ihn zu überwachen. Muth ließ sich nicht irre machen und predigte über die Pflicht, den Sonntag zu heiligen: „Seht dort den Herrn Gendarmen aus Idstein; er ist zwar protestantisch, aber er hat doch den weiten Weg nicht gescheut, um an unserem Gottesdienst teilzunehmen! Der fromme Mann! So heiligt er den Sonntag! Seht ihn euch an! Nehmt ihn euch zum Beispiel — den frommen Mann!“ Und die Blicke aller wandten sich

„Ein letzter Strauß und „bunte Blätter“ sind's,  
wie man sie liebt, eh' alle Läufer wehen  
dahin im Hauche des Novemberwindes,  
und wir uns sehnen, selbst zu Grab zu gehen.  
Sie künden weich vom Fühlen eines Kinds,  
gereiftem Ernst, der viel sich umgesehen.  
Wahr sind sie, wahr ist, was sie immer geben,  
es ist mein Lied und war ja stets — mein Leben.

So forsch' ich auch in alter Väterzeit  
dem Heil'gen nach, dem Lieblichen und Rechten;  
noch keinem tat mit Hohn ich je zu leid,  
mein Haß gilt einzig nur und galt dem Schlechten.  
Herzlieber Freund, der Wahrheit ist dein Eid,  
für Schönheit gleichen Sinnes will ich fechten.  
Nimm hin — und sind es auch die letzten Blüten,  
was sonnenhaft, wird schon der Himmel hüten!“

Grab und Erbe des Dichters werden gut gehütet in dem waldumrauschten Dombach. Er ruht an der Seite der Kirche, die er selbst erbaute und die nach einem Brand im Jahre 1941 als letztes Werk des Architekten Martin Weber wieder aufgebaut wurde. Die Kinder seiner Muße aber feiern in seiner ehemaligen Pfarrei fröhliche Urständ.

dem an der Türe stehenden Aufpasser zu. Ein andermal ging Muth sofort in Abwehrstellung und donnerte los: „Aha, dahinten erscheint soeben die preußische Pickelhaube, um zu spionieren; glaubt man vielleicht, mir sei vor einem Jahr Festung bange?“

Muth hat sein Wollen und sein Werk in einem Gedicht festgehalten, das er an den Anfang seines letzten, Johannes Janssen gewidmeten Gedicht-Bandes setzte:

Sangesfreudige Männer und Frauen  
lassen unter der Leitung eines tüchtigen  
Dirigenten, der den Weisen Muths eigen-  
treffliche Melodien gibt, des verehrten  
Dichterpfarrers Lieder erklingen.

Wenn du nicht zu geizig bist und eine  
Runde spendierst, kannst du sie hören.

Was sonnenhaft, wird schon der Him-  
mel hüten!



Die Erinnerungstafel an seinem Geburtshaus in Hadamar.



## Das interessante historische Bild:

### Die „Dritte Freiburger Bischofskonferenz“ 1853

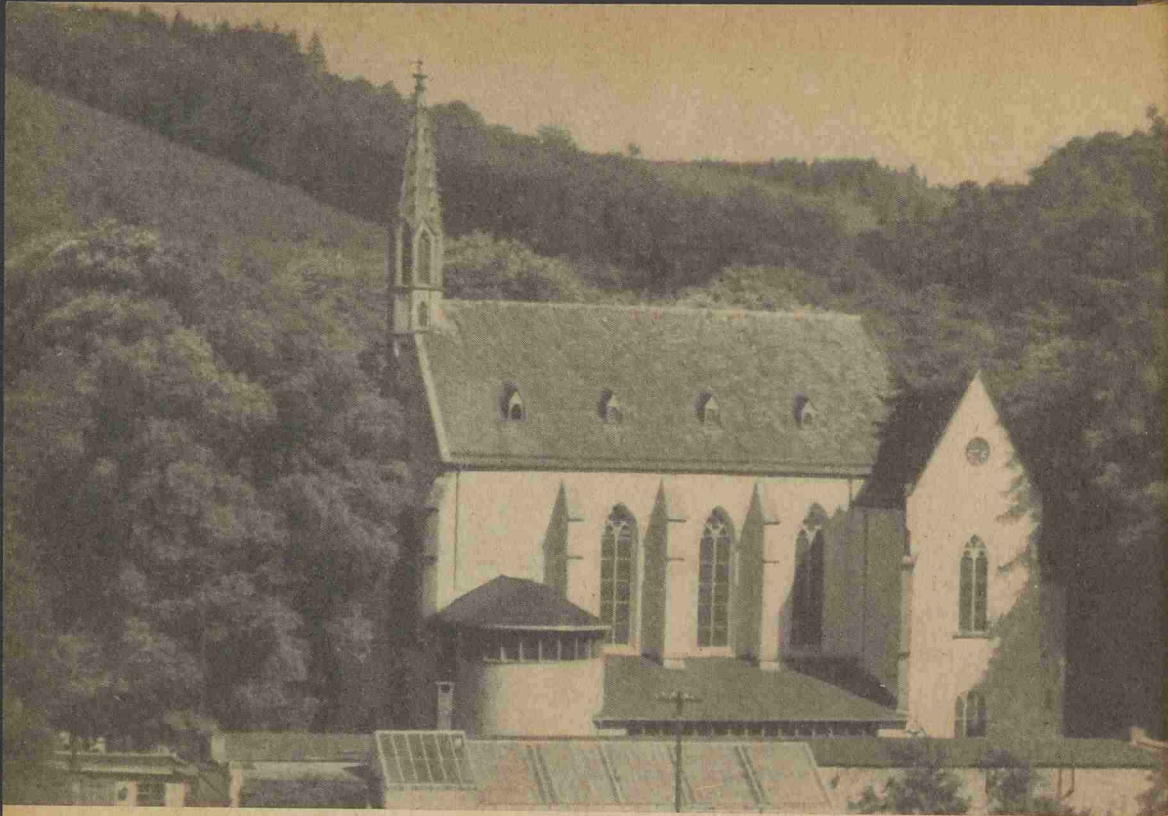
Pfarrer Ferdinand Ebert, Oberelbert

Im Konkordate des Jahres 1929 wurde die Diözese Limburg der Kölner Kirchenprovinz zugeteilt. Bis dahin hatte das Bistum Limburg seit seiner Gründung zur oberrheinischen (Freiburger) Kirchenprovinz gehört, die folgende staatliche Gebiete umfaßte: Baden (Erzdiözese Freiburg), Württemberg (Diözese Rottenburg), Hessen-Darmstadt (Diözese Mainz), Kurhessen (Diözese Fulda) und Nassau mit der freien Stadt Frankfurt (Diözese Limburg).

Im März 1851 und im Februar 1852 waren die Bischöfe der „oberrheinische Kirchenprovinz“ genannten Diözesen in Freiburg zusammengekommen, um die kirchlichen Rechte gegen die untragbare staatliche Bevormundung geltend zu machen. Auf die bischöfliche Denkschrift von 1853 und ein Erinnerungsschreiben von 1852 wurde erst anfangs März von den Regierungen eine Antwort erteilt, die aber nur geringe Zugeständnisse enthielt und von Legationsrat Dr. Moritz Lieber aus Camberg in seiner Schrift „In Sachen der oberrheinischen Kirchenprovinz“ mit Recht scharf kritisiert wurde. — Die Bischöfe kamen nun im April 1853 zu einer dritten Freiburger Konferenz zusammen, er-

klärten feierlich, daß sie Gott mehr gehorchen müßten als den Menschen, und begründeten später in einer vierten Freiburger Konferenz nochmals ihre Forderungen.

Obiges Bild zeigt die Bischöfe bei der dritten Freiburger Konferenz am 12. April 1853. Im Vordergrund (sitzend von links nach rechts) der Mainzer Bischof Emmanuel v. Ketteler, der Fuldaer Bischof Christoph Florentius Kött, der Limburger Bischof Peter Joseph Blum; (daneben stehend) der Freiburger Erzbischof Hermann v. Vicari, ein besonderer Vertrauter des Limburger Oberhirten; (vorn rechts sitzend) der Rottenburger Bischof Joseph v. Lipp. Hinter den Bischöfen stehen die (staatlich noch nicht bestätigten) Generalvikare, unter ihnen vorn links der Mainzer Lennig, der einst als Mainzer Bischof vorgesehen war, nachdem der Papst die Wahl des Gießener Professors und ehemaligen Limburger Seminarregens Schmidt verworfen hatte. Lennig war mit Bischof P. J. Blum befreundet. Der zweite neben Lennig (mit der Hand am Kinn) ist Limburgs erster Generalvikar und früherer Bischöfl. Sekretär, Dr. Karl Klein, der 1886 Bischof von Limburg wurde.



Diesen Blick auf die Wallfahrtskirche mit ihrem Anbau hat der Pilger, wenn er den steilen und vom Regen ausgewaschenen Weg ins Tal hinuntersteigt. Pater Notker Gunkel begann 1951 mit den baulichen Veränderungen und ließ sich die Pläne von dem Wiesbadener Architekten Paul Johannbroer anfertigen. Beratend wirkten mit: Diözesanbaumeister Fritz Johannbroer (Limburg), Diözesankonservator Pfarrer Dr. Rudolf Wahl (Stephanshausen), Dr. Zimmermann (Frankfurt) als Vertreter des Landeskonservators und Regierungsbaumeister Alfred Rumpke (Köln). Fast alle Arbeiten leisteten Meister aus Rheingau-Gemeinden. Die Ordensbrüder halfen tüchtig mit.

## Blühender Oleander

P. Sturmius Loskant O.F.M.,  
Marienthal

Am Portal der Wallfahrtskirche in Marienthal blüht den Sommer über unermüdlich der Oleander. Immer neue, weiße Rosen bringt er hervor, gleich Unserer Lieben Frau, die als „Rose von Jericho“ immer neue Blüten und Früchte ihres mütterlichen Erbarmens hervorbringt. Uns will es scheinen, daß der blühende Oleander auch Sinnbild dafür sein kann, daß aus den baulichen und religiösen Ruinen des Wallfahrtsortes im Laufe der sechshundert Jahre immer neues Leben hervortrieb.

Die Geschichte des Wallfahrtsortes ist wechselvoll, wie die Geschichte des Rheingaus selbst. 1953 jähren sich zwei Ereignisse — das eine zum hundertsten, das andere zum achtzigsten Male —, die nicht vergessen sein sollen.

Viele Jahre lag im vergangenen Jahrhundert die Wallfahrtskirche als Ruine darnieder, bis Bischof Peter Josef Blum sich ihrer

annahm. 1853 brachte eine Prozession von vielen tausenden Betern aus dem Rheingau und aus Rheinhessen das Gnadenbild nach Marienthal zurück. In schlimmen Jahren hatte es Zuflucht in der Geisenheimer Kirche gefunden. Von da an wurde Marienthal wieder religiöser Mittelpunkt.

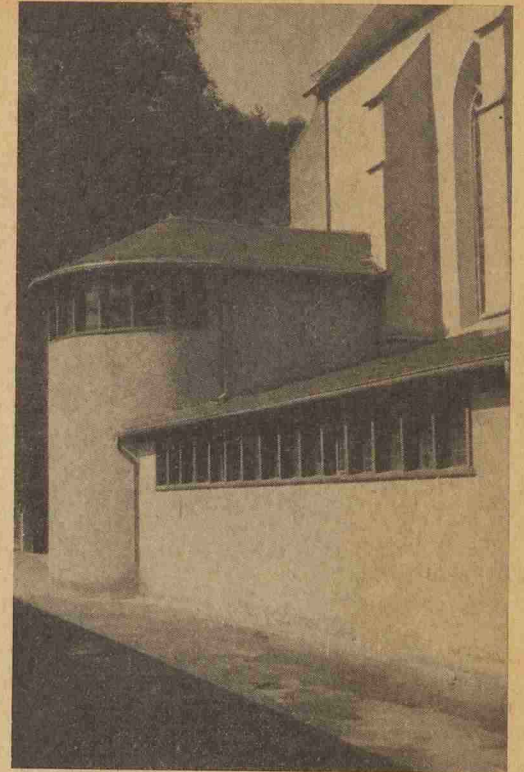
Zwanzig Jahre später, 1873 — also vor achtzig Jahren —, wurden Franziskaner in das stille Tal zur Wacht bei der Schmerzensmutter und zur Betreuung der Pilger von Rhein und Main, Nahe, Lahn und Saar berufen. Die Söhne des hl. Franziskus legten den Rahmen um das Wallfahrtskirchlein, der uns heute vertraut ist: Außenaltar und Pilgerplatz, der Kreuzweg im Tal und die Sieben-Schmerzens-Geheimnisse auf der Anhöhe, sie legten den Park an, in dem die beiden Heiligen Franziskus und Antonius ihren stillen Platz haben. Nach dem letzten Verputz erhielt auch die Kirche einen neuen Verputz.

Der mutige Wallfahrtsleiter Pater Notker Gunkel hat 1951 die notwendigen baulichen Veränderungen an der Wallfahrtskirche vorgenommen.

Das Gnadenbild hat jetzt seinen Platz über dem Hochaltar. So ist es jedem gleich im Blick. Wir erinnern uns noch an die gewiß anheimelnde, seitwärts gelegene Kapelle, in der das Gnadenbild bis dahin stand. Wir wissen auch noch, daß es oft sehr schwierig war, bei starkem Besuch ein Plätzchen dort zu finden. Das große Altarbild „Maria des Rheingaus“, das zur Erinnerung an die zweite Kirchweih (8. September 1858) von F. Simmler gemalt und aufgestellt wurde, hängt jetzt an der Seitenwand, würdig und wirkungsvoll. Der bekannte Kirchenmaler Walter Meyerspeer aus Freiburg gab dem Raum einen leuchtenden Ton, wohlthuend unterbrochen durch die sandsteinroten, gegliederten Bogen der gotischen Gewölbe. Die Kirche erscheint jetzt größer und geschlossener als zuvor.

Lange wurde nach einer eigenen Beichtkapelle gesucht. Der Anbau dieser Kapelle parallel mit dem Schiff der Kirche ist gut gelöst — mag auch manchem kunstbeflissenen Wallfahrer die moderne Architektur in unmittelbarer Verbundenheit mit dem alten gotischen Kirchenraum im ersten Augenblick ungewohnt sein.

Die alte Wallfahrtsstätte hat ein neues Gesicht bekommen, und doch ist Marienthal Marienthal geblieben. Die unermüdlich blühenden Oleanderbäume am Portal des Madonnenheiligtums behalten recht: auch unser geschmähtes Jahrhundert wußte Marienthal neue leuchtende Blüten zu geben.



Oben: Die angebaute Beichtkapelle ist 17 m lang und 7 m breit. Die ehemalige Gnadenkapelle mußte abgebrochen werden, und an der Stelle der ehemaligen Sakristei steht der Altar der Beichtkapelle mit einer Sandsteingruppe von Rüller (1896): „Der Tod des hl. Joseph“. An den beiden Innen-Längsseiten der Beichtkapelle wurden sechs Beichtstühle aufgestellt. Sie sind praktisch und kunstgerecht von zwei Franziskanerbrüdern angefertigt. Durch ein friesartiges Fensterband wird der Raum gedämpft erhellt. — Darunter: Eine neue Sakristei wurde angebaut. Zu ihr gelangt man durch die ehemalige Josephskapelle, die jetzt ein stimmungsvoller Betraum für den Konvent ist. — Neben: Vielen Wallfahrern ist auch der „Marienthaler Esel“ bekannt. Er zieht mit eselichem Gleichmut und eselicher Eigenwilligkeit das kleine Wägelchen, mit dem das Kloster seine Frachten befördert. Es spricht kein triftiger Grund dagegen, dem „Grauchen“ einen kleinen Platz im Jahrbuch an dieser Stelle einzuräumen, weshalb es sich also hier mit seinem Wägelchen präsentiert.





Brüder beim gemeinsamen Gebet im Chor der wieder aufgebauten Allerheiligen-Kirche in Frankfurt.  
Foto: DCV

## Barmherzige Brüder vom Hospitalorden des hl. Johannes v. Gott

Der Orden der Barmherzigen Brüder hat den heiligen Johannes von Gott († 1550 zu Granada, Fest 8. März) zum Gründer. Er war bahnbrechend auf dem Gebiet des Hospitalwesens und der Krankenversorgung. Aufgabe des Ordens ist die Pflege von Kranken und Hilfsbedürftigen aller Art mit dem Ziel, auch der Heilung der oft kränkeren Seele zu dienen. Der Hospitalorden, der seinen Generalsitz in Rom hat, ist heute über die ganze Welt verbreitet. Eine besonders günstige Entwicklung nimmt er zur Zeit in Spanien, Südamerika und Australien. Seit 1951 sind deutsche Brüder in Japan bei der Gründung eines Hospitals. In Kürze sollen ihnen weitere folgen, darunter auch ein Ordenspriester. Dasselbst ist sogar schon Nachwuchs vorhanden. — Nach Frankfurt kamen die Ordensbrüder, die früher in Schlesien mehrere

Kliniken unterhielten, im Jahre 1950. Anregung zu dieser Frankfurter Niederlassung gab der damalige Pfarrer von Riederwald, unser jetziger Bischof. Das in Frage kommende Trümmergrundstück haben die Barmherzigen Brüder von Montabaur in entgegenkommendster Weise dem Orden überlassen. Die ersten Brüder bezogen einen notdürftig hergerichteten Kellerraum der Ruine, von wo sie bereits die ambulante Pflege Tätigkeit in der Stadt ausübten. Mit Hilfe von Darlehen konnte das ehemalige Altersheim als neuzeitliches Krankenhaus wiederaufgebaut werden. Am 3. April 1951 wurde es eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Hier finden gegen dreißig Brüder des Hospitalordens in den verschiedenen Abteilungen des Krankenhauses ein reiches Betätigungsfeld.

## Glück und Unglück im schwarzen Rock

Frater Fortunatus Thanhäuser, Frankfurt

„Ausgerechnet!“ knurrte der Unternehmer vor seinem Neubau, als ein „Pfaffe“ um die Ecke bog. Verwundert wandte sich dieser um. Jener nickte nachdenklich: „So'n ‚Schwarzer‘ bedeutet immer Unglück“, und schob sich die Zigarre wieder zwischen die Lippen. „Bedeutet Unglück?“ dachte der andere. „Ja, freilich, oder meinst du etwa, daß diese Schmarotzer...“ Soviel konnte der „Schwarze“ eben noch verstehen, bevor er den nächsten Hausflur betrat und eilends die Treppe emporstieg. Als er im vierten Stock innehielt, um die Namensschilder zu studieren, wurde eine Tür aufgerissen, ein riesiger Mülleimer herausgeschoben und dahinter eine geschäftige Hausfrau sichtbar. „Grüß Gott, grüß Gott, wohin möchte denn der Herr Kaplan?“. „Ich bin Barmherziger Bruder“, sagte der Angeredete, „und wollte zu Herrn Karl S...“. „Ja, der wohnt eine Treppe höher. Wie gut, daß Sie kommen, Bruder, Herr S. ist wirklich sehr elend.“ „Da will ich doch rasch mal sehen!“, sagte der Bruder und ging weiter die Treppe hinauf zum fünften Stock. Sollte das stimmen? Hier war doch bereits Dachboden! Die Decke behelfsmäßig mit einem Balken gestützt, die zwei Kammertüren noch so, wie man sie vor Jahren nach dem Bombenangriff notdürftig zusammengeschlagen hatte, und das wenige von der Treppe kommende Licht konnte den schmalen Korridor nicht erhellen. Erst langsam an die Dunkelheit gewöhnt, war die Tür mit der Aufschrift Karl S. zu erkennen. Nach dem Klopfen blieb es still, aber die Tür war nur angelehnt und führte nochmals in einen fensterlosen Vorraum, an den sich eine armselige Mansardenstube mit kleinem, in Kniehöhe befindlichem Fenster anschloß. Am Spül-

stein machte sich ein schon recht hilfloses Mütterlein zu schaffen. „Guten Morgen, Herr Bruder!“ sagte sie mit tränenfeuchten Augen. „Welch ein Glück, daß Sie uns helfen wollen. Mit meinem Mann ist es arg schlimm. Seit Tagen ist er bettlägerig, und ich kann ihn doch nicht heben und natürlich...“ „Schon recht, Mutter!“, sagte der Bruder, „es wird alles in Ordnung gebracht!“ Gleich ging es an die Arbeit. Nur gut, daß er in der Aktentasche alles bei sich hatte, denn der hilflose Greis war bereits aufgelegt. Nun noch das Bett frisch gemacht, ein sauberes Hemd — ach, welch ärmliche Wäschestücke, und mit wieviel Mühe mochte sie die Alte gewaschen haben! „Was bin ich nun schuldig, Herr Bruder?“, fragte sie und hielt einen Geldschein in der Hand. „Aber nicht doch, Mutter, das bezahlt der liebe Gott!“ „Ja, ja, aber — weil wir doch evangelisch sind!“ „Tut nichts zur Sache, auf Wiedersehen, heut abend komme ich wieder!“ Schon war er fort, um andere Patienten aufzusuchen, die längst auf ihn warteten. Als er kurz darauf einer Straßenbahnhaltestelle zustrebte, ging er an einem eleganten Personenwagen vorüber, wo sich eben ein gut gekleideter Herr mit übermäßig runden Körperformen einzusteigen bemühte. Während er noch ächzend das zweite Bein nachzog, brummte er verdrießlich dem Fahrer zu: „Wenn das heute keine Panne gibt, dann weiß ich es auch nicht!“ Und krachend flog die Tür ins Schloß. Durchs Fenster aber musterte die „Gnädige“ den vorübergehenden Bruder verächtlich von oben bis unten.

Der Bruder aber ging weiter. So viele Kranke und Arme in Mansarde und Kellerwohnung warten auf ihn.



## OOSTPRIESTERHULP

ABDIJ TONGERLO (ANTW.) · TEL. WESTERLO 201 · POSTCHECK 4694.29

*Liebe Wohltäter der Ostpriesterhilfe!*

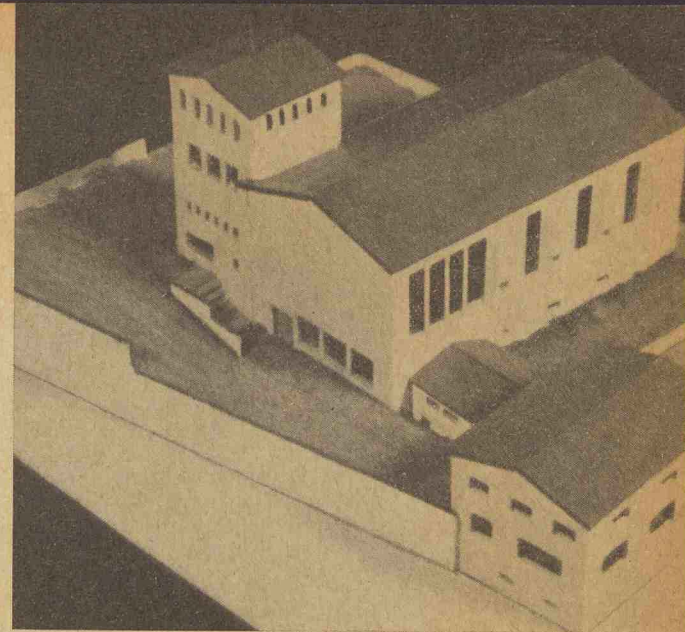
*Mit tiefster Dankbarkeit berichte ich Euch dass die Kollekte für die Ostpriesterhilfe in der Rimburger Diözese eine wichtige Hilfe waren für die kämpfende Kirche an der Frontlinie des Abendlandes.*

*Möge der Herrgott Euch und Eure Kinder reichlichst segnen um der Barmherzigkeit willen, welche Ihr den Ärmsten der Seine erwiesen habt.*

*Wernerfried van Straaten*

## Neue Kirche in Niederhöchstadt

Am 12. Oktober konsekrierte unser Weihbischof die neue Kirche. Sie ist der erste Kirchenbau von Karl Rummel, Frankfurt, in Zusammenarbeit mit Heinrich Horvartin; ein würdiger, sakraler Raum, der im Außenbau sich der Landschaft recht einfügt, besonders durch den breiten, wuchtigen Turm, von dem ein überdimensionaler, schön stilisierter Turmhahn weit ins Land schaut. Das Baugelände war beengt. Aber es erstand ein breiter, einschiffiger lichtdurchfluteter Kirchenraum, der den Eintretenden in seinen Bann zieht und alle Blicke zum Altar führt. Über der einfachen,



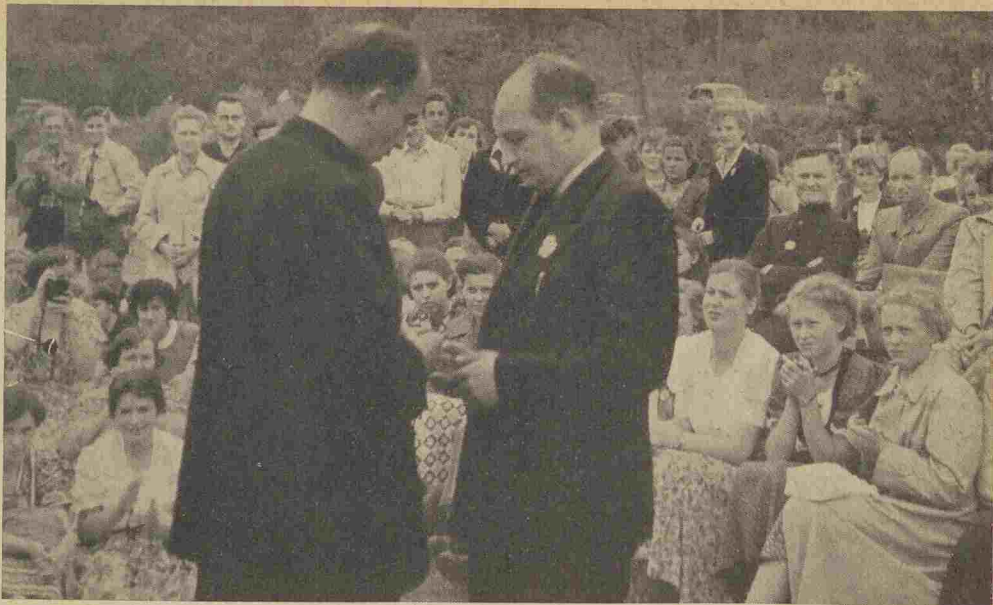
schönen, freistehenden Altar-Mensa schaut ein überlebensgroßes, in die Chorwand eingeritztes Christusbild den Beter an. Der einzige ins Auge fallende Schmuck der Kirche. Hier ist das liturgische Anliegen glücklich gelöst: Gott ist noch bei den Menschen, und die Menschen sind noch bei Gott.

## Neue Kirche in Battenberg

Auch die Pfarrei Battenberg an der Eder, im äußersten Norden unserer Diözese, die nach dem Krieg auf über 2300 Katholiken angewachsen ist, hat endlich eine Kirche be-

kommen. Der Bonifatiusverein und die Opferfreudigkeit der Katholiken der ausgedehnten Pfarrei halfen zusammen, und es entstand auf einer Waldeshöhe ein Kirchlein, zu dem hohe Treppen hinaufführen. Generalvikar Prälat Merkel konnte am 1. September 1952 die Kirche benedizieren und den Hochaltar konsekrieren. Er beglückwünschte mit Recht den Seelsorger, Vikar Doirva, und die Gemeinde zu dem schlichten, aber von vielen Helfern mit viel Liebe geschmückten anheimelnden Kirchlein. Was auch die bescheidenste Kirche den Diasporakatholiken bedeutet, können wir Pfarrkinder einer Traditions-pfarrei nicht nachfühlen.





Beim Sommerfest der Jugend in Kirchh r überreichte der scheidende Di zesanjugendseelsorger Willy Bokler seinem Nachfolger im Amt, Walter Adlhoj, eine Don-Bosco-Reliquie, die schon im Besitz des ehemaligen Jugendpfarrers Ferdinand Dirichs war.

## Unsere Jugend notierte:

### Di zesantag

Europa! ist die Devise der heutigen deutschen Jugend. Diesem Wollen diente auch der Di zesantag 1952 in Frankfurt. Die Plakate an den Litfaßsäulen kündeten, was katholische Jugend erbittet: Tu der Völker Türen auf! Auf einer großen Kundgebung sprach vor 2500 Jugendlichen der Bundestagsabgeordnete Franz Josef Strauß zu den großen aktuellen Problemen: Wehrbeitrag, Mitbestimmungsrecht und eine gesunde Jugendpolitik. Diese Kundgebung lag im Rahmen des Jahresthemas des Bundes, das auch in den Gruppen behandelt wurde: „Heimat, Volk und Staat“. Dabei ging es darum, die jungen Christen zur staatspolitischen Verantwortung zu erziehen.

### Arbeitsschutzaktion

Im November fand in Hessen die Arbeitsschutzaktion statt. Minister Fischer eröffnete sie selbst und forderte den Schutz der Jugend im Beruf. Die Anregung und die ersten konkreten Vorschläge kamen von der Katholischen Jugend am Hessischen Jugendtag 1951. Aber nicht nur hier, sondern überall ist die Katholische Jugend im Raum der Jugendpolitik mit beteiligt. Was für die hessische Jugend getan wurde, ist mit Werk der katholischen Vertreter in den Jugendaussch ssen und Ringen. Und wie oft muß man den Vorwurf hören: Ihr seid mehr auf Sitzungen als in den Gruppen. Diese Arbeit ist wichtig. Wenn wir hier fehlen, dann wird der Staat ohne uns gebaut, und das kann nicht in unserem Sinne sein.

### Das Laienspiel

In das „Programm“ einer lebendigen Jugendgemeinschaft gehört das Laienspiel. Gerade die Jugendbewegung hat seinen bildenden Wert erkannt und ausgenützt. „Hochsaison“ des Laienspieles sind auch für unsere Gruppen nach wie vor die Advents- und Weihnachtszeit und das beginnende Frühjahr mit der Fastenzeit.

Eine eigene Beratungsstelle der Diözese (Rektor Send, Bad Soden/Ts., Burgberg 1) und des Bundes (in Haus Altenberg) sowie der „Tag des Laienspieles“, der alljährlich, meist im Oktober, stattfindet, sollen anregen und helfen. U. a. hat die Frankfurter Laienspielschar während mehrerer Jahre durch ihre großen Freilichtspiele und manche andere Aufführung in der Diözese sich einen Namen gemacht.

### Singearbeit im Bund

Auch das Lied gehört zu den neuentdeckten und -ausgewerteten Sch tzen der Jugendbewegung. Es muß noch immer mehr als wesentliches Element der Aussage, der Entspannung, Freude und Bildung im Leben unserer Jungen und Mädchen gepflegt werden. Der monatliche Singekreis und der große Di zesansingetag, alljährlich im Mai, sollen einen Schub neuer Singefreudigkeit in die gesamte Jugend der Diözese bringen.

### Jugend und Sport

Das gehört zusammen, nicht immer im guten Sinne, aber man kann etwas Gutes

daraus machen. Das weiß jeder, der junge Menschen kennt und führt. Bei den Jungen ist es selbstverständlich. Jahr für Jahr haben sie ihr Di zesansportfest, ihre Fu ballrunde und verschiedene Dekanatssportfeste.

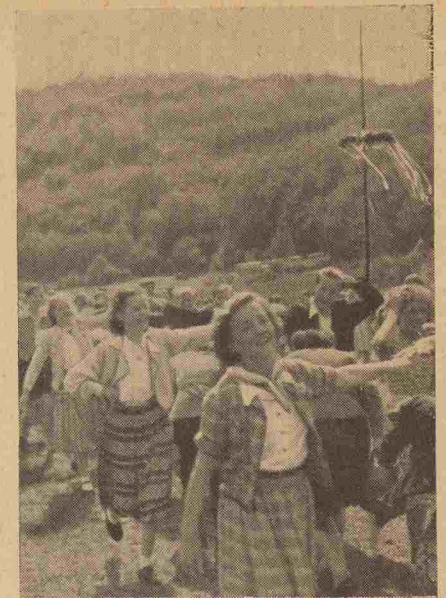
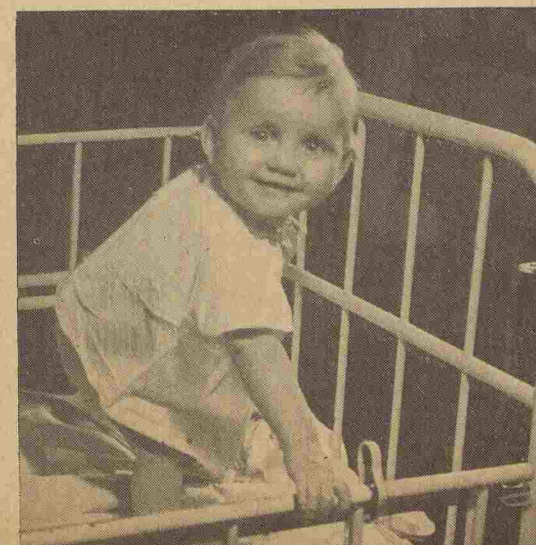
Bei den Mädchen ist und war das schwieriger. Echte und unechte Hindernisse stellen sich in den Weg. Aber ein Anfang ist gemacht. Das erste Di zesansportfest der Mädchen in Camberg ist gestiegen. Sportliche Ferienwochen im Sommer und Kurse zur Schulung der F hrerinnen und Sportleiterinnen sollen helfen und anregen. Eigene Skikurse für Jungen und Mädchen werden vom Sportamt der Hauptstelle Haus Altenberg und in unserem Bistum auch vom Jugendausschu  der Stadt Frankfurt in den Bergen durchgeführt.

### Jugend und Caritas

Das heißt nicht nur, daß die Jungen und Mädchen bei Sammlungen und ähnlichen Veranstaltungen helfen, sondern es geht um die grundsätzliche Mitarbeit und Vertretung in den Pfarr- und Kreischaritasaussch ssen sowie um eine planm ige Aktion der Hilfe und des Mittragens und -verantwortens auf bestimmten Gebieten. — Bahnhofsdienst, Kriegsgefangenenbetreuung, Besuch von Arbeiterlagern in den gr oeren Städten, Bausteinaktionen für die Errichtung von Jugendwohnheimen u.  . waren einzelne und örtliche Ansatzpunkte, vor allem aber die Patenhilfe für den Ostzonenanteil des Bistums Berlin. Hier kommt alles auf Beständigkeit an. Besonders sind die drei gr oeren Aktionen zu erwähnen:

#### 1. S uglingsausstattungen für die Ostzone

Jede M dchengemeinschaft einer Pfarrei des gesamten Bundes sollte eine vollständige Erstlingsausstattung zusammenstellen und spenden (immerhin ein Wert von jeweils 80 bis 120 DM). In unserer Diözese kamen im ganzen etwa 80 Stück zusammen und wurden in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband weitergeleitet.



#### 2. Einkleidung von Kommunionkindern aus der Ostzone

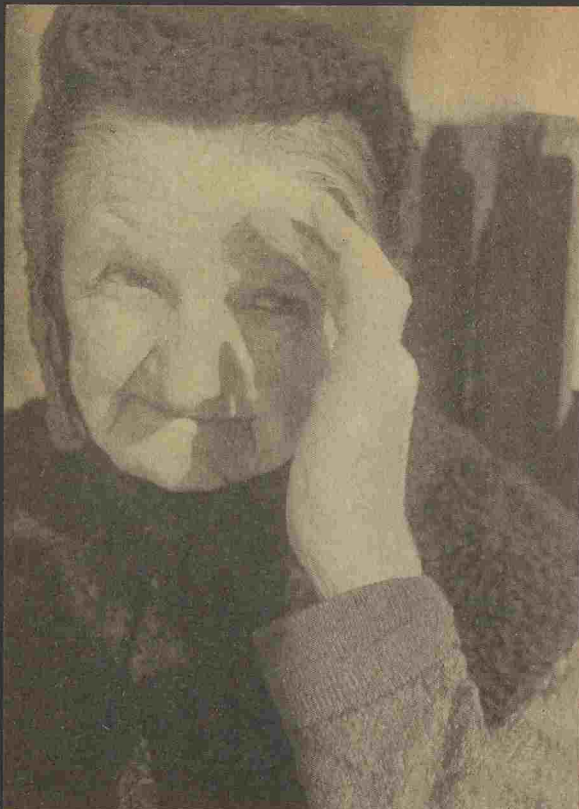
So hieß die nächste gemeinsame Aufgabe, an der sich auch die Mannesjugend beteiligte. Das Echo und Ergebnis war sehr erfreulich.  ber 120 Jungen und Mädchen wurden von den Gruppen unseres Bistums eingekleidet und auch sonst betreut und versorgt. 2648 waren es im gesamten Bund.

#### 3. Liederb cher für die Gruppen unseres Patenbistums

Jede Gruppe und Gemeinschaft der Mädchen unserer Diözese spendet zumindest ein Altenberger Singebuch mit Noten oder ein Kirchenlied mit Noten, nach Kräften oder Möglichkeit auch mehr, so daß daraus eine wesentliche Hilfe für jede Gruppe unseres Patenbistums werden kann. Die Ergebnisse stehen noch nicht fest, doch werden es hoffentlich über 1000 Liederb cher werden.

Wie sind die Jüngsten der Frohschar mit Aug und Ohr dabei, wenn ein neues Lied vorgesungen wird. Im Osten darf das echte Jugendlied nicht verstummen.





Schon lange ist dieses Bild in unserem Archiv. Hier scheint es seinen rechten Platz für die Wiedergabe zu haben.

## Das Alter ist schwer

Angelika Merkelbach-Pinck  
Bad Homburg

*Im amerikanischen Zonenbereich unserer Diözese verfügen wir über 62 caritative Altersheime mit etwa 1400 Betten, von denen sich in Frankfurt 12 Heime mit rund 300 Betten und in Wiesbaden 7 Heime mit rund 220 Betten befinden.*

*Im französisch-besetzten Teil der Diözese bestehen 12 caritative Altersheime mit etwa 310 Betten.*

*Insgesamt verfügen wir in der Diözese Limburg über 74 caritative Altersheime mit etwas mehr als 1700 Betten. Die Leitung und Betreuung dieser Einrichtungen liegt überwiegend in den Händen katholischer Ordensschwester.*

### Sie schaut zurück

In Münstermaifeld war sie vor neunundachtzig Jahren geboren, im Holländischen in einem Pensionat bekam sie den letzten Schliff, wie das damals bei wohlhabender Eltern Kinder war. Dann war sie der Eltern Haustochter und wartete auf den Mann. Der aber ließ nicht lange auf sich warten! Es war ein Architekt und Bauunternehmer, denen es allen sehr gut ging, bei dem vielen Bauen in den achtziger Jahren. Sie war zweiundzwanzig Jahre alt und er vierundzwanzig, als sie heirateten, und sie liebten sich sehr, hatten acht Kinder, von denen zwei klein und drei erwachsen gestorben sind. Das Schlimmste aber war, daß ihr der Mann genommen wurde, durch einen Unglücksfall, den er nicht genügend beachtete und wertete. Mit siebenunddreißig Jahren Witwe sein und sechs Kinder erziehen, recht erziehen, das ist keine Kleinigkeit! Und das in der Stadt Köln.

Es kam der erste Weltkrieg, die Inflation. Sie hatte die Häuser verkauft, trotz aller Warnung. Aber sie wollte ihre Ruhe haben. Sie wollte sich nur ihren Kindern widmen.

Und so war ihr Leben. Erst kam das Lernen, dann die Verlobungen, dann die Hochzeiten. Großmutter ist sie vierzehn Mal und zweimal Urgroßmutter. Aber das muß sie ehrlich zugestehen: Die Jugend von heute hat es viel, viel schwerer, als ihre eigene Jugend es war. Die Jugend von heute muß sich viel mehr anstrengen, es zu etwas zu bringen. Und sie findet es unrecht, diese Jugend immer zu kritisieren, ihr immer alles abzusprechen. Sie ist nach ihrer Meinung genau so gut und so schlecht, als sie es in ihrer Jugend waren. Nur andere Formen sind es, nur viel, viel ärmer ist diese Jugend von heute!

Die Ausbomberei kam und mit ihr der Wechsel von Köln nach Frankfurt, und auf der Flucht vor den Bomben von Frankfurt nach Kronberg.

Seit fünf Jahren ist sie im Kreisaltersheim. Sie ist sehr zufrieden, so wie sie es hat, denn sie ist gut versorgt durch den Hausvater und die Hausmutter, hat keine Sorgen um sich, kann gehen und kommen, wie sie es will. Zufrieden also ist sie mit ihrem Heim. Mit ihrem Schicksal zufrieden zu sein, das zu sagen, wäre närrisch, denn das könnte man nicht,

wenn alles so umgestellt wäre, und eine Heilige ist sie ja nicht. Wohl besucht sie jeden Morgen die Kirche, wenn diese ganz leer ist, wenn sie so ganz allein sein kann mit ihrem Herrgott. Dann geht sie in den Schloßgarten spazieren und von da auf die Post, an dem großen, hellen Fenster ihre Briefe zu schreiben. Vier Seiten kann sie noch schreiben, ohne Brille.

Und da sie von ihrem neunten Jahr an in Köln gelebt hat, muß sie den Humor beibehalten, bis sie stirbt. Sie will niemanden zur Last fallen mit ihrer Schwermut; das macht sie mit sich aus. „Das Alter ist immer schwer! Wenn aber mein Mann wiederkäme, jetzt nach fünfzig Jahren, dann würde ich ihm sagen: Guten Tag, mein Lieber! So wie Du von mir gegangen bist, so triffst Du mich wieder an. Ich habe neben Dir keinen andern Mann gekannt. Dir blieb ich treu!“

### Die Klöpplerin von Gottesgnad

Gottesgnad im Riesengebirge ist die Heimat der neunundsechzigjährigen Frau Emilie. Nun sitzt sie im Caritasheim in Falkenstein an dem hohen, hellen Fenster mit der Aussicht in die Berge, auf Königstein und seine malerische Ruine. Sie sieht diese Schönheit kaum, denn die zufriedenen Augen sind von früh bis spät auf das Klöppelkissen gerichtet und ihr Rücken rundet sich, je länger desto mehr. Als sie sechs Jahre alt war, führte sie der ältere Bruder zum ersten Male zu seinem Kissen, zeigte ihr, wie sie die Klöppel nach dem vorgezeichneten Muster zu werfen, die Stecknadeln zu versetzen hatte. Seitdem haben ihre geschickten, nimmermüden Hände Kunstwerke von Spitzen, Decken und Deckchen dahergezaubert.

Frau Emilie muß klöppeln. Das liegt ihr so im Blute, denn niemand kannte es anders in der Familie, von jeher. Von morgens sechs bis Mitternacht klöppelten in ihrem Elternhaus die Großeltern, die Mutter, sechsmal zwei kleine Hände der Geschwister, und wenn der Vater des Abends aus dem Silberbergwerk kam, setzte auch er sich noch vor das Klöppelkissen.

Ihr Mann verstand das Klöppeln nicht, auch nicht das Perlenauffädeln, die dann auf großen Webstühlen zu kunstvollen Taschen verwebt wurden. Er verdiente sein Geld auswärts und begab sich ans Posamentieren, als er bei der Arbeit verunglückt war. Auch das gehörte zu den Heimarbeiten im Riesengebirge.

Nach dem Tode des Mannes blieb ihr zum Leben nur ihre Arbeit, ihr Klöppelkissen. Kein Wunder, daß sie zuerst nach diesem griff, als die Tschechen kamen und sie aus der Heimat vertrieben: sie rettete zuerst dieses, ihre Klöppel, ihr Garn, ihre Muster.

Zu 1200 kamen sie zuerst in ein Lager nach Bayern. Fünfzig Männer und Frauen fanden dann ein Heim im Caritashaus, von den Erlenbader Franziskanerinnen betreut.

Heimat aber blieb Frau Emilie ihr Klöppelkissen, ihre meisterliche Kunst, die Klöppel ineinanderzuwerfen. Heimat ist auch den andern, die da um Frau Emilie herumsitzen, diese Klöppelarbeit, diese Spitzen und Decken und Deckchen, die unter den emsigen Händen erstehen. „Barbara Uttmann hat dieses Klöppeln im Riesengebirge aufgebracht“, erzählt die Großmutter, die eben einmal aus der Baracke ins Haus zu den alten Bekannten zu einem Schwätzchen herüberkam. „Und Barbara Uttmann hat man in Annaberg ein großes Denkmal gesetzt.“

Nun warten sie alle auf den Flüchtlingspfarrer, der jeden Tag kommen mußte, die wundervolle Kircheng Spitze abzuholen, die er Frau Emilie in Auftrag gegeben hatte und an der sie sieben Wochen von früh bis spät, ohne aufzusehen, gearbeitet hat. Sie warten auf die Freude dieses Pfarrers, auf die Anerkennung für Frau Emilie. Vier verschiedene Spitzen hat sie schon geklöppelt für die kleine Hauskapelle. Die Zeichnungen dazu fertigte eine Nichte. Ein jeder schafft nach seinen Gaben!

Tief und ruhig stehen die Augen der Frau Emilie über dem Klöppelkissen und den nimmermüden Händen. „Und wenn ich nicht mehr klöppeln kann, dann will ich sterben!“

Damit verabschiedete ich mich von der Klöpplerin von Gottesgnad.

## Nach Theresienstadt

Sie waren Nachbarkinder, die kleine schwarzäugige Eva und der große, blonde Bub mit dem Wuschelkopf. Sie wußten nichts anderes, als daß sie zusammengehörten beim Spiel und später fürs Leben. Eva ließ sich katholisch taufen, ein Priester segnete eines Tages ihre Ehe mit dem jungen Juristen ein. Vor dem Gnadenbild der Mutter Gottes betete sie auf den Knien, Tag für Tag, daß er heil wieder aus dem Kriege heimkehren möge. Eines Tages kam er auch als Hauptmann zurück, mit vielen Orden und Ehrungen ausgezeichnet. Der verlorene Krieg wurde nie verschmerzt. Der Mann war sehr ernst geworden, das Glück aber blieb heiter um sie, im Lachen ihrer vier Kinder. Der Mann war ein allseits geachteter Richter. Sie lebte in ungetrübter Liebe an seiner Seite. Die zwei Jungen und die zwei Mädchen wuchsen als Ebenbild des Vaters heran.

Dann kam der große Irrtum über Deutschland. Daran erkrankte und starb der Mann. Denn mit einem Male fühlten die beiden Söhne, daß sie jenseits des großen Meeres ihr Glück versuchen mußten. Der Vater ließ sie schweren Herzens gehen. Eines Tages zeigte ihr der Mann seinen Militärrevolver und sagte: „Schau dir den an! Zwanzig fallen, ehe einer dich anrührt!“ Wer sollte sie anrühren? Sie war doch Christin, ging jeden Sonntag zu ihrer Kirche.

Da wurde der Mann eines Tages krank, keiner fand, was ihm fehlte und als man es erkannte, war es zu spät. Er starb. Und das war gut so, so weh es auch tat. Nun wurde sie in die Lindenstraße beordert, mußte als Hilfsarbeiterin in eine Fabrik. Die beiden Mädchen weinten, wurden stiller und stiller, sorgten sich immer mehr um die Mutter. Die eine löste ihr Verlöbniß. Die andere ging nirgends mehr hin. Wieder wurde sie in die Lindenstraße bestellt. Sie mußte in ein jüdisches Heim.

Aus diesem Heim kamen sie in ein anderes, und Verhöre folgten sich, bis eines Abends die Gestapo erschien und erklärte, sie möge sich bereit halten, um neun Uhr führen sie ab. Gepäck brauchten sie nicht, sie kämen nach Theresienstadt, dort wäre alles, was sie brauchten, Freiheit und Essen.

Gepfercht saßen sie im Zug. Keiner sprach. Was erwartete sie!

Theresienstadt, Baracken, keine Betten, keine Kolter, kaum zu essen. Frau Eva war sechzig Jahre alt. Da nahm man ihr den Besen aus der Hand, mit dem sie bis jetzt noch kehren durfte. Sie sei jetzt alt genug, sie hätte lange genug gearbeitet! Täglich fehlten andere Gesichter, tauchten neue auf. Ein jeder wußte: die fehlten, waren den Weg in die Gaskammer gegangen! Ihre Kinder, wenn sie es ahnten! Und Frau Eva betete, betete um das Wunder.

Eines Tages geschah es. Ein russischer Feldwebel stand im Lager: „Ihr alle seid befreit.“ Da ging ein lautes Schluchzen durch die abgemagerten und abgehärmten Gestalten.

Wagen kamen, brachten sie in die Heimat zurück! Zurück zu den Kindern! Frau Eva mußte zweimal verzichten, sie war noch nicht registriert. Aber einen Brief hatte man ihr gebracht, einen Brief von den Kindern! Und wie sie so dastand und weinte vor Freude und Heimweh und doch nicht mitfahren konnte, weil sie nicht registriert war, stieg eine alte Jüdin — oder sah sie nur alt aus? — vom Wagen herunter und sagte: „Sie haben Kinder! Ich habe keinen Menschen mehr, der auf mich wartet. Fahren Sie an meiner Statt.“

Sie stieg ein und fuhr, fuhr in die Heimat. Dieses Wiedersehen! Sie weiß selbst nicht, wie es war! Ohnmächtig lag sie in den Armen der Kinder. Lange war sie krank! Nun ist sie pflegebedürftig. Darum lebt sie im Hause der katholischen Schwestern. Die Söhne kamen über das Meer, sie zu besuchen.

**NASSAUISCHE LANDESBANK · NASSAUISCHE SPARKASSE**

## Eine resolute Handwerkersfrau

Das braucht Frau F. weiß Gott niemanden zu versichern, daß sie immer resolut war und eine Badenserin ist. Das hört und sieht ein jeder, der mit der Einundachtzigjährigen zu tun hat.

An ihrer Sprach' erkannte man allzeit ihre Landsmannschaft: in der Schweiz, in Nizza, an der Riviera. Sie hat sich auch nie die Müh' gegeben, ihre Muttersprach' zu verleugnen.

Immer noch zehrt sie von ihrer schönen Jugend. Mit einundzwanzig Jahren hat sie sich verheiratet, hätte nicht weniger als neun Kinder, lebten sie alle noch, und war allzeit auf Rosen gebettet, doch mit recht viel Dornen darinnen!

Ihr Mann war ein tüchtiger Handwerker, nichts dagegen zu sagen. Ein Geschäftsmann aber war er nicht, und so verloren sie alles, trotz fünf Gesellen und zweier Heimarbeiter. Auch hatte der Spielteufel ihn gepackt. Und so kamen denn seine Kumpanen, sie hätten ihm elf Mark geliehen, neun Mark geliehen, die Spielschuld zu bezahlen. „Hier“, sagte die Frau, „habt ihr euer Geld. Aber merkt's euch wohl, einmal nur, ein zweites Mal nicht!“ Und einen Wechsel hatte er unterschrieben, bei einem Offenbacher Lederhändler. „Hier“, sagte die Frau, „hier sind die dreihundert Mark. Einmal, mein Herr. Der zweite Wechsel wird von Ihnen selbst eingelöst, nicht von mir.“ Es kam kein zweiter mehr!

Was hat sie getan, da der Mann nicht mehr arbeitete? Sie zog ein Waschkleidchen an, so wie man es früher hatte, band ein gestärktes Schürzchen vor und ging morgens früh um vier Uhr aus dem Haus, Büros zu putzen, um dann um neun Uhr wieder zu Hause zu sein, den Haushalt, ihre Kinder in Ordnung zu halten. Zwei Goldstückchen bekam sie einmal in einem Geschäft, zu Weihnachten. Eines nahm der Mann ihr ab. Was wollte sie tun? Das andere hatte sie ihm nicht gezeigt und ihren Kindern schöne Weihnachten dafür hergerichtet.

Durch Zufall ist sie an die jüdische Gemeinde gekommen und dort in Arbeit. Ein Rechtsanwalt war da in dieser Gemeinde, mit dem sie ins Gespräch kam,

und der besorgte ihrem Mann die Stelle dort als Heizer und Pförtner.

Zweiundzwanzig Jahre hat er, achtundzwanzig Jahre hat sie das Brot für die Familie verdient. Wäre mehr Harmonie zwischen ihm und ihr gewesen, so hätte sie es noch geschafft, die Kinder in bessere Schulen zu schicken. So mußten sie auch ohne bessere Schulen brave und ordentliche und gottesfürchtige Menschen werden. Was den Kindern nicht gönnt war, holten die Enkelkinder auf, an der Ursulinschule im Unterweg, an der Universität.

Ausgebombt sind sie worden, alle miteinander, und verloren haben sie alles, alle miteinander. Und alles haben sie wieder zusammengeschaft, und sie hat nun einen schönen Lebensabend in dem schönen Zimmer und der lieben Umgebung und dazu die Josefskirche, in die sie jeden Morgen zur Messe hinübergeht.



**POLPINGHAUS**  
WOHNHEIM FÜR JUNGABBEITET U. JUNGHANDWERKER

*Auch hier  
hier die **Polpinghaus**  
LEBENSVERSICHERUNGS-AKTIEGESELLSCHAFT  
• KÖLN • BERLIN • LIMBURG*

Filialdirektion:

**Limburg/Lahn**

Schiede 29 · Telefon 772

19 Filialdirektionen - über 4000  
Vertrauensleute in Stadt und Land





# Die Bischofsfahrt 1827

Karlheinz Rüttger, Wiesbaden

Am 11. Dezember 1827 waren es 125 Jahre her, daß unser erster Bischof feierlich im Dom zu Limburg inthronisiert wurde. Nach langen Verhandlungen und großen Schwierigkeiten war endlich das Bistum Limburg entstanden. Zum ersten Oberhirten hatte man Jakob Brand, den Pfarrer von Weißkirchen und Dekan des Landkapitels Königstein, ausersehen, der am 21. Oktober 1827 die Bischofsweihe in der Kastorkirche zu Koblenz empfing.

Bis zum Antritt des bischöflichen Amtes in Limburg mußten noch fast zwei Monate vergehen, in denen die nötigen Vorbereitungen zu treffen waren. Da zum Tag der Inthronisation der 11. Dezember festgesetzt worden war, kehrte der neugeweihte Bischof wieder nach Weißkirchen zurück. Dort hat er sogar schon, wie er in einem Briefe erwähnt, das heilige Sakrament der Firmung erteilt.

Bevor sich der Bischof selbst auf den Weg nach Limburg begab, schickte er bereits am 7. Dezember seine Haushaltung zur Einrichtung der künftigen Wohnung nach Limburg voraus. Nur seinen Kutscher und einen Bedienten behielt er zurück.

Die Abreise des Bischofs sollte am Sonntag, dem 9. Dezember, erfolgen. Morgens um 9 Uhr hielt er zum letzten Male den Pfarrgottesdienst, der nicht nur von den Gläubigen des Pfarrortes, sondern auch von den Filialisten, die Zeuge

der Abreise sein wollten, besucht wurde. Die Abschiedsrede des scheidenden Pfarrers und neuen Oberhirten, der beinahe 20 Jahre in guten und harten Zeiten Freud und Leid mit seinen Pfarrkindern geteilt hatte, konnte wegen der tiefen und lauten Rührung unter den Zuhörern nicht vollendet werden. Nach dem Mittagessen läuteten die Glocken zur Nachmittagsandacht, in der der Bischof sein Reisegebet verrichtete. Aber als er auch hier den Abschied aussprechen wollte, ließ ihn das allgemeine laute Weinen nicht zu Wort kommen. Er gab den Gläubigen also nur still den Segen und trat dann die Reise an.

Alle begleiteten seinen Wagen — fast wie in einer Prozession — bis zur Grenze der Gemarkung, wo die Bürgerkavallerie von Oberursel den Zug empfing. Hier trat der Schultheiß von Weißkirchen vor seine Gemeinde und sagte in seiner Treuherzigkeit: „Ich will sehen, wohin unser Herr Bischof kommt. Ist es da nicht gut, so bringe ich ihn euch wieder zurück.“ Nach diesen Worten schloß er sich in einem Wagen dem Zug nach Limburg an.

Vor Oberursel wurde der Bischof von dem dortigen Pfarrer Roth, seinem ehemaligen Schüler am Gymnasium in Aschaffenburg, und anderen Pfarrern aus der Umgebung empfangen und in einer Prozession, der die festlich gekleidete Jugend und ein Musikchor voranschritten, durch die geschmückten Straßen von

Oberursel geführt. An mehreren Stellen waren Ehrenpforten mit passenden Aufschriften errichtet.

Schon seit einiger Zeit baute man an einer Straße von Oberursel nach Königstein. Der wackere Stadtschultheiß Scheller von Oberursel hatte die Vollendung so beschleunigt, daß am 9. Dezember der Bischof mit seinem Gefolge als erster die neue Straße, der man daher den Namen „Bischofsstraße“ beilegte, befahren konnte. Die Begleitung des Bischofs, die bei seiner Abreise von Weißkirchen in drei Wagen gefolgt war, hatte sich jetzt schon um drei weitere vermehrt. Die Oberurseler Bürgerkavallerie begleitete den Zug noch bis Königstein. Obgleich sich die neue Straße in einiger Entfernung oberhalb von Kronberg hinzog, wollte es sich der brave Pfarrer Schmidt nicht nehmen lassen, seinen Oberhirten an der Spitze seiner Gemeinde feierlich zu begrüßen. Seine Worte waren so herzlich, daß alle von großer Rührung ergriffen wurden. Der Bischof dankte ebenso herzlich und sagte ihm u. a. die Worte: „Ich verlasse eine schöne Gegend und brave Menschen. Beides vereinigt findet man nicht allenthalben. Der Himmel gebe, daß ich besonders das letzte wiederfinde.“

Vor Königstein kam der Pfarrer Staudt mit seinem Kaplan in einer Prozession mit Kreuz und Fahnen dem Bischof entgegen und führte ihn in sein Absteigequartier, in das Gasthaus „Zum grünen Baum“, wo sich schon mehrere Geistliche aus den Dekanaten Königstein, Höchst und Wiesbaden eingefunden hatten. Der Bischof wurde hier von dem Justizrat Hüsgen in Empfang genommen und erhielt für die Nacht eine Ehrenwache.

Bei der Abreise von Königstein am Montag, dem 10. Dezember, morgens um 8 Uhr, hatte sich das Gefolge schon bis zu 16 Wagen vermehrt. Herzlich war das freundschaftliche Lebewohl, das der Pfarrer Eichelmann an der Spitze seiner Filialisten zu Glashütten dem Bischof zurief; ebenso herzlich auch der Empfang zu Esch durch den Beamten des herzoglichen Amtes Idstein, Justizrat Siegfried, und den Rechtsgelehrten Moritz Lieber.

Durch die Prozession der Gemeinde Würges ging der Zug bis vor Camberg, wo die junge Mannschaft in mustergültiger Ordnung paradierte und der würdige Pfarrer Roos an der Spitze mehrerer Geistlicher und seiner Pfarrgemeinde den Bischof bewillkommnete. Wie in einem Triumph ging der Zug durch die mit Ehrenpforten gezierte Stadt, allen voran der wegen seiner Virtuosität berühmte Musikchor der österreichischen Garnison in Mainz, den sich die Bürger von Camberg hierzu besonders erbeten hatten. Der Zug machte halt vor der Wohnung des Regierungsrates Lieber, wo ein stattliches Mahl die Gäste erwartete, unter denen sich auch der Freiherr von Schütz befand, ein Domkapitular des ehemaligen Erzstiftes Mainz.

Während des Mahles traf eine Deputation aus Limburg ein, angeführt von dem Bürgermeister Fachinger, um dem Bischof als Beweis eines freudigen Erwartens für den Rest der Reise einen Staatswagen mit zwei Pferden bis Limburg anzubieten. Der Bischof willigte ein, und so setzte sich der Zug, der inzwischen auf 25 Wagen angewachsen war, nach 14 Uhr in Bewegung. Die Fahrt ging weiter durch die Gemeinden des „Goldenen Grundes“ und erreichte bei Anbruch der Dämmerung die Stadt Limburg.

Vor der bischöflichen Wohnung war eine große Ehrenpforte, geziert mit den bischöflichen Insignien, errichtet, die im Augenblick der Ankunft des Bischofs schnell erleuchtet wurde. Kaum hatte der Bischof den bereits anwesenden herzoglich nassauischen Kommissaren, dem Regierungspräsidenten Möller und dem Regierungsrat von Coll, ferner den Kommissaren der freien Stadt Frankfurt einen Besuch abgestattet, als schon die Bürgerschaft von Limburg in einem schön geordneten Fackelzug unter Musik und Gesang den feierlichen Willkomm brachte. Musik und Gesang dauerten fast die ganze Nacht hindurch fort, bis das Frühgeläute des 11. Dezember und der Donner der Geschütze den für Limburg so denkwürdigen Festtag der Einsetzung seines ersten Bischofs ankündigten.

## Gloria-Engel

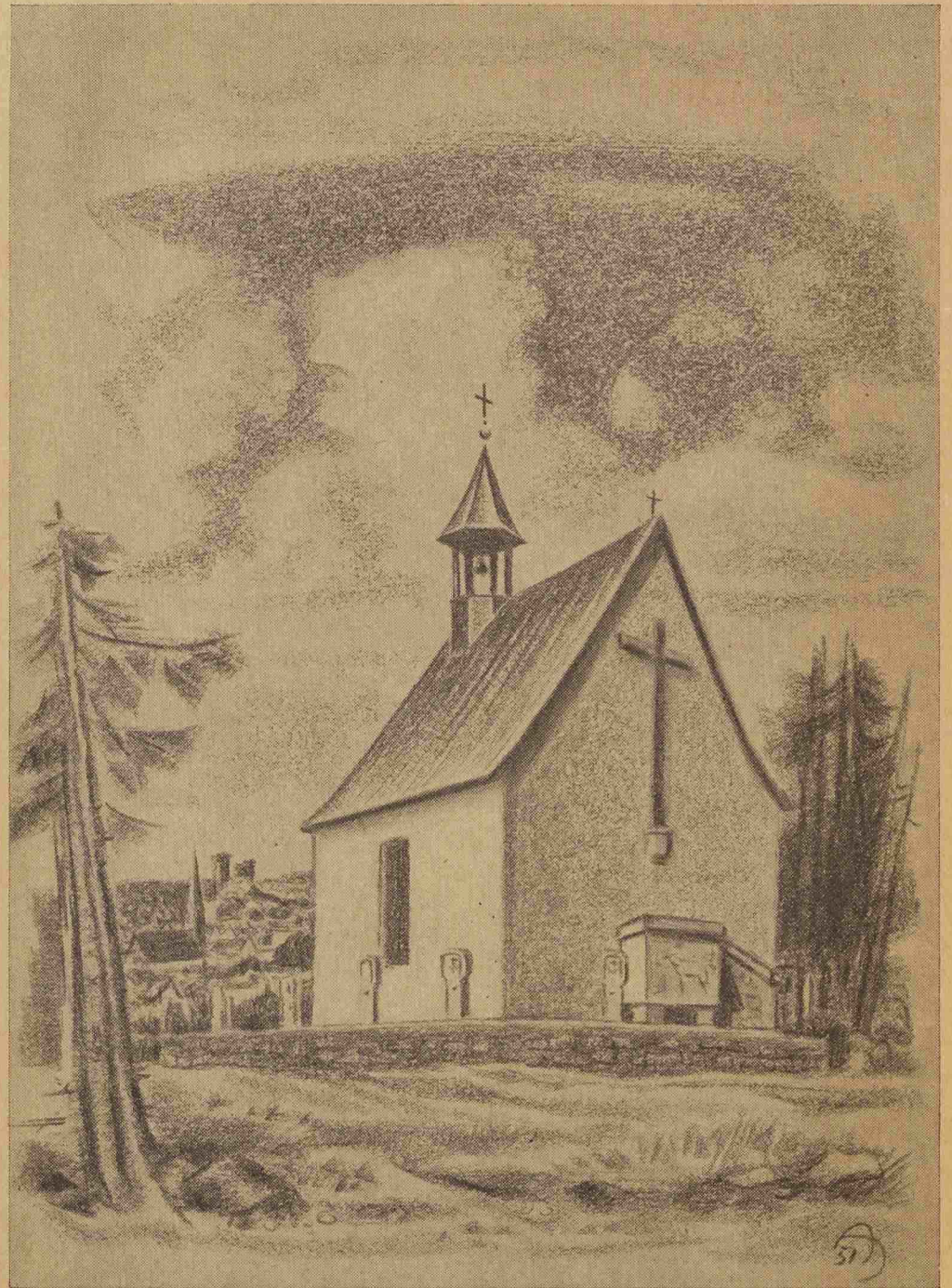
Wie ernst ist sonst der Engel Angesicht!  
Sie sind die Schwebenden auf großen Schwingen,  
Sie sind die Kämpfer, die in Strenge ringen,  
Sind jäh durchflammt von einem steilen Licht.

Und Unerhörtes tun der Welt sie kund.  
Sie sind wie Einbruch in ein Menschenleben.  
Sie haben keine Lippen, die erbeben,  
Und nie umfliegt das Mitleid ihren Mund.

Doch in der Nacht, die nur von Liebe weiß,  
Da längst versiegte, arme kleine Quellen  
Ausschluchzend selbst zu mächtigen Strömen schwellen:  
Verwächst der Engel Einsamkeit zum Kreis,

Der über einem grauen Dache geigt,  
Weil alle Strenge liebeich umgebogen  
Und Gott, von wilder Klage angezogen,  
Gleich einem Hirten eilends niedersteigt.

Elisabeth Lill



Kapelle in Oberreifenberg. Zeichnung: Anton Jung, Kronberg



P. Egbert Konrad, Wiesbaden

## Die CHORKNABEN von St. Elisabeth

Der Patron der Chorknaben von St. Elisabeth in Wiesbaden ist St. Johannes, der Rufer in der Wüste: „Bereitet den Weg des Herrn!“ So können sie selbst auch nur sein: Rufer, Wegbereiter des Herrn, wenn er zum Menschen sich neigt. Sie sind Diener der hl. Liturgie, setzen Leib und Seele, Herz und Stimme ein, den Erdenmenschen emporzuführen zur erhabenen Höhe der Klarheit und Einfachheit Gottes.

Darum ist ihr Ort das Altarchor, ihr Kleid ein schlichtes, weißes Gewand, gegürtet mit dem Stricke der Bereitschaft, gezeichnet mit dem rauhen Holzkreuz, in der Hand das Choralmeßbuch.

So stehen sie, die Rufer zum hl. Dienst, am Altar zu jedem Fest, oft am Sonntag, zur hl. Messe und zur Vesper, zur Festgestaltung und zum Requiem.

Der Anfang war nicht leicht. Nach vier Wochen waren elf von 30 Jungen abzuschreiben. Es gab Streif: „Warum singe ich nicht

vor?“ Eltern kamen: „Können Sie die Probe nicht anders legen?“ Dann kamen aber die andern nicht! Ein Brief lief ein beim Herrn Pfarrer: „Sie werden sicher am heutigen Tag ebenfalls den Eindruck gewonnen haben, daß der Knabenchor beim Hochamt in einer Bekleidung aufgetreten ist, die Heiterkeit auslöste.“ All das war zu überwinden. Aber es wurde geschafft. Der Chor wurde angeschlossen dem internationalen Verband der Sängerknaben „Pueri cantores“ Paris. Er hat inzwischen Freunde und Gönner gewonnen, die ihn finanziell stützen und nach auswärts — selbst ins Ausland — verpflichteten.

Das Erfreulichste aber ist, daß die Gemeinde die Stunde des Chorals verstand, Herz und Ohr willig öffnete dem ehrwürdigsten und ältesten Sang der Kirche und selber Stimme wurde im Wechsel von Chor und Volk, zu bereiten und zu loben das Kommen des Herrn.

# Theatergemeinde

## WIESBADEN E. V.

Zwei Überlegungen bewogen den Vorstand des Zentralausschusses der Katholiken Wiesbadens, im Frühjahr 1951 der Bildung einer christlichen Theatergemeinde ernstlich näherzutreten. Einerseits sollte mit der Gründung ein gewisser Einfluß auf die christliche Gestaltung des Theaters, in erster Linie der Schauspielbühne, gewonnen werden, um zu erreichen, daß das Theater auch Schauspiele bringe, die aus christlicher Grundhaltung heraus die Bühne in eine Schule eines würdigen und lebenswerten Menschentums zurückverwandeln; damit verband sich gleichzeitig die Absicht, auch jenen modernen Dichtern, deren Werke von einer solchen Haltung erfüllt sind, Aufführungsmöglichkeiten zu verschaffen. Andererseits sollten durch Verbilligung der Eintrittspreise dem Theater jene Kreise der Bevölkerung wieder zugeführt werden, die an dem künstlerisch wertvollen Schauspiel interessiert sind, aber bisher aus wirtschaftlichen Gründen an einem regelmäßigen Besuch des Theaters verhindert waren.

Um der Theatergemeinde von vornherein in den christlichen Kreisen Wiesbadens eine starke Basis zu verschaffen, trat der Zentralausschuß mit den evangelischen Mitbürgern in Verbindung. Er fand dort eine lebhaftige Zustimmung zu seiner Anregung. Die weiteren Verhandlungen, in denen sich auch die Intendantur des Staatstheaters sehr aufgeschlossen zeigte, führten zu einem guten Ergebnis, so daß die Theatergemeinde Wiesbaden E. V. bereits vor Beginn der Spielzeit 1951/52 gegründet werden konnte. Sie konnte zwar im Hinblick auf den schon festgelegten Spielplan für 1951/52 keine Anträge auf Aufführung be-

stimmter Werke mehr vorbringen, jedoch aus dem vorliegenden Plan zehn geeignete Stücke auswählen. Die Schauspiele wurden den Teilnehmern der Theatergemeinde in drei verschiedenen Preisgruppen angeboten, die gegenüber den Kassenpreisen erheblich ermäßigt waren. Der Aufruf an die interessierten Kreise war sehr erfolgreich, so daß zum Besuche des Kleinen Hauses (Schauspielhauses) fünf Teilnehmergruppen mit zusammen 1500 Besuchern gebildet werden konnten. Diese Einrichtung hat zudem für das Theater die erfreuliche Nebenwirkung, daß die Spielleitung in der Einstudierung neuer Schauspiele zeitlich nicht zu sehr gedrängt wird.

Auch im Großen Haus (Opernhaus) wurden den Teilnehmern einige Vorstellungen zu ermäßigten Preisen zur Verfügung gestellt.

Für die Spielzeit 1952/53 war der Theatergemeinde auch eine Einschaltung in die Spielplanung in der Weise möglich, daß eine Reihe von Wünschen nach Aufführung bestimmter Werke berücksichtigt wird. In der kommenden Spielzeit werden wiederum den Teilnehmern zehn Schauspiele zu verbilligten Preisen dargeboten werden. Inzwischen hat die Theatergemeinde einen erheblichen Zuwachs erfahren, so daß für die jetzt begonnene Spielzeit sieben Gruppen nahezu voll besetzt werden konnten.

Die Gründung der Theatergemeinde hat sich also durch die bisherige Entwicklung als durchaus gerechtfertigt erwiesen. Es ist daher zu erwarten, daß sie mit der Zeit das eingangs dargestellte Ziel voll erreichen wird. Dr. K.

NASSAUISCHE LANDESBANK · NASSAUISCHE SPARKASSE

# Frankfurter Pfarreien bauen auf

Karl Tietz, Frankfurt

Frankfurt ist wohl mit eine der Städte in Westdeutschland, die die stärkste Bautätigkeit nach dem Kriege entfaltet haben. Wohin wir auch blicken, überall schießen die Neubauten wie Pilze aus dem Boden — vom Einzelhaus über die Wohnblocks, Siedlungen, Geschäftshäuser, Fabriken und Verwaltungsgebäude bis zu den Kolossalbauten und Wolkenkratzern. Laufend steigt die Bevölkerungszahl der Mainmetropole, die nun bereits nahe der 600 000-Grenze liegt. Damit wird aber auch die Frage des Kirchenraumes und der Neuerrichtung von Pfarreien zur seelsorglichen Betreuung der ein Drittel der Bevölkerungsziffer zählenden Katholiken akut. Wenn in der nachfolgenden Abhandlung auch viele nüchterne Zahlen stehen: für den, der sie richtig zu deuten weiß, werden sie eindrucksvolle Mahnung sein, daß auf dem Sektor kirchlicher Bautätigkeit seit den Zerstörungen durch den Krieg schon vieles getan wurde, aber auch noch manches zu tun ist.

## Die Zerstörungen

Als die Bombennächte vorüber waren, ragten von vielen Kirchen nur noch Turmreste, Spitzbögen oder Mauerruinen zum Himmel. Notlösungen waren meist recht schnell gefunden, und trotz der Zeitarmut und der Materialschwierigkeiten gelang es immer wieder, würdig ausgestattete Notkapellen zu schaffen, in denen sich die Gläubigen auf engstem Raum zusammengedrängt um den Opferaltar scharten. Unmittelbar nach Kriegsende waren in Frankfurt von den katholischen Gotteshäusern:

- 5 Kirchen vollständig zerstört,
- 5 Kirchen mehr als 75 Prozent beschädigt,
- 3 Kirchen zu 50—75 Prozent beschädigt,
- 11 Kirchen zu 25—50 Prozent beschädigt,
- 11 Kirchen bis zu 25 Prozent beschädigt, und nur
- 5 Kirchen nahezu unbeschädigt.

12 Pfarrhäuser waren völlig zerstört oder unbenutzbar, der überwiegende Rest mehr oder minder beschädigt. Zahlreiche Schwesternhäuser, Kindergärten und Pfarrheime konnten wegen des hohen Zerstörungsgrades ihre seelsorgerischen Zwecke nicht mehr erfüllen. Und doch zeigte sich gerade unmittelbar nach

dem Zusammenbruch, wie notwendig die Menschen ein Gotteshaus und die seelsorgliche Betreuung brauchen.

## Der Wiederaufbau

Schon kurz nach Kriegsende gingen in vielen Pfarreien Seelsorger und Pfarrangehörige tapfer an den Wiederaufbau. Noch vor der Währungsreform wurden schon — meist auf dem Wege der Selbsthilfe — einige Kirchen instandgesetzt und manche Pfarrhäuser, Schwesternhäuser, Kindergärten und Pfarrheime für ihre Zwecke wiederhergestellt. Welche Mühen und Opfer dazu erforderlich waren, darüber wissen die Pfarrchroniken genug zu berichten. — Von Jahr zu Jahr steigerte sich der Zuzug nach Frankfurt, Heimatvertriebene strömten ein, Evakuierte kehrten in ihre Heimatstadt zurück, neue Industrien und Wirtschaftszweige taten sich auf, und die nach der Währungsreform rasch aufstrebende Bautätigkeit läßt die Bevölkerungszahl stetig steigen. 1939 zählten wir in Frankfurt 181 000 Katholiken, 1945 war diese Zahl auf 120 000 gesunken, hatte 1952 bereits wieder mit 191 000 den Stand von 1939 überschritten und ist weiter ständig im Wachsen. Das bedeutet aber auch, daß der 1939 vorhandene — und damals schon teilweise ungenügende — Kirchenraum jetzt nicht allein schon zu 100 Prozent aufgebaut sein müßte, sondern darüber hinaus weiterer Kirchenraum geschaffen werden muß. Bis Ende Oktober 1952 war von den 44 Prozent zerstörten Kirchenraumes bereits der größte Teil so hergestellt, daß er wieder für gottesdienstliche Zwecke Verwendung finden konnte (siehe Abbildung). Im einzelnen wurden folgende pfarrliche Bauten von 1945 bis 1952 durchgeführt: Von den vierzig Kirchen in Frankfurt, zu denen bis 1952 keine weitere hinzukam, wurden:

- 21 Kirchen zu 100 Prozent instandgesetzt,
- 10 Kirchen zu 80—90 Proz. instandgesetzt,
- 1 Kirche zu 50 Prozent instandgesetzt,
- 3 Kirchen zu 20—30 Proz. instandgesetzt,
- 5 Kirchen waren zu fast 100 Prozent intakt geblieben.

Weiterhin wurden bis 1952 völlig neu gebaut:

- 10 Pfarrhäuser,

- 6 Schwesternhäuser (für pfarrseelsorgliche Zwecke),
- 3 Gemeindehäuser,
- 2 Pfarrheime,
- 8 Pfarrjugendheime,
- 8 Kindergärten,

und Zerstörungsschäden beseitigt an:

- 6 Pfarrhäusern,
- 1 Schwesternhaus,
- 1 Gemeindehaus,
- 3 Pfarrheimen,
- 2 Pfarrjugendheimen und
- 3 Kindergärten.

Daneben sind zahlreiche überpfarrliche Bauten neuerstanden oder instandgesetzt, wie das Haus der Volksarbeit, an Krankenhäusern das Marienkrankenhaus, das St. Elisabethenkrankenhaus und das Brüderkrankenhaus, an Klöstern die Jesuitenniederlassungen von St. Ignatius und St. Georgen, das Kapuzinerkloster, das Hofbauerhaus der Redemptoristen, das Provinzialat der Weißen Väter, das Claretiner-Seminar und das Mutterhaus der Aachener Franziskanerinnen. An Heimen sind als Neubauten seit dem Kriege erstanden: das Jugendwohnheim in Goldstein, das Jugendwohnheim im Unterweg, ebenfalls dort das Lehrlingsheim des Caritasverbandes, das neue Kolpinghaus, die Heime für berufstätige Frauen in der Niedenau und Rüterstraße und das Altersheim in Oberrad. Wiederhergestellt wurden das St.-Elisabeth-Frauenheim, das Monikaheim und verschiedene Kindergärten und -horte. Fast bezugsfertig ist ein Caritasheim an der St. Leonhardskirche.

## Neue Bauvorhaben und Planungen

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die ständig steigende Bevölkerungszahl in Frankfurt für eine einigermaßen erfolgreiche Seelsorgearbeit weitere pfarrliche Bauten — seien es nun Kirchen, Pfarrheime oder Kindergärten — dringend erforderlich macht. Hält der Zuzug wie in den letzten Jahren an, so müßten theoretisch jedes Jahr in Frankfurt 1—2 neue Pfarreien mit entsprechendem Kirchenraum, Pfarrheim und Kindergarten errichtet werden. Rings um den Stadtkern entstehen neue Wohngebiete und Siedlungen. Oft haben die dort jetzt wohnenden Gläubigen einen Kirchweg von mehr als 20 bis 30 Minuten. Aber auch die Mammutpfarreien im Weichbild der Stadt bedürfen drin-



1939



1945

**Hermann Rauch**

Maler - Restaurator

Limburg, Weiersteinstr. 11 · Tel. 751

**Beschläge  
Eisenwaren**

**Gerhard Paul**

**Werkzeuge  
Maschinen**

Frankfurt/Main, Friedrich-Ebert-Straße 16, Eingang Kirchnerstraße, Ruf 92917


gend einer Änderung und Aufteilung. Die Pfarrei St. Bernhard dürfte beispielsweise bei weiterem gleichbleibendem Ansteigen der Bevölkerungsdichte im Nordend bereits im nächsten Jahre 20 000 Gläubige zählen. Erschwerend wirkt sich natürlich auch der Priester-mangel aus, der bei dem derzeitigen Stand des Nachwuchses eine Besetzung neuer Pfarreien oder eine Vermehrung der Kaplanstellen in Frage stellt.

Erfreulicherweise können in Kürze zwei neue Kirchen ihrer Bestimmung übergeben werden: im Advent 1952 die neue Kirche in den Siedlungen bei Bonames und im Frühjahr 1953 die an Stelle der Notkapelle tretende neue Kirche in Seckbach. Im Laufe des kommenden Jahres wird auch der Dom wieder mit seinen sämtlichen Schiffen dem Gottesdienst zur Verfügung stehen. Mit dem Wiederaufbau bzw. Neubau von drei Kirchen wird ebenfalls im kommenden Jahr 1953 begonnen werden können: Allerheiligen, St. Gallus und die neue Kirche St. Michael im Nordend. Letztere soll die zwingend notwendige Entlastung der Großpfarreien St. Bernhard und St. Josef bringen. Geplant sind neue Kirchen am Riedhof (Entlastung der Großpfarre St. Bonifatius), in Preungesheim für die neuen Siedlungen, in Griesheim für die sog. bizonalen Siedlungen und in der Stadtrandsiedlung bei Sindlingen-Zeilsheim. Hoffentlich kann auch bald mit dem Wiederaufbau der bei den Frankfurter Katholiken so beliebten Liebfrauenkirche begonnen werden, die ebenso wie der Dom Eigentum der Stadt Frankfurt ist.

Dringend notwendig wären die Erweiterungen der Kirchen von St. Wendel, Unterliederbach und Zeilsheim. Auch die Pfarrkirche St. Ignatius im Trutz erweist sich heute nach dem Wiederaufbau als zu klein, und der neue Wohndistrikt im Hausener Industriefhof (Flüchtlingssiedlung) erfordert ebenfalls neuen Kirchenraum.

Es gibt nur wenige Pfarreien in Frankfurt, bei denen die kirchlichen Bauten zur Zeit als ausreichend betrachtet werden können. Nicht allein an Kirchenraum mangelt es, sondern auch an all den Bauten, die unbedingt zu einer modernen Großstadtseelsorge gehören. Geplant sind in absehbarer Zeit Gemeindehäuser in Allerheiligen und Nied, Pfarrheime in Mariahilf und Rödelheim, Kindergärten in St. Elisabeth, St. Leonhard und Mariahilf. Sehr notwendig wäre ebenfalls ein neues

191.000  
Katholiken



90% des Kirchen-  
raumes wieder benutzbar

1952

Pfarrhaus in Niederrad und in Zeilsheim, neue bzw. erweiterte Pfarrheime und Kindergärten in der Dompfarrei, in St. Albert, St. Antonius, Fechenheim, Ginnheim, Heilig Geist und Zeilsheim.

Verstopfung?

Dr. Schieffers  
Stoffwechsellalz

Die Stadt Camberg/Ts.

ist anerkannter  
Kneipp-Kurort

in dem man bei allen Kneipp-  
anwendungen, Diätikuren, Bäd-  
dern der verschiedensten Arten

Gesundung und Erholung findet.

Sie ist aber auch mit ihren  
Fachwerkbauten, Kirchen, Kap-  
ellen, Türmen, Parkanlagen,  
ihrem Stadtwald und Schwimm-  
bad ein

idealer Ausflugs- u.  
Fremdenverkehrsort

Anfragen an Kurverwaltung  
Camberg/Ts., Rathaus,  
Tel. Camberg/Ts. Nr. 121.

Allopathie - Homöopathie  
Heilkräuter

Apotheke am Kreuz

E. u. G. Hild

Apotheker Lebensmittelchemiker

Camberg

Tel.: Camberg 172  
Laboruntersuchungen

Kneipp-Drogerie

Rud. Besier

Camberg i. Ts.

Artikel zur:  
Kranken-, Kinder- und Körperpflege  
Drogen · Parfümerien · Photo  
Chemikalien u. Tierarzneimittel

Wolle

Kostenlos

Wäsche-

katalog u. Wollmuster-

buch mit 150 Farben.

Auch Maschinengarne

lieferbar. Perlon-Strumpf u. Sport-Wolle,

4 fach haltbar, 100 g ab DM 1,95

Kleeblatt, Wolle-Spezial-Versandhaus,

Fürth i. B. 330/K 76

Bei  
Magenbeschwerden  
natürlich sofort  
Bullrich-Salz

Was der Ablauf des Jahres

mit Frühling, Sommer, Herbst  
und Winter, mit Tagen, Wochen  
und Monaten uns an Arbeit und  
Freude, manchmal aber auch an  
Leid bringen wird, wir wissen  
es nicht — und das ist gut so!

Was wir aber wissen

ist, daß wir alle Dinge, die uns  
gemeinsam angehen und die  
das Jahr noch geheimnisvoll  
in seinem Schoße verborgen  
hält, Tag für Tag nachlesen  
können in unserer großen Hei-  
matzeitung.

Alles, was Sie interessiert

das Geschehen in der weiten  
Welt und in der Heimat, im  
Sport sowie Kunst und Wissen-  
schaft, außerdem gute Romane  
und kurzweilige Unterhaltung,  
alles lesen Sie in

der einzigen  
in der Bischofsstadt Limburg  
gedruckten Tageszeitung

Hassauer Bote

Heimatzeitung für Lahn, Taunus, Westerwald

Limburg/Lahn

Diezer Str. 17—19

Ruf: 608 und 524

Fordern Sie kostenlose Probelieferung

## Limburg

### St. Georgsdom

Patr.: St. Georg  
Pfrhs.: Domplatz 3 (10 166)  
Pfr.: Domkapitular Prälat Heinrich Fendel  
Kp.: Dr. Ewald Link, Leonhard Schiel  
Tel.: 208  
P.S.: Ffm. 70558 (Kirchengem.)  
Kü.: Barmherzige Brüder, Domplatz 6, Tel. 687  
Org.: Domorganist Friedrich Troost, Werner-Senger-Str. 18 (Tel. 331)  
G.: So 6.30, 8.15 Ms., 9.30 HA, 20 A (Winter), 18 A (Sommer).  
Wo 6.00, 6.45 Ms.  
BG.: Sa 14—19, 20, So 6.30—7.30

### Stadtkirche

Patr.: St. Sebastian  
Kü.: Johann Blättel, Domstraße  
Org.: Matthias Bröckers, Domplatz 6, Tel. 687  
G.: So 7, 8, 11 Ms. 14 A.  
Wo. 6, 7 bzw. 7.15, 8 Ms.  
BG.: Sa 16—19, 20.

### St.-Anna-Kirche

Patr.: Hl. Anna  
Kü.: Barmh. Brüder,  
Friedrich-Ebert-Str. 20, Tel. 532  
Org.: Georg Newrzella,  
Diezer Str. 48  
G.: So 6, 8 Ms.  
Wo 7 Ms.

### St. Marien

Patr.: Regina Apostolorum  
Pfrhs.: Wiesbadener Str. 1 (1458)  
Pfr.: Pfarrvikar P. Andreas Stock  
SAC. Tel.: 238.

Kü.: Br. Franz Lignau SAC, Wiesbadener Str. 1.  
Org.: Kapellmeister Theodor Lebeda, Frankfurter Straße 40.  
G. S.: 5, 6.30 Ms., 7.30 Singm. m. Pr., 9.30 HA, 20.00 A.; werkt.: 6, 7, 8 Ms.  
G. W.: wie Sommer.  
BG.: Wo 6.30—12.00, 14—19; Sa 6.30—12.00, 13.30—19.00, ab 20; So 6.30—11.00.

### Kapellen mit halböffentlichem Gottesdienst

**Heppelstift**  
Diezer Straße 56, Tel. 335.  
G.: So 6.30, 8.30. Wo 6.30.

**Marienschule**  
Graupfortstraße 5, Tel. 761.  
G.: So 6.30, 8.00, Wo 6.00, 7.20.

**Bethlehemkloster**  
Nonnenmauer 1 (Tel. 688).  
G.: So 6.30, 8.00, Wo 6.00.

**Katholische Jugend**  
Jugendkapläne:  
Valentin Löhr (Frauenjugend)  
Leonhard Schiel (Mannesjugend)  
Kaplan Dr. Ewald Link (Frohschar)

Stadtjugendführer:  
Georg Pötz, Josef-Ludwig-Str. 8  
Stadtjugendführerin:  
Gerda Busch, Frankfurter Straße

**Anbetungsverein für Frauen und Jungfrauen**  
Vorsitzende: Fr. Therese Blind, Rütische 10

**Borromäusverein**  
Domkapellmeister Msgr. Hans Pabst, Bischofsplatz 2

**Bund Neudeutschland (Männerring)**  
Leiter: Heinz Scholz, Güterplatz 3, Tel. 858

**Katholische Aktion**  
Leiter: Dr. Hohfeld, Diezer Str. 33

**Katholische Junge Mannschaft (Junge Familie)**  
Leiter: Hans Storto, Werner-Senger-Str. 18, Tel. 407

**Katholischer Kaufm. Verein**  
Leiter: H. Lay, Schiede, Tel. 782

**Kolpingsfamilie**  
Senior: Josef Hannappel, Westwaldstr. 6  
Altsenior: Karl Muth, Bahnhofstraße 1

**Kreis Katholischer Akademiker**  
Leiter: Studienrat Kasper, Ferdinand-Dirichs-Str. 21

**Mütterverein**  
Vorsitzende: Frau Elis. Tenbaum, Diezer Str. 50, Tel. 841

**Verein kath. deutscher Lehrerinnen**  
Vorsitzende: Frau Rektorin Katharina Wolf (für Diöz. Lbg u. Land Hessen) Egenolfstr. 3, Tel. 651 (App. 63)

**Vinzenzverein**  
Vorsitzender: Heinrich Stichter, Galmerstr. 2

### Ordensniederlassungen

männlich:  
Pallottiner (Missions- u. Mutterhaus, Verlag)  
Wiesbadener Str. 1, Tel. 943  
Barmherzige Brüder  
Friedrich-Ebert-Str. 20, Tel. 532  
Domplatz 6, Tel. 687

### weibliche:

Arme Dienstmägde Jesu Christi  
Kloster Bethlehem  
Nonnenmauer 4, Tel. 688  
Marienschule Graupfortstraße, Tel. 761  
Priesterseminar, Weilburger Str. 8, Tel. 960  
Pallottinerinnen (Mutterhaus Marienborn)  
Weilburger Str. 5, Tel. 521  
Schwestern vom Hl. Geist, Heppelstift, Diezer Str., Tel. 335

Vinzenzschwestern vom hl. Paul  
Roßmarkt 22, Tel. 586 und 590

### Kindergärten und -horte

Marienschule: Frankfurter Straße bzw. Graupfortstraße  
St. Georgshof: Diezer Straße  
St. Marien: Wiesbadener Str. 1

### Heime (Altersheime)

Kloster Bethlehem, Nonnenmauer 1, Tel. 688  
Heppelstift, Diezer Str. 65, Tel. 335

### Krankenpflege

a) Krankenhaus: St. Vinzenzhospital  
Roßmarkt 22, Tel. 586 und 590  
Hildegardis-Krankenhaus  
Schafsberg, Tel. 721  
b) ambulante Krankenpflege  
Barmherzige Brüder  
Friedrich-Ebert-Str. 20, Tel. 532  
Arme Dienstmägde Jesu Christi  
Kloster Bethlehem  
Nonnenmauer 4, Tel. 688



Ihr Fachgeschäft für Schirme und Lederhandschuhe  
ist und bleibt

## Josef Hübinger

### J. Spranz

Messerschmied

Limburg a. d. Lahn Fleischgasse 4  
Das Fachgeschäft für feine Solinger Stahlwaren, Waffen, Munition und Metzgereiartikel

### Auto-Lackiererei

Ausbesserungen an allen Autotypen

Gerhard Klein

Limburg, Schaumburger Str. 1, Ruf 3028

### Binding-Bier

**RICHARD SCHUPBACH KG.**

Bier-, Wein-, Mineralwasser- und Spirituosen-Großhandel

Limburg / Lahn

Moselfeuer



### Auto-Bach

Limburg/Lahn

Tel. 451

Volkswagen-Vertretung  
Selbstfahrer-Mietwagen

Ihr Fachgeschäft für Uhren, Gold- und Silberwaren

### Joseph Schmidt

Uhrmachermeister und Juwelier  
Limburg/L., Werner-Senger-Straße 27  
Trauringe, Tischuhren mit Gongschlag, Küchenuhren und Wecker  
Bestecke der WMF und deren Erzeugnisse  
Brillen-Lieferant aller Krankenkassen  
Reparaturwerkstätte für Uhren, Gold- u. Silberwaren  
Brillen und optische Geräte



### Spezial-Reparatur-Werkstätte



für Büro- und Nähmaschinen sowie  
Buchungsmaschinen

Julius Eichhorn

Limburg · Fleischgasse 8 · Tel. 030 39

An- und Verkauf neuer und gebrauchter  
Büro- und Nähmaschinen

Führend in Auswahl  
Qualität und Preiswürdigkeit

## Das Haus der Stoffe

# A. ALBERT JR.

LIMBURG/LAHN

Ausstattung - Gardinen - Betten

## Sonntagsmessen in den wichtigsten Städten, Ausflugs-, Winterport- und Wallfahrtsorten

Erklärung der Abkürzungen: S = hl. Messe nur im Sommer; W = hl. Messe nur im Winter; A = Andacht in Wallfahrtsorten

**Altenhain** (Taunus): 9.00 Uhr  
**Anspach** (Taunus) ev. Kirche: 17.30 Uhr  
**Abmannshausen / Rhein**: 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Aulhausen/Rhg.**: 7.00, 9.30; Klosterkirche Marienhausen: 8.00, 10.00; St. Vinzenzstift Aulhausen: 7.00, 8.30 Uhr  
**Bad Homburg v. d. H.** (Dorotheenstraße 17): 6.30, 7.50, 9.00, 10.00, 11.30 Uhr  
**Bad Homburg - Kirdorf**: 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Bad Nauheim** (St. Bonifatius): 6.15, 7.30, 9.30, 11.15, 16.45 Uhr  
**Bad Schwalbach** (Untertaunus): 7.00, 9.30 Uhr  
**Bad Soden** (Taunus): 7.00, 8.45, 10.00 Uhr  
**Bad Vilbel**: 6.50, 9.00, 10.00 Uhr  
**Berg-enkheim**: 7.30, 9.30 Uhr  
**Bleidenstadt** (Untertaunus): 7.00, 10.00; Wehen: 9.30 Uhr  
**Bornhofen** (Rhein): 6.15, 7.00, 8.00, 4. Monatssonntag 8.00; jeden 1., 3. u. 5. Monatssonntag 10.00 Uhr  
**Eibingen** b. Rüdeshcim: 7.00, 9.30; Abtei d. Benediktinerinnen: 8.15, 15.00 Uhr Vesper  
**Eltville/Rhg.**: 6.30, 8.00, 9.15, 10.30 Uhr  
**Engelberg** (b. Miltenberg/M.): 6.30, 8.15, 9.30 (S), 10.30, 15.30 (A) Uhr  
**Eppenhain** ü. Königstein (Taunus): 8.30; Ruppertshain: 10.00; Eppenhain: 10.00; Ruppertshain 8.30 Uhr, fortlaufend in regelmäßigem Wechsel zwischen beiden Orten.  
**Eppstein** (Taunus): 7.00 (S), 7.30 (W), 9.15 Uhr  
**Erbach/Rhg.**: 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Erbach i. Taunus**: 6.30, 9.00; Ober-selters/Ts.: 7.30, 10.00 Uhr  
**Eschborn** (a. Taunus): 8.30 Uhr  
**Falkenstein/Ts.**: 7.00, 10.00 Uhr  
**Fischbach** über Eppstein/Ts.: 7.30, 9.30 Uhr  
**Flörsheim/Main**: 6.30, 7.45, 9.00, 10.15 Uhr

Gardinen  
 Dekorationsstoffe  
 Bettvorlagen  
 Bettumrandungen

Teppiche  
 Kleiderstoffe  
 Tagesdecken  
 Steppdecken

Schlafdecken  
 Linoleum  
 Stragula  
 Kinderwagen

Teppich- und Gardinenhaus

# PÖSENTRUP

Limburg/Lahn, Bahnhofstraße 7

**Ernst Hohlwein, Limburg** gegr. 1785  
 Untere Schiede (Parkplatz) Tel. 206  
 Fahrzeugbau und Bremsendienst

Werksvertretungen: Georg Fahrzeugfabrik  
 Faka Fahrzeugfabrik · Vidal Fahrzeugfabrik  
 Meiller-u. Fekakipper · Grau-Bremse, Heidelberg



**W. Jansen van Galen**  
 Vulkanisier-Werkstatt  
 Limburg/L. · Grabenstraße 6 a  
 Reifenlager  
 Runderneuerung · Reparaturen

## Josef Lindig

Dachdeckermeister  
 Limburg

Ältestes Geschäft am Platze · 1639-1953-314 Jahre  
 seit neun Generationen im Familienbesitz

Ausführung  
 sämtlicher Dachdeckerarbeiten  
 Stahlrohr- und Leitergerüstbau

Alles für den Bau!

## Karl Birlenbach KG.

Wilhelmstr. 73 Diez Fernruf 422

Holz- und Baustoffhandlung  
 empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Arten von  
 Nutzholz, Sperrholz, Sperrholztüren,  
 Furniere, Hartfaser- u. Dämmplatten,  
 Durolenfußbodenbelag in braun,  
 grün, blau und rot. Original Heraklith-  
 platten, Dachziegel, Dachpappen  
 Lieferung durch eigenen LKW

**Frankfurt am Main:**  
 den Bahnhöfen nächstgelegene Kirchen:  
 a) Hauptbahnhof: St. Antonius, Liebfrauen  
 b) Südbahnhof: St. Bonifatius  
 c) Ostbahnhof: Allerheiligen  
 d) Ffm.-Höchst: St. Josef, Höchst  
 Dom (Dompl.): 6.15 (S), 6.30 (W), 7.30, 9.00, 10.15, 11.30 Uhr  
 St. Albert (Bertramstr. 43): 7.30, 10.00 Uhr  
 Allerheiligen (Unt. Atzemer 7): 6.00, 7.15 (S), 7.30 (W), 8.30 (S), 8.45 (W), 10.00 (S), 10.15 (W), 11.15 (S), 11.30 (W) Uhr  
 St. Antonius (Savignystr.): 7.00, 8.30, 9.45, 11.00, 18.00 Uhr  
 St. Bernhard (Koselstr. 11-13): 6.00, 7.15, 9.00, 10.15, 11.45, 18.30 Uhr  
 Bonames: 7.45 (ev. Kirche Siedl.), 10.00 Uhr  
 St. Bonifatius (Holbeinstr. 68): 7.30, 9.00, 10.15, 11.45, 18.30 Uhr  
 Deutschorden (Brückenstraße 7): 7.00, 8.45, 10.00, 11.30 Uhr  
 Eckenheim (Eckenh. Landstr. 326): 7.00 (S), 7.30 (W), 8.30 (S), 8.45 (W), 10.00 Uhr  
 St. Elisabeth (Kurfürstenpl.): 7.30, 9.00, 10.30 Uhr  
 Eschersheim (Josephskirchstr. 7): 7.00 (S), 7.30 (W), 9.00, 10.30 Uhr

**Fechenheim** (Alt-Fechenheim 54): 7.00, 8.45, 10.00 Uhr  
**Frauenfrieden** (Zeppelinallee 99): 6.30, 8.00, 9.30, 11.00 Uhr  
**St. Gallus** (Mainzer Landstr. 297): 7.00, 8.30, 9.45, 11.00 Uhr  
**Ginnheim** (Am Hochwehr 11): 7.30, 10.00 Uhr  
**Goldstein** (Am Wiesenhof): 7.00, 9.30 Uhr  
**Griesheim** (Linkstr. 64): 7.00, 8.45, 10.00 Uhr  
**Hausen** (Gr. Nelkenstr. 37): 7.15, 8.45, 10.00 Uhr  
**Heddernheim** (Oranienstr.): 7.00 (S), 7.30 (W), 9.00, 10.15 Uhr  
**Heiliggeist** (Schäfflestr. 19): 7.00, 9.00, 10.45 Uhr  
**Heiligkreuz** (Wittelsb'allee 205): 7.00, 8.30, 10.00, 11.30 Uhr  
**St. Ignatius** (Im Trutz 55): 6.00 (S), 6.30, 7.30, 8.45, 10.00, 11.30 Uhr  
**St. Josef - Bornheim** (Bergerstr.): 6.30, 7.30, 8.45, 10.00, 11.30 Uhr  
**St. Josef - Höchst** (Hostatostr. 12): 6.00, 7.00, 9.00, 10.30, 18.30 Uhr  
**St. Justinus - Höchst** (Justinuskirchplatz): 9.00 Uhr  
**St. Leonhard** (Mainkai): 7.30, 10.00, 11.15 Uhr  
**Liebfrauen** (Liebfrauenstraße): 5.00 (S), 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.30, 17.00 Uhr  
**Mariahilf** (Rebstöckerstr. 70): 7.00, 9.00, 10.30 Uhr  
**Nied** (Mainzer Landstraße 789): 7.00, 9.00, 10.00 Uhr

**Nied** (Siedlung): 8.15 Uhr  
**Niederrad** (Bruchfeldstr. 51): 6.30, 7.30, 9.00, 10.30 Uhr  
**Oberrad** (Mathildenstr. 32): 7.30, 10.00 Uhr  
**Praunheim** (Damaschke-Ang. 152): 7.15 (S), 7.30 (W), 9.00 (S), 9.15 (W), 10.30 Uhr  
**Rödelheim** (Alexanderstraße 23): 7.30, 9.00, 10.00 Uhr  
**Schwanheim** (Mauritiusstraße 12): 7.00, 8.30, 10.30 (S), 10.45 (W) Uhr  
**Seckbach** (Im Heimgarten 14): 7.00 (S), 7.30 (W), 8.30 (S), 8.45 (W), 10.00 (S), 10.15 (W) Uhr  
**Sindlingen** (Huthmacherstr. 21): 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Sossenheim** (Nikolausstr. 2): 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Unterliederbach** (Königsteiner Straße 96): 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**St. Wendel** (Hainerweg 56-60): 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Zeilsheim** (Alt-Zeilsheim 15-17): 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Friedrichsdorf/Ts.**: im Sommer sonntäglich wechselnd um 7.30 und 10.15 oder um 8.30 Uhr; im Winter sonntäglich wechselnd um 8.00 und 10.30 oder um 8.30 Uhr  
**Froschhausen** (b. Offenbach): 7.00, 9.30 Uhr  
**Geisenheim/Rhg.**: 6.30, 7.45, 9.00, 10.15 Uhr  
**Glashütten/Ts.**: am 1., 3. und 5. Monatssonntag um 8.00 Uhr; am 2. und 4. Monatssonntag um 9.45.

# Vohl & Meyer KG

LIMBURG / LAHN

Das Haus der guten Kleidung

Original-Klepper-Mäntel - Loden-Frey-Kleidung

Alleinverkauf für den Bezirk Limburg

## KREISSPARKASSE LIMBURG

Steuerbegünstigte Spareinlagen  
 Spargiroverkehr — Kredite

Umsichtige und sorgfältige Beratung in allen  
 Geldangelegenheiten

Gonzenheim (am Ts.) neue Schule: 9.30 Uhr  
**Groß-Auheim/M.:** St. Jakob: 6.30; St. Paul: 7.30, 8.45, 10.00 Uhr  
**Großkrotzenburg** (bei Hanau): 7.00, 9.00 (S), 9.30 (W) Uhr  
**Hainstadt** (bei Offenbach): 7.00, 9.30 Uhr  
**Haintchen** über Camberg/Nassau: 7.30, 9.30 Uhr  
**Hallgarten/Rhg.:** 7.30, 9.30 Uhr  
**Hanau** (Kastanienallee 68): 7.00 (S), 7.30 (W), 9.30 Uhr  
**Harheim** (bei Vilbel): 7.30, 9.30 Uhr  
**Hasselbach** über Camberg/Nassau: 7.30, 10.00 Uhr  
**Hattenheim/Rhg.:** 7.00, 9.30 Uhr  
**Hattersheim/M.:** 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
 Okrifittel: in der ev. Kirche: 8.00  
**Hausen** (bei Offenbach): 7.00, 8.45, 9.45 Uhr  
**Hausen** (bei Usingen): 11.15 Uhr  
**Heusenstamm** (bei Offenbach): 7.00, 8.45, 10.00; am 2. Monatssonntag um 7.00, 8.00, 9.00, 10.00 Uhr  
**Hochheim/M.:** 7.00, 8.45, 10.00 Uhr  
**Hochstadt** (bei Hanau): jeden 4. Monatssonntag 16.00 Uhr  
**Hofheim/Ts.:** 6.45, 8.30, 10.00 Uhr  
**Hofheim/Ts. - Marxheim:** 7.00, 9.30 Uhr  
**Hornau** s. u. Kelkheim-Hornau  
**Hüttengesäß** (b. Hanau) ev. Kirche: 15.00 Uhr  
**Idstein/Ts.:** 7.30, 10.00 Uhr  
**Ibenstadt** (b. Friedberg): 7.00 (S), 7.30 (W), 9.30 Uhr  
**Johannisberg/Rhg.** (i. d. Notkirche): 7.00, 9.00, 10.30 Uhr

**Jügesheim** (b. Offenbach): 6.30 (S), 6.45 (W), 7.45 (S), 8.00 (W), 9.15 (S), 9.30 (W) Uhr  
**Kalbach** (am Taunus): 7.30, 9.30 Uhr  
**Katzenelnbogen/Ts.:** 7.30, 9.30 Uhr  
**Kaub/Rhein:** 7.00, 9.30 Uhr  
**Kelkheim/Ts.:** Klosterkirche 7.00, 8.45, 10.00 Uhr; Stadtkapelle: 8.00 (S), 8.30 (W) Uhr  
**Kelkheim-Hornau** (Ts.): 7.00, 8.45, 10.00 Uhr  
**Kelkheim-Münster** (Ts.): 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Kelsterbach/M.:** 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Kiedrich/Rhg.:** 7.00, 8.30, 10.15 Uhr;  
**Klein-Auheim/M.:** 6.20, 7.30, 8.45, 9.45 Uhr  
**Klein-Welzheim/M.:** 7.00 (S), 7.30 (W), 9.00 (S), 9.30 (W) Uhr  
**Königstein/Ts.:** 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Köppern/Ts.:** im Sommer sonntäglich wechselnd um 8.45 od. 10.00; im Winter sonntäglich wechselnd um 9.15 oder 10.00 Uhr  
**Kransberg/Ts.:** 7.00 (nicht jed. So), 10.00 Uhr  
**Kriftel** (am Ts.): 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Kronberg/Ts.:** 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Lämmerspiel** (bei Offenbach): 7.00, 8.15, 9.30 Uhr  
**Langendiebach** (bei Hanau) Gasthaus Sonne: 10.00 Uhr  
**Langenselbold** (bei Hanau) Schloßkapelle: 8.00, 10.00 Uhr  
**Langhecke** über Weilburg: 7.30, 9.30 Uhr  
**Laufelselden/Untertaunus:** 7.30, 10.00; am 3. Sonntag 8.00 Uhr

**Lorch/Rhg.:** 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Lorchhausen/Rhg.:** 7.00, 9.30 Uhr  
**Lorsbach/Ts.:** 8.00 Uhr  
**Mainflingen/M.:** 7.00 (S), 7.30 (W), 9.00 (S), 9.30 (W) Uhr  
**Mammolshain/Ts.:** 7.30, 9.30 Uhr  
**Mariabuchen** (bei Lohr/M.): 6.00 (S), 7.00, 9.30, 14.00 A (W), 14.30 A (S) Uhr  
**Marienstatt** (b. Hachenburg/Wwd.): 5.15, 6.00, 7.00, 8.00, 9.30, 11.00 (S), 14.00 (A), 15.30 Vesper, 19.00 Uhr Complet  
**Marienthal/Rhg.:** 6.00 (S), 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 14.00 (A) Uhr  
**Martinthal/Rhg.:** 7.30, 9.30 Uhr  
**Messel/Dorf:** ev. Kirche: jeden 2. und 4. Monatssonntag 8.30 Uhr  
**Messel/Grube:** St.-Antonius-Kapelle: jeden 1., 3. und 5. Monatssonntag 9.30 Uhr  
**Mittelbuchen** (bei Hanau): jeden 2. Monatssonntag 16.00 Uhr  
**Mittelheim/Rhg.:** 7.30, 9.30 Uhr  
**Mühlheim/M.:** 6.30, 7.45, 9.00, 10.15 Uhr  
**Münster** s. u. Kelkheim-Münster  
**Nastätten/Ts.:** 8.00, 10.00 Uhr  
**Neuenhain/Ts.:** 7.00 (S), 7.30 (W), 10.00 Uhr  
**Niederglabach** üb. Bad Schwalb.: 7.00, 9.30 Uhr  
**Niederhöchst** (am Taunus): 7.00, 10.00 Uhr  
**Niedernhausen/Ts.:** 7.30, 10.00 Uhr  
**Niederselters:** 8.00, 10.00 Uhr  
**Nieder-Walluf/Rhg.:** 7.30, 8.45, 9.45 Uhr

**Niederreifenberg:** 7.30, 10.00 Uhr  
**Oberhöchst** (am Ts.): 7.00, 9.30 Uhr  
**Oberreifenberg/Ts.:** 7.30, 10.00 Uhr  
**Oberselters/Ts.:** 7.30, 10.00 Uhr  
**Oberusel/Ts.:** St. Ursula (Kirchgasse 15): 6.00 (S), 6.15 (W), 7.30 (S), 7.45 (W), 8.45 (S), 9.00 (W), 10.30 Uhr; Hospitalkirche: 7.45, 9.00 Uhr  
**Oberusel-Bommersheim:** 7.00, 9.30 Uhr  
**Oberwalluf/Rhg.:** 7.30, 9.30 Uhr  
**Ostrich/Rhg.:** 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Oifenbach am Main:** dem Hauptbahnhof nächstgelegene Kirchen: St. Josef, St. Paul St. Joseph (Friedrichsring 40): 6.45, 8.00, 10.00 Uhr  
**St. Marien** (Bieberer Straße 51): 6.45, 8.00, 9.15, 10.30, 17.30 (W), 20.00 (S) Uhr  
**St. Paul** (Kaiserstr. 71): 6.00, 6.45, 8.00, 9.15, 10.15, 11.30 Uhr  
**St. Peter** (Eisenbahnstr. 66): 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
**Bieber:** 6.30 (S), 7.00 (W), 8.00, 10.00 Uhr  
**Bürgel:** 6.30, 8.45, 10.30 Uhr  
**Okrifittel** (ev. Kirche): 8.00 Uhr  
**Pfaffenwiesbach/Ts.:** 7.30, 9.30 Uhr  
**Pohl** über Nassau/L.: 7.45, 10.00 Uhr  
**Presberg** über Ostrich/Rhg.: 7.30, 9.30 Uhr  
**Ransel:** 7.30, 10.00 Uhr  
**Raenthal/Rhg.:** 7.00, 9.00 Uhr  
**Ravolzhausen** (bei Hanau): ev. K.: 15.00 Uhr  
**Rockenberg** (bei Butzbach): 6.45, 8.15, 9.15 Uhr  
**Rückingen** (bei Hanau) ev. Kirche: 8.00 Uhr  
**Rüdesheim/Rh.:** 7.00, 8.30, 9.45 Uhr

**Ruppertshain** s. u. Eppenhain  
**Schlangensbad:** 7.30, 10.00 Uhr  
**Schloßborn/Ts.:** jeden 1., 3. u. 5. Monatssonntag 7.00, 8.30, 10.00 Uhr; jeden 2. u. 4. Monatssonntag 7.00, 10.00 Uhr  
**Schmitten/Ts.:** 7.30, 10.15 Uhr  
**Schneidhain/Ts.:** 9.00 (S), 9.30 (W) Uhr  
**Schönau** (Kloster): 8.00, 10.00 Uhr  
**Schönberg/Ts.:** 8.30 Uhr  
**Schwalbach** (am Ts.): 7.30, 9.30 Uhr  
**Seelenberg/Ts.:** 9.00 Uhr  
**Seligenstadt/M.:** 6.30, 7.30, 8.30, 9.30, 11.00 Uhr  
**Seulberg/Ts.,** ev. Kirche: nur 14tg. 7.00 (S), 17.00 (W) Uhr  
**Steinheim/M.-Süd:** Pfarrkirche: 7.00, 9.45; Gedächtniskirche: 8.30; Kinderheim: 7.30 Uhr  
**Stephanshausen** über Ostrich/Rhg.: 8.00, 10.00 Uhr  
**St. Goarshausen:** 7.30, 9.30 Uhr  
**Stierstadt** (am Ts.): 7.30, 9.30 Uhr  
**Usingen/Ts.:** 7.00, 9.30 Uhr  
**Vockenhausen:** 1., 3. (u. 5.) Sonntag 9.30; 2. u. 4. Sonntag 8.30 Uhr  
**Wehrheim/Ts.:** 7.15 (S), 7.30 (W), 9.30 Uhr  
**Weilbach** über Flörsheim/M.: 7.30, 10.00 Uhr  
**Weiskirchen** (bei Offenbach): 7.00, 8.15, 9.45 Uhr  
**Weißkirchen/Ts.:** 7.30, 9.30 Uhr  
**Wernborn** (b. Usingen): 7.00, 10.00 Uhr  
**Wicker** über Flörsheim/M.: 7.00, 9.30 Uhr  
**Wiesbaden**  
 St. Bonifatius: 6.00, 7.30, 8.45, 10.00, 11.30, 18.00 Uhr  
 Maria Hilf: 6.30, 8.00, 9.15, 10.15, 11.30 Uhr  
 Dreifaltigkeit: 7.00, 8.00, 9.15, 10.30 Uhr

**Tapeten · Linoleum Stragula**  
 Neuanfertigung und Aufarbeiten von Matratzen und Polstermöbeln  
**Tapetenhaus**  
**AUGUST DÖPPES**  
 Limburg/Lahn  
 Frankfurter Str. 17, Ruf 370

St. Elisabeth: 6.00, 7.30, 8.45, 10.00, 11.30 Uhr  
 St. Kilian: 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
 St. Marien, W.-Biebrich: 7.00, 9.00, 10.15, 20.00 Uhr  
 Herz-Jesu, W.-Biebrich: 7.00, 10.00 Uhr  
 St. Birgid, W.-Bierstadt: 8.00 Uhr  
 W.-Erbenheim (ab 1. April 1951 abwechselnd) 10.00 Uhr  
 St. Josef, W.-Dotzheim: 7.30, 9.15, 10.30 Uhr  
 St. Georg, W.-Frauenstein: 6.30, 7.45, 9.00, 10.15 Uhr  
 Peter und Paul, W.-Schierstein: 7.00, 9.30 Uhr  
 Herz-Jesu, W.-Sonnenberg: 7.00, 10.00 Uhr  
**Winkel/Rhg.:** 7.00, 8.30, 10.00 Uhr  
 Würges (b. Camberg) 7.00, 9.30 Uhr  
 Zellhausen (b. Seligenstadt): 7.00, 9.30 Uhr

Vulkanisierbetrieb **Jakob Adams**  
 Limburg/Lahn  
 Westerwaldstr.80 Ruf 452  
 Reifenlager, Reparaturen, Runderneuerung Ackerwagen- und Traktorenreifen

**Hermann Feix**  
 Limburg, Wiesenstraße 1-3  
 Landesprodukte- und Kohlenhandlung  
 Spezialität: Saatkartoffeln

**BRESER & HARBACH**  
 Sägewerk  
 Zimmergeschäft  
 Bauschreinerei  
 Holzhandlung  
 Limburg/Lahn  
 Blumenröder Straße 4  
 Telefon 737

**BAUUNTERNEHMUNG**  
**Emil Reichwein**  
 Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau  
 Limburg/Lahn  
 Westerwaldstraße 78, Telefon 31 68

Bewährte **Hausbücher**  
 P. Leonhard Goffine's  
**Christkath. Handpostille**  
 Erbauliche Erklärungen der Sonntags-episteln u. -evangelien.  
 Neu bearbeitet v. P. Gilbert Wellstein.  
 468 Seiten u. 12 Bilder.  
 In Leinen DM 4,50, Geschenkausg. DM 6,—  
 P. Martin v. Cochem  
**Erklärung des hl. Meßopfers**  
 352 Seiten u. 5 Bilder. In Leinen DM 3.80  
 Thomas von Kempen  
**Nachfolge Christi**  
 übersetzt v. P. Gilbert Wellstein.  
 In Leinen m. Farbschnitt DM 2.25  
 Kunstleder m. Rotschnitt DM 3.—  
 Kunstleder m. Goldschnitt DM 4.50  
 Leder m. Goldschnitt DM 7.50  
 Diözesan-Gesangbücher  
 in allen Preislagen.  
**Buchhandlung Steffen**  
 Limburg/Lahn Grabenstraße 66

Seit 1850  
**Aloys Ant. Hilf**  
 Limburg/Lahn  
 Frankfurter Straße 39  
 Telefon 942  
 Kohlen  
 Koks  
 Briketts  
 Düngemittel



KAUFHAUS *B. Schmiemann*, DIEZ

das Haus der guten Qualitäten und der großen Auswahl. Sämtliche Textilwaren, Konfektion für Damen, Herren und Kinder. Zweiggeschäft für Betten, Matratzen, Gardinen und Aussteuerwäsche.



Telefon 3102 Westerwaldstraße

**Musikschule W. u. E. Latsch**

staatlich genehmigt  
Limburg/Lahn Frankfurter Str. 32  
Ausbildung auf allen Instrumenten für Beruf und Haus durch beste Fachkräfte

**Müller u. Scheerer**

(Meisterbetrieb)  
Limburg, Holzheimer Straße 7 · Ruf 822

**Radio**

Verkauf · Reparatur

**Wilhelm Gerhardt**

gegründet 1885  
Limburg/Lahn Schießgraben 1  
Telefon 986  
Zentralheizungsanlagen · Sanitäre Installationen · Apparatebau

**Albin Schuster**

Bedachungswaren · Baumaterialien · Holzhandlung  
Limburg/L., Westerwaldstraße 66 Fernsprecher 507  
Das leistungsfähige Fachgeschäft für sämtlichen Baubedarf

**Gisbert Hartman  
Rudolf Schwarzer**

Dekorations- und Kirchenmaler  
Limburg/L., Diezer Str. 22 · Ruf 835

Elektro-, Licht-, Kraft-,  
Schwachstrom- und  
Alarmanlagen, Verkauf  
aller elektr. Geräte, Radio, Maschinen

**Ing. Hans Hilf**

Limburg/L., Grabenstr. 14 · Tel 268

**Fachgeschäft für**

sanitäre Anlagen, Haus- und  
Küchengeräte, Herde und Öfen  
für Gas, Kohle und Propan  
Progas-Vertriebsstelle

**Karl Seibel**

Limburg/Lahn  
Frankfurter Str. 3 am Postamt  
Ruf 788

**G. Schilling K.G.**

Wetzlar/Lahn, Bahnhofstr. 35  
Das große Ausstattungshaus

Montabaur

St. Peter in Ketten

Kirchplatz (6400)  
Pfhs.: Obere Plötzgasse 2  
Pf.: Stadtpfarrer Aloys Bredling  
Kp.: Christ. Jung  
Tel.: 3 66  
Kü.: Josef Gleichmann, Kirch-  
straße 44  
Org.: Schulrat Alfred Beier, Allee-  
straße 5; Rektor Heinrich Kespe,  
Herzog-Adolf-Straße 9; Oberschul-  
lehrer Josef Pehl, Steinweg 47;  
Rektor Hermann Amend.  
G.S.: So 6.00, 7.30 Ms, 8.45 KG mit

Pr. 10.00 HA, 11.30 Ms mit Pr.,  
20.00 A; Wo 6.30 u. 7.15 Ms (Do  
7.20), Do 8.15 Ms m. Pr f. Frauen,  
Di 6.30 Gem.-Ms d. Jgd. mit Pr.,  
Sa 17.00 A.  
G.W.: 17.00 A, sonst wie im Som-  
mer  
Kap.: Eschelbach, Wirzenborn, Blad-  
ernheim, Kreuzkap., Montabaur,  
Annakap., im Brüderhaus, im  
Bischöfl. Konvikt, Krieger-Ge-  
dächtniskapelle  
BG.: Sa 15.00—19.00, So 6.00—8.00,  
Wo vor d. Ms

Ordensniederlassungen

Arme Dienstmgd. J. Chr., Kirch-  
straße, Kinderheim, Kindergar-

ten, Nähsschule, Altersheim, amb.  
Krankenpflege  
Kindergarten: Arme Dienstmgd. J.  
Chr.  
Mutterhaus der Barmh. Brüder v.  
Joh. von Gott, Koblenzer Str. 15,  
Tel. 2 03  
Arme Dienstmgd. J. Chr. im Ho-  
spital, Klosterstr. (Altersheim),  
mit ambul. Krankenpflege, Näh-  
schule u. Kindergarten  
Franziskanerinnen im Krankenhaus  
der Barmh. Brüder, Koblenzer  
Straße 15  
Kreiscaritasverband, Herzog-Adolf-  
Straße 11



„Dein Freund und Helfer  
in allen Geldangelegenheiten“

die **Kreissparkasse  
Unterwesterwald**

**Gebrüder Schlemmer K.G.**

Mehl- und Salzgroßhandlung  
Getreide · Futtermittel  
Düngemittel · Brennstoffe

Montabaur Fernruf 364

TEXTIL-UND MODEWAREN



SEIT 1880 · LIMBURG-LAHN

## Möbel-Lindner

Oberlahnstein

Westallee 7, Adolfstraße 31, Ruf 308

das Spezialgeschäft  
für Möbeleinrichtungen



25  
Jahre

BRAUBACH/RHEIN, UNTERALLEESTR. 18

Gaststättenbetrieb  
**Kath. Vereinshaus**  
Niederlahnstein/Rh. Tel. 717

Großer und kleiner Saal,  
geeignet für alle Festlich-  
keiten

Speisen und Getränke,  
gut und preiswert

Bundes-Kegelbahn

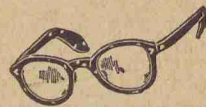
Kauft im Fachgeschäft

Wohnungseinrichtungen  
Einzelmöbel, Polsterwaren

**Gebr. Schmidt**

Oberlahnstein, Frühmesserstraße 20  
Telefon 396

Fachliche Beratung, große Auswahl, günstige Preise  
Zahlungserleichterung, Lieferung frei Haus



**Osw.  
Böhme**

Augenoptikermeister

Fachgeschäft für Optik und Foto  
Lieferant aller Krankenkassen

Oberlahnstein, Hochstraße 8

## Josef Schickel



Ingenieur-Büro

Oberlahnstein  
Ruf 384, Postfach 37

Heizungsbau - Eisenbau,  
Schlüsseldienst - Schlösser - Beschläge



## PELZ-WAREN

Eigene Anfertigung

**Erich Fleischer**  
Kürschnermeister

Oberlahnstein  
Hechtstraße 10

Umarbeitung - Reparaturen - Aufbewahrung

## Blumenhaus Rath

Niederlahnstein

Joh.-Bapt.-Ludwig-Str. 6 (neben der Kirche)

Obst- u. Gartenbau, moderne Kranz-  
und Blumenbinderei · Grabpflanze

Schmuck, Uhren, Trauringe, Beestecke . . .  
nur vom Fachmann

Goldschmiedemeister

**Bruno Munk**

Wetzlar

Güllgasse 5, neben dem Gasthaus zum Riesen



Alles spielt

## Karambola- Tisch-Billard

Größe I,  
Vollwertiges Spiel  
mit allen Schikanen

**DM 42.-**

Verl. Sie Prospekte vom  
**Karambola-Vertrieb**  
Wetzlar L 16

## F. Mengersen

Fachgeschäft  
für Samen und Saaten

Wetzlar, Alte Lahnbrücke

Vögel  
Warmwasserfische

Große Auswahl  
in zoologischen  
Artikeln

## FOTO-SPEZIALIST

**Karl Görtel**

Sämtliche Foto-, Kino- und Projektions-Apparate  
Paßbild - Fotografie - Amateur-Arbeiten

Wetzlar, Silhörerstraße 23, Tel. 3167

RADIOGERÄTE sowie alle  
ELEKTROGERÄTE

in bekannt besten Qualitäten von

## Hermann Thielmann

Funkfachmann seit über 40 Jahren

Wetzlar, Langgasse 61, Telefon 2426

## Rolläden-Fabrik

**Georg Rinn**

Wetzlar/Lahn

Berghäuser Straße 1 · Telefon 4618

## Faber & Schnepf

Hoch- und Tiefbau

**Wetzlar**

Nauheimer Straße 10 · Tel. 2160

Kunst- und  
Buchhandlung  
Devotionalien  
Kirchengeräte  
Schreibwaren

**Lina Staab**

Wetzlar, Schmiedgasse 17

Inhaber:

**Julius Lieser**

## JOSEF RUHE

Wetzlar, Langgasse 33

Textilwaren aller Art, Betten,  
Ausstattungen, Kurz- und Wollwaren



**Klein & Co.** offene Handelsgesellschaft  
PAPIERGROSSHANDLUNG

Wetzlar/Lahn

Berghäuser Weg 1 · Ruf 2493

## Das Reformhaus

berät Sie in allen Fragen  
neuzeitlicher Ernährung, der Diät,  
Gesundheits- und Körperpflege

Wetzlar, Krämerstr. 20



Bei Trauerfall genügt

**Ruf 22 40**  
**„Pietät ULM“**

erledigt die sämtlichen Formalitäten für Beerdigungen, Überführungen mit Leichenaufzügen von und nach auswärts Großes Sarglager - Ausgrabungen

Wetzlar, Rahmengasse 9, Nähe Schillerplatz

INGENIEUR  
**FRITZ HAMMER**

WETZLAR, Krämerstraße 15, Fernruf 24 47

ELEKTROANLAGEN,  
BLITZSCHUTZANLAGEN,  
ELEKTROGERÄTE, ELEKTROMOTOREN  
RADIO, BELEUCHTUNGSKÖRPER



PAUL ECKARD K. G.

bringt  
eine große Auswahl  
zu den bekanntesten  
UNION-PREISEN



*Wir beraten Sie bei allen*

**Auswanderungs-, Geschäfts- und Besuchsreisen**

und reservieren Flug- und Schiffspassagen nach allen Erdteilen. Sie erhalten sämtliche Fahrkarten nach dem In- und Ausland bei uns ohne jeden Aufschlag.  
Eigener Interzonenverkehr nach Erfurt - Leipzig - Berlin

**Reise- und Verkehrsbüro, Wetzlar, Bahnhofstr. 14 · Tel. 2323**

**Wagener & Co., Wetzlar**

Tel. 26 43 Schillerplatz 10

Das bekannte Haus  
**für Farben, Lacke, Tapeten**  
Linoleum, Balatum, Stragula  
**Schautensterscheiben**

Wir beraten Sie gern und unverbindlich

EWALD *Textilhaus*  
**Müller**  
Wetzlar / Lahn Silhörerstr. 25/27

*Das Haus der  
preiswerten Qualitäten*

**Baubedarf GmbH.**  
**Wetzlar**

Gabelsbergerstr. 33

Lieferung sämtlicher Baustoffe  
u. Gegenstände des sanitären Bedarfs  
Leichtbauplattenwerk  
Fachkundige Beratung

### Wiesbaden

St. Bonifatius Luisenstr. 31  
Patr. St. Bonifatius (15 000)  
Lin.: alle Wiesbadener Linien  
Pfhs.: Luisenstr. 31  
Pf.: Stadtpfarrer Prälat Friedrich Wolf, Apostolischer Protonotar  
Kp.: Rich. Stegmüller, Erich Urban Walter Scholl  
Tel.: 2 63 15

P.S.: Ffm. 330 54  
Kü.: Bernhard Sinz, Luisenstr. 31, Albert Schreiner, Luisenstr. 31  
Chorl. u. Org.: Günther Nierle, Niederwaldstr. 45  
G.S.: So 6.00, 7.30 Ms, 8.45 Kgd, 10.00 HA, 11.30 Ms, 18.30 A, 19.00 Ms; Wo 6.30, 7.15, 8.00 Ms  
G.W. wie im S, mit Ausnahme So: A 18.00, Ms 18.30

B.G.: Sa 16.00—19.30, 20.15, So 6.00 bis 8.00; Wo tägl. nach der 1. hl. Ms n. Bedarf. — Jeden 2. u. 4. Sonntag im Monat um 10.00 Amt in der Trauerhalle am Südfriedh. Kapellen mit halböff. Gottesdienst: Hospital zum Heiligen Geist: Friedrichstr. 24—28, Tel. 2 60 40

Augustinusheim, Mainzer Str. 14, Tel. 2 68 01, Präfekt: Pater Joseph Heck, Dir.: P. Heinrich Kreuzjans  
St. Josephshospital: Langenbeckpl. 2, Tel. 2 84 00, Rektor: Kp. Paul Planz  
Wedewerhaus: Frankfurter Str. 33, Tel. 2 69 30

**Maria Hilf Kellerstr. 37**  
Patr.: Maria, Hilfe der Christen (10 000)

Lin.: 13, 1 bis Röderstraße  
Pfhs.: Kellerstr. 37  
Pf.: Hugo Pabst, Geistl. Rat  
Kp.: Georg Szczepanski Hans-Joachim Türk  
Tel.: 2 63 14

P.S.: Ffm. 338 52  
Kü.: Karl Riedel, Kellerstr. 35  
Org. u. Chorl.: Gerhard Hoffmann, Platterstr. 5—7

G.S.: So. 6.30 Ms, 8.00 Ms, 9.15 Kgd., 10.15 HA, 11.30 Ms, 20 A; Wo 6.15, 7.00 und 8.00 Ms, Di 20.00 Jg Ms, Do 18.00 Schulms  
G.W.: wie im Sommer außer So. 18.00 A, Do 17.00 Schulms

B.G.: Sa 16.00—19.30 u. ab 20.15; So 6.30—8.30; Wo tägl. nach der 1. hl. Ms nach Bedarf; Do vor dem Herz-Jesu-Freitag 18—19 Uhr  
Kapellen mit halböff. Gottesdienst: Antoniusheim E.V.: Bahnhofstr., Idsteiner Str. 111, Tel. 2 61 31  
Kranken- u. Altersheim der Barmherzigen Brüder: Schulberg 7—9, Tel. 2 32 04

Johannesstift: Platterstr. 76—80, Tel. 2 24 70  
Kinderheim St. Michael: Platterstr. 5—7, Tel. 2 31 53

Sonstige amtierende Geistliche: Studienrat Dr. Peter Schäfer, Schützenstr. 4, Tel. 2 64 34, Realgymnasium für Mädchen, Boseplatz und Realgymnasium für Knaben, Oranienstraße  
Pfarradministrator Rudolf Knotek, Hausgeistlicher, Johannesstift, Platterstr. 76—80, Tel. 2 24 70  
Kaplan Simon Lind, Hausgeistlicher bei den Barmherzigen Brüdern, Schulberg 7—9

**Dreifaltigkeit Rückertstr. 14**  
Titularfest: Dreifaltigkeit (6500)

Lin.: 4, 2  
Pfs.: Frauenlobstr. 5  
Pf.: Engelbert Löhr  
Kp.: Dr. Helmut Wehenkel  
Tel.: 2 68 65  
P.S.: Ffm. 937 63  
Kü.: Aug. Troemer, Rückertstr. 12  
Org. u. Chorl.: Hermann Seyfried, Kaiser-Friedrich-Ring 82  
G.S.: So 6.30, 7.30 Ms, 8.45 Kgd., 10.00 HA, 14.00 KA, 20.00 A; Wo 6.30, 8.00 Ms, Do 18.15 Ki Ms, Mi 6.00 Jg Ms, 8.00 Fr Ms  
G.W.: So 7.00, 8.00 Ms, 9.15 Kgd., 10.30 HA, 14.00 KA, 18.00 A; Wo w. i. Sommer, Do 16.15 Ki Ms  
B.G.: Sa 16.15—19.00, 20.15—21.00; So ab 7.00

Kapellen mit halböff. Gottesdienst: Clemenshaus: Biebricher Allee 41, Tel. 2 53 24; Sa 6.45 Ms  
Sonstige amtierende Geistliche: Studienrat Franz Herwig, Frauenlobstraße 5, Staatl. Gymnasium am Gutenbergplatz

**St. Elisabeth Zietenring 18**  
Patr. St. Elisabeth (11 000)  
Lin.: 3, 4  
Pfs.: Zietenring 18  
Pf.: P. Flavian Häberle OFM.  
Kp.: P. Clementin Abberger OFM. P. Egbert Konrad OFM.  
Tel.: 2 38 55  
P.S.: Ffm. 1001 90

Kü.: Bruder Menander Lang, Zietenring 18  
Org. u. Chorl.: Dr. Ludwig Keßler, Sonnenberg, Parkweg 8, Tel. 2 57 08

G.S.: So 6.00, 7.30 Ms, 8.45 Kgd, 10.00 HA, 11.30 Ms; Wo 6.15, 7.00 u. 8.00 Ms; Do 18.15 Ki Ms  
G.W.: So 6.30, 7.30 Ms, 8.45 Kgd, 10.00 HA, 11.30 Ms; Wo 6.15, 7.00 u. 8.00 Ms; Do 17.15 Ki Ms  
B.G.: Sa 16.00—19.00 u. ab 20.00; So von 6.00 ab; Do vor Herz Jesu-Freitag 17.00—19.00 u. 20.00  
Jeden 1. Sonntag im Monat Versammlung des 3. Ordens um 16.00

**St. Kilian**  
Holsteinstraße, an der Waldstraße  
Patr. St. Kilian (2 800)  
Lin.: 5  
Pfs.: Waldstr. 39

Pf.: Dr. Clemens Hahn  
Kp.: —  
Tel.: 2 68 90  
P.S.: KV 327 93 Ffm.  
Kü.: Günter Schilling, Wiesenstr. 10  
Chorl. u. Org.: Josef Weckbacher, Biebrich, Feldstr. 13, Tel. 6 67 88  
Feldstr. 13, Tel. 6 67 88  
G.S.: So 7.00 Ms Pr, 8.30 Jg Bet-Sing-Ms, 10.00 HA Pr, 20.00 A; Wo 7.00 Ms; Mi 6.30 Jg Ms; Do 8.00 Fr Ms

G.W.: wie im S außer: A 15.00  
B.G.: Sa 17.00—19.00, 20.00; So 6.30; Do vor Herz Jesu-Freitag 17.00 bis 19.00

Kapellen mit halböff. Gottesdienst: St. Anna-Stift (Altersheim): Wiesenstr. 15, Tel. 2 84 46

Besonderes: Ambulante Krankenpflege: Erfolgt durch das St. Anna-Stift. Katholischer Kirchenchor St. Kilian: Probe Mittwoch, 20.00, Unterkirche.

**St. Marien Wiesbaden-Biebrich**  
Rathenauplatz

Maria Himmelfahrtskirche  
Patr. St. Maria (7 000)  
Lin.: Omn. A, Straßenbahn 8  
Pfs.: Frankfurter Str. 1  
Pf.: Lorenz Wüst  
Kp.: Hans Jürgen Franke  
Tel.: 6 63 01

P.S.: Ffm. 328 73  
Kü.: M. Volpert, Rathausstr. 90  
Org.: Lehrer Dulog, Mainzer Str.  
Chorl.: Wilhelm Stiehl  
G.S.: So 7.00 Ms Pr, 9.00 Kgd Pr, 10.15 HA Pr, 14.00 KA, 20.00 Ms m. A; Wo 6.30 (Marienhaus, Mi u. Sa 6.00) Ki 7.00 außer Mi 8.00  
G.W.: So 7.00 Ms, 9.00 Kgd, 10.15 HA, 18.00 Ms m. A; Wo 6.30 (Marienhaus, Mi u. Sa 6.00) Ki 7.00 außer Mi 8.00

B.G.: Sa 16.30—19.00 u. ab 20.00; So 6.30; Do vor Herz-Jesu-Freitag 17.00—19.00

Kapellen mit halböff. Gottesdienst: Marienhaus, Wiesbadener Str. 1, Tel. 6 60 22

**Herz Jesu Wiesbaden-Biebrich**  
Kreitzstr. 3  
Titularfest: Herz-Jesu-Fest (1900)  
Lin.: Omn. A  
Pfs.: Kreitzstr. 1  
Pf.: Anton Thies  
Kp.: —  
Tel.: 6 62 08

P.S.: KV 59 63 Ffm.  
Kü.: Hofmann, Hubertusstr. 2  
Org.: Carl Witzel, Langgasse 20  
Chorl.: Lehrer Wehlmann, Frankfurter Str. 5

G.S.: So 7.00 Ms, 10.00 HA, 20.00 A; Wo 7.00 Ms; Di 19.30 Ms; Mi 8.00 Ki Ms  
G.W.: So 7.00 Ms, 10.00 HA, 18.00 A; Wo wie im Sommer.



**WIESBADEN**

Das Spezialgeschäft für  
Damen- und Mädchenkleidung:

LANGGASSE 32

*Hendorf  
Steinle*

**MAINZ**

Das Spezialhaus  
für Damenkleidung

GUTENBERGPLATZ 8

*Das Ziel aller anspruchsvollen Damen*

B.G.: Sa 16.30—19.00 und 20.00; So 6.30; Do vor Herz Jesu-Freitag 17.00—18.00  
Kapellen mit halböff. Gottesdienst: Herz Jesu-Heim (Altersheim): Dotzheimer Str. 15, Kreitzstift.  
Tel.: 6 62 28

**St. Birgid Bierstadt**  
Birgidstr. 12  
Patr. St. Birgid (2 000)  
Lin.: Omn. 7  
Pfs.: Birgidstr. 12  
Pf.: Valentin Rumpf  
Kp.: —  
Tel.: 2 68 34

P.S.: Ffm. 327 34 — K. V.  
G.S.: So 8.00 Ms Pr oder 10.00 HA Pr im Wechsel mit Erbenheim 20.00 A, am 4. So im Monat 15.30 HA in Kloppenheim; Wo 7.10 Ms; Mi 7.10 Ms in Erbenheim  
G.W.: wie im Sommer, nur So 18.00 A  
B.G.: Sa 16.00—19.00, 20.00; So 7.30 vor Frühgottesdienst; Do vor Herz Jesu-Freitag 18.00—19.00 Erbenheim; Sa 17.00—19.00; So 7.30 bei Frühgottesdienst

**St. Joseph Dotzheim**  
Friedensstr. 1  
Patr.: St. Joseph (3 500)  
Lin.: Omn. 7  
Pfs.: Friedensstr. 1  
Pf.: Alois Wagenbach  
Kp.: —  
Tel.: 2 68 43  
P.S.: Ffm 327 51  
Kü.: Joseph Mohr, Freudenberg, Fliederweg 8  
Org.: Rudolf Schneider, Dotzheim, Biebricher Str. 361  
G.S.: So 7.00 Ms, 9.00 Kgd, 10.30 HA, 20.00 A, Heimstatt Bischof

Ferdinand 8.30 Ms; Wo Mo 7.00 Ms; Di 7.50 Ms; Mi 20.00 Ms; Do 20.15 i. d. Heimstatt; Fr 7.00 Ms; Sa 7.00 Ms  
G.W.: wie im Sommer, 18.00 A  
B.G.: Sa 16.00—19.00, 20.00

**St. Georg Frauenstein**  
Dotzheimer Str. 1  
Patr. St. Georg u. St. Katharina (1 838)  
Lin.: 27 ab Bahnhof Dotzheim  
Pfs.: Obergasse 2  
Pf.: Joseph Anton Hauck  
Tel.: 2 68 20

P.S.: Kirchengemeinde Wiesbaden-Frauenstein Ffm. 328 27; Pfarrer Hauck, Wiesbaden-Frauenstein, Ffm. 394 72  
Kü.: V. Emmelheinz, Dotzh. Str. 3  
Org.: Karl Klepper, Untergasse 29  
G.S.: So 6.30 Ms Pr, 7.45 Ms Pr, 9.00 Kgd Pr, 10.15 HA Pr, 20 A; Wo 6.30 Ms  
G.W.: So 7.00 Ms Pr, 8.00 Ms Pr, 9.15 Kgd Pr, 10.30 HA Pr, 14.00 A; Wo 7.00 Ms  
B.G.: Sa 15.30—18.30, 20.00; So 1/2 Std. vor der Frühmesse  
Schwesternhaus: Gartenstr. 15, mit Kindergarten

**St. Peter und Paul Schierstein**  
Dotzheimer Str. 29  
Patr. St. Peter und Paul (2 400)  
Lin.: 15  
Pfs.: Dotzheimer Str. 29  
Pf.: Wilhelm Schäfer  
Tel.: 6 60 38  
P.S.: Ffm. 325 98  
Kü.: W. Eckhardt, Dotzheimer Str. 27  
Org.: Adolf Lessel, Küferstr. 7

Chorl.: Franz Reinhard, Sonnenberg  
G.S.: So 7.00 Ms, 9.30 HA, 20.00 A; Wo 6.30 Ms außer Mi 20.00  
G.W.: So 7.30 Ms, 10.00 HA, 17.00 A; Wo 7.00 Ms außer Mi 20.00  
B.G.: Sa 17.00—19.00 u. 20.00; So 6.30—7.00 im Sommer; Sa 16.00—19.00 u. 20.00; So 7.00—7.30 im Winter  
Kapellen mit halböff. Gottesdienst: St. Antoniusheim (Altersheim): Wiesbaden-Schierstein, Dotzheimer Str. 34; Tel. 6 10 00  
Sa 6.30 Ms

**Herz Jesu, Sonnenberg**  
Schuppstr. 25  
Patr. Titularfest vom Heiligsten Herzen Jesu (1 695)  
Lin.: 2, 12  
Pfs.: Adolfstr. 12  
Pf.: Friedrich von Boehn  
Kp.: —  
Tel.: 913 22  
Konto bei der Nass Landesbank Wiesbaden P.S. 6 00 Ffm.  
Kü.: Schwester Rudolphine, Adolfsstraße 13  
Org.: Willi Steinebach, Schuppstr. 27, Tel. 2 38 67; Maria Ferdinand, Karlstr. 24  
Chorl.: Dr. Ludwig Keßler, Parkweg 8, Tel. 2 57 08  
G.S.: So 7.00 Ms, 10.00 HA, 20.00 A; Wo 7.00 Ms, Schulms 7.15, Herz Jesu-Freitag 6.45  
G.W.: So 7.30 Ms, 10.00 HA, 18.00 A (bzw. 15.00); Wo wie im Sommer  
B.G.: Sa 14.00—15.30, 20.00; So 6.00; Wo 6.00  
Jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat 8.45 Ms in Rambach

Jeden 2. Sonntag im Monat 15.00 Ms in Heßloch

**Gesamtverband der kath. Pfarrgemeinden Wiesbaden-Alt** (St. Bonifatius, Dreifaltigkeit, Mariahilf, St. Elisabeth), Rentmeister: Albert Bock, Friedrichstr. 30, Tel. 2 48 92

**Gesamtverband Wiesbaden-Biebrich** (Herz-Jesu, St. Kilian, St. Marien), Rentant: Frau Bernreuther, Frankfurter Str. 1, Tel. 6 63 01

**Zentralausschuß der Katholiken** Wiesbaden (Kath. Aktion), Vorsitzender: Landgerichtsrat a. D. Dr. Maximilian Warmbrunn, Freseniusstr. 25  
Geschäftsstelle: Friedrichstr. 30, Tel. 2 89 53. Bürozeit täglich von 8.30—13 und 15—19 Uhr außer Samstagnachmittag

**Katholisches Volksbüro**  
Geschäftsführer: Dr. Arthur Wellenstein, Friedrichstr. 30, Tel. 2 89 53, Sprechzeit tägl. 10—12.30 und 16—18.30 Uhr außer Samstagnachmittag

**Katholische Eheanbahnung**  
Leiterin: Frau Johanna Bargenda, Friedrichstr. 30, Tel. 2 89 53, Sprechzeit jeden 1. Mittwoch im Monat von 16—19 Uhr

**St. Georgswerk**  
Abt. Wiesbaden, Friedrichstr. 30, Tel. 2 89 53

**Caritasverband Wiesbaden E.V.**  
Geschäftsstelle: Friedrichstr. 30,

Tel. 2 68 06, Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag 15—17 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Samstag v. 10—12 Uhr, Fürsorgerinnen: Magda Skrzypietz, Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag 10—12, Freitag 15—17 Uhr, Christel Gauger, Sprechst. Mo, Mi 15—17, Sa 10 bis 12 Uhr, Bahnhofsmission: Christel Hönnekes, Friedrichstr. 30, Tel. 2 68 06

**Kath. Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder**  
Vorsitzende: Frau Margarete Simon, Bachmayerstr. 10a.  
Geschäftsstelle: Friedrichstr. 30, Tel. 2 88 90, Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag 10—12, Mittwoch 15—17 Uhr.

**Kath. Männerfürsorgeverein**  
Vorsitzender: August Betz, Herderstr. 15

**Vinzenz-Verein**  
Vorsitzender: August Betz, Herderstr. 15

**Elisabethen-Verein**  
Vorsitzende: Frau Aenne Geis, Adolfsallee 10

**Deutscher Nationalverband der Kathol. Mädchenschutzvereine**  
Vorsitzende: Ingeborg Fahrenhorst, Schöne Aussicht 11, Tel. 2 87 17

**Berufsverband Kath. Fürsorgerinnen**  
Vorsitzende: Elisabeth Brinkmann, Dotzheimer Str. 110

**Verein Kath. Gehörloser**  
Betreuerin: Elisabeth Matt, Platterstr. 9, Tel. 2 71 65

**Kath. Jugend im Dekanat Wiesbd.**  
Dekanats-Jugendseelsorger f. d. männl. und weibl. Jugend: Kpl. Erich Urban, Luisenstr. 31, Tel. 2 63 15; Büro: Kath. Jugendamt Wiesbaden, Friedrichstr. 30, Tel. 2 80 33. Sprechstunden: Montag—Freitag 17—19 Uhr

**Bund der Deutschen Kath. Jugend**  
Arbeitsstelle: Kath. Jugendamt, Friedrichstr. 30, Tel. 2 80 33, Stadtjugendführer: Karl Messer, Schachtstr. 33, Tel. 2 85 44  
Stadtjugendführerin: Hildegard Traudes, Elsässer Str. 10  
Stadtjugendscharführer: Hubert Necknig, Waldstr. 18

**Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg**  
Führer: Theo Schneider, Dotzheim, Biebricher Str. 361

**Heliandbund**  
Führerin: Edith Schumann, Geisberg 14

**Jung KKV**  
Ringführer: Gerhard Schuh, Luisenplatz 6

**Gruppe Kolping**  
Senior: Fritz Kreckel, Dotzheimer Straße 24

**Bund Neudeutschland**  
Geistlicher Führer: Studienrat Franz Herwig, Frauenlobstr. 5, Gruppenführer: Herbert Sauter, Albrechtstr. 7  
Leiter des Männerings: Wilhelm Hegglin-Hornbach, Kaiser-Friedrich-Ring 30

**Schönstatt-Jugend**  
Männl. Jugend: Walter Ott, Frauenstein, Waldstr. 8

<p><b>K. Molzberger nachf.</b> Wiesbaden, Luisenstr. 27 neben der Bonifatiuskirche Tel. 9 06 13</p>	<p><b>Schirm-Krone</b> Reparaturen - Überziehen Kirchgasse 17 und 49 Tel. 2 74 76</p>	<p><b>Eichhorn</b> 50 Jahre Staatl. gepr. Augen-Optikermeister Wiesbaden Neugasse 20 Lieferant aller Krankenkassen</p>
<p>Gute Literatur Gesang- u. Gebetbücher Schott-Meßbücher Krippenfiguren Kommunion-Artikel Kreuze - Figuren</p>	<p><b>Alles Süße vom SÜSSEN ONKEL</b> Kirchgasse 11</p>	<p><b>Elektro-Prinz</b> Große Auswahl in Beleuchtungskörpern Schwalbacher Straße 19 Tel. 2 90 56</p>
<p>IN WIESBADEN Ihr Optiker <b>Otto Schaaf</b> Kirchgasse 48, direkt vor dem Karstadtteingang</p>	<p>Blumenhaus <b>Peuten &amp; Co.</b> Wiesbaden Adelheidstr. 36 — Ecke Moritzstraße Ruf 2 85 32 - Fleurop Nr. 3296 Eigene Gärtnerei</p>	<p>Lebensmittel - Feinkost <b>WOLFF</b> Konserven - Wurstwaren Weine - Spirituosen</p>
<p><b>Handarbeiten</b> Großkreuz Wiesbaden, Langgasse 8</p>	<p>Relig. Kunsthandlung <b>C. TETSCH</b> Wiesbaden Schwalbacher Str. 19 Tel. 290 56 Krippenfiguren, Schott-Meßbücher u. Wohnzimmerbilder Spezialität: Einrahmungen</p>	<p><b>Wiesbaden-Biebrich</b> Mainzer Straße 37</p>

# RADIO-LEFFLER

verdient Ihr Vertrauen!

**WIESBADEN**  
KIRCHGASSE 22  
TELEFON 24453

---

## A. DANKER / WIESBADEN

Kirchgasse 21 / Telefon 2 79 10

TEPPICHE INNENDEKORATION

Das Haus mit der großen Auswahl und der besonderen Leistung

**St. Georg Pfadfinderinnenschaft**  
Führerin: Lydwina Veltgens,  
Bierstädter Str. 90

**Marianische Männerkongregation**  
Präfekt: Valentin Körber,  
Stiftstr. 21

**Kolpingsfamilie**  
Präses: Rektor Paul Planz, Lan-  
genbeckplatz 2, Tel. 2 84 00.  
Altsenior: Josef Fink, Franken-  
str. 14, Tel. 2 29 76  
Kolpingshaus E.V., Dotzheimer  
Straße 24, Tel. 2 90 76

**Kath. Kaufmännischer Verein**  
Vorsitzender: Albert Bock,  
Friedrichstr. 39, Tel. 2 73 54  
Geistlicher Beirat: Rektor Paul  
Planz, Langenbeckplatz 2, Tel.  
2 84 00

**Kath. Arbeiterbewegung**  
Präses: Rektor Paul Planz, Lan-  
genbeckplatz 2, Tel. 2 84 00,  
Vorsitzender: Georg Braun, Solm-  
Str. 5, Tel. 5 98 71

**Kath. Junge Mannschaft**  
Vorsitzender: Ludwig Löffler,  
Gustav-Adolf-Str. 13, Tel. 5 93 51

**Vereinigung Kath. Akademiker**  
Vorsitzender: Oberstud.-Dir. Dr.  
Werner Schrank, Adelheidstr. 49,  
Tel. 9 01 04

**CV-Philisterzirkel Wiesbaden**  
Vorsitzender: Ob.-Reg.-Rat Dr.  
Hans Stramitzler, Biebricher Allee  
12, Tel. 2 46 89

**KV-Philisterzirkel Kochbrunnen im  
Verband d. Kath. Studentenvereine  
Deutschlands**  
Vorsitzender: Reg.-Dir. Dr. Wil-  
helm Gliwitzky, Adolfsallee 37,  
Tel. 2 51 46

**AH-Zirkel Unitas Wiesbaden**  
Vorsitzender: Dipl.-Ing. Heck,  
Kiedrich/Rhg., Rheinblick 2

**Theatergemeinde Wiesbaden e.V.**  
Taanusstr. 34, Tel. 2 49 62

**Kath. Kaufmänn. Gehilfinnen  
St. Lydia**

Vorsitzende: Paula Molitor,  
Scharnhorststr. 18, Tel. 5 96 21  
Diözesanvorsitzende: Ella Molitor,  
Cauberstr. 10, Diözesanpräses:  
Geistl. Rat Hugo Pabst, Keller-  
straße 37, Tel. 2 63 14

**Kath. Lehrerinnenverein**  
Vorsitzende: Martha Ruster,  
Wiesbaden-Sonnenbg., Adolfstr. 9

**Freie Arbeitsgemeinschaft Kathol.  
Erzieher und Erzieherinnen**  
Leiter: Stud.-Rat Dr. Hörle,  
Wiesbaden, Brentanostr. 9

**Kath. Hausangestellte**  
Leiter: Kaplan Erich Urban,  
Luisenstr. 31, Tel. 2 63 15

**Diaspora-Miva, Motorisierende  
innerdeutsche Verkehrs-Arbeitsge-  
meinschaft**

Leiter: Erich Brockmann,  
Rheinstr. 119, Tel. 2 41 81

**Pax Christi**  
Leiter: Ernst Otto Deinhard,  
Müllerstr. 3, Tel. 9 13 10  
Geist. Beirat: Kaplan Richard  
Stegmiller, Luisenstr. 31, Tel.  
2 63 15

**Ackermann-Gemeinde**  
Leiter: Wolfgang Großmann,  
Nerostr. 28, Tel. 2 83 68

**Albertus-Bildungswerk Sonnenberg**  
Leiter: Dr. Ludwig Keßler, Wies-  
baden-Sonnenberg, Parkweg 8,  
Tel. 2 57 08; Sekretär: Rob. Blum,  
Sonnenberg, Danziger Str. 50

**Kindergärten und -horte**  
St. Bonifatius, Dotzheimer Str. 3,  
Tel. 2 60 40

Maria-Hilf, Platterstr. 5-7,  
Tel. 2 31 53

Dreifaltigkeit, Biebricher Allee,  
Tel. 2 53 24

St. Elisabeth, Zietenring 18,  
Tel. 2 38 55

St. Kilian, Wiesenstr. 15,  
Tel. 2 84 46  
St. Marien, Wsb.-Biebrich, Wies-  
badener Str. 1, Tel. 6 60 22  
Herz-Jesu, Wsb.-Biebrich, Dotz-  
heimer Str. 15, Tel. 6 62 28  
St. Georg, Wsb.-Frauenstein, Gar-  
tenstr. 15, Tel. 2 68 20

St. Peter und Paul, Wsb.-Schier-  
stein, Dotzheimer Str. 34, Tel. 6 61 00  
Herz-Jesu, Wsb.-Sonnenberg,  
Adolfstr. 13  
Institut St. Maria der Englischen  
Fräulein, Mainzer Str. 1,  
Tel. 2 75 59

**Heime für Kinder, Jugendliche und  
Berufstätige**

Antoniusheim e.V., Knabenheim,  
Bahnhof, Idsteiner Str. 111,  
Tel. 2 61 31

Augustinusheim, Lehrlings- und  
Schülerheim, Mainzer Str. 14,  
Tel. 2 68 01

Heimstatt Bischof Ferdinand,  
Wohnheim für männliche Jugend,  
Wsb.-Dotzheim, Kohlheckstraße,  
Tel. 2 13 37

Institut St. Maria der Englischen  
Fräulein, Heim für Erwerbstätige  
und Schülerinnen, Mainzer Str. 1,  
Tel. 2 75 59

Johannesstift, Fürsorge-, Erzie-  
hungs-, Säuglings-, Entbindungs-  
und Mütterheim, Platterstr. 76-80,  
Tel. 2 24 70

Kolpingshaus (Hospiz), Dotzhei-  
merstr. 24, Tel. 2 90 76

Marienhaus, Wsb.-Biebrich, Wies-  
badener Str. 1, Tel. 6 60 22

St. Michael-Kinderheim,  
Platterstr. 5-7, Tel. 2 31 53

**Altersheime**

Antoniusheim e.V., Bahnhof,  
Idsteiner Str. 111, Tel. 2 61 31  
Clemenshaus, Martinthaler Str. 4,  
Tel. 2 53 24

**Anzüge - Sportsakkos - Hosen - Mäntel**

Für jede Figur und jeden Geschmack in 1000 facher Auswahl zu  
niedrigen Etagen-Preisen

**Carl  
Daub**

Herrenbekleidung

Wiesbaden  
Herrngartenstr. 16  
an der Bahnhofstr.

Haus der Barmherzigen Brüder,  
Heim für Männer, Schulberg 7-9,  
Tel. 2 32 04  
Herz-Jesu-Heim / Kreitzstift,  
Wsb.-Biebrich, Dotzheimer Str. 15,  
Tel. 6 62 28  
St. Annastift, Wiesenstr. 15,  
Tel. 2 84 46  
Schwesternhaus St. Antonius,  
Wsb.-Schierstein, Dotzheimer  
Straße 34, Tel. 6 10 00  
Wedewerhaus, Heim für ältere  
Damen, Frankfurter Str. 33,  
Tel. 2 69 30

**Katholische Krankenhäuser**

Hospital zum Heiligen Geist (für  
innere Krankheiten), Friedrich-  
straße 24-28, Tel. 2 60 40  
Leitender Arzt: Dr. Alfr. Schrank,  
Adelheidstr. 49, Tel. 2 60 05  
St. Josefhospital (für Chirurgie),  
Langenbeckplatz 2, Tel. 2 84 00  
Leitender Arzt: Dr. Leonhard Oel-  
lers, Alwinenstr. 1, Tel. 2 85 51  
Chefarzt der Chirurgie: Dr. Leon-  
hard Oellers, Chefarzt der Gynä-  
kologie: Dr. Waldemar Franz

**Ambulante Krankenpflege**

St. Bonifatius, Elisabethenhaus,  
Schützenhofstr. 10, Tel. 2 42 66  
A.D.J.Ch.  
Maria-Hilf, Schulberg 7-9, Tel.  
2 32 04, Barmherzige Brüder (nur  
für Männer)  
Dreifaltigkeit, Clemenshaus,  
Martinthaler Str. 4, Tel. 2 53 24  
A.D.J.Ch.  
St. Kilian, St. Annastift, Wiesen-  
straße 15, Tel. 2 84 46, A.D.J.Ch.  
St. Marien, Wsb.-Biebrich, Marien-  
haus, Wiesbadener Str. 1, Tel.  
6 60 22, A.D.J.Ch.

Herz-Jesu-Heim, Dotzheimer Str.  
15, Tel. 6 62 28, A.D.J.Ch.  
St. Josef, Wsb.-Dotzheim, Kath.  
Schwesternhaus, Wilhelmstr. 25,  
Erlenbader Franziskanerinnen  
St. Georg, Frauenstein, Kathol.  
Schwesternhaus, Gartenstraße 15,  
Schwestern der christl. Barmher-  
zigkeit  
St. Peter und Paul, Wsb.-Schier-  
stein, Kathol. Schwesternhaus,  
Dotzheimer Str. 34, Tel. 6 10 00,  
A.D.J.Ch.

Herz-Jesu, Wsb.-Sonnenberg,  
Kath. Schwesternhaus, Adolfstr.  
13, Erlenbader Franziskanerinnen  
Wiesbaden-Freudenberg, Schwe-  
ster Annemarie Gabel, Schier-  
stein, Rathausstr. 21

**WEINAND  
Haus**

WIESBADEN · FRIEDRICHSTR. 44

**MÖBEL**

**BEKLEIDUNG UND  
AUSSTATTUNGEN**

ALLEINVERKAUF DER MUSTERRING-MÖBEL  
FÜR WIESBADEN UND UMGEBUNG

**Fleeschens K.G.**  
FARBEREI UND CHEMISCHE REINIGUNG  
Wiesbaden-Biebrich

Bernhard-May-Straße 32, Telefon 6 62 76

Wiesbaden

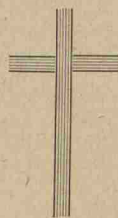
Platterstraße 77, Telefon 2 48 00

Wiesbaden

**Gerich**  
SPORT · MODE

Kirchgasse 23

Wiesbadens großes Spezialhaus für Damen-, Herren- und  
Kinderbekleidung



Bestattungen, Umbettungen, Überführungen von Leichen in ganz  
Deutschland durch das Erste Bestattungsinstitut

**Pietät Vogt** Wiesbaden-Biebrich,  
Tel. 66221, Straße der Republik 43

Eigenes Leichenauto. Einziges Spezialgeschäft am Platze.



Bei Todesfällen  
wende man sich vertrauensvoll  
an das Bestattungsinstitut

**Karl Becht**

Wiesbaden

jetzt nur noch Schwalbacher Straße 93  
gegenüber dem Städtischen Krankenhaus  
Telefon 2 93 05

Übernahme der gesamten Beerdigung  
Anruf genügt. Komme ins Haus

# J. REITH

Stahl- und Metallbau

Komplette Markisen aller Art  
Schaufensteranlagen · Schlosserei  
Kunstschmiede · Scherengitter  
Mipolam · Handläufe

Frankfurt am Main  
Riederhofstraße 14 · Telefon 42361

## Flusswasser

auch Schuppenflechte

Wie mein Vater u. unzählige Leidens-  
gefährten, von diesen oft das Leben ver-  
bitternden Leiden durch ein einfaches  
Mittel innerhalb 14 Tagen völlig geheilt  
wurden, teile ich Ihnen gern kostenlos  
und unverbindlich mit  
Max Müller, Karlsruhe/B. K 142,  
Bunsenstraße



Seit 1887  
trinkt man zur Erhaltung  
der Gesundheit

### VICTORIA-BRUNNEN

das natürliche  
Mineralwasser

Victoria Brunnen AG., Oberlahnstein a. Rh.



Gegen  
Ungeziefer  
am Tier

## Wendelinus PULVER

Cela GmbH.,  
Ingelheim/Rhein

GIOVANNI PAPINI

## DIE ZEUGEN DER PASSION

Sieben Evangelienlegenden  
160 Seiten, Leinen DM 6,20

Giovanni Papini hat mit diesem Buch einen biblischen Stoff unter einem ungewöhnlichen Aspekt aufgegriffen. In diesen Legenden wird der Blick auf jene Menschen gelenkt, die im Geschehen der Passion gegen Christus standen oder ohne persönliches Zutun in den Prozeß und seine Folgen verwickelt waren: Judas, Malchus, Kaiphas, Pilatus, Barabbas, Simon von Kyrene. Literarisch vollendet, mit starkem psychologischem Einfühlungsvermögen u. menschlich ergreifend stellt Papini dar, wie auch alle diese Menschen nicht mehr von Christus loskamen, wie ihr Schicksal durch die Begegnung mit Ihm bestimmt wurde. Auch sie waren Zeugen der Passion, und sie alle sind, jeder auf seine besondere Weise, beispielhaft für die Möglichkeiten menschlichen Scheiterns, obwohl und gerade weil durch alle diese Legenden hindurch die wahre Bedeutung der Passion Christi in einer mittelbaren Form auf eine geradezu faszinierende Art deutlich wird.

## DER REPORTER GOTTES

228 Seiten, Leinen DM 7,80

Stefan Andres hat in diesem Buch eine ebenso originelle wie packende Methode gefunden, die Grundfragen des Christentums aus der unmittelbaren Aktualität zu entwickeln, biblische Geschichte mit der Gegenwart, christliche Wahrheit mit menschlicher Wirklichkeit zu konfrontieren. Überall ist der Reporter Gottes mit seinem Mikrophon zu finden. Der Schauplatz, die Zeiten und die konkreten Situationen wechseln. Immer aber ist es die unausweichliche Frage, die den Jüngern wie den Feinden Christi, den Zöllnern wie den Pharisäern, den Heiligen wie den Spießbürgern, den Politikern wie den Gelehrten gestellt ist: Wer ist dieser Jesus von Nazareth, und was bedeutet sein Kommen? Der Reporter Gottes greift die Antworten auf. Er spricht aus der Welt in die Welt: schonungslos angreifend und doch gewinnend — ein Zeuge der heiligen Wahrheit.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Josef Knecht  
Carolusdruckerei  
Frankfurt/Main

## KRAM- UND VIEHMÄRKTE

### Oberlahnkreis

**Aumenu:** Kram-, Zuchtv. u. Schlachtv.-M. 14. 4., 19. 10. (vorm.)  
**Löhnberg:** Zuchtv.- u. Schlachtv.-M. 10. 3., 5. 8., 28. 10.  
**Mengerskirchen:** Zuchtv. u. Schlachtv.-M. 25. 2.; und Krammärkte 8. 5., 21. 9., 26. 11.  
**Merenberg:** Kram-, Zuchtv.- u. Schlachtv.-M. 17. 3., 17. 9. (vorm.)  
**Obertiefenbach:** Rindv.- u. Schweine-M. 27. 3., 3. 9. (vorm.)  
**Runkel:** Kram- u. Zuchtv.-M. 31. 8.  
**Weilburg:** Zuchtv.- u. Schlachtv.-M. 11. 2., 22. 4., 1. 7., 12. 8., 2. 9., 5. 10., 4. 11.; u. Kram-M. 26. 3., 13. 5., 9. 12.  
**Weilmünster:** Kram-, Zuchtv.- u. Schlachtv.-M. 5. 2., 26. 2., 25. 3., 23. 4., 26. 5., 18. 6., 16. 7., 6. 8., 27. 8., 14. 9., 15. 10., 12. 11., 10. 12.

### Dillkreis

**Dillenburg:** Kram-M. 5. 2., 7. 5., 3. 9.; Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 9. 4., 6. 7. (u. Kirschenmarkt), 22. 10.; Kram- u. Weihnachtsmarkt 17. 12.  
**Driedorf:** Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 16. 3., 27. 4., 5. 10.; Zuchtbullenmarkt 3. 6.  
**Eibelshausen:** Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 11. 5., 12. 10.  
**Ewersbach:** Rindv.- u. Schweine-M. 7. 4.; Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 8. 6., 26. 10.  
**Halger:** Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 19. 2., 16. 4., 26. 5. (Pfungstmarkt), 16. 7., 20. 8., 15. 10., 19. 11., 19. 12. (Weihnachtsmarkt)  
**Herborn:** Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 30. 3., 18. 5.; Martini-M. 16. 11.; Weihnachtsmarkt 21. 12.

### Kreis Biedenkopf

**Biedenkopf:** Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 19. 3., 7. 5., 25. 6., 13. 8., 24. 9. (u. Zuchtv.); Rindv.- u. Zuchtv.-M. (vorm.) 9. 4., 2. 6.; Rindv.- u. Schweine-M. (vorm.) 20. 10.; Kram- u. Rindv.-M. 10. 12.; Kram-M. 31. 12.

**Breidenbach:** Kram-M. 25. 3. (u. Rindv.- u. Schweine-Märkte) 26. 5., 25. 8.  
**Gladenbach:** Schweine-M. 13. 2.; Kram- u. Schweinemarkt 20. 3. (u. Oster-M.); Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 8. 5., 3. 7. (u. Kirschen-M.), 21. 8., 16. 10. (u. Zuchtv.- u. Obst-M.), 11. 12.  
**Gönnern:** Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 11. 2.; Jakobi-Tag 25. 7.  
**Hartenrod:** Kram-M. 17. 2., (u. Schweine-M.) 17. 6., 23. 9., 16. 12.  
**Niederelmsenhausen:** Kram- u. Schweine-M. 10. 3., 19. 5., 21. 9.

### Kreis Limburg

**Limburg:** Schlacht- u. Zuchtv.-M. (vorm.) 27. 1., 24. 2., 17. 3., 21. 4., 5. 5., 23. 6., 14. 7., 11. 8., 1. 9., 15. 9., 3. 11., u. Kram-M. 1. 12., 22. 12.; Zuchtv. Markt 13. 5.; Obstmärkte 6., 9., 16. u. 23. 10.  
**Camberg:** Ferkel-M. (vorm.) 19. 2., 27. 3., 8. 5., 28. 5., 18. 7., 20. 8., 2. 11. (Ob diese Märkte alle durchgeführt werden können, ist fraglich.)  
**Dauborn:** Viehmarkt 3. 9. vorm.; Krammarkt 6. 9. vorm.  
**Dehrn:** Viehprämiierung 13. 7.  
**Dietkirchen:** Rindv.- u. Schweine-M. 6. 10. (vorm.); Ziegenschau 7. 10. (vorm.); Jahr- u. Kram-M. 6. u. 7. 10. (Dietkircher Markt)  
**Elz:** Schweinemärkte 15. 4. u. 20. 5. (vorm.)  
**Frickhofen:** Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 15. 6. u. 22. 10.  
**Kirberg:** Ferkel-M. (vorm.) 8. 1., 9. 4., 7. 5., 3. 9., 10. 12.; Ferkel-, Jungv.- u. Kram-M. 5. 5., 9. 7.; Ferkel- u. Kram-M. 8. 10.; Jahrmarkt 11. 10.  
**Lahr:** Rindv.- u. Kram-M. (vorm.) 15. 7., 7. 9.  
**Langendernbach:** Kram- u. Vieh-M. 9. 6. u. 3. 11.  
**Niederbrechen:** Ferkel-, Schweine- u. Rindv.-M. 2. 6. u. 17. 11.  
**Steinbach:** Jahrmarkt 13. 10.

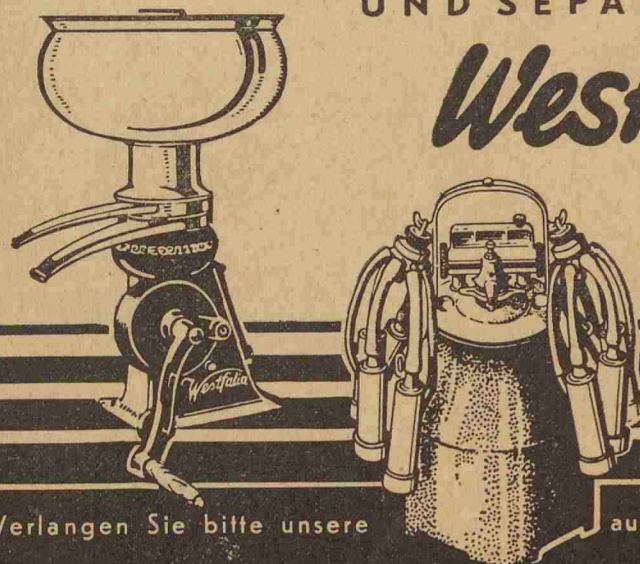
### Main-Taunus-Kreis

**Hochheim:** Hochh. Markt 8.—10. 11.; Jahr- u. Kram-Markt 18., 19., 25. 10.

Die weltbekannten MELKMASCHINEN  
UND SEPARATOREN

# Westfalia

IN  
BEWAHRTER  
QUALITÄT



Verlangen Sie bitte unsere ausführlichen Prospekte!

**WESTFALIA SEPARATOR AG., OELDE (WESTF.)**

#### Obertaunuskreis

**Bad Homburg:** Laternenfest: 5., 6. u. 7. 9.; Weihnachtsmarkt 21., 22. u. 23. 12.  
**Friedrichsdorf:** Volksfest 2., 3. u. 9. 8.  
**Königsstein:** Krammarkt 20. 4.

#### Rheingaukreis

**Geisenheim:** Jahrmarkt 11. 10.  
**Oestrich:** Krammarkt 19. 5.; Kram- u. Jahr-M. 20. 5.; Ferkel- u. Schweine-M. 21. 5.

#### Untertaunuskreis

**Bad-Schwalbach:** Martini-Markt 3. 11.  
**Idstein:** Kram- u. Vieh-M. 26. 3., 13. 8., 8. 10. (mit Ausstellung landw. Maschinen u. Geräte), 10. 12.  
**Hausen v. d. H.:** Ferkel-, Rindv.- u. Kram-M. 12. 10.  
**Heftrich:** Pferde-, Rindv.- Schweine- u. Kram-M. 28. 5., 30. 7., 27. 8.  
**Kemel:** Vieh- u. Kram-M. 26. 5. u. 20. 8.  
**Kettenbach:** Schulweihe 11. 10.  
**Orlen:** Kram- u. Vieh-M. 16. 7.  
**Rückershausen:** Kram-, Vieh- u. Schweine-M. 27. 10.  
**Strinztrinitatis:** Rindv.- u. Ferkel-M. (vorm.) 18. 3., 8. 7., 9. 9. (u. Krammarkt)  
**Walsdorf:** Rindv., Schwein- u. Kram-M. 30. 4., 9. 7., 10. 9.  
**Wehen:** Kram- u. Vieh-M. 3. 6.  
**Wörsdorf:** Kram- u. Vieh-M. 29. 5., 4. 9.  
**Zorn:** Ferkel- u. Kram-M. 19. 3., 6. 10.

#### Kreis Usingen

**Usingen:** Schweinemärkte 6. 1., 3. 2., 3. 3., 31. 3., 21. 4., 19. 5., 16. 6., 14. 7., 11. 8., 25. 8., 22. 9., 20. 10., 17. 11.; Rindv.-, Schweine- u. Kram-M. 26. 1., 17. 2., 17. 3., 7. 4. (u. Ostermarkt), 5. 5., 2. 6., 30. 6., 28. 7., 7. 9. (u. Kirchweihmarkt), 6. 10., 3. 11. (u. Hubertus-Markt), 1. 12., 15. 12. (u. Weihnachtsmarkt)

#### Kreis Wetzlar

**Ehringshausen:** Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. (vormittags) 9. 3., 11. 5., 13. 7., 7. 9., 2. 11., 14. 12.  
**Leun:** Vieh- u. Kram-M. (vorm.) 19. 2., 9. 4., 4. 6., 25. 7., 10. 9., 12. 11.  
**Wetzlar:** Krammärkte: 4. 2., 4. 3., 1. 4., 6. 5., 1. 7., 5. 8., 2. 9., 7. 10., 4. 11., 5. 12. (u. Nikolaus-M.); Weihnachtsmarkt 22. u. 23. 12. Geplant ist ein Frühlingsfest v. 26. 4. — 3. 5. und ein Sommerfest d. ambulanten Gewerbes v. 29. 8. — 6. 9.

#### St. Goarshausen

**Bogel:** Kram- u. Rindv.-M. 6. 5.  
**Bornich:** Frühjahrs-M. 7. 5. (vorm.)  
**Dachsenhausen:** Kram-, Rindv.- u. Schweine-M. 15. 4.  
**Miehlen:** Rindv.- u. Schweine-M. 18. 3. (vorm.), 13. 5. (u. Kram-M.), 1. 7., 1. 10. (u. Kram-M.), 12. 10., Rindv.- u. Schweine-M., 25. 11. (vorm.)  
**Nastätten:** Rindv.-, Schweine- u. Pferde-M. 7. 1., 4. 3., 8. 4., 6. 5., (u. Kram-M.) 17. 6., 8. 7., 5. 8. (u. Kram-M.), 2. 9., 21. u. 22. 10. (u. Kram-M.; Oktoberm.), 11. 11., 16. 12. (u. Kram-M.; Weihn.-M.)  
**Niederlahnstein:** Erdbeerfest 14. u. 15. 6.  
**St. Goarshausen:** Kram-M. 19. u. 20. 11.

#### Oberwesterwald

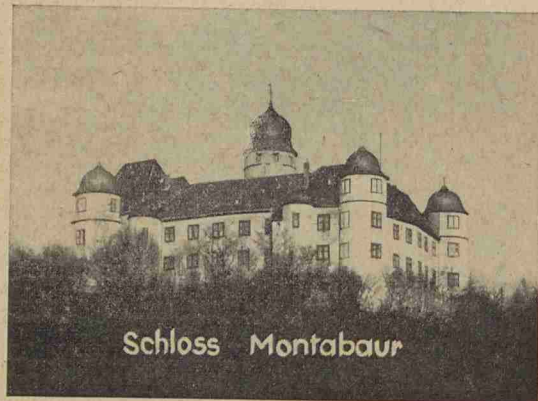
**Elsoff:** Kram-, Schlachtv.- u. Zuchtv.-M. 14. 4. (vorm.), 20. 10. (vorm.)  
**Emmerichenhain:** Kram-, Schlachtv.- u. Zuchtv.-M. 17. 3. (vorm.), 14. 4. (vorm.), 18. 5. (nur Zuchtv.), 27. 7. (vorm.), 25. 8. (vorm.), 8. 9. (vorm.), 13. 10. (vorm.) 15. 12. (vorm.), die letzten drei Termine ohne Kram-M.  
**Gemünden:** Kram-, Schlachtv.- u. Zuchtv.-M. 7. 4. (vorm.), 8. 6. (vorm.), 27. 10. (vorm.)

#### Eduard Wagenbach

Orgelbaumeister  
 Limburg/Lahn, Holzheimer Straße 6  
 Frankfurter Vertretung  
 Bruno Müller  
 Ffm.-Niederrad, Frauenhof 1

#### Katholischer Jungmann

fühlst du dich zu Werken der Caritas berufen und willst du Barmherziger Bruder werden, so wende dich vertrauensvoll an die Barmherzigen Brüder in Montabaur.



Schloss Montabaur

Die Zentrale und das Haupttor des Westerwaldes als Knotenpunkt der Verkehrslinien nach Rhein, Main, Lahn und Sieg

## Das tausendjährige MONTABAUER

Die jahrhundertalte Sommerresidenz der Kurfürsten und Erzbischöfe von Trier mit dem herrlich gelegenen Schloß, ihren Schulen und Bibliotheken

Die Erholungsstadt, malerisch eingebettet im Kranz der Berge und Wälder mit ihrer reinen und staubfreien Westerwaldluft

## AD. SCHUPP NACHF., BAD EMS

Industrie- und Handelsgesellschaft

## Sertürner-Apotheke, Ffm.-Griesheim

Apotheker Jos. Böger

Telefon 3 50 95

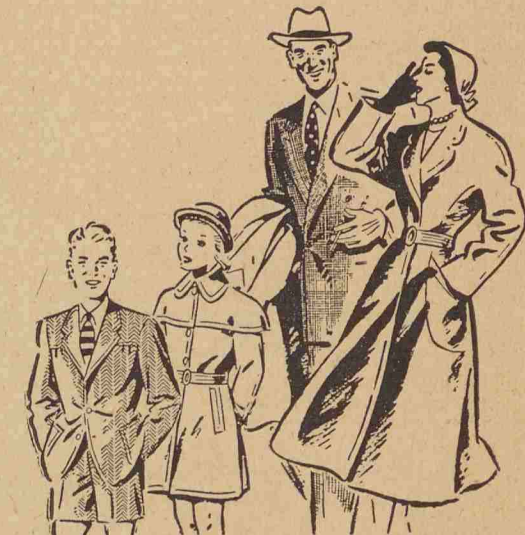


Damit schaffte ich's!

Nach der nervenstählenden und bluterneuernden Doppelherz-Kur voller Lebensmut, Schaffensdrang und Frohsinn!

**DOPPELHERZ**

Nur in Apotheken und Drogerien



Die ganze Familie  
in guten Händen bei

**OTT HEINEMANN**  
DIE ZUVERLÄSSIGEN KLEIDER-ACHLEUTE

Hauptgeschäft Frankfurt/Main Zeil 121

Zweiggeschäft Wetzlar Bahnhofstraße 2

# WEGWEISER FÜR LIMBURG

Kirchliche Stellen und Organisationen

**Bischof:** Dr. Wilhelm Kempf  
**Weihbischof:** Walther Kampe  
**Sekretär:** Josef Schwab  
 Bischofsplatz 2, Tel. 305

**Bischöfliches Ordinariat, Roßmarkt**  
 16, Tel. 407, 708  
 P.S. Ffm. 4702  
**Generalvikar:** Prälat Berthold  
 Merkel

**Geistliche Räte:**  
**Domdekan** Prälat Dr. Jakob Rauch  
**Domkapitular** Prälat Heinrich  
 Fendel  
**Domkapitular** Prälat Josef Lamay  
**Domkapitular** Dr. Georg Höhle  
**Domkapitular** Heinrich Karel  
 Weihbischof Walther Kampe

**Ordinariatsräte:**

Vikar Josef Putzer  
 Dr. Paul Dickerhoff  
 Kanzleidirektor: Domvikar Adolf  
 Reith

**Bischöfliches Offizialat:**

Offizial: Domkap. Dr. Höhle  
 Offizialrat: P. Justinus Möhler  
 (O. Praem.)

**Domvikare:**

Karl Pehl  
 Adolf Reith  
 Alexander Stein  
 Alfred Mann

Domkapellmeister: Msgr. H. Pabst

Sprechzeiten im Ordinariat:  
 Di. 15—18 Uhr  
 Mi. 9.30—12 und 15—18 Uhr  
 Fr. 15—18 Uhr

**Bischöfliches Seelsorgsam**

**Männer:**  
 Domvikar Stein, Limburg,  
 Domplatz 7, Tel. 31 22

**Frauen:**

Domkapitular Prälat Lamay  
 Frl. Maria Fuchs  
 Limburg, Roßmarkt 16, Tel. 708  
 bzw. 444, P.S. Ffm. 53098

**Mannesjugend:**

Jugendpfarrer Walter Adlhoch  
 Diözesanjugendsekretär Toni  
 Thurnreiter  
 Limburg, Roßmarkt 16, Tel. 444,

**Frauenjugend:**

Domvikar Karl Pehl  
 Diözesansekretärin Käthe Horn  
 Limburg, Roßmarkt 16, Tel. 444,

**Domchor**

Leiter: Domkapellmeister Msgr.  
 Hans Pabst, Bischofsplatz 2,

**Diözesan-Caritasverband**

Diözesan - Caritasdirektor Msgr.  
 Hans Seidenather, Werner-Senger-  
 Str. 15, Tel. 682, P.S. Ffm. 11573

**Bischöfliches Priesterseminar**

Regens Prälat Prof. Dr. Wilhelm  
 Pappert  
 Bibliothekar Josef Wingenbach,  
 Weilburger Str. 8, Tel. 960, P.S.  
 Ffm. 31321

**Diözesanstelle der Kath. Aktion**

Geschäftsführer Willi Schorr  
 Diezer Str. (St. Georgshof), Tel.  
 965, P.S. 104690

**Exerzitienhaus Kloster Marienborn**  
 Weilburger Str. 5, Tel. 521

**Katholische Verlage und Buch-**  
**handlungen**

Verlag Josef Knecht, Redaktion u.  
 Anzeigenverwaltung „Der Sonn-  
 tag“, Walderdorfstr. 3, Tel. 693

Lahn-Verlag (Pallottiner)  
 Wiesbadener Str. 1, Tel. 943

Steffen-Verlag  
 Frankfurter Str. 49a, Tel. 284

Buchhandlung Kaelin & Hötte,  
 Grabenstraße 55, Tel. 205

Buchhandlung Steffen  
 Grabenstr. 66, Tel. 284

Buchhandlg. Topp (vorm. Laibach)  
 Grabenstr. 31, Tel. 490

Buchhandlung Witzelburger (Inh.  
 Hans Engelhard)  
 Plötze 5, Tel. 644

**Überpiarrliche Veranstaltungen**

Limburger Kreis katholischer  
 Akademiker (1. Mo. i. Monat)

Katholische Junge Mannschaft  
 (Junge Familie)  
 jeden 1. u. 3. Mittwoch im Monat

Katholische Jugend  
 Dienstags 19 Uhr Gemeinschafts-  
 messe (Dom)

Donnerstags 6 Uhr Gemein-  
 schaftsmesse (Dom, Sebastians-  
 altar)



## BETTFEDERN

handgeschlissen und ungeschlissen



**Fertige Betten**  
 liefert wieder  
 die bestbekannte Firma

**RUDOLF BLAHUT KG.**  
 fr. Deschenitz, Böhmerw.  
 (13b) Krumbach  
 Schwaben

Verlangen Sie unbedingt  
 Angebot, bevor Sie Ihren  
 Bedarf anderw. decken

## ZUR HERZPFLEGE

Schoenenbergers **WEISSDORNSAFT**  
 naturreinen

Kuranleitung kostenlos durch: **Fl. DM 2,25**  
 Walther Schoenenberger, Pflanzensaftwerk  
 Magstadt bei Stuttgart

## Entfettung - ?

Ja - aber vernünftig!

Sie wird ohne schädliche Reiz-  
 wirkung erzielt, wenn Körper und  
 Darm schlackenfrei bleiben.

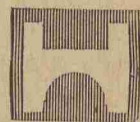
**Dr. Schieffers Stoffwechselsalz**

befreit den Organismus von allen  
 Ablagerungen des Stoffwechsels,  
 entfettet und reinigt das Blut.

Orig. Pckg. DM 1,55 Doppelpackung DM 2,50  
 in allen Apotheken und Drogerien

# PHILIPP HOLZMANN

AKTIENGESELLSCHAFT · FRANKFURT AM MAIN



BERLIN · BREMEN · DUSSELDORF · HAMBURG · HANNOVER · KIEL  
 KÖLN · MANNHEIM · MÜNCHEN · MÜNSTER · NÜRNBERG · STUTTGART

**HOCHBAU · TIEFBAU**  
**STAHLBETONBAU**  
**STEINMETZBETRIEBE**  
**ZIEGELEIEN**



Seit 1690 liefern

**Petit & Gebrüder**  
**Edelbrock**

Gescher/Westfalen

**echte Bronzeglocken**

Angebote und Vertreterbesuch kostenlos und  
 unverbindlich, Lieferprogramm auf Wunsch

**PHOSCAVIT**  
 mit Vitamin **D**

verfüttern Tausende fortschrittlicher  
 Tierhalter. Es verbilligt die Mast, er-  
 höht die Leistung und schafft gesunde  
 Tiere. (Genehmigt und reg. unter Nr.  
 689/50 beim Bundesminister f. Ernäh-  
 rung, Landwirtschaft und Forsten in  
 Bonn.)

Herba-Pharm GmbH. — Diez/Lahn

## FUGACID Harnsäurepillen

Gelinde abführend und wasserreibend entfernen sie aus  
 dem Körper die überschüssige Harnsäure (Ursache von  
 Verdauungsstörungen, Hautausschlägen, Augenentzün-  
 dungen, Leberchädigungen, Herz- und Gefäßkrankheiten,  
 Gelenk- und Muskelschmerzen, Gicht, Rheuma,  
 Podagra, Nierensteinen, Arthritis).

Schachtel, ausreichend für 50 Tage, DM 2,—  
 Kurpackung DM 5,50



SCHÜTZENSTR. 2 · BAYERSTR. 4



Ihr Vertrauen einer altbewährten Glockengießerei



**GEBR. RINCKER, SINN**  
(DILLKREIS)

Seit 1590 im Familienbesitz

Bronzeglocken · Turmuhren · Läutemaschinen

Befuch und Beratung kostenlos

**Dechert & Co.**  
Rolladenfabrik  
FRANKFURT A.M.  
Fechenheim  
Tel. 84262  
GEGR. 1912  
Altes Spezialgeschäft mit Meisterprüfung im Rolladenmacherhandwerk  
Holz- u. Stahl-Rolläden,  
Rollgitter- Klappläden

**Baugeld zu 5%**  
sichert Ihnen ein Wüstenroter Bausparvertrag. Weitere Vorteile: Steuerbegünstigung — tragbare Abzahlung — Hinterbliebenenschutz bei Todesfall. Prospekte kostenlos durch die größte deutsche Bausparkasse  
**GdF Wüstenrot**  
gemeinnützige G. m. b. H. in Ludwigsburg/Württ.

**WILHELM**  
KOM.-GES.

**LIMBURG/LAHN**  
Josef-Ludwig-Straße 15  
Telefon 3 91

**Hoch-, Tief-  
und Eisenbetonbau**

**WIESBADEN**  
Jägerstraße 11

**Spinnerei und Weberei Wetzlar**

Kommanditgesellschaft  
in Wetzlar

Schneuertücher, Spültücher, Staubtücher,  
Handtücher, Bohnertücher, Möbelpackdecken,  
Schlafdecken, Molton-Matratzenschoner,  
Vieh- und Pferddecken

**Schäufli**  
**KLISCHEES**  
FRANKFURT AM MAIN  
HANAUERLANDSTRASSE 136  
TELEFON: 43625

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort des Bischofs . . . . .	3	Unsere Familie (Ein Notizblatt) . . . . .	64
Der Frankfurter Dom . . . . .	4	Von der Schwimmenden Kirche . . . . .	65
Der Terminkalender des Bischofs . . . . .	12	Nekrolog . . . . .	66
Goldene Regeln für Heimatvertriebene . . . . .	14	Der heilige Bernhard . . . . .	68
Unser Priesterseminar . . . . .	15	Seelsorge bei den deutschen Arbeitseinheiten . . . . .	74
Prälat Dr. Keller . . . . .	19	Die neue Kirche in Frankfurt-Seckbach . . . . .	75
Pater Guido und sein frommer Michel . . . . .	21	Der Dichterpfarrer im Dombachtal . . . . .	76
Das Schicksal unserer Kirchenglocken . . . . .	29	Das historische Bild: Bischofskonferenz 1853 . . . . .	81
Der erste Weihbischof im Bistum Limburg . . . . .	32	Blühender Oleander . . . . .	82
100 Jahre Amtsblatt des Bistums Limburg . . . . .	34	Barmherzige Brüder vom Hospitalorden . . . . .	84
Der Geistliche Rat Laux von Montabaur . . . . .	36	Glück und Unglück im schwarzen Rock . . . . .	85
Die Ostpriesterhilfe hilft uns . . . . .	41	Oostpriesterhulp . . . . .	86
Der Kolpings-Turm . . . . .	42	Neue Kirchen in Niederhöchstädt und Battenberg . . . . .	87
Schinderhannes . . . . .	43	Unsere Jugend notierte . . . . .	88
Die neue Kirche in Ransbach . . . . .	51	Das Alter ist schwer . . . . .	90
Abschied von Domvikar Bokler . . . . .	52	Die Bischofsfahrt . . . . .	94
Mein Wanderer-Wagen . . . . .	54	Der Engel . . . . .	96
Allerheiligen-Kirche in Frankfurt . . . . .	55	Die Chorknaben von St. Elisabeth . . . . .	98
Stadtpfarrer Wolf, Wiesbaden . . . . .	56	Theatergemeinde Wiesbaden . . . . .	99
Zu den Bildern des Kalendariums . . . . .	57	Frankfurter Pfarreien bauen auf . . . . .	100
Kalendarium . . . . .	58	Anzeigenteil und Wegweiser . . . . .	103
		Kram- und Viehmärkte . . . . .	121

Als große unabhängige Tageszeitung unterrichtet die NEUE PRESSE dank ihres ausgedehnten eigenen Nachrichtendienstes schnell und aus erster Hand über das gesamte Weltgeschehen. Zugleich aber widmet sie als echte Heimatzeitung ihre ganze Aufmerksamkeit vor allem auch den Belangen der engeren Heimat. Nicht zufällig also hat sie mit ihrer Gesamtauflage die meisten Abonnenten von allen Zeitungen Frankfurts und Hessens. Nicht zufällig auch sind daher die Anzeigen in der NEUEN PRESSE so erfolgreich!

Frankfurter  
**Neue Presse**  
General-Anzeiger

LIMBURGER  
**Neue Presse**



# Peek & Cloppenburg

Das Fachgeschäft für Herren-Damen- u. Kinderkleidung

Frankfurt · Zeil 114 · Nähe Hauptwache · Tel. 91817 u. 92874

## Kimmel & Co.

Kies- u. Sandvertrieb, Kom.-Ges.

### Wiesbaden - Bieblich

Erbenheimer Weg 7 / Tel. 66293

Durch Bagger-Silo-Siebanlage  
rasche Verladung. Jederzeitige  
Bedienung.



Wiesbaden  
Telefon 24331

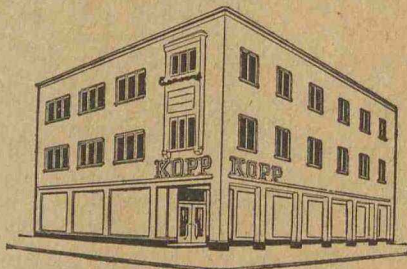
Friedrichstraße 53  
Schwalbacher Straße 23

## Das Haus der guten Betten

Inletts - Bettfedern - Matratzen  
Kinderwagen - Wäsche

Aufarbeiten von Stepp- und Daunendecken  
Reinigung von Bettfedern im Beisein des Kunden

Wiesbadens größte Stoffecke



Das Spezialhaus für

Anzug- und Kostümstoffe  
Mantel- und Kleiderstoffe  
Komplette Zutaten  
Kurz- und Modewaren

**KARL KOPP** NACHF

*INH. Wilh. Junginger*

WIESBADEN

Ecke Faulbrunnen- und Schwalbacher Str.



# PFAFF

## Nähmaschinenhaus

### Friedrich Schleider

Wiesbaden, Friedrichstraße 57  
Telefon 28649

Eppstein/Ts. Hauptstraße 75

Sofortige Lieferung — frei Haus  
auch gegen bequeme Ratenzahlung